

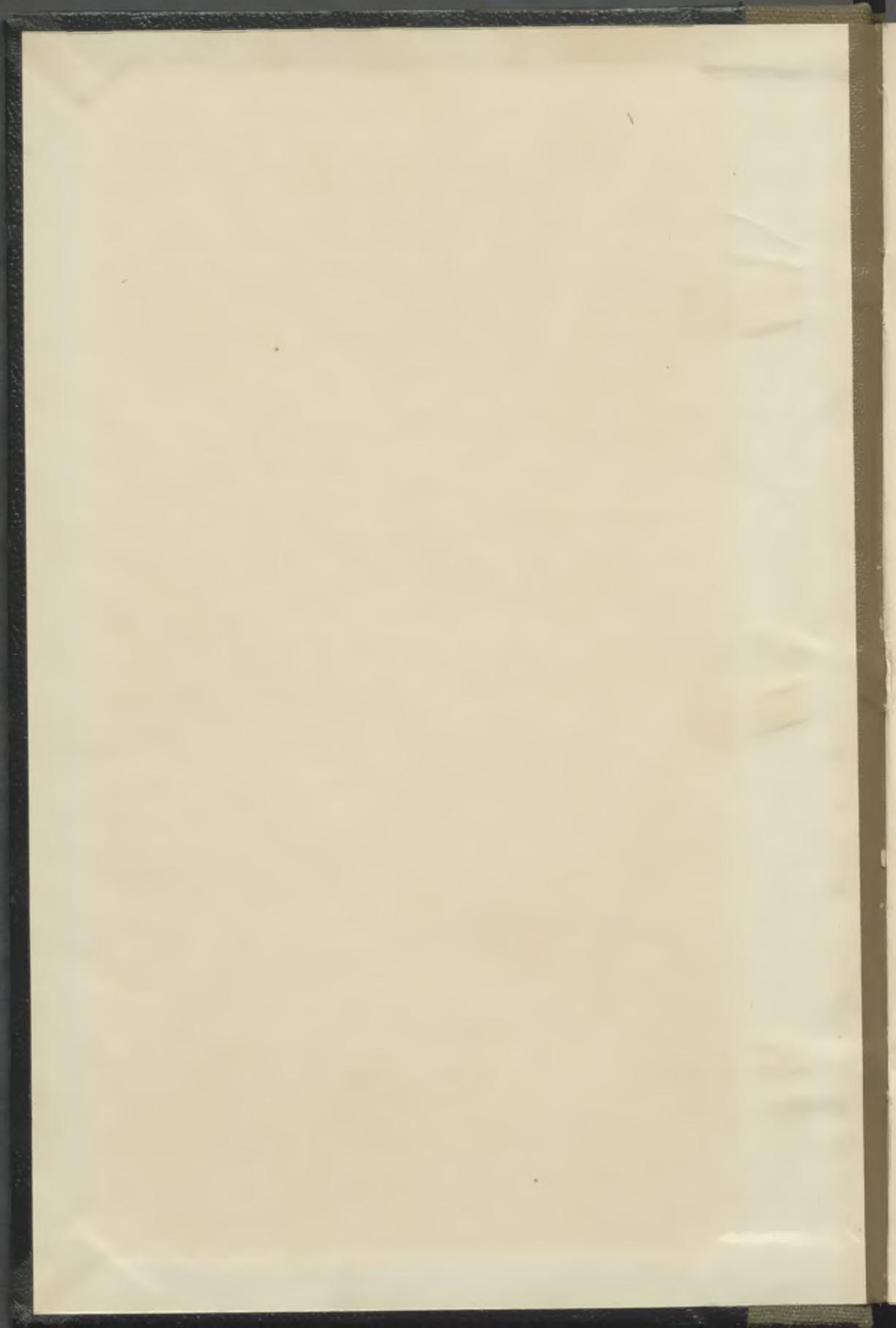


Handwritten text on the spine label, likely a title or author name, written in a cursive script. The text is faint and difficult to read, but appears to be organized into several lines.

Biblioteka
Główna
UMK Toruń

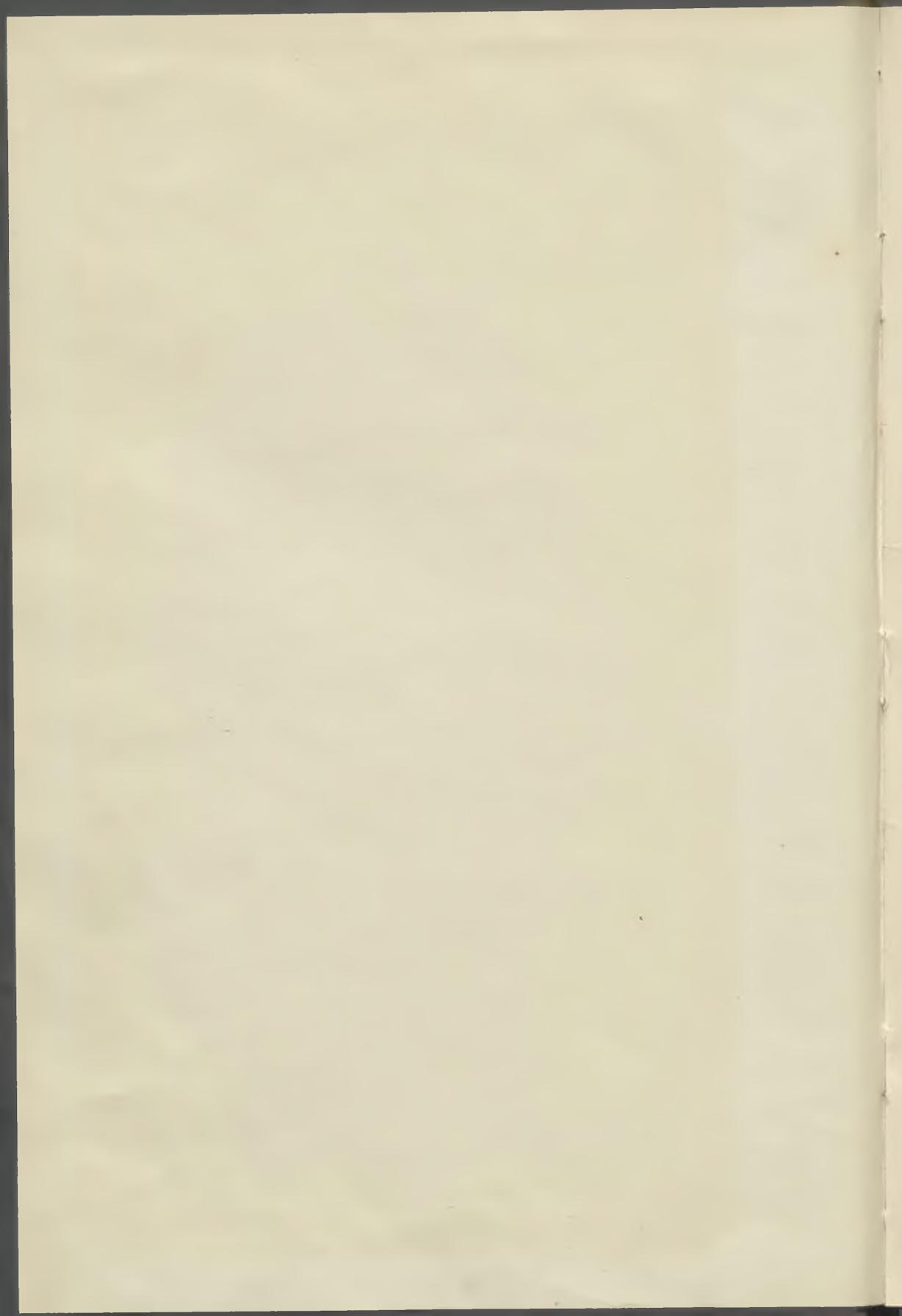
26

02038/5



100.

243



02038/5

SÄCHSISCHE FORSCHUNGSINSTITUTE IN LEIPZIG
FORSCHUNGSINSTITUT FÜR INDOGERMANISTIK
SLAVISCHE ABTEILUNG

Bisher erschienen:

Heft I:

Schmid, H. F., und Trautmann, R.: Wesen und Aufgaben der deutschen Slavistik. 1927.

Heft II:

Trautmann, Reinhold: Der Wolfenbütteler Niedersorbische Psalter. 1928.

Heft III:

Meyer, Karl H.: Untersuchungen zur Čakavština der Insel Krk (Veglia). 1928.

Heft IV:

Graf Wilhelm: Samuel Collins', Leibarztes des Zaren Aleksej Michajlovič, Moskovitische Denkwürdigkeiten. 1929.

Diese Hefte erschienen im

VERLAGE H. HAESSEL, LEIPZIG

Die Sammlung wird fortgesetzt.

75,-

SLAVISCH-BALTISCHE QUELLEN UND FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON
REINHOLD TRAUTMANN

HEFT V

*Mit freundlichem Gruß
Gerullis.*

LITAUISCHE
DIALEKTSTUDIEN

VON

GEORG GERULLIS

MIT 8 RÖNTGENBILDERN UND 20 KYMOGRAPHIONAUFNAHMEN

*Ex libris
Jana Otrębskiego*



1930

MARKERT & PETERS VERLAG • LEIPZIG

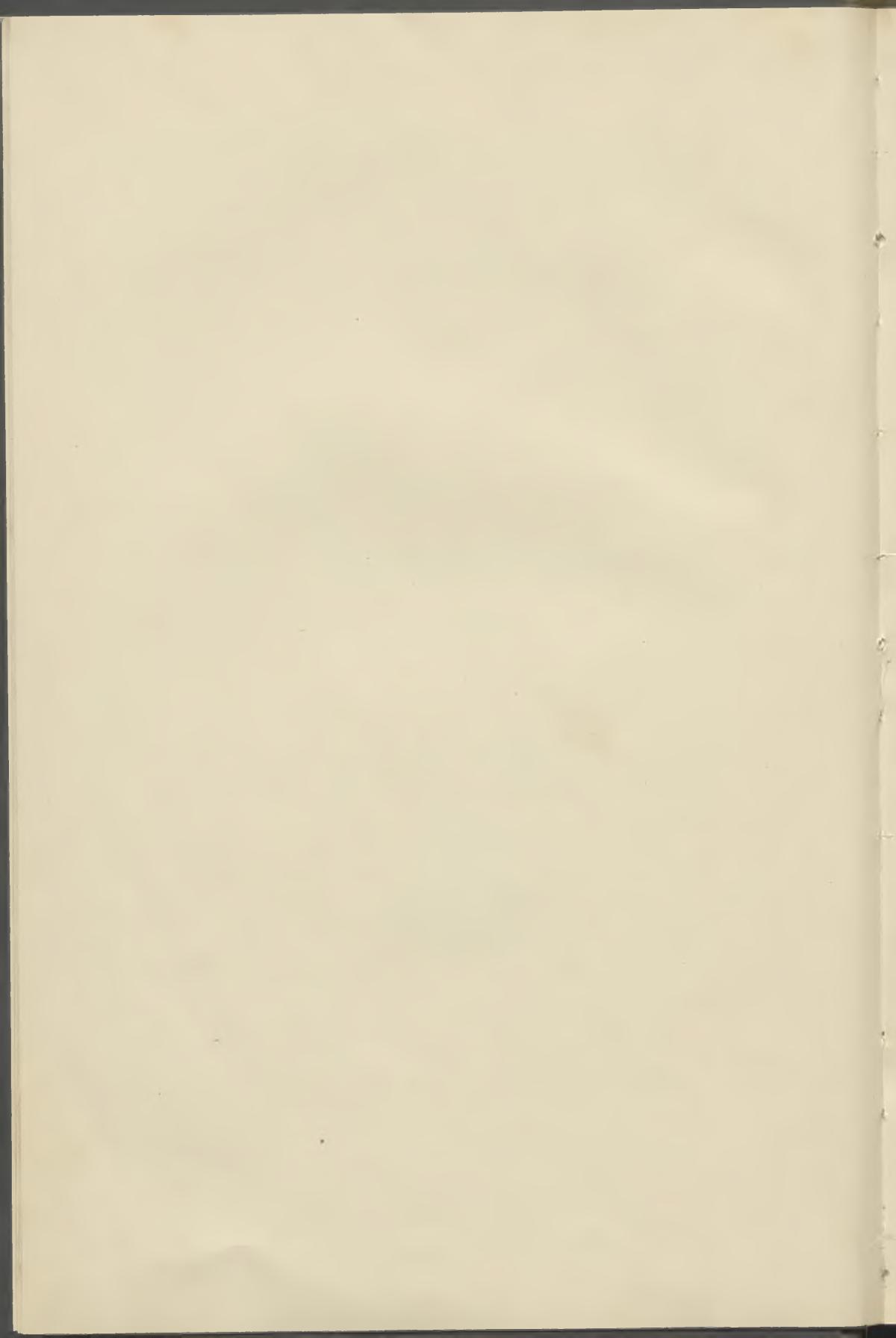
02038



k. 1000/73

Meiner lieben Frau

zugeeignet



Einleitung

I.

Veranlassung zu den „Litauischen Dialektstudien“.

An die vorliegende Arbeit bin ich zunächst aus persönlichen Gründen herangegangen: ich wollte die litauischen Dialekte kennen lernen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist auch die Ausführung zu beurteilen.

Wer sich näher mit dem Litauischen beschäftigt hat, weiß, wie gering unsere Kenntnisse von den litauischen Mundarten sind. So erbärmlich gering sind sie, daß selbst ein Machwerk wie die „Beiträge zur litauischen Dialektologie“ von A. Doritsch (Tilsit 1911) einstmals ernst genommen wurde. Für sich allein steht die vortreffliche Studie von R. Gauthiot „Le parler de Buividze“ (Paris 1903), aber sie behandelt nur eine einzige Mundart. Daher mußte man mit Freuden die Herausgabe der Baranowskischen Dialekttexte begrüßen. Wurden doch zum erstenmal zahlreiche Mundarten von einem geborenen Litauer phonetisch aufgenommen und in ein geschlossenes System gebracht. Nach den Ankündigungen von H. Weber in seinen „Ostlitauischen Texten“ (Weimar 1882) durfte die Wissenschaft Ungewöhnliches erwarten.

Es ist also verständlich, daß das Werk von Franz Specht, Litauische Mundarten gesammelt von A. Baranowski, Band I: Texte, Band II: Grammatische Einleitung mit lexikalischem Anhang, Leipzig 1920/22 auch mich veranlaßte, an die Dialekte meiner Muttersprache ernsthaft heranzutreten. Bis dahin war ich ihnen mit einer gewissen Scheu aus dem Wege gegangen. Denn selbst Aufzeichnungen aus dem Kirchspiel Willkischken,

meiner Heimat, klangen mir fremd, obwohl sie von Leskien stammten¹.

Ich begann die Texte bei Specht zu lesen, blieb aber immer wieder stecken, da mir der Lautwert der Buchstaben, Akzente und diakritischen Zeichen zu oft dunkel blieb. Und das bei Dialekttexten! Specht hilft nicht weiter, da seine Erklärungen meist aus Baranowskis Briefen stammen und demnach das *x* der Texte durch das *y* der Briefe erläutern. Was soll man sich beispielsweise unter „anomaler dreimoriger fallender Länge in *jām* oder *dēl*“² (es gibt noch schwierigere morentheoretische Komplexe, mit denen Specht operiert) vorstellen oder wie soll man die Behauptung „In den zemaitischen Texten ist der dort stets harte *i*-Laut mit *i* bezeichnet“² phonetisch verstehen? Eigene phonetische Erläuterungen konnte er nicht gut geben, ohne den betreffenden Dialekt selbst gehört zu haben und das war damals, 1920/22, kaum möglich. Wo er dennoch einzelnen Buchstaben einen bestimmten Lautwert zuschreibt, geschieht es unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß der polnisch geschulte Litauer Baranowski das betreffende Lautzeichen so ausspricht, wie der Deutsche, welcher sich mit diesem Laut gerade beschäftigt. Um so erstaunlicher ist die Sicherheit, mit der Specht die mundartlichen Texte Baranowskis „normalisiert“ und, was „dialektwidrig“ ist, verbessert. Er behandelt eben die Baranowskischen Texte wie eine lateinische Handschrift und in einem solchen Zweikampf zwischen Handschrift und Herausgeber unterliegt die Handschrift. Sie ist wehrlos.

Man stelle sich vor, ein sprachlich interessierter und begabter französischer Bischof, der jedoch phonetisch ungeschult ist, hinterläßt eine Sammlung mundartlicher Texte seines Bistums. Würde da ein deutscher Romanist, der dazu nur französisch lesen, aber nicht sprechen kann, ja überhaupt Franzosen nur wenig hat sprechen hören, würde er es wagen, die Texte dieses Autodidakten herauszugeben und sprachwissenschaftlich auszuwerten, ohne sich vorher an Ort und

¹ A. Leskien und K. Brugman, Litauische Volkslieder und Märchen. Straßburg 1882. S. 1—80.

² Band I S. VII.

Stelle darüber Klarheit zu verschaffen, was der Bischof mit seinen Buchstabenzeichen meint und würde er unter den gegebenen Umständen den Mut aufbringen, diese Texte zu normalisieren und zu verbessern? Ich glaube, derartige würde sich kein Romanist und kein Germanist leisten dürfen.

Auch zum Verständnis des Inhalts der Aufzeichnungen, etwa zum Übersetzen ins Deutsche, reichten meine Kenntnisse stellenweise nicht aus. Zwar bringt Specht einen lexikalischen Anhang, aber gerade die Wörter, die mir fremd sind, fehlen. Die größten Schwierigkeiten bereitete mir die Syntax einiger Lesestücke, aber auch hier mußte es anscheinend an mir liegen. Denn bei Specht sucht man einen Hinweis, daß er eine Reihe von Stellen nicht verstanden habe, vergebens.

Auf meine Fragen erklärte mir Būga, der als einziger die meisten der von Baranowski behandelten Mundarten selbst bereist hatte, daß, abgesehen von R 4 und R 5, die Baranowskischen Texte wissenschaftlichen Untersuchungen nicht zugrunde gelegt werden dürften. Sie genügten nur, wenn man sich ein ungefähres Bild von den litauischen Dialekten verschaffen wolle. Ähnlich drückt er sich „Kalba ir Senovė“ S. 153 aus. Die schwierigen und unverständlichen Stellen gab er den Gewährsmännern Baranowskis schuld. Teils hätten sie polnische bzw. russische Lesestücke ungeschickt in die eigene litauische Mundart übertragen, teils reichten bei einzelnen, — es handelt sich da meist um polonisierte Bojarensöhne — die litauischen Kenntnisse nicht aus, um richtiges Litauisch zu bieten.

Ich hielt Būgas Urteil für zu hart und beschloß, mich an Ort und Stelle in die Baranowskischen Texte einzuarbeiten. Um es gleich vorzuschicken, ich fand Būgas Urteil bestätigt, aber gleichzeitig wuchs meine Achtung vor Baranowski. Wie tief hatte sich dieser Bischof, dem doch jede phonetische und sprachwissenschaftliche Schulung fehlte, in die litauischen Mundarten eingearbeitet! Er wußte, daß ihm das nötige wissenschaftliche Rüstzeug fehlte, um sein Wissen in die richtige Form zu bringen. Wiederholt hebt er das in seinen Briefen an H. Weber hervor. Aber zum großen Schaden für die litauische

Grammatik geriet Baranowski an einen Mann wie Hugo Weber, der ihn durch Lobhudeleien in seinen Irrtümern bestärkte, das zugesandte Material jedoch liegen ließ. Wären seine Texte zu seinen Lebzeiten gedruckt worden, hätte er manches geändert, wie sein Vorgehen beim Druck von Anykszczü Szilëlys beweist (s. d. Briefwechsel!). Wieviel uns durch Webers Schuld verloren gegangen ist, zeigen die Briefe Baranowskis an Weber noch deutlicher als die Mundartensammlung¹. Denn wer mit Baranowskis Texten in der Hand ihn an Ort und Stelle kontrolliert, kommt leicht zu der Meinung, daß er die litauischen Mundarten, von R 3, R 4 und R 5 abgesehen, nur oberflächlich gekannt habe, weil die Texte unzulänglich sind. Aus seinen Briefen jedoch geht hervor, wie groß sein Wissen war und wie ungewöhnlich scharf er beobachtet hat. Jedenfalls überragt er darin die zünftigen Gelehrten seiner Zeit, die sich mit dem Litauischen beschäftigten, um Haupteslänge. Leider fehlten ihm, wie gesagt, die Fachkenntnisse, um sein Wissen richtig zu verwerten. Dazu kommt noch, daß er die Aufzeichnungen seiner gekünstelten Morentheorie zuliebe vergewaltigt. Kurz, auf seine Dialektttexte ist kein Verlaß. Daher ist Spechts zweiter Band, die grammatische Einleitung, auf Sand gebaut. Ich mußte mich überzeugen, daß die litauische Mundartenforschung von neuem anfangen muß.

¹ Baranowskis Briefe an Weber werden in der litauischen Zeitschrift „Archivum Philologicum“ gedruckt werden. Webers Briefe an Baranowski, ohne die man die Baranowskischen Antwortschreiben stellenweise nicht verstehen kann, sind mittlerweile auch aufgetaucht, wenigstens ein Teil von ihnen. Sie gehören der „Lietuvių Mokslo Draugija“ in Wilna.

II.

Zweck meiner Dialektstudien.

Der Hauptzweck der vorliegenden Dialektstudien ist der, die litauische Mundartenforschung in Fluß zu bringen. Es soll dem Einheimischen ein Hilfsmittel in die Hand gegeben werden, seine Heimatmundart phonetisch aufzuzeichnen. Denn es kann ja kein Zweifel sein, daß im allgemeinen nur der in ihr Geborene eine Mundart lautlich genau fixieren und erschöpfend behandeln kann. Alles andere ist Notbehelf.

Heute sind die Bedingungen für die Erforschung der verschiedenen Dialekte infolge der Selbständigkeit Litauens günstiger als je zuvor. Es gibt Studenten, Seminaristen und Lehrer aus allen Gegenden, und das Interesse für die Muttersprache ist bei der Jugend stark ausgeprägt. Dazu ist die reine Mundart bei der alten Generation auf den Dörfern noch intakt, geht aber rasch zurück. Būgas Tod erstickte auch die im Entstehen begriffene litauische Mundartenforschung. Da die Universität in Kaunas seit 1924 nicht das Geringste unternommen hat, fühle ich mich verpflichtet einzuspringen, wenn auch unter weit ungünstigeren Bedingungen als Būga.

Die Voraussetzung für eine erfolgreiche und reibungslose Aufnahme eines ganzen Sprachgebiets ist eine einheitliche Transkription. Um eine solche zusammenzustellen, muß man möglichst alle Laute des Sprachgebiets kennen lernen, andernfalls ist das Transkriptionssystem nicht in sich geschlossen. Zu diesem Zweck habe ich das litauische Sprachgebiet kreuz und quer bereist bzw. Objekte aus den verschiedensten Mundarten zusammengesucht und hoffe, daß mir nur wenige Laute entgangen sind, für die noch ein besonderes Zeichen gewählt werden müßte und es wird der Einheimische ein entsprechendes Zeichen zu finden wissen, zumal jetzt Salys und Skardžius als geschulte Berater in Kaunas leicht zu erreichen sind. Die Hauptsache ist, daß das System in sich nicht widerspruchsvoll ist, d. h. ein und dasselbe Zeichen in verschiedenen

Mundarten verschiedenes bedeutet oder verschiedene Laute durch ein Zeichen wiedergegeben werden.

So vorteilhaft es ist, wenn ein einziger Mensch die Transkriptionszeichen für alle Mundarten einer Sprache zusammenstellt, wegen der Einheitlichkeit des Ganzen, so hat das auch seine Nachteile. Bei gleicher sprachlicher und phonetischer Vorbildung würde beispielsweise ein Žemaite die nichtžemaitischen Mundarten anders mit dem Ohr auffassen als ein Ostlitauer. Sie würden sozusagen durch eine žemaitische bzw. ostlitauische Brille geschaut sein. Die durch die Heimat bedingte Färbung in der Gesamtauffassung habe ich natürlich auch nicht vermeiden können. Glücklicherweise ist jedoch meine Heimatmundart ein Mittellitauisch, das der Sprache Jablonskis' in der Artikulation des Einzellautes (nicht im Satzrhythmus) sehr nahe steht und vom Mittellitauisch der Panemuniėčiai, Suvalkiėčiai als der Normalsprache muß man heute in Litauen ausgehen. Auch bei Dialektaufnahmen kann heute nur von ihr als dem „Normalen“ ausgegangen werden. Mit Hilfe der Schule und des Militärs wird die Bekanntschaft mit ihr immer allgemeiner. Manche Einseitigkeit bei der Wiedergabe von Lautnuancen habe ich infolge ständigen Gedankenaustausches mit dem Žemaiten Salys und dem Ostlitauer Skardžius vermeiden können.

Also, um es nochmals hervorzuheben, meine Dialektstudien sollen eine Anregung und gleichzeitig ein Hilfsmittel zur Aufzeichnung der Heimatmundart nach einem einheitlichen Transkriptionssystem sein. Daß aber sprachlich und phonetisch Ungeschulte damit instand gesetzt werden können ohne weiteres Dialektaufnahmen zu machen, ist natürlich unmöglich und auch nicht beabsichtigt. Es ist Sache der Universität in Kaunas, endlich junge Kräfte zur Erforschung der eigenen Muttersprache heranzubilden.

Die von mir gebotenen Textproben bitte ich ausdrücklich nicht als endgültige Aufzeichnungen der betreffenden Mundart zu betrachten. Abgesehen von Hörfehlern und Inkonsequenzen meinerseits ist es ein zu schwieriges Unternehmen, fremde Geistesprodukte in streng mundartliches Litauisch umzusetzen.

Auch so gute Kenner der eigenen Mundart, wie sie mir im allgemeinen zur Verfügung standen, irren da leicht. Noch weniger bedeuten die Einführungen zu den einzelnen Mundarten eine wirkliche Lautlehre. Sie sollen nur als Schema dienen, zur Auffüllung, Verbesserung, zum Widerspruch anregen. Je früher und je gründlicher meine Textproben und Einführungen von Einheimischen durch eigene ausführliche Monographien ersetzt werden, um so besser habe ich meinen Zweck erreicht, die litauische Mundartenforschung in die Wege geleitet zu haben. Von selbst wird sich dann reiches, zuverlässiges Material auch für die historisch gerichtete Sprachforschung ergeben.

Da ich an diese Dialektstudien auf einem Umweg herantret, indem ich eine Auswahl aus Baranowskis Texten in der Heimat seines jeweiligen Gewährsmannes studierte und nun seine Aufzeichnungen hier zusammen mit meinen Parallelaufzeichnungen abdrucke, wird die Möglichkeit geboten, nebenbei auch den Lautwert der Baranowskischen Zeichen zu studieren und überhaupt sein Werk kritisch zu beurteilen. Besonders die Morentheorie, die doch nur als Hilfskonstruktion für Anykšciai und verwandte Mundarten gelten kann, nicht als ernsthafte wissenschaftliche Erklärung. Nach Leskiens Kritik IFAnz. 13, 79ff. ist mir Spechts blinder Glaube unverständlich.

Meinen Aufzeichnungen jedesmal einen „Vergleichstext“ beizufügen, d. h. ein und denselben Text in jeder einzigen Mundart zu wiederholen, veranlaßte mich E. Hermann. Ich glaube, das war ein Rat, der auch weiterhin befolgt werden muß. Die sechs Fabeln sind Ekbloms „Manuel“ entnommen, weil ich anfangs von Ekbloms Beschreibung der Aussprache des Schriftlitauischen ausgehen wollte. Der Vergleichstext ist absichtlich keine raffiniert zusammengestellte Sammlung von „Normalwörtern“, sondern ein einfacher, auch dem gewöhnlichen Dorfbewohner verständlicher Erzählungsstoff.

Zum Schluß sei noch hervorgehoben, daß meine Aufzeichnungen einzelwörtlich gemacht sind, d. h. so wie das einzelne, aus dem Satzzusammenhang losgelöste Wort klingt, so wurde es aufgenommen.

III.

Transkription.

Nachdem sich eine Reihe bedeutender Phonetiker und Sprachforscher 1925 auf der Kopenhagener Konferenz für eine bestimmte einheitliche Transkription entschieden hatten, konnte kein Zweifel herrschen, daß dies System auch für die litauischen Mundarten anzuwenden sei. Es ist in der Broschüre „Phonetische Transkription und Transliteration, Heidelberg 1926“ beschrieben. Meiner Meinung nach ist es verhältnismäßig einfach zu schreiben und zu lesen, dabei anpassungsfähig. Denn zur Wiedergabe von Lautschattierungen wird genügend Spielraum gelassen, nur die allgemeine Richtung der Zeichenwahl angegeben. Lediglich bei der Bezeichnung der Akzente mußte von der Vorlage abgewichen werden, weil dort S. 17ff. zwischen Druck- und Tonakzenten geschieden wird, während doch im Litauischen, wie auch im Lettischen, Serbischen und Slovenischen, Druck und Ton ineinander verwachsen sind.

Bei der Frage, ob man sich für eine strengere oder freiere Schreibweise bei der Fixierung der litauischen Mundarten entscheiden sollte, gab es kein Schwanken. Es muß vorläufig jede Lautschattierung aufgenommen werden. Erst wenn wir eine genügende Übersicht gewonnen haben werden, kann für zusammenfassende Arbeiten, für Wörterbücher und sprachwissenschaftliche Abhandlungen eine freiere Schreibweise angewandt werden. Denn erst dann sind wir imstande zu entscheiden, was wesentlich und was unwesentlich ist.

Wer sich ein Klangbild von den in meinen Dialektstudien gebrauchten Akzent- und Lautzeichen verschaffen will, kann das mit Hilfe zweier Grammophonplatten erreichen, welche die Phonetische Abteilung des Indogermanischen Instituts der Universität Leipzig hat anfertigen lassen. Es wurden die litauischen Akzente und drei Fabeln in mittellitauischer, žemaitischer und ostlitauischer Mundart hintereinander aufgenommen.

Akzente.

- [₁] = Nebenakzent: Ž T *gràž,¹s* < *grazùs*. Der Hauptakzent wird nicht besonders bezeichnet.
- [₂] = Kurzton.
- [₃] = Stoßton.
- [₄] = Dehnton.
- [₅] = Brechton.
- [₆] = Mittelton.
- [₇] = Geschnittener Dehnton.

Ihre Beschreibung
vgl. S. XXI ff.

Allgemeine Zeichen.

- [] = eckige Klammer weist auf phonetische Transkription hin. Nur angewandt, wo sonst Mißverständnisse möglich sind.
- [-] = trennt Vokale, die nicht zu derselben Silbe gehören: schriftlit. *pà-imta* = *pàimta*.
- [^a] = hochgestellte Petitbuchstaben bedeuten Murmelvokale: Ž T *sā·k^a* < *sāko*.
- [^(v)] = eingeklammerte, hochgestellte Petitbuchstaben bezeichnen Flüstervokale: R 1 ž *ié·β^(v)* < *tévui*.
- [_{uo}] = Petitbuchstaben neben Normaltypen weisen auf wesentlich schwächere Artikulation hin: Ž R *nuô^o* < *nóriu*.
- [*a*·] = langes *a* usw.: schriftlit. *sā·ko* = *sāko*.
- [*u*·] = halblanges (mittellanges) *u* usw.: R 4 *bú·βā* < *bùvo*.
- [*g*] = ganz schwach stimmhaftes bzw. stimmloses *g* usw.: schriftlit. *βergdamà* = *verkdamà*; und umgekehrt: stimmhafte Konsonanten vor stimmlosen werden nicht ganz zur Tenuis, sondern nur zur stimmlosen Media: schriftlit. *ū·žti* : *ūžti*.
- [*u*] = nasaliertes *u* usw.: Ž R. *àn,^u* < *anū*.
- [*š*] = palatalisiertes *s* usw.: schriftlit. *sušēšū* = *sulēšiu*. Das Litauische hat zwei Stärkegrade der Palatalisierung, die ich leider (vgl. S. 71) durch dies eine Zeichen wiedergegeben habe. Ich schlage vor, die schwächere Art mit *˘*, die stärkere mit *ˆ* zu transkribieren. Also R 3 *šenē.˘lis* < *senēlis* aber *šūβī.ˆmas* < *siuvimas*.

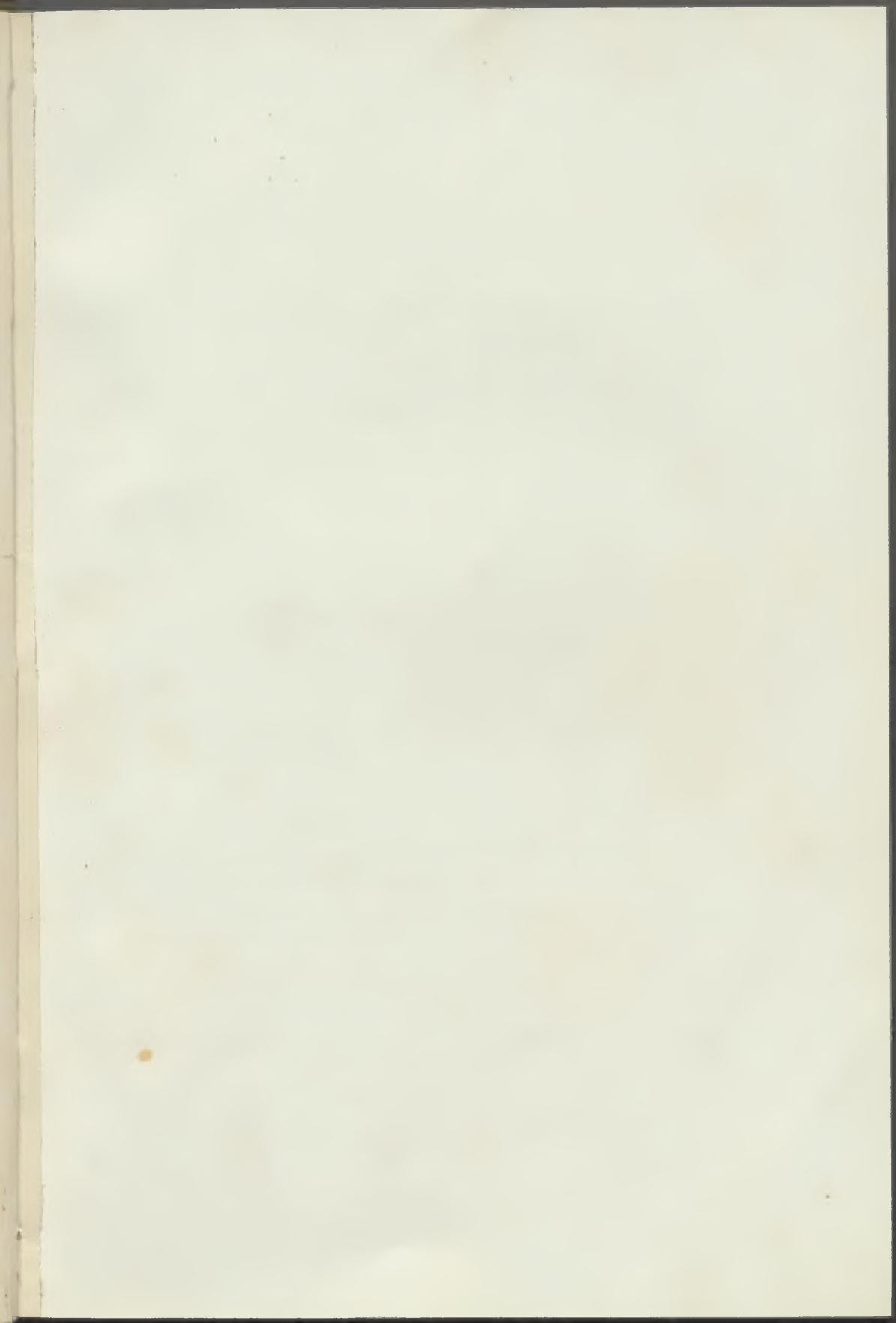
- [*k'*] = schwach aspiriertes *k* usw.: schriftlit. *ik'* = *tik*. Nur im absoluten Auslaut zu hören.
- [*n'*] = Kehlverschluß nach *n* usw. als Ersatz für geschwundenen Vokal: R 1 ž *çiβæ·n'* < *gyvėna*, R 2 *dá·rb's* < *dárbus*. Schwindet dieser feste Einsatz zwischen zwei gleichen Konsonanten, dann wird ein deutlicher Doppelkonsonant, nicht ein gedehnter einfacher Konsonant gesprochen: R 2 *β̂ss* < *visūs*.
- [*ü*] = ein Punkt überm *u* usw. bezeichnet den vorgeschobenen Vokal der zentralen (gemischten) Reihe: schriftlit. *pakl̂ūβo* = *pakliūvo*.
- [*ε*] = griechische Vokalzeichen geben Blähvokale wieder: R 1 ž *çère* < *gerai*. Während der Artikulation dieser Laute wird der obere Kehlkopfraum, besonders aber der untere, teilweise auch der mittlere Rachenraum gebläht. Vgl. IF. 48, 46ff.

Einzelne Lautzeichen.

Wo es mir nötig scheint, erläutere ich auch Lautzeichen, die an sich schon aus der Erklärung der allgemeinen Zeichen zu deuten wären.

Es ist hier nicht beabsichtigt, eine ausführliche Beschreibung der Artikulation und des akustischen Eindrucks der einzelnen Laute zu geben, sondern nur eine Erklärung der Zeichen, vor allem für solche, die litauisch von Hause aus sprechen. Eine gute phonetische Beschreibung bietet Ekblom in seinem Manuel. Es liegt ein stark ostlitauisch gefärbtes Koinelitauisch zugrunde. Schade, daß dieser phonetisch so ausgezeichnet geschulte Forscher auf eine für phonetische Zwecke so wenig zuverlässige Versuchsperson angewiesen war.

Die Umschrift ist nach dem litauischen Alphabet geordnet und zwar so, daß das Grundzeichen für die Einreihung maßgebend ist. Beispielsweise wird *æ* hinter *a* aufgeführt, obwohl es etymologisch und phonetisch zu den *e*-Lauten zählt. Beispiele werden, soweit dort vorhanden, aus dem Schriftlitauischen (Jablonskis) immer, aus den Dialekten mit Auswahl gegeben,



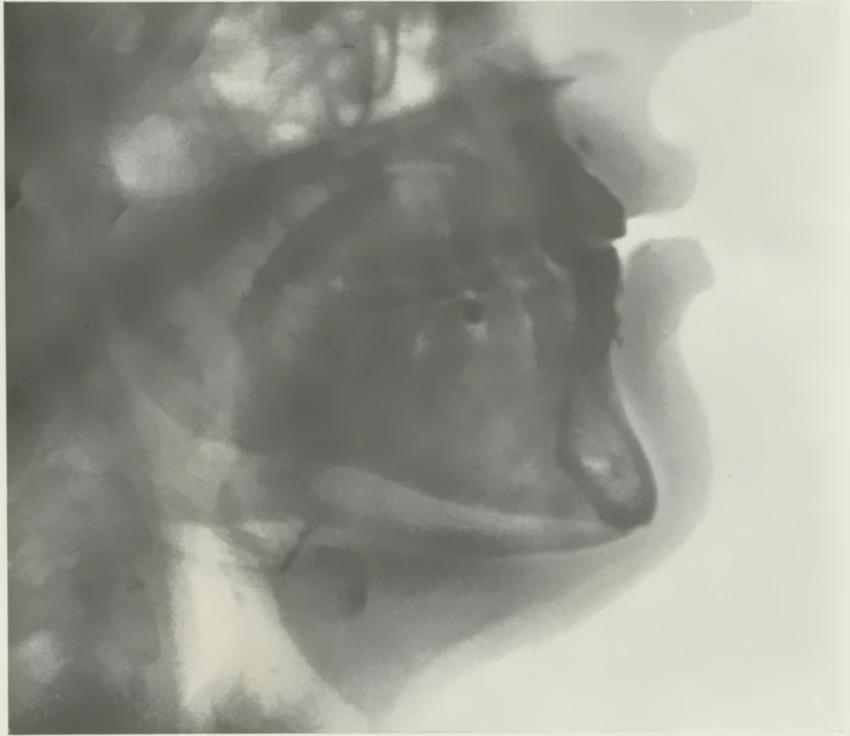


Fig. 1.
Palatalisiertes *t* [*l̥*] des Žemaitischen.

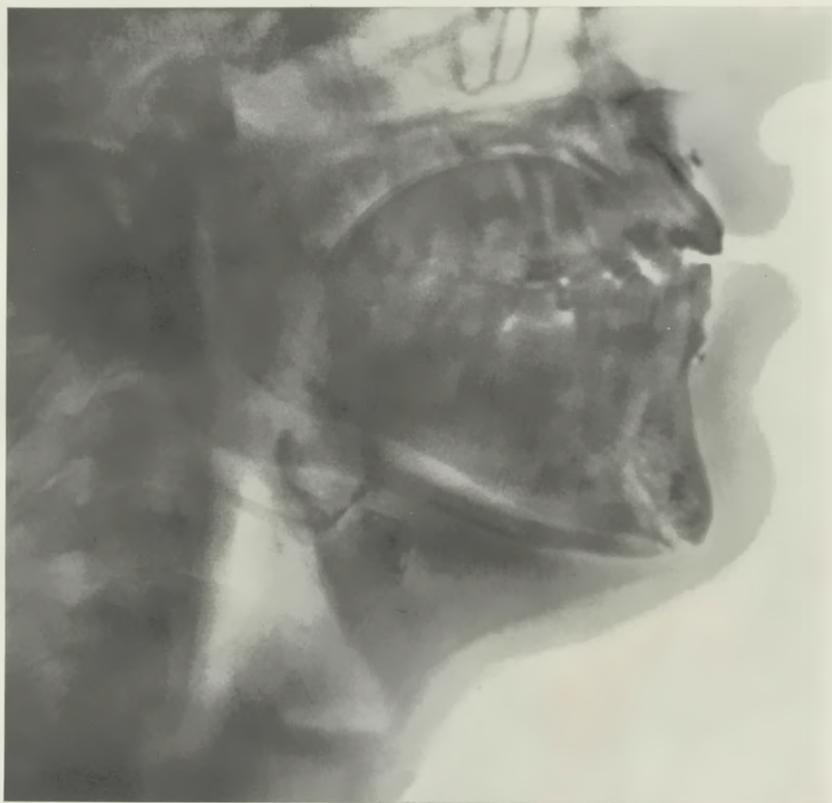


Fig. 2.
Palatales *t* [*t̥*] des Žemaitischen.

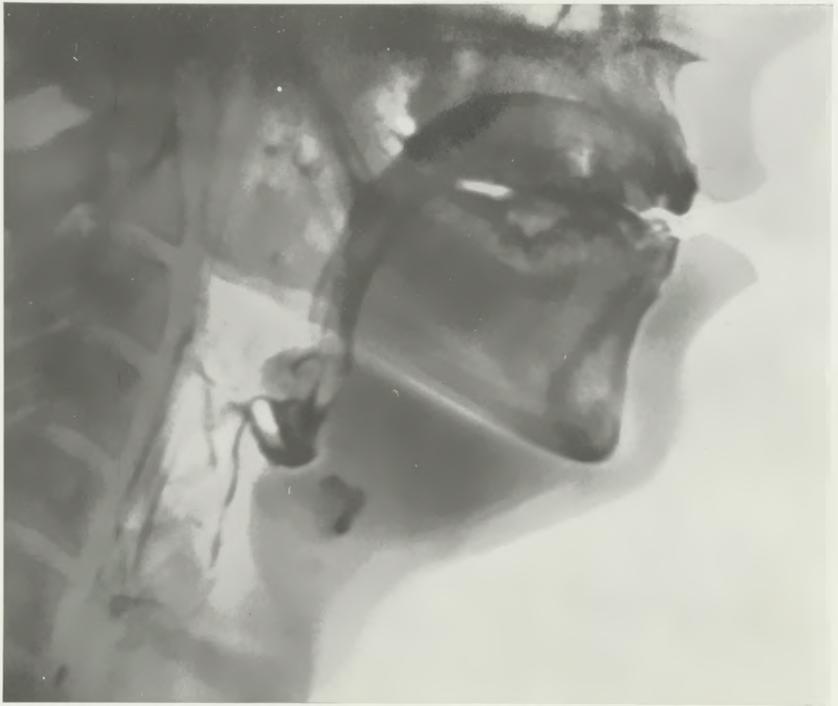


Fig. 3.

Palatalisiertes *l* [*l̥*] des Ostlitauischen.



Fig. 4.

Velares, „hartes“ *l* [ɫ] des Ostlitauischen.



Fig. 5.

Mittellitauisches stoßtoniges e [ǎ].



Fig. 6.

Mittellitauisches dehntoniges *e* [*ā*].

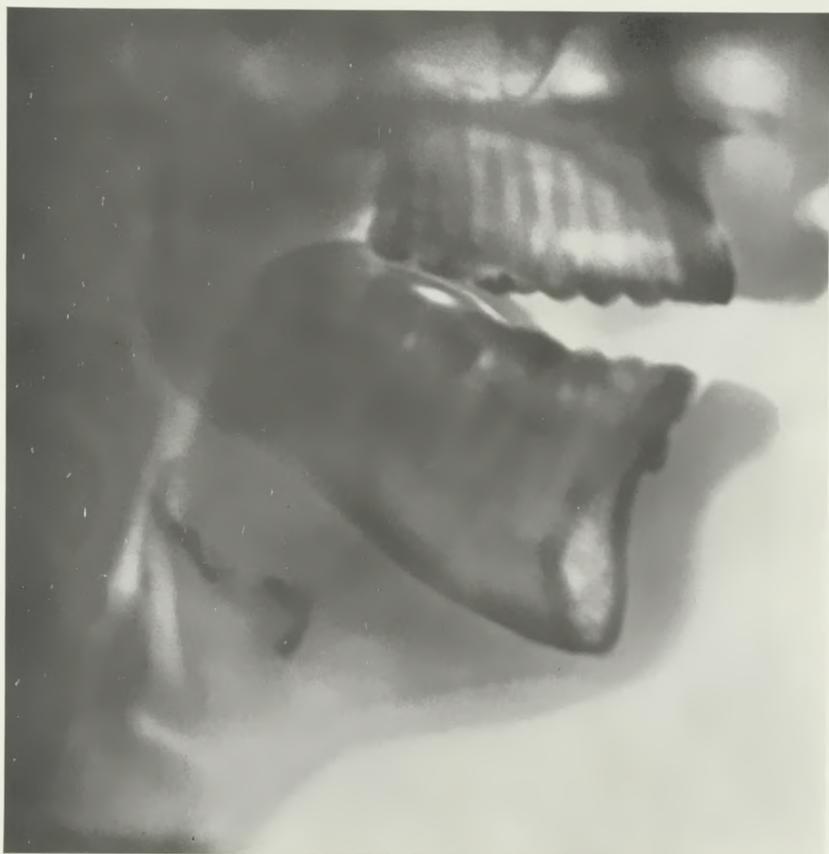


Fig. 7.
Žemaitisches brechtoniges *a* [*á*].

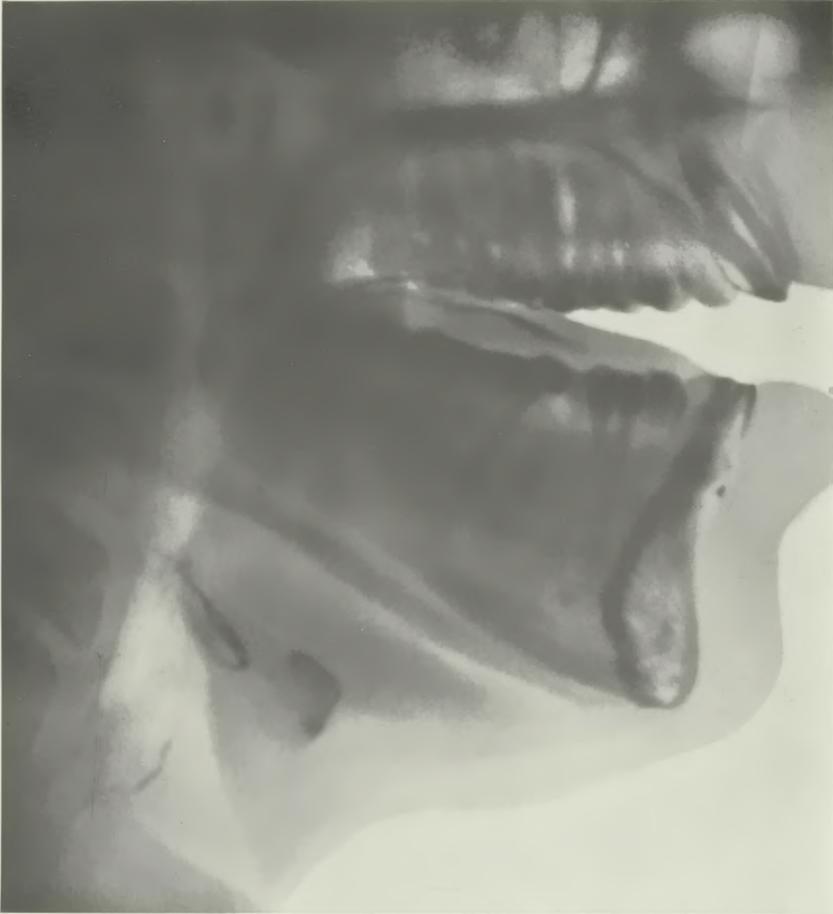
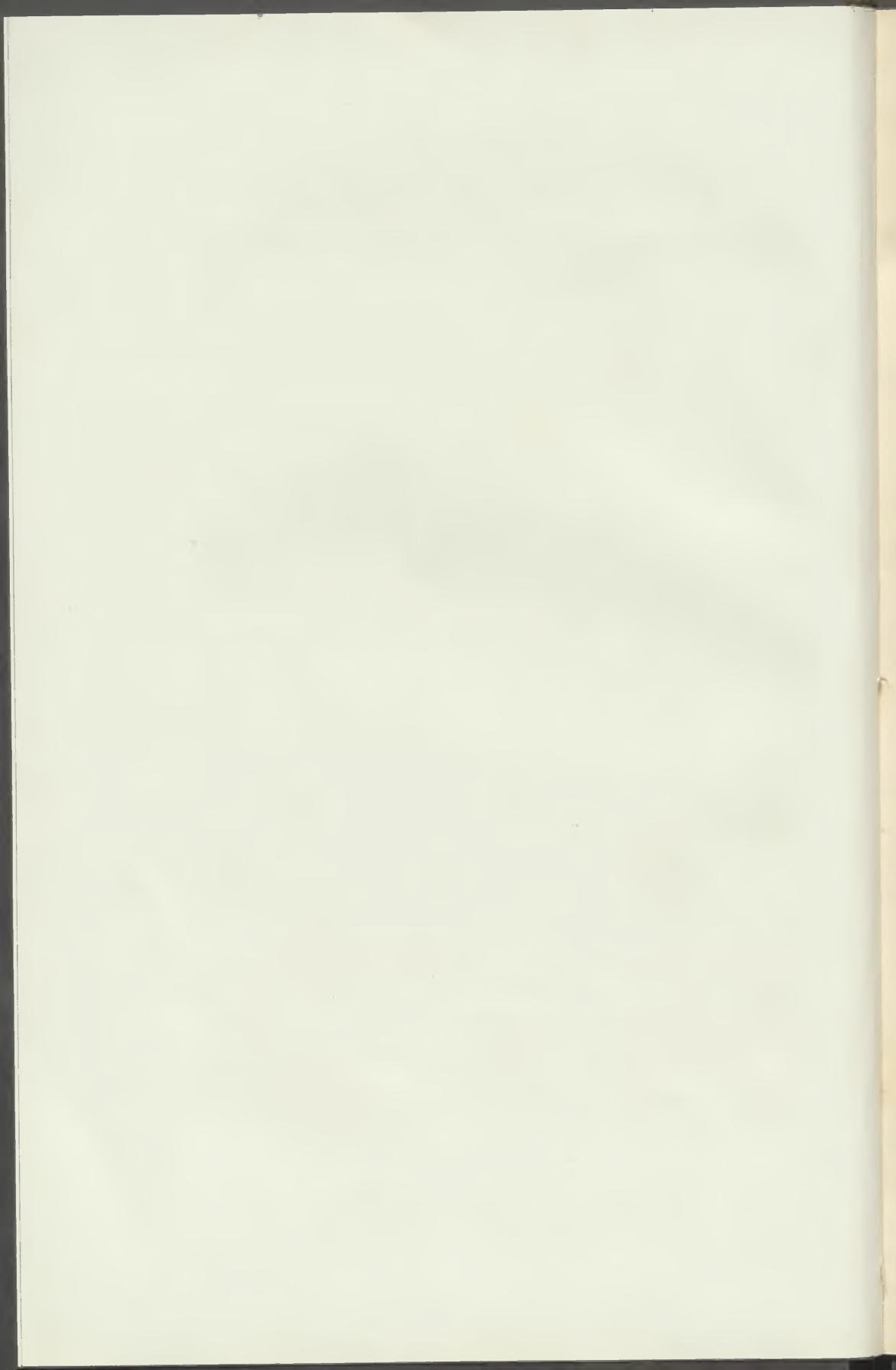


Fig. 8.

Žemaitisches dehntoniges *a* [*ā*].



nach Möglichkeit aus je einem žemaitischen und einem ostlitauischen Dialekt.

Nicht aufgenommen sind im folgenden diejenigen Laute aus den östlichsten Sprachinseln des Wilnagebiets, die offenbar aus dem Weißrussischen stammen. Ich lernte sie erst während des Druckes kennen.

- [a] = mehr oder weniger schwach gespanntes *a* (vor Hinterzungenvokal etwas weiter als vor Vorderzungenvokal), gemeinlit.: schriftlit. *má·n* = *mán*, Ž R *ḿā·m^a* < *māma*, R 4 *kàs* = *kàs*. Die Zungenstellung vgl. auf Röntgenbild Fig. 7 und 8.
- [á] = vorgeschobenes, gemischtes *a*, gespannt: schriftlit. *kó·kà* = *kókia*, Ž R *çàr,ā* < *gerai*, R 4 *pačárh.* < *pačiamè*, R 5 *kirmá.tā.tà.* < *kirmélēlē*.
- [ä] = weites, mehr oder weniger gespanntes *e*, fehlt als Kürze, steht dem [ē] nahe: schriftlit. *nusprā·ndā* = *nuspréndē*, Ž R *ā·ž,û* < *ēziui*, R 4 *ā.* < *ē*. Die Zungenstellung ist auf Röntgenbild 5 und 6 zu sehen.
- [æ] = überweites *e* mit *a* Färbung, als Kürze nicht vorhanden: schriftlit. *mæ·s* = *mēs*, R 1 *ž çibæ·n'* < *gyvėna*. Nach Palatalen klingt es fast diphthongisch, wie *ēa*.
- [á] = *a* mit *o*-Färbung (ungerundet): schriftlit. *grāũ.džei* = *graũdžiai*, Ž R *ā·ukšts* < *aúkštas*, R 4 *kākjiē* < *kokiē*.
- [ã] = vorgeschobenes, gemischtes [á]: schriftlit. *no·rėjāu* = *norėjau*, Ž R *â·mžã·us* < *ámžiaus*, R 4 *šú.ñã.* < *šùnio*.
- [α] = geblähtes *a*: R 4 *βai·kas* < *vaikas*. Nur als Kürze vertreten.
- [b] = stark stimmhaftes, unaspiriertes *b*, gemeinlit.: schriftlit. *bùβo* = *bùvo*.
- [β] = bilabiales, stimmhaftes *v*, gemeinlit.: schriftlit. *βai.kas* = *vaikas*.
- [č] = stimmlose Affrikata *t + š*, gemeinlit., gewöhnlich palatalisiert: schriftlit. *pačámè* = *pačiamè*. Ich hätte besser getan *tš* zu schreiben.
- [d] = stark stimmhaftes, unaspiriertes *d*, gemeinlit.: schriftlit. *daitùs* = *dailùs*.
- [dž] = stimmhafte Affrikata *d + ž*, meist nur palatalisiert, gemeinlit.: schriftlit. *grāũ.džei* = *graũdžiai*.

- [e] = schwach gespanntes, ziemlich enges e: schriftlit. *çerèsnê* = *gerèsné*, Ž R *meřçelêk^e* < *mergelikê*, R 4 *bé.î* < *bèt*.
- [e] = enges, ungespanntes e, das dem *i* nahesteht: Ž T *atselê.k^a* < *atsiliko*, Ž R *βē.tk^a* < *vilko*, R 4 *βē.jā* < *véjo*. Das žemaitische [e] steht etwas näher dem [i] als das ostlitauische.
- [ė] = sehr enges, stark gespanntes e: schriftlit. *ē.me* = *ēmé*, R 2 *bé.kṫ* < *bégti*. Nur als einfache Länge vorhanden.
- [ë] = mäßig weites, ungespanntes e (das in einigen Mundarten dem [ä] nahe steht): schriftlit. *kīl.me* = *kīlme*, *bēt* = *bèt*, Ž T *çerā.sn^e* < *gerēsne*, R 4 *puiķi.be* < *puiķybé*.
- [ɛ] = geblähtes e: R 2 *dōgeñ* < *dugnè*, R 4 *kałbē.k* < *kalbék*, R 5 *suñ.ķei* < *suñkei*.
- [ə] = mittlerer, gemischter e-Vokal, sehr selten: R 2 *pā.tars* < *Pētras*.
- [g] = stark stimmhaftes, unaspiriertes g, gemeinlit.: schriftlit. *gá.udo* = *gáudo*.
- [ç] = palatales, stimmhaftes g, gemeinlit.: *çi.bus* = *gývus*.
- [i̇] = mehr oder weniger gespanntes i, gemeinlit.: schriftlit. *skaiñi.îi*, Ž T *zō.ik^s* < *zuikis*, R 4 *nuplī.ķi* < *nuplīķe*.
- [ï] = ungespanntes i: R 1 ž *iř* < *iř*, R 1 p *liçi* < *ligi*. Da [ï] auch nicht besonders gespannt ist, so fällt nur ein ausgeprägtes [ï] ohne weiteres ins Ohr.
- [ī] = geblähtes i: R 1 p *dugni* < *dugnè*, R 3 *tūttagalū* < *Tiltagaliū*. Nur als Kürze vorhanden.
- [ī, ī] = unsilbisches i: V P *jis* < *jis*, R 5 *bī.īū.s* < *bījas*.
- [iē] = eine Art steigenden Triphthongs *iēā* bzw. nach Osten zu *iēā*, gemeinlit.: schriftlit. *kuřiē* = *kuriē*.
- [ɨ] = eine Art von russischem ɨ, aber mit starkem diphthongischem Nachklang: R 4 *prapúoɨ* < *prapúole*.
- [j] = j mit schwacher Reibung, gemeinlit.: schriftlit. *jì* = *jì*.
- [k] = velares, unaspiriertes k, gemeinlit.: schriftlit. *kałbō.s* = *kalbōs*.
- [k̄] = palatales, unaspiriertes k, gemeinlit.: schriftlit. *paķiło* = *pakילו*.
- [l̄] = postdentales l: schriftlit. *lietūβū* = *lietūviū*; gewöhnlich mehr oder weniger stark palatalisiert, vgl. Röntgenbild Fig. 3.

- [t̥] = velares, sogenanntes „hartes“ l, gemeinlit.: schriftlit. *lā·ksto* = *lāksto*; vgl. Röntgenbild Fig. 4. Es ist in seiner ausgeprägten Form ein Blähkonsonant, vgl. IF. 48, 49.
- [m] = stark stimmhaftes m, gemeinlit.: schriftlit. *mamà*.
- [n] = dentales, stark stimmhaftes n, gemeinlit.: schriftlit. *nuō*.
- [ŋ] = palatales n, gemeinlit.: schriftlit. *suŋ·k̄ei* = *suñkiai*.
- [ɲ] = velares n, gemeinlit.: schriftlit. *meñ·ko* = *meñko*.
- [ɳ] = silbisches n, sehr selten: R 5 *ɬukúosɳ* < *laukúosna*.
- [o] = enges, mehr oder weniger gespanntes o: schriftlit.: *žmó·ñe·s* = *žmónēs*, R 1 p *koŋiē* < *kokiē* (als Kürze selten), R 4 *tró·škà* < *tróško*.
- [ó] = enges, vorgeschobenes, gemischtes o: schriftlit. *tiesó·g* = *tiesióg*, R 2 *jó·jò* < *jójau*.
- [o̠] = enges, aber ganz entspanntes o, zwischen [u] und [o] liegend: Ž R *mò·n^a* < *màno*. Ž T *ò·nd,é·nts* < *vandeñs*, R 2 *o̠bõ·ns* < *uzbõnas*.
- [õ] = vorgeschobenes, gemischtes [o]: Ž R *pamā·čòš^es* < *pamāčvūsios*.
- [o̡] = weites, ungespanntes o, zwischen [o] und [ɔ] liegend: R 1 ž *krō·m^u* < *krōmu*, R 4 *grō·žei* < *grōžei*.
- [ɔ] = a-farbiges o mit mehr oder weniger schwacher Lippenrundung: schriftlit. *kòl* = *kōl*, R 4 *kó·tnai* < *kálnai*.
- [ɔ̠] = vorgeschobenes, gemischtes [ɔ]: schriftlit. *žemó·šòms* = *žemósioms*, R 4 *ko·k̄j̄* < *kokiō*.
- [õ̠] = vorgeschobenes, vorderes o (aus e durch Labialisation entstanden): R 2: *βòsu* < *visū*, *atsėlõ·k̄* < *atsitiñka*.
- [p] = stimmloses, unaspiriertes p, gemeinlit.: schriftlit. *paŋi̯to* = *pakilo*.
- [r] = präpalatales Zungenspitzen-r, gemeinlit.: schriftlit. *rā·do* = *rādo*.
- [r̥] = schwach retroflexes r: R 1 ž *dabař* < *dabař*, R 4 *nupiř·k̄* < *nupiřk*.
- [s] = stimmloser s-Laut, gemeinlit.: schriftlit. *garsùs*.
- [š] = stimmloser š-Laut, gemeinlit.: schriftlit. *švñiēs* = *švniēs*.
- [t̪] = stimmloses, unaspiriertes, dentales t, gemeinlit.: schriftlit. *tuř·guje* = *tuřguje*. Die Zungenstellung des stark

palatalisierten *t* vgl. auf dem Röntgenbild Fig. 1. Der Unterschied zwischen Fig. 1 [t̃] und Fig. 2 [t] scheint dem Bilde nach nicht groß, in Wirklichkeit ist er scharf.

- [t̃] = palatales *t*: Ž T *ku-tá-t̃s* < *kūláicius*. Vgl. Röntgenbild Fig. 2. Obgleich Fig. 2 [t] und Fig. 1 [t̃] nur unwesentlich voneinander abweichen, klingt [t̃] immer wie ein *t*-Laut, [t] dagegen fast wie [k].
- [ts] = stimmlose Affrikate *t + s*, gemeinlit.: schriftlit. *tsù-ko-rūs* = *cùkorius*.
- [u] = mehr oder weniger gespanntes, enges *u*, gemeinlit.: schriftlit. *sumanì* = *sumanì*, *rū-bai* = *rūbai*, Ž R *sú-n,ú* < *sūnuo* (= *sūnuì*), R 4 *pú.ši.s* < *pūšys*.
- [ú] = vorgeschobenes, gemischtes [u], gemeinlit.: schriftlit. *skjirù* = *skiriù*, Ž R *jū.s* = *jūs*, R 4 *dū.šú.* = *dūšià*.
- [u] = weites, ungespanntes [u]: R 1 p *úž* < *úž*, *tuř-gu* < *tuřguje*. Da [u] oft auch nicht besonders gespannt ist, fällt nur ausgeprägtes [u] ins Ohr. Es begegnet öfter dort, wo [u] > [v] werden kann.
- [ú] = vorgeschobenes, gemischtes [u]: R 1 p *pakā-jū* < *pakājuje*.
- [u] = unsilbisches *u*: Ž T *úeus* < *tévas*, R 2 *či.ūs* < *gývus*.
- [v] = geblähtes [u]: R 1 ž *nūtvpé* < *nūtūpé*, R 3 *sò kariétv* < *sù karietà*.
- [ṽ] = vorgeschobenes, gemischtes [v]: R 1 p *brançṽ* < *brangiù*, R 5 *ṽs* < *jìs*.
- [uo] = eine Art steigenden Triphthongs *uõ* bzw. nach Osten zu *uoā*, gemeinlit.: schriftlit. *banduõ* = *vanduō*.
- [úo] = vorgeschobenes, gemischtes [uo], gemeinlit.: schriftlit. *nāudójuoši* = *naudójuosi*.
- [v] = labiodentales, stimmhaftes *v*, kommt überall bei Einzelpersonen im Anlaut statt des normalen [β] vor: V Ž *vai.ks* < *vaikas*.
- [z] = stimmhafter *s*-Laut, gemeinlit.: schriftlit. *zuiķi.s* = *zuiķys*.
- [ž] = stimmhafter *š*-Laut, gemeinlit.: schriftlit. *grāžùs*.

Die Diphthonge brauchen nicht besonders erläutert zu werden. Zu bemerken wäre vielleicht, daß, wie man auf der rückwärts abgespielten Wachsplatte feststellen kann, der zweite

Komponent der *i*- und *u*-Diphthonge tatsächlich ein *i*- bzw. *u*-Laut ist. Und zwar schwankt man mundartlich zwischen [i], [u] und [i̯], [u̯], nur im Ostlitauischen ist in dehntonigen Diphthongen das *i*, *u* gespannt. Welcher Komponent silbisch bzw. unsilbisch ist, das jedesmal besonders anzugeben, ist fürs Litauische überflüssig. Denn es folgt ja aus der Natur des Akzents, der ja immer bezeichnet wird.

IV. Der Akzent.

Vergleicht man Kurschats Akzentbeschreibung mit den Theorien Baranowskis unbefangen an Ort und Stelle, so erhält man von selbst ein einfaches System: es gibt drei primäre, gemeinlitauische Akzente, nämlich den Kurschatschen Gravis, Akut und Zirkumflex und drei sekundäre, aus jenen mundartlich entwickelte. Um eine deutsche, das wesentliche akustische Merkmal hervorhebende Benennung des betreffenden Akzents zu wählen: wir haben einen Kurzton [˘], Stoßton [ˑ], Dehnton [˚] sowie einen Brechton [ˆ], Mittelton [ˑ̇] und geschnittenen Dehnton [ˑ̇̄]. „Ton“ weist darauf hin, daß der litauische Akzent etwa im Gegensatz zum deutschen melodisch ist, obwohl bei ihm die reine Tonbewegung, wie wir sehen werden, eine untergeordnete Rolle spielt.

Der litauische Akzent¹ ist ein Komplex, die Resultante aus verschiedenen Komponenten. Für das litauische Ohr ist er stets eine Ganzheit. Nach meinem Gehör und meinem Muskelgefühl in den Sprachwerkzeugen wirken vier Komponenten beim Hervorbringen des Akzents mit: Druckart, Druckstelle, Quantität und Tonbewegung. Druckart und Druckstelle könnte

¹ Wenn nichts hinzugefügt wird, soll der Kürze wegen unter „Akzent“ der Silbenakzent (Intonation) verstanden werden, also die besondere Beschaffenheit einer Silbe, die ihr unabhängig von der Art ihres Lautbestandes eignet. Mit anderen Worten: wenn sonst ganz gleiche Vokale und Diphthonge verschieden ausgesprochen werden, besteht der Unterschied im Silbenakzent, in der Intonation.

man gegenüber Quantität und Tonbewegung auch unter dem Oberbegriff Druck zusammenfassen, aber aus praktischen Gründen ist es nicht angebracht.

1. Druckart. Im allgemeinen kann man Druckart und Variation der Stimmstärke für das Ohr gleichsetzen. Der Druck ist einfach oder zusammengesetzt. Er kann gleichmäßig anhaltend, zunehmend, abnehmend, er kann stoßartig und anschwellend, abschwelkend sein, aber auch stoßartig und dann abnehmend. Die Schattierungen sind mannigfach.

2. Druckstelle. Damit ist diejenige Stelle des akzenttragenden Phonems gemeint, die den stärksten Druck aufweist, im Gegensatz zu den druckärmeren. Die Druckstelle ist bei Diphthongen am klarsten wahrzunehmen. Dort findet sie sich entweder über dem ersten oder über dem zweiten oder schwebend über beiden Komponenten. Entsprechend bei einfachen Vokalen, aber hier kann man die Druckstelle mitunter gar nicht angeben.

3. Quantität. Das akzenttragende Phonem ist kurz, halblang oder lang. Die Länge ist entweder dehnbar oder nur bedingt dehnbar. In Diphthongen ist entweder der erste oder der zweite Komponent lang bzw. halblang, aber es können auch beide halblang sein.

4. Tonbewegung. Sie kann steigend, fallend, manchmal fast eben und steigend-fallend sein. Bei der steigend-fallenden, also zusammengesetzten Tonbewegung ist der Übergang allmählich.

Aus der Mischung dieser vier Komponenten, vielmehr je einer Schattierung von ihnen ergibt sich die Resultante, der litauische Akzent. Dabei ist der Stärkegrad der einzelnen Komponente bei jedem Akzent verschieden, das gibt ihm seinen eigenen melodischen Charakter. Es dominiert jedoch für unser Ohr nicht immer die tatsächlich stärkste Komponente.

Gar keine Rolle spielt im Litauischen die relative Tonlage, also die Schlüssellage des akzentuierten Phonems.

Daß bei der Untersuchung des litauischen Akzents auch die experimentelle Phonetik zu Rate gezogen werden mußte, ist heute selbstverständlich, nachdem sie in Deutschland durch Panconcelli-Calzia ausgebaut ist. Als Ergänzung und

zur Kontrolle der akustischen ist sie unentbehrlich. Man vergleiche den Aufsatz Meinhofs, *Der Wert der Phonetik für die allgemeine Sprachwissenschaft*, Vox 1918, S. 1ff.

Auf dem Gebiet des Litauischen sind in dieser Beziehung Ekbloms Arbeiten bahnbrechend, vor allem die Abhandlung „Quantität und Intonation im zentralen Hochlitauischen“ Upsala 1925. Bezeichnenderweise ein Gelehrter, der von der Romanistik herkommt, also von der lebendigen Sprachwissenschaft, nicht von der Papiergrammatik.

Das Ohr geht bekanntlich bei der Aufnahme ihm gewohnter Laute eklektisch vor. Es nimmt ein ihm wesentliches Moment auf, andere entgehen ihm. Um sich zu vergewissern, was man hört und was nicht, und ob man das Klangbild eines Akzents richtig analysiert hat, kann man sich der rückwärts abgespielten Grammophonplatte bedienen. Man spricht in einen Phonographen auf eine Wachsplatte beispielsweise fünfmal *kàs* ‚wer‘, *kàs* ‚er wird beißen‘ und *kās* (< *kāsa*) ‚er gräbt‘, also immer *ceteris paribus*, und läßt dann den Apparat rückwärts laufen. Dabei kann man Druckart, Druckstelle und Tonbewegung, auf Diphthongen auch zweifelhafte Quantitätsverhältnisse beobachten, sozusagen die Gegenprobe machen.

Die Artikulationsbewegungen beim Sprechen akzenttragender Phoneme kann man am Röntgenshirm bei schwacher Stromstärke minutenlang wiederholen lassen, natürlich auch nur *ceteris paribus*, etwa *jõ* ‚seiner‘ und *jó* (< *jója*) ‚er reitet‘ oder *ĩ* ‚in‘ und *ý* (Interjektion). Richtige Röntgenphotographien bieten für Akzentstudien viel weniger, vgl. Fig. 5 und 6, 7 und 8.

Die Tonbewegung kann man einwandfrei mit dem Kymographion feststellen. In Fig. 9—28 gibt die obere Wellenlinie des Kymographionbildes die Schwingungen der Stimmlippen (Kehltonschreiber nach Calzia-Schneider), die untere die Vibration einer elektrischen Stimmgabel (100 Doppelschwingungen) wieder. Mit dem Meyer-Schneiderschen Tonhöhenmeßapparat setzt man die Stimmlippenkurve in eine logarithmische Tonhöhenkurve um, wobei die Tonhöhe im Koordinatensystem als Ordinatenwert, die Tondauer als Abszissenwert auftritt. Die akustische Tonbewegung ist so in eine visuelle Kurve

umgewandelt. Dasselbe Verfahren wendet man auch bei den Stimmgabelwellen an. Naturgemäß müssen sie eine Gerade ergeben, da ja der Ton der Stimmgabel eben ist. Von dieser Geraden aus wird dann mit dem Tonhöhen-Spitzenmarkierapparat von C. Schneider die Gerade des Tons H (122 Doppelschwingungen) festgelegt. In Fig. 9—28 stellt also die Kurve unter dem Kymographionbild die Tonbewegung des Akzents, die gestrichelte Gerade die des Tons H dar. Um den Ton H herum bewegt sich normalerweise der litauische Akzent.

Den Reduktionsapparat für Tonhöhenkurven von W. E. Peters benutzte ich nicht, weil er die Kurve verzerrt und eine schärfere Tonbewegung vortäuscht, als sie im Litauischen vorkommt.

Im folgenden beschreibe ich die litauischen Akzente. Wer sie aber nie oder nur selten gehört hat, wird sich kein rechtes Klangbild machen können. Einen gewissen Ersatz bietet die S. XIV erwähnte Grammophonplatte. Eine Aufzählung und Kritik der bisherigen Anschauungen gebe ich nicht, nur Kurschat, Baranowski und Būga werden jedesmal berücksichtigt, andere nur gelegentlich. Ich müßte sonst v. Wijks Akzent- und Intonationssysteme, S. 6ff., wiederholen. Ekbloms oben erwähnte Arbeit und sein Aufsatz „Zum wortakzent im süd-litauischen“, *Le Monde Oriental* XI, 3 S. 227ff. war für mich der Ausgangspunkt für die Untersuchung der Tonbewegung. So oft ich von ihm abweiche, ist nicht zu entscheiden, ob eine tatsächliche Variante vorliegt, was durchaus möglich ist, oder sein Hauptgewährsmann schuld ist. Daher setze ich mich mit Ekblom nicht auseinander.

Beschrieben wird nur der Akzent des Einzelwortes, der unter Vermeidung irgendeiner Satzintonation gesprochen wird. Theoretische Erwägungen, ob es überhaupt lexikalische Einzelwörter gibt und ob ein Einzelwort ganz und gar ohne Beimengung von Satzintonation gesprochen werden kann, sind für uns zwecklos. Für die praktische Untersuchung ist die Hauptsache, daß man von einer farblosen Aussprache ausgeht und diese für alle Untersuchungswörter beibehält.

Die Veränderung des litauischen Akzents unter satz-melodischen Einflüssen ist nicht unbedeutend, ohne daß jedoch

der Litauer je den Eindruck bekäme, einen anderen Akzent zu hören. Untersuchungen darüber fehlen, abgesehen von der Skizze in Ekbloms oben genanntem Buch S. 98ff. Hierher gehören meiner Überzeugung nach die acht Sieversschen Intonationen, vgl. IF. 43, 158ff. Ich höre sie, wenn ich mich von meiner litauischen Einstellung bewußt loslöse, deutlich. Zu meiner großen Überraschung faßte Herr Dr. Heinitz vom Phonetischen Laboratorium in Hamburg die litauischen und lettischen Akzente, ohne Sievers' Aufsatz zu kennen, genau so auf. Er hat ein wunderbar feines Ohr, wie ich es sonst nur noch bei Sievers kenne. Als Fräulein Dr. Åbele-Wolmar beispielsweise lettisch *māt* ‚o Mutter‘, mehrfach vorsprach, gab er die Tonbewegung wiederholt einmal als steigend, einmal als fallend an. Dabei ist sie mit dem Kehltonschreiber gemessen fallend. Ich erkläre mir das so: mit Recht weist Sievers in seinen „Zielen und Wegen der Schallanalyse“, Heidelberg 1924, S. 80, Anm. darauf hin, „daß für den Eindruck des Steigens das Zusammenwirken von Erhöhung der Schwingungszahl, Erhellung der Klangfarbe und Zunahme der Spannung maßgebend ist, für den Eindruck des Fallens aber Erniedrigung der Schwingungszahl, Verdunkelung der Klangfarbe und zunehmende Entspannung“. Sievers und Heinitz vernachlässigen offenbar die Komponente „Schwingungszahl“, für ihr Ohr sind die beiden anderen Komponenten wesentlicher und das ist wohl vom allgemeinphonetischen Standpunkt aus zu billigen. Denn beim litauischen Akzent ist, wie wir sehen werden, die auf der Veränderung der Schwingungszahl beruhende Tonbewegung in gewissen Grenzen variabel, ohne daß der Litauer eine Metatonie hört. Für ihn beruht der Akzent auf dem melodischen Gesamteindruck von Druckart, Druckstelle und Tonbewegung, wobei letzterer eine bestimmte Variationsbreite gesichert bleibt. Diesen Gesamteindruck hat der Litauer im Ohr und im Unterbewußtsein und nimmt die Veränderung der Klangfarbe und der Spannung unter satzmelodischen Einflüssen als Zufallseigenschaften auf. Die Sieversschen Intonationen scheinen mir die litauischen zu überlagern.

Kurzton.

Der Kurzton [˘], Kurschats Gravis (Gram. § 198), steht nur auf kurzen Vokalen. Daher die Benennung. Auch Baranowski behält das Zeichen bei (Baranowski-Specht II 24). Diese Kürzen können ursprünglich sein, wie in *kìtas* ‚ein anderer‘, *vèsti* ‚führen‘, *kàs* ‚wer‘, *bùtas* ‚das Haus‘, oder auch sekundär nach dem Leskienschen Gesetz entstanden: *sukì* ‚du drehst‘, *tavè* ‚dich‘, *rankà* ‚die Hand‘, *sukù* ‚ich drehe‘. Steht der Kurzton auf einem auslautenden Vokal, so ist dieser stark geschnitten (vgl. zum Ausdruck Sievers, Grundzüge der Phonetik⁵, § 590ff.) und außerdem von einem Hauch gefolgt, so daß beispielsweise *aná* ‚jene‘, *tù* ‚du‘ auf dem Grammophon rückwärts gespielt *ána*, *út* ergeben. Im Inlaut ist das kurztonige Phonem weniger stark geschnitten und natürlich ohne Hauch.

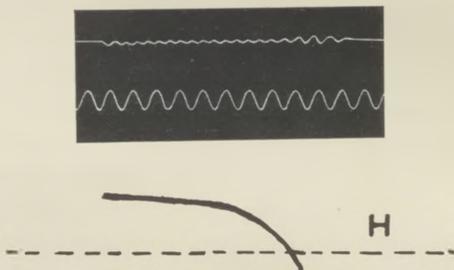


Fig. 9. Tonbewegung von ì in mittellit. ìik.

Gewöhnlich wird der Kurzton nicht als Intonation, sondern als bloße Iktusbezeichnung angesprochen. Nur Ekblom (vgl. weiter unten) und nach ihm v. Wijk, Akzent- und Intonations-systeme S. 6 und 11 erkennen den wahren Charakter des Kurztons. Daß wir keine bloße Iktusbezeichnung vor uns haben, davon überzeugt man sich leicht, wenn etwa deutsch *Bett*, *matt* und lit. *bèt* ‚aber‘, *mât* ‚schau‘ gleichzeitig ausgesprochen werden. Am nächsten kommt der litauischen Aussprache die deutsch-baltische, wohl weil sie vom Lettischen beeinflusst ist. Noch deutlicher tritt die Intonation zutage, wenn auf dem Grammophon etwa lit. (preuß.-lit. und žemait.) *gàg* ‚er schnattert‘

vorwärts und rückwärts gespielt wird. Oder, ein Žemaite spricht in den Apparat hintereinander *tà* ‚die‘ und *àt* (auf eine Frage bejahend für *atējo*, *àtnešé* usw.). Beim Rückwärtsspielen hört man auch *ta* und *at*, aber ein anderes als beim Vorwärtsspielen. Dabei befremdet es zunächst, daß beim Rückwärtsspielen die Intonation besser zu hören ist als beim normalen

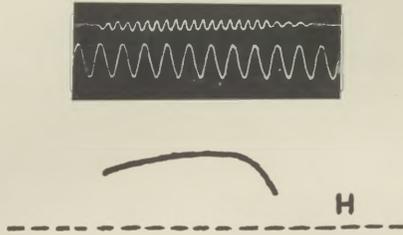


Fig. 10. Tonbewegung von *i* in žemaitisch *ik*.

Abspielen, aber dies ist wohl so zu erklären, daß das normal gesprochene und abgespielte Wort unserem Ohr so vertraut ist, daß wir Einzelheiten überhören.

Der Druck ist sehr kurz, aber nur mäßig stark. Bei emphatischem Sprechen wird der akzenttragende Vokal nur lauter

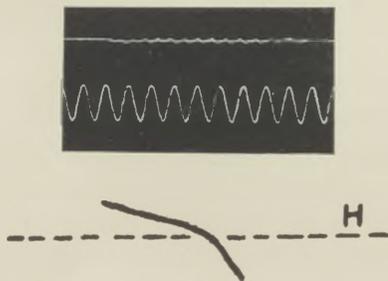


Fig. 11. Tonbewegung von *i* in ostlit. *ik*.

hervorgebracht, die Intonation jedoch nicht verändert. Spricht man dagegen pathetisch, so kann der Vokal im Inlaut, weniger im Auslaut, etwas gedehnt werden, wobei der Kurzton zum

Mittelton wird. Vgl. etwa: *aĩ bũvo namiē? bũvo!* > *bũ.fo* oder ebenfalls im Satzzusammenhange: *bēt* > *bēt* ‚aber!‘. So versteht man leichter, warum beim Leskienschen Gesetz Zirkumflex und Gravis gleichwirkend sind. Die Tonbewegung schwankt zwischen fallend und steigend-fallend, vgl. Fig. 9—11. Im Mittellitauischen scheint die fallende, im Žemaitischen und Nordlitauischen mehr die steigend-fallende Tonbewegung vorzuherrschen. Im Ostlitauischen glaube ich, daß die fallende häufiger ist. Wahrscheinlich ist die steigend-fallende die ursprüngliche; denn sobald der Kurztton zum Mittelton wird, haben wir nur steigend-fallende Tonbewegung. Vgl. Fig. 20, 21.

Vom Standpunkt des unbefangenen Hörers ist der akustische Gesamteindruck des Kurztons ein stark betonter, kurzer, mehr oder weniger geschnittener Vokal.

Stoßton.

Der Stoßton [‘], von Kurschat Gram. § 198 und auch von Baranowski (Baranowski-Specht II 24) durch den Akut bezeichnet, steht auf langen Vokalen: *rytas* ‚der Morgen‘, *ėsti* ‚fressen‘, *kąsti* ‚beißen‘, *kotas* ‚der Stiel‘, *drūtas* ‚kräftig‘, sowie auf Diphthongen und diphthongischen Verbindungen, deren Quantität verschieden ist, vgl. S. XXIX ff. Bei kurzem erstem Komponent schreibt Kurschat den Gravis: *gūiti* ‚jagen‘, *tiltas* ‚Brücke‘, *kūlti* ‚dreschen‘, obwohl er auch hier von gestoßener Betonung spricht (Gram. § 200, 203). Mit Recht.

Der Druck beim normalen Stoßton, d. h. also vor allem im Mittellitauischen, äußert sich dem Gehör und auch dem Muskelgefühl nach als Stoß. Mit anderen Worten, der Druck setzt stoßartig ein, um zunächst plötzlich, dann langsamer und gleichmäßig abzunehmen. Wenn die Zeitdauer des Druckes durch eine wagerechte Linie, die Druckstärke durch die Dicke dieser Linie ausgedrückt werden darf, so kann man sich den Druck graphisch so versinnbildlichen: . Keineswegs ist das so zu verstehen, als ob etwa das stoßtonige *i* in *rytas* ‚der Morgen‘ gleichsam *ííí* gesprochen wird, sondern es ist ein langes *i* mit stoßartigem Druck zu Beginn des *i* und sofortigem

Nachlassen. Der Atemverbrauch ist, überraschenderweise für das unbefangene Ohr, gering.

Dieser stoßartige Druck ist am ausgeprägtesten dort, wo der Stoßton im Begriff ist zum Brechton zu werden, also im Streifen um das Brechtongebiet herum. Dazu gehört auch Kurschats und meine eigene Heimat. Sonst ist im Mittel-litauischen der Stoß als normal zu bezeichnen. Je weiter vom Mittel-litauischen nach Osten ins Ostlitauische und nach Süden ins Dzukische, um so schwächer wird der Stoß. Im Ostlitauischen, um Anykščiai etwa, oder im Dzukischen um Léipalingis ist der Druck ohne wahrnehmbaren Stoß: ein gleichmäßiges, langsames Nachlassen: .

Die Hauptdruckstelle liegt bei einfachen Längen auf dem Anfang und bei Diphthongen auf dem ersten Komponenten. Ist dieser lang, z. B. in *áukite* ‚wachset‘, so trifft die Hauptdruckstelle den ersten Teil des Vokals. Nur bei *ie*, *uo*, etwa in *ieskau* ‚ich suche‘ und *úodas* ‚die Mücke‘, ist die Hauptdruckstelle sicher nicht auf dem ersten Komponenten, wenigstens dem Schriftbilde nach. Denn *ie* wird tatsächlich *iẽ* und *uo* wie *uõ* gesprochen und der Iktus liegt auf dem *e* bzw. *o*.

Die Quantität der stoßtonigen Phoneme ist nicht einheitlich. Stoßtonige lange Vokale können natürlich nicht anders als lang sein, aber ihre Länge ist nur beschränkt dehnbar. Und zwar je heftiger der Stoß, um so länger kann man den Vokal dehnen und umgekehrt. Dehnt man dagegen etwa in *pūti* ‚faulen‘ das *u* ohne den Stoß entsprechend zu vergrößern, so nähert sich der Stoßton dem Dehnton, ja man kann ihn vom letzteren nicht mehr unterscheiden. Daher kommt es, daß der ostlitauische und dzukische Stoßton auf einfachen Längen so schwer vom dortigen Dehnton auseinanderzuhalten ist: der Stoß ist stark reduziert, wie oben erwähnt, die Länge keineswegs.

Nicht anders wie die stoßtonigen Längen verhalten sich auch die stoßtonigen Diphthonge mit *e* und *a* als erstem Komponent, also *éi*, *ér*, *él*, *ém*, *én*, *ái*, *ár*, *ál*, *ám*, *án*, *áu* und auch *iáu*, etwa in *méilė* ‚Liebe‘, *kėrpė* ‚Schwamm‘, *mėldas* ‚Binse‘, *pėmpė* ‚Kiebitz‘, *vėngti* ‚meiden‘, *káilis* ‚Fell‘, *smárvė* ‚Gestank‘,

šáltas ‚kalt‘, *sámtis* ‚Schöpflöffel‘, *rándas* ‚Narbe‘, *áuklė* ‚Amme‘, *kiáunė* ‚Marder‘. Mit anderen Worten, dies stoßtonige *e*, *a* ist nur beschränkt dehnbar, aber durchaus lang. Eine Verwechslung mit dem ostlitauischen und dzukischen Dehnton kann in diesen Fällen jedoch nicht eintreten, weil die Druckstelle des Dehntons in jenen Dialekten eine andere ist, vgl. XXXVIII Wohl aber erscheint dem Ostlitauer und Dzuken der žemaitische Dehnton auf obigen Diphthongen gleichsam wie ein lettischer Fallton. Siehe S. XXXVII.

In stoßtonigen Diphthongen mit *i* und *u* als erstem Komponent wird dies *i*, *u* je nach dem Dialekt verschieden behandelt. In den meisten mittellitauischen und einem Teil der žemaitischen Mundarten bleibt es bei gewöhnlicher Aussprache trotz des

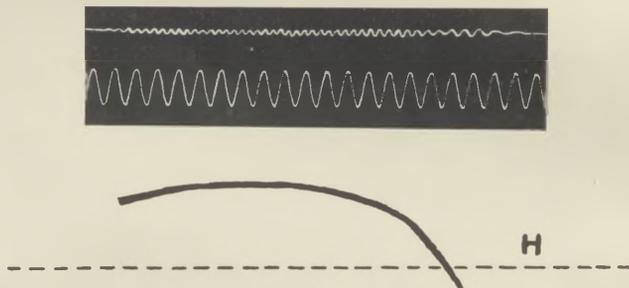


Fig. 12. Tonbewegung von *i* in mittellit. *li-ko*.

Stoßes kurz. Daher schreibt Kurschat *žirgas* ‚Roß‘, *pilnas* ‚voll‘, *rimti* ‚ruhig werden‘, *minti* ‚treten‘, und *kūrmis* ‚Maulwurf‘, *pūlti* ‚fallen‘, *kūmpis* ‚Schinken‘, *stūngis* ‚Klinge‘, *gūiti* ‚jagen‘, obwohl er den Stoß heraushört. Bei outriertem Sprechen kann auch dies *i*, *u* gedehnt werden und zwar zu einem ungespannten, offenen *i*, *u*. Also *ži.rgas*, *gū.iti* usw. In den ostlitauischen Mundarten dagegen, sowie in einem Teil der mittellitauischen wird *i*, *u* + *r*, *l*, *m*, *n* unterm Stoßton halblang, z. B. in Anykščiaĩ: *pī.tnas* < *pilnas*, *kū.rī* < *kūrti*. Doch ist dies halblange *i*, *u* merklich kürzer als das sekundär gedehnte etwa in *kī.tas* < *kitas*, *bū.βā* < *būvo*. Ähnlich verhält es sich im Žemaitischen: schriftlit. *i*, *u* + *r*, *l*, *m*, *n* wird zu halblangem *e*, *o* + *r*, *l*, *m*, *n* unter

dem Stoßton, z. B. in Švékšna: *pė.tns* < *pilnas*, *kò.rí* < *kùrti*.
Gewöhnlich geht dabei der Stoßton in den Brechton über,
vgl. S. XLIff. Bei den Süddzuken ist aber stoßtoniges *i*, *u* + *r*,
l, *m*, *n* schon zu einer Volllänge geworden, z. B. in Léipalingis:
pi.tnas < *pilnas*, *kù.rtiš* < *kùrti*.

In einem breiten Streifen südlich der Memel von Kelladen
(Kelėdos) nordöstlich von Labiau bis über die preußische
Grenze hinaus werden stoßtonige *i*- und *u*-Diphthonge monoph-
thongisiert, z. B. in Kurschats Heimat Noragehlen (Noragėliai)
káulas > *ká-ts*, *kėiki* > *ká-kti*.

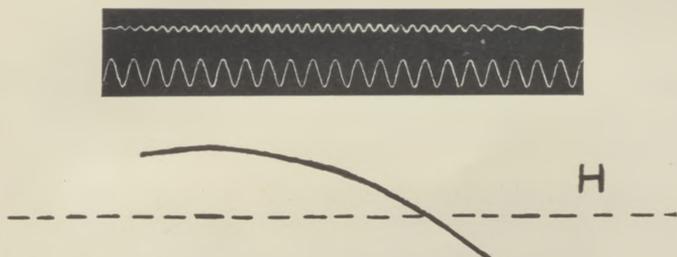
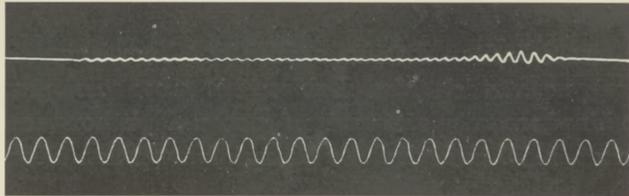


Fig. 13. Tonbewegung von *i* in žemaitisch *í·k^a*.

Die Tonbewegung ist steigend-fallend, vielmehr konvex
bogend. Der steigende Ast ist im Mittellitauischen und Že-
maitischen kürzer als der fallende, wie Fig. 12 und 13 zeigen.
Im Ostlitauischen ist der ansteigende Ast der längere (vgl.
Fig. 14), so daß die dortige Tonbewegung der des Dehntons
sehr ähnlich wird, vgl. Fig. 15, 16, 17. Das Mittellitauische
um Tilsit herum läßt oft den ansteigenden Teil ganz ver-
missen. Die Tonbewegung fängt ebentonig an und fällt dann
in langem Bogen. Bei deutlicher Aussprache des Einzelworts
erscheint auch in jener Mundart ein kurz ansteigender Ast.
Da aber der Druck das wesentliche ist und stoßartig abnimmt,
so kann man den ebenen bzw. schwach und kurz ansteigenden
Teil der Tonbewegung schwer heraushören. Man vernimmt
nur den rasch abnehmenden Druck und den langen fallenden
Ast der Tonbewegung. Dazu ist der preußische Litauer zwei-
sprachig und infolgedessen vom Deutschen her völlig und von

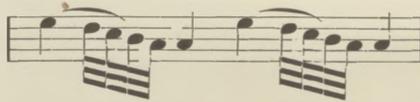
seinem dortigen Litauisch aus vorwiegend unterbewußt darauf eingestellt, daß Druck- und Tonbewegung in gleicher Richtung ab- bzw. zunehmen müssen.



H

Fig. 14. Tonbewegung von *i* in ostlit. *ú·kó..*

So kommt es, daß Kurschat, Gram. § 193 schreibt: „Der Ton schießt dabei geradezu von oben herab, wie wenn es, in Noten gesetzt, also lautete:



kó - - tas lán - - gas
driú - - tas mél - - das

Er hat von seiner Mundart aus nicht so unrecht, aber wenn nun die Sprachwissenschaft den litauischen Stoßton ganz allgemein fallend nennt, so ist das falsch. Denn nur im mittleren Teil des preußischen Litauisch und gelegentlich im Suvalkischen kann man den ansteigenden Ast als nicht vorhanden auffassen. In allen anderen Gegenden darf der ansteigende Ast nicht übersehen werden. Die Papiergrammatik hat aber von einer Abart aus dem westlichsten Kolonialgebiet — um 1500 war die litauische Bevölkerung um Tilsit herum und auch im Suvalkischen noch jung und wenig zahlreich, — nicht nur auf das

Litauische überhaupt, sondern auch auf das Urlitauische, Urbaltische und sogar Urindogermanische geschlossen.

Auf der Göttinger Philologentagung 1927 behauptete E. Sittig gegen meine Ausführungen, offenbar als Kenner des Litauischen, daß es andere als fallende Stoßtöne nicht gebe. Schon der Anonymus der *Universitas Linguarum Litvaniae* spreche von fallender Tonbewegung, aber S. 2 der Rozwadowskischen Ausgabe steht: „*Littera antiqua inter cursivas posita notat syllabam longam quidem, sed diversae longitudinis a circumflexa et cum attenuatione quadam vocis efferendam*“. Sollte „*attenuatio vocis*“ wirklich „fallender Ton“ bedeuten?!

Übrigens hat der Anonymus sogar die eigenartige Quantität stoßtoniger Längen gut beobachtet. Selbstverständlich gibt es für Sittig auch keinen Brehton im Žemaitischen (vgl. S. XLII f.). Nach ihm sind überhaupt die žemaitischen Akzente dieselben wie bei Kurschat!

Zusammenfassend kann man vom Stoßton sagen: für das unbefangene litauische Ohr ist das wesentliche Erkennungszeichen die Druckart, der Stoß. Dagegen ist die Druckstelle, die Quantität und die Tonbewegung nur für die wissenschaftliche Analyse dieses Akzents von Wert.

Die Stellung der Sprachwerkzeuge während der Artikulation des Stoßtons kann man auf dem Röntgenbild, Fig. 5, studieren etwa im Vergleich zu Fig. 6.

Im Preußisch-Litauischen nördlich der Memel und im Žemaitischen tritt von Süden nach Nordwesten in immer zunehmendem Maße für den Stoßton der Brehton ein.

Im Nordlitauischen, also in R 1 ž und R 2, sowie im Ostlitauischen von R 3, 4, 5, 6 kann man auf einfachen Längen Stoßton und Dehnton schwer unterscheiden und zwar im Osten und Südosten schwerer als im Nordwesten. Die Angleichung erkläre ich mir so: in jenen Gegenden ist der Stoßton im Begriff sein Charakteristikum, den Stoß aufzugeben, wobei die gestoßene Länge wenig ausgeprägt ist. Gleichzeitig ist der dortige Dehnton weniger gedehnt als sonst, so daß Druckart und Druckstelle von gestoßenen und gedehnten Längen nicht so entgegengesetzt wirken wie in den übrigen Dialekten. Denn weil der

Stoß fast fehlt, hört das Ohr kaum, daß auf der schmalen Länge einmal der Druck ziemlich langsam abnimmt, das andere Mal langsam anschwillt, d. h. im ersten Fall liegt die Hauptdruckstelle am Anfang im anderen über dem zweiten Teil der Länge, aber beides in wenig ausgeprägter Form. Dazu kommt noch, wohl als Folge des verminderten Stoßes, daß der ansteigende Ast in der Tonbewegung des Stoßtones wesentlich länger ist als sonst und damit auch die Tonbewegung beider Akzente sich einander angleicht: der ostlitauische Stoßton wirkt als vorwiegend steigend wie der Dehnton, was Fig. 14 im Verhältnis zu Fig. 17 auch graphisch zeigt. Tatsächlich vermag weder der einheimische noch der aus anderen Dialektgebieten stammende Litauer bei gewöhnlicher Aussprache ohne weiteres zu entscheiden, ob *lygus* oder **lygus*, *krūmas* oder **krūmas* vorliegt. Bei meinen Aufzeichnungen, wo mir doch stets ein sprachlich interessierter und gebildeter Einheimischer zur Seite stand, waren wir bei den langen Vokalen, aber auch bei *ie*, *uo* oft im Zweifel, ob Stoßton oder Dehnton gesprochen wurde. Am schlimmsten steht es bei langem *i*, *u*. Denn wir wollten ehrlich aufschreiben, was wir hörten, nicht was ich aus meinem eigenen, mit dem Schriftlitauischen in Akzentfragen fast vollständig übereinstimmenden Heimatdialekt wußte. In solchen Fällen wurde die Versuchsperson veranlaßt, das zweifelhafte Wort in einen Satz zu bringen, der im täglichen Leben oft vorkommt, etwa in einen Fluch, und dann das ganze gleichsam in erregtem Ausruf oder im Bedauern auszusprechen, unter besonderer Hervorhebung des betreffenden Wortes. Meist führte diese Methode rasch zum Ziel. Als Gegenprobe bewährte sich der Sieverssche Grundsatz, daß sich nur das übertreiben läßt, was drin steckt. Einige Zeit nach dem ersten Versuch mußte der Gewährsmann dasselbe Wort bald mit übertriebenem Stoßton, bald mit übertriebenem Dehnton sprechen und sich dann entscheiden. Wer die Akzente aus der Schule nicht kannte, dem sprach ich selbst das Wort stoß- bzw. dehntonig vor. Fehlentscheidungen sind nach meinen Erfahrungen in bestimmt gebauten Wortgruppen durchaus möglich. Daher hat man bei Wörtern,

die nur aus solchen Gegenden des Ostlitauischen stammen und den Wortiktus auf einer einfachen Länge tragen, das Recht zu zweifeln, ob die Intonation immer richtig angegeben wird. Einem preußischen Mittellitauer ist der Unterschied zwischen Stoß- und Dehnton so klar wie dem ostpreußischen Deutschen der zwischen *p* und *b*, während der Sachse zum Kunstgriff vom „harten“ und „weichen“ *b* greifen muß, wie *mutatis mutandis* der Ostlitauer. Übrigens kommt es auch auf das Temperament des Sprechenden an: bei lebhaften, cholерischen Personen ist der Stoßton deutlicher als bei ruhigen, phlegmatischen.

Auf Diphthongen ist Stoß- und Dehnton auch in diesen Gegenden für jedermann mit Leichtigkeit zu erkennen, weil beim Stoßton der erste, beim Dehnton der zweite Komponent lang bzw. halblang ist.

Dehnton.

Der Dehnton, so heißt der entsprechende Akzent wegen seines Hauptmerkmals auch in der lettischen Grammatik, wird nach Kurschats Vorbild mit [˘] bezeichnet. Er nennt ihn den „geschliffenen Ton“. Man hat den Provinzialismus „geschliffen“ in „geschleift“ verbessert und dabei angenommen, der Akzent bewege sich in einer Art Schleife, was gar nicht der Fall ist. Schuld an diesem Irrtum ist neben der mißverstandenen Beschreibung Kurschats die Form des „Zirkumflexes“ [˘], aber Kurschat hat ja seine drei Akzentzeichen aus der griechischen Schulgrammatik entlehnt. Möglich, daß für ihn die Zeichenform irgendwie bei der Übertragung aufs Litauische mitgewirkt hat. „Geschliffen“ sagt man aber um Tilsit für „geschleift, geschleppt“. Der gestürzte Reiter wird im Steigbügel „geschliffen“, d. h. mitgeschleift. Und im Sinne von „geschleift, geschleppt, gezogen“ paßt der Ausdruck „geschliffener Ton“ recht gut.

Der Dehnton entspricht Baranowskis [˘] auf Naturlängen und seinem [˘] auf Diphthongen, vgl. Baranowski-Specht II 24.

Seiner Natur nach kann der Dehnton nur auf Längen und Diphthongen stehen. In R 6, 5, 4 und größtenteils in R 3, 2 und 1

sowie in einzelnen Mundarten des Žemaitischen haben nur naturlange Vokale den Dehnton, sekundär gedehntes *i*, *u*, *e*, *a* wird mitteltonig. In den übrigen Gegenden Litauens ist auch sekundär gedehntes *e*, *a* dehntonig, also im Mittellitauischen, im Ostlitauischen um Vilksmergė, im Žemaitischen um Švėkšna usw. Auf die mundartlich verschiedenen Ausnahmen brauchen wir hier nicht einzugehen. Daß dies *ē*, *ā* von naturlangem *ī*, *ū*, *ō* irgendwie abweiche, beruht auf papiergrammatischen Konstruktionen. Übrigens bleibt in diesen Mundarten *i*, *u* unter dem Wortakzent strichweise kurz, strichweise wird es mitteltonig, vgl. S. XLVI.

Druckart, Druckstelle und bei Diphthongen auch die Quantitätsverhältnisse sind beim Dehnton nach Dialekten stark differenziert, stehen aber untereinander jeweils in einem bestimmten Verhältnis. Bei gewöhnlichem Sprechen hört das unbefangene Ohr auf einfachen Längen, und von solchen, nicht von Diphthongen muß man wegen der Einheitlichkeit des Phonems ausgehen, eine gleichmäßige Dehnung. So ist beispielsweise in mittellit. *būda* [*bū·da·*] der Druck über dem ganzen Vokal ziemlich gleichmäßig anhaltend und man kann von einer Überlänge sprechen. Jedenfalls ist das *ū·* in *bū·da·* deutlich länger als das gleichfalls unzweifelhaft lange *u·* in *būdà* [*bu·dà*]. Erst wenn man dehntonige Diphthonge anhört, merkt man Abweichungen in Druckart, Druckstelle und Quantitätsverhältnissen.

Fangen wir mit dem Mittellitauisch Kurschats und Jablonskis' an! Das Wort *laūko* muß man bei ihnen mit *laū.ko·* (bzw. *lāū.ko·*) transkribieren. Der Druck ist langsam und schwach anschwellend, so daß die Druckstelle über dem zweiten Komponenten zu suchen ist, aber am Schluß des *u*. schwillt er wieder ab. Das *a* (*ā*) ist kurz, das *u* halblang. Bei dem Übergang der Zunge aus der *a*-Stellung in die *u*-Stellung läßt der Druck einen Moment nach. Am besten nimmt man diesen Knick bei *aī*. wahr, weil hier die beiden Artikulationsstellen am weitesten auseinander liegen. Greifen wir aber auf *bū·da·* zurück, so fehlt dort der Knick. Er ist also tatsächlich eine zufällige Eigenschaft des akzenttragenden Phonems und ge-

hört nicht zum Wesen des Dehntons. Dagegen merkt man nun, durch dehntonige Diphthonge aufmerksam gemacht, daß bei outrierter Aussprache auch auf einfachen Längen, also in *bū·da·*, der Druck gegen Ende des Vokals anschwillt, um dann auszuklingen. Das Vorhandensein eines kleinen Knicks bei Diphthongen und sein Fehlen bei einfachen Längen kann man auch mit dem Kymographion an der Mundkurve studieren. Beim Übergang der Zunge aus der einen Stellung in die andere läßt der Atemdruck kurz nach und die Kurve knickt ein.

In den Dialekten ist die Druckart dieselbe wie im Litauisch Kurschats und Jablonskis': gleichmäßiges An- und Abschwollen, aber Druckstelle und (auf Diphthongen) Quantitätsverhältnisse sind andere. Im Žemaitischen spricht man *tā·uk^a* (Salantaĩ), d. h. der Druck schwillt rasch an und klingt langsam ab; die Druckstelle ist demnach über dem ersten Komponenten, der gedehnt wird. So versteht man, daß der Ostlitauer (R 6) Būga vom žemaitischen Dehnton sagen kann „ištariant balsas krinta žemyn“ (LKŽ LII) und „Augštaičių tvirtagalę priegaidę Žemaičiuose atstoja kriūtančioji (fallend, нисходящая)“ (LKŽ XXIV). Freilich, die Behauptung, dieser žemaitische Dehnton unterscheide sich in nichts vom lettischen Fallton [˘] um Wolmar, ist irrig (LKŽ XXIV). Das zeigte eine Gegenüberstellung von Fräulein Dr. Ābele aus der Gegend von Wolmar und von Dr. Salys aus Salantaĩ. Ābeles [˘] und Salys' [˘] waren scharf geschieden.

Um Willkischken, meiner eigenen Heimat, und, wie mir Skardžius versicherte, auch um Rỹgiškiai in der Suvalikjā sind beide Komponenten etwas gedehnt. Die Druckstelle scheint auf dem Ende des ersten und auf dem Anfang des zweiten Vokals zu liegen: *tā·u·ka* < *laūka*, mit einem schwachen Übergewicht allerdings auf dem ersten Vokal. Der Diphthong ist trotzdem noch schwebend zu nennen. Da Leskien gerade in Willkischken praktisch das Litauische studierte, ist es verständlich, warum er in seinen „Untersuchungen über Quantität und Betonung in den slavischen Sprachen“ I 26 (552) sagt, beim „Zirkumflex“ „zerfällt die Silbe, was die Betonung betrifft

— nur diese, denn der Expirationsstrom ist kontinuierlich — in zwei gleiche oder annähernd gleiche Teile, einen höheren (stärkeren) und einen tieferen (schwächeren)“. Im allgemeinen jedoch herrscht im Mittellitauischen dieselbe Form des Dehntons wie bei Kurschat und Jablonskis.

Während man bei Kurschat (Jablonskis) *taũ.ka* (*tãũ.ka*) schreiben muß, erfordert das Ostlitauische, etwa um Subãcius-Anykšciaĩ *taũ.ku*. . D. h. in R 1, 2, 3, 4, 5, 6 ist die Druckstelle auf dem zweiten Komponenten, die Druckart ist ein schärferes Anschwellen und rascheres Nachlassen. Das *u* ist ausgeprägt lang. Man erhält mit Būga LKŽ LII tatsächlich den Eindruck: „balsas eina tarsi vilnėdamas arba šuokodamas.“

Wir sehen also, daß auch beim Dehnton ein allmähliches Übergehen von einer Abart in die andere stattfindet, vom Žemaitischen angefangen bis zum Ostlitauischen.

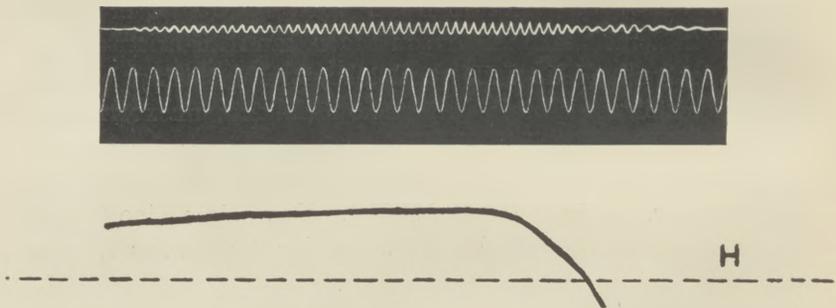
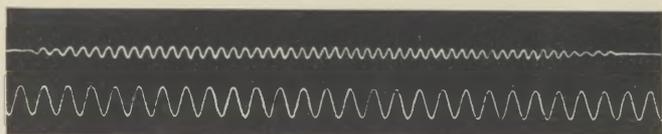


Fig. 15. Tonbewegung von *i* in mittellit. *i.ku*.

Zur Quantität muß noch bemerkt werden, daß dehn-tonige Vokale und Diphthonge *ceteris paribus* nicht immer gleich lang sind. Im Žemaitischen, etwa um Salantai, ist der Dehnton in offener Silbe breiter als in geschlossener: *drã.ug^a* < *draũgã* hat ein breiteres Phonem als *drã.ugs* < *draũgas*. Ebenso verhält es sich im Mittellitauischen von Willkischken etwa mit *bũ.da* < *bũdã* gegenüber *bũ.ds* < *bũdas*. Im Ostlitauischen hingegen, z. B. um Subãcius, ist der Dehnton breiter, wenn in der folgenden Silbe nichtkurzer Vokal steht: *põ.nu*.

< *põna* hat ein längeres *õ* als etwa *põnas* < *põnas*. Vgl. auch S. 36.

Es bleibt übrig, die Tonbewegung des Dehntons zu besprechen. Sie ist, wie Fig. 15—17 zeigen, mundartlich nicht so verschieden wie die anderen Komponenten des Akzents: ein langer, schwach ansteigender Ast, der in einen kürzeren fallenden übergeht. Im westlichen Mittellitauisch kann der ansteigende Teil geradezu eben sein. In allen Dialekten kommen immer wieder, wenn auch nicht oft, Fälle vor, wo der kurze Abfall der Tonbewegung nicht vorhanden ist. Die Bedingungen müssen noch untersucht werden. Im ungedeckten Auslaut ist jeder mittellitauische und žemaitische Dehnton entweder fallend, vgl. Fig. 28 *kitū* [*kitū*] oder zum mindesten folgt auf einen ansteigenden Ast ein schärferer und längerer Abfall als sonst beim Dehnton, dennoch wird der Gesamteindruck für das litauische Ohr nicht verändert. Im Ostlitauischen dagegen ist in dieser Stellung aus dem gewöhnlichen ein geschnittener Dehnton geworden (vgl. S. LIII ff.), also der Gesamteindruck ein anderer geworden.



H

Fig. 16. Tonbewegung von *i* in žemaitisch *ī·kī*.

Der Gesamteindruck auf den Hörer ist ein stark gedehnter Vokal bzw. Diphthong, verbunden mit mehr oder weniger kräftigem Anschwellen und mehr oder weniger raschem Abschwellen der Stimme.

Die Stellung der Sprachwerkzeuge beim Artikulieren dehn-toniger Vokale kann man auf Röntgenbild Fig. 6 und 8 sehen.

Vergleichen wir am Schluß, was Kurschat über den Dehnton schreibt! In seiner Grammatik, § 195, heißt es: „Bei dem geschliffenen langen Vocal ruht der Ton anfangs auf einer niederen Tonstufe und erhebt sich dann wie mit einem Sprunge auf eine höhere, so daß bei einer solchen Betonung der Vocal wie aus zwei Theilen zusammengesetzt erscheint“ und § 201 „Ist der Diphthong geschliffen betont, so herrscht der zweite Vocal der Verbindung vor, so daß der Ton über dem stets

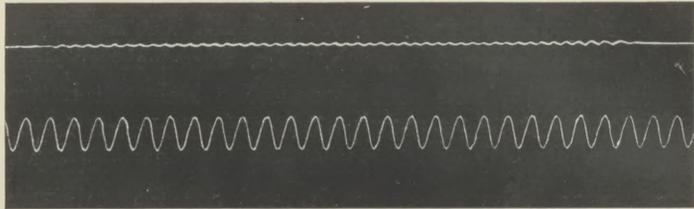
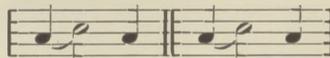


Fig. 17. Tonbewegung von *i* in ostlit. *ī·ku.*

kurzen ersten in niedriger Schwebel leicht und schnell hinweggeleitet, auf den zweiten gelangt, sich auf eine höhere Stufe erhebt und da bis zu Ende ruhen bleibt“. In Noten stellt er den Dehnton so dar:



bā - das bū - das
Diě - was pŷ - was.

Wenn man davon absieht, daß Kurschat bei der Schilderung des Gesamteindrucks ebenso wie Leskien und Būga bald die eine bald die andere Komponente hervorhebt, die Tonbewegung mit der Druckart zusammenwirft, so stimmt seine Beschreibung dehntoniger Diphthonge für seine Heimat nicht schlecht. Dagegen ist sein Dehnton auf einfachen Längen auch bei übertrieben deutlicher Aussprache des Einzelwortes nirgends zu

hören; auch in seiner Heimat nicht, wie ich mich selbst überzeigte, wohl aber spricht man in seiner und meiner Heimat etwa *bū-da* < *būda* ganz so aus, wie Kurschat es angibt, wenn das betreffende Wort überdeutlich, ungeduldig-bejahend hervorgebracht wird. Kurschat hat offenbar eine bestimmte Satzmelodie mit den normalen Klangeigenschaften des Dehntons vermengt. Man darf nicht vergessen, daß Kurschat die Akzente an sich selbst untersuchte, wenigstens soweit wir unterrichtet sind. Und das führt, wie ich es von mir aus bestätigen kann, leicht zu Selbsttäuschung. Fremde Versuchsobjekte sind mindestens zur eigenen Kontrolle unerlässlich.

Brechtton.

Der Brechtton [ˆ] ist für das Ohr der nordwestlichen Litauer nichts weiter als eine Abart des Stoßtons. Kurschat hat ihn als erster beschrieben. In seiner litauischen Grammatik, § 194, lesen wir: „Doch wird dabei (d. h. beim Stoßton) besonders in manchen Gegenden von dem gestoßen ausgesprochenen Vocal am Ende gleichsam ein Atom abgebrochen und an das Folgende ganz wie mit einem Spiritus lenis angehängt oder genauer: angestöhnt, wie z. B. in *téwas*, Vater, erscheint das *é* am Ende wie geknickt, als wenn es *tééé-é-was* oder gar *tééé-ā-was* ausgesprochen würde; *kájnis*, Bissen, lautet wie *káaa-āj-nis*. Weniger ist dieser Vocalbruch bei den *ī*- und *ū*-Lauten zu vernehmen, wie z. B. in *pýpkis*, die Tabakspfeife; *úkis*, das (Bauer-) Gut. Am stärksten findet diese Vocalbrechung statt bei den Mischvocalen *iė* und *ũ*, wo das abgebrochene Vocaltheilchen sich dem *a*-Laut nähert, z. B. *piėwa*, die Wiese, auszusprechen wie *piėéé-ā-wa*; *dūna*, Brot, wie *dūooo-ā-na*.“ Zu dem Brechtton auf „Semidiphthongen“ bemerkt er, § 206, folgendes, das aber auch für die echten Diphthonge gilt: „Wo etwa die Aussprache dieser gestoßenen Betonung nach § 194 mit einem Knick oder Bruch geschieht, da erleidet ihn der Vocal, wogegen der halblaute Consonant von demselben ganz unberührt bleibt, z. B. *gėrti*, trinken, wird gesprochen wie *gėééé-e-r-ti*; *βáltas*, kalt, wie *βáááá-ā-l-tas*.“

Wie wir sehen werden, hat Kurschat ausgezeichnet gehört. Es scheint, daß er den Brehton selbst in emphatischer Rede gebraucht hat. Tatsächlich kann man ihn in Preußisch-Litauen (nicht in Großlitauen) auch schon zu beiden Seiten der Memel gelegentlich hören. Unter „gelegentlich“ ist zu verstehen, daß der betreffende Litauer in gewöhnlicher Rede den Stoßton anwendet, nur wenn er ein Wort hervorhebt, dann wird der Stoßton unwillkürlich zum Brehton. Wie oft die Ablösung eintritt, hängt auch vom Temperament des Sprechers ab. Kurz, in dieser Gegend ist der Brehton nur im Satz, nicht im lexikalischen Einzelwort vorhanden, außer wenn das Einzelwort einen Gefühlswert erhält. Fragt man etwa, was heißt ‚hängen‘, so antwortet der dortige Litauer ‚ká-ríi‘. Läßt man sich das Wort wiederholt vorsprechen, so wird er ungeduldig und spricht ‚ká-ríi‘.

Als Akzent des Einzelworts findet sich der Brehton nur im nordwestlichen Žemaitisch, wozu auch die Gegend um Memel gehört. Je weiter nach Osten, Südosten und Süden, um so öfter wechselt der Brehton mit einem energischen Stoßton ab, um in denjenigen Mundarten, die ans Mittellitauische grenzen, ganz zu verschwinden. Nur im Memelland hört man den Brehton auch im Mittellitauischen gelegentlich, ja wie oben erwähnt, sogar noch südlich der Memel.

Seiner Natur nach ist der litauische Brehton dem lettischen gleich, bis auf die Druckstelle, wie wir sehen werden. Būga LKŽ XXIV nennt diese Intonation (priegaidē), die ihm allerdings nur aus dem Žemaitischen bekannt ist, *sprógstancioji arba lūžtancioji (laužtinē)* (перерывистая gestoßen), *kada ilgojo balsio arba dvibalsio viduryje nutrūksta, nulūžta balsas del balsāskylės* (голосовая щель) *užsidarymo* und sagt mit Recht: *man rodosi, bevėik niėkuo nesiskiria nuo Vėlmieros ir Smiltėnės apylinkės latvių priegaidės . . . latviškai vadīnamos . . . grūsta arba laužta*. Bei einer Gegenüberstellung von Fräulein Dr. Ābele-Wolmar und Herrn Dr. Salys-Salantaī ergab sich für gestoßene Längen dem bloßen Gehör nach gar kein Unterschied, wohl aber auf Diphthongen. Dort liegt der „Bruch“, der Glottis-

verschluß, zwischen beiden Komponenten, während er im Litauischen stets am Schluß des ersten Komponenten eintritt, was Kurschat richtig herausgehört hat. Zu weit geht Bezzenberger KZ 44, 315, wenn er ganz allgemein sagt, er nehme zwischen der litauischen und der lettischen „gestoßenen“ Aussprache ebensowenig einen grundsätzlichen Unterschied wahr, wie zwischen der geschleiften beider Sprachen. Er verallgemeinert die Aussprache von Litauern und Letten aus der Gegend von Memel; denn er gibt selbst zu: „Diese Sätze, welche die Subtilität, die sich der baltischen Tonlehre bemächtigt hat, recht nüchtern finden wird, beruhen auf fortgesetzten Beobachtungen auf einem Gebiete, auf dem Litauisch und Lettisch nebeneinander hergehen (sich freilich auch vermischen).“ Es stimmt durchaus zur Aussprache von Litauisch und Lettisch um Memel, wenn Bezzenberger sowohl litauisch als auch lettisch *ka'lns*, also mit (angedeutetem, nur selten ausgeführtem) Glottisverschluß, schreibt und daneben auch den Stoßton (Akut) anwendet: lit. *búsäm*, lett. *búsim*. Vgl. auch Pläk'is, Acta Univ. Latviensis XVI (1927) S. 33. Selbst noch weit südlicher, in meiner Heimat unmittelbar an der Memel, ist der Unterschied zwischen dem Brehton und dem dortigen kräftigen Stoßton nur ein gradueller, kein wesentlicher. Natürlich nur für den Einheimischen. Ganz anders im übrigen Litauen, wo man einen Brehton nicht kennt. Bei experimentalphonetischen Untersuchungen hatte ich Gelegenheit zu beobachten, daß Personen aus dem Mittel-, Nord- und Ostlitauischen die Aussprache des Brehtons nur schwer, manchen gar nicht möglich ist. Der Akzent ist ihnen fremd. Die Letten um Rutzau (Rucava) also von Memel aus gesehen, die südlichsten nichtpreußischen Letten haben überhaupt keinen ausgesprochenen Brehton, vgl. A. Abele, Filologu Biedribas Raksti VII 112ff.

Nun zur phonetischen Beschreibung. Den Kern hat schon Kurschat richtig herausgeschält.

Die Druckart ist ein kräftiger Stoß, der aber nicht wie beim Stoßton glatt (um einen Sieversschen Ausdruck zu gebrauchen), d. h. gleichmäßig abnehmend ist, sondern durch einen momentanen Verschluß der Stimmlippen unterbrochen wird, vgl.

Fig. 18 und 19. Sobald sich die Stimmlippen wieder öffnen, wird der Vokal bzw. Diphthong zu Ende gesprochen, aber nun ohne Stoß. Der Glottisverschluß kann mit Hochwölben des Zwerchfells verbunden sein. Vollständiger Stimmlippenverschluß tritt durchaus nicht immer ein, vor allem auf *i* und *u* vermeidet man ihn gern. Besonders im Satzzusammenhang wird der Verschluß nur angedeutet, d. h. die Stimme setzt nicht ganz aus, sondern wird nur mehr oder weniger abgeschwächt. Der Gehöreindruck ist trotzdem für den Litauer derselbe. Eben der Stimmlippenverschluß sowie sein Ersatz, die stimschwache Stelle, unterscheiden den Brehton vom glatten, ununterbrochenen Stoßton.

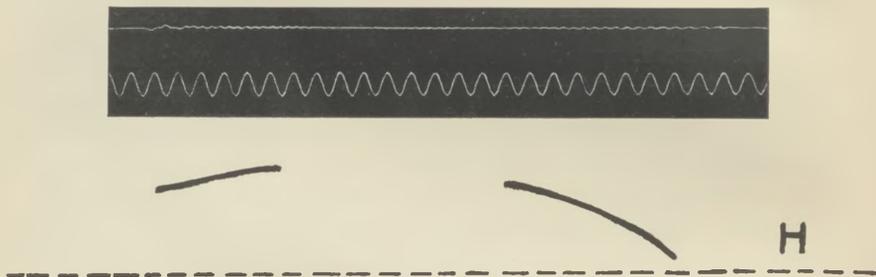


Fig. 18. Tonbewegung von *i* in žemaitisch (Salantaĩ) *i·k^a*.

Die Druckstelle ist dieselbe wie beim litauischen Stoßton. Der Verschluß, der Moment des Hauptdrucks, der mit starker Spannung der Zungenmasse und des Mundbodens verbunden ist (vgl. Röntgenbild Fig. 7 im Gegensatz zu 8), tritt auf Diphthongen im ersten Komponenten ein und zwar so, daß dieser Vokal in einen halblangen und einen recht kurzen Teil zerfällt. Es wird beispielsweise žemaitisch (Salantaĩ) *tá·uk* < *láuk* etwa wie *tá·auk* gesprochen. Der Verschluß bzw. die Andeutung dazu liegt also, wie schon oben bemerkt, mehr nach vorn als beim lettischen Brehton, wo er zwischen beiden Komponenten eintritt. Auf einfachen Längen hört das Ohr keinen Unterschied zwischen žemaitisch und lettisch *rī·ts* ‚der Morgen‘, obwohl er theoretisch vorauszusetzen ist.

Über die Quantitätsverhältnisse haben wir eben gesprochen. Es sei nur hervorgehoben, daß beim Stoßton deutlich ein langer Vokal bzw. Langdiphthong wahrgenommen wird, dagegen beim Brechton das Ohr den Eindruck eines kürzeren Phonems erhält. Offenbar weil in der gewöhnlichen Rede der zweite Teil des gesprochenen Vokals wenig zu hören ist. Die Breite der Kurve in Fig. 18, 19 ist jedoch größer als in Fig. 13 und auch die rückwärts abgespielte Grammophonplatte zeigt, daß der Gehöreindruck täuscht. Der Zeitverbrauch eines gebrochenen Phonems ist tatsächlich etwas größer als der eines glatt gestoßenen derselben Mundart. Absolute Zeitangaben sind natürlich unmöglich.

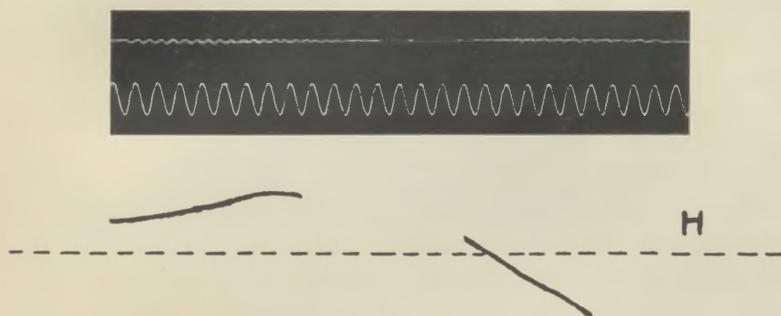


Fig. 19. Tonbewegung von *i* in žemaitisch (Švėkšna) *i·k^a*.

Die Tonbewegung ist dieselbe wie beim Stoßton, vgl. Fig. 18, 19 mit Fig. 13. Ein kürzerer steigender Ast biegt in einen längeren fallenden um. Das infolge des Stimmlippenverschlusses fehlende Stück der Kurve kann man mit dem Auge leicht rekonstruieren. Wo die Stimme bloß abgeschwächt, der Verschuß nur angedeutet wird, da erhält man ununterbrochene Kurven. Sie gleichen dann vollständig den des glatten Stoßtons.

Mittelton.

Wenn man sich vorgenommen hat, die einzelnen Akzente nach ihrem wesentlichen Merkmal zu benennen, so ist man beim „Mittelton“ in Verlegenheit. Denn für das litauische Ohr

hat er keine hervorstechende Eigenschaft. „Mitteltonige“ Phoneme werden so ausgesprochen, wie unbetonte, vor dem Wortaktus stehende Längen und Diphthonge. Selbstverständlich unter Berücksichtigung der jeweiligen Mundart. Diese Eigenschaftslosigkeit, immer vom Litauischen aus gesehen, brachte mich auf den Namen „Mittelton“. Vielleicht paßt jedoch die Bezeichnung „schmaler Dehnton“ besser, weil er für mein Gehör ein wenig ausgeprägter, kurzer Dehnton ist. Daher auch das Zeichen [˚]. Bei emphatischer Aussprache geht der Mittelton sofort in den Dehnton der betreffenden Mundart über. Bei gewöhnlicher Artikulation aber unterscheidet er sich für das einheimische Ohr durchaus vom Dehnton. Daher rieten mir Salys als Žemaitė und Skardžius als Ostlitauer den Namen „Mittelton“ beizubehalten. Ich folge ihnen, weil mein Ohr aus Gründen, die weiter unten erörtert werden, für die Beurteilung des Mitteltons, von Diphthongen abgesehen, wenig geeignet ist.

Der Mittelton findet sich in irgendeiner Form überall in den litauischen Mundarten. Je nach dem akzenttragenden Phonem gibt es Schattierungen, aber allen gemeinsam ist, wie schon gesagt, die farblose, verkürzte Dehntonigkeit. Was unter „farblos“ und „wenig ausgeprägt“ zu verstehen ist, werden wir gleich sehen.

Er erscheint erstens für schriftlit. *ì, ù, ē, ā*, d. h. also für urlit. *i, u, e, a* unter altem Wortakzent in offener, nichtoxytonierter Silbe, aber nur in einem Teil der ostlit. Mundarten etwa um Subāčius (R 3), Anykščiai (R 4), Kùpiškis (R 5) tritt er für alle vier Kürzen ein. Vgl. aus Anykščiai: *tiki* > *ìi.ki*, *pùšys* > *pù.ši.s*, *kėlios* > *kė.ìò.s*, *ākì* > *á.ki*. . Anderswo, etwa um Dusetos (R 6), Vilkmėrgė (R 3), Joniškėlis (R 2), Kulvā (R 1 p), Panevėžys (R 1 ž), Raizgiai (VŽ), Salantai (ŽT) hat nur *i, u* den Mittelton, während *e, a*, wie im Schriftlit. bereits dehntonig geworden ist. Vgl. beispielsweise aus Panevėžys: *atsiliko* > *atsìli.ka*, *bùvo* > *bù.βa* aber *gerėsnė*: *gerá.šne*, *sāko*: *sā.ka*.

Ferner tritt der Mittelton auf naturlangen Vokalen und Diphthongen auf, die sekundär den Wortakzent erhalten. Das ist natürlich nur in denjenigen Mundarten der Fall, wo

Akzentzurückziehung stattfindet. Also etwa um Salantai (ŽT), Švékšna (ŽR), Raizgiai (VŽ), Panevėžys (R 1 ž), Kulvā (R 1 p), Joniškėlis (R 2), Subāčius (R 3), Anykščiai (R 4). Beispielsweise wird um Švékšna: *žmonà* > *žm^oón,à*, *vienà* > *βí·n,à* oder um Subāčius: *sūnūs* > *sú·nus*, *ausis* > *ú.šis* gesprochen. Hierher muß man auch die Vokative aus den Gegenden rechnen, wo an sich der Wortakzent nicht nach vorn verschoben wird. In meiner Heimat gibt es Vokative wie *βáikai* ‚Kinder!‘, *mérceles* ‚Mädchen!‘ neben dem Nominativ *βaiká.ĩ.*, *merčā.les*. Möglich, daß hier im Vokativ die Iktusstelle alt ist, aber der Vokativ *kā.ĩ.mi·n* (zu *kaimýnas* ‚Nachbar‘) scheint doch dafür zu sprechen, daß oben sekundäre Zurückziehung eingetreten ist. Jedenfalls ist in jenen Einzelfällen der Mittelton deutlich zu hören: kein **βá.ikái* oder *βā.ĩ.kai*, sondern *βáikai*.

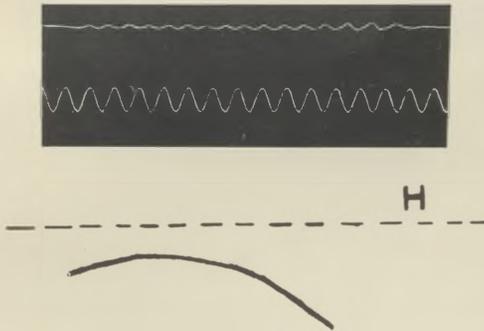


Fig. 20. Tonbewegung von *ĩ*. in nordlit. *ĩ.ĩ.ka*.

Schließlich kann der Mittelton den Dehnton in Einsilbern und in auslautenden Silben ersetzen. Die Bedingungen sind je nach den Mundarten verschieden. Auf Einsilbern findet sich der Mittelton auf dem ganzen litauischen Sprachgebiet (soweit er nicht durch den geschnittenen Dehnton verdrängt ist, vgl. S. LIIIff.), aber daneben kann meist auch die dehntonige Form bleiben. So sprach Jablonskis *ō* und *ó*, *ĩr̄* und *ĩr̄*, *kai.p* und *kai.p*, *añ.t* und *añt*. Für dehntonige Längen und Diphthonge im Auslaut erscheint der Mittelton in manchen žemaitischen Mundarten, etwa um Švékšna, als Nebenakzent: *anū* > *àn,ú*,

sīnaūs > *sū·n,ā.us*. Das ist auch in einigen mittellitauischen Mundarten der Fall, die wohl unter žemaitischem Einfluß den Wortakzent zurückziehen, z. B. um Raizgiaĩ (VŽ). Aber auch als Hauptakzent kann der Dehnton zum Mittelton verkürzt werden, jedoch nur in verhältnismäßig wenig Mundarten im absoluten Auslaut, wie z. B. um Serėdžius (VP) in *kitamė* > *ķitām* oder um Joniškėlis (R 2) in *daugiaū* > *daçǫ.*. Meist geschieht das nur im geschlossenen Auslaut, etwa um Panevėžys (R 1 ž), Subācius (R 3), Anykščiai (R 4), Kūpiškis (R 5). Vgl. beispielsweise aus Anykščiai: *širdiės* > *širdė.s*, *kelmais* > *ķelmaĩ.s*. Denn im ungedeckten Auslaut ist, dort der Dehnton, über den Mittelton offenbar, in den geschnittenen Dehnton übergegangen.

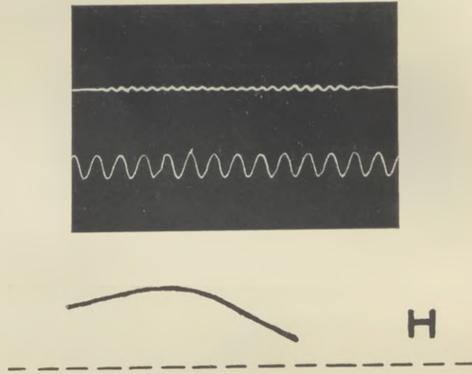


Fig. 21. Tonbewegung von *i*. in ostlit. *iki*.

Nun zur Beschreibung des Mitteltons. Beginnen wir mit dem auf alten Kürzen, etwa wie er um Subācius (um Anykščiai wird genau so gesprochen) in *tiko* > *ti.ko.*, *būvo* > *bū.βo.*, *ėžiui* > *ė.žvi.*, *sāko* > *sā.ko.* erscheint. Der Druck ist gleichmäßig und schwebt über dem ganzen Vokal. Man hört nichts von dem so charakteristischen An- und Abswellen der Stimme, wie beim Dehnton der meisten Mundarten, vgl. S. XXXVI ff. Damit verbunden ist eine schwächere Spannung des Phonems als beim Dehnton. Mit anderen Worten, die Druckart ist dieselbe wie beim Dehnton um Willkischken. vgl. S. XXXVII f. Der Akzent ist

farblos. Nur eins unterscheidet ihn, abgesehen von der Quantität, man kann ihn nicht ohne weiteres dehnen. Darin ähnelt er dem Stoßton, vgl. S. XXIX. Die Quantität ist nicht bei allen vier Vokalen dieselbe, obwohl sie alle halblang sind, aber es ist deutlich wahrzunehmen, daß *í.*, *ú.* kürzer ist als *é.*, *ó.*. So versteht man, daß südlich von Subāčius um Vilkmergė *í.*, *ú.* zwar noch mitteltonig sind, die andern beiden Vokale jedoch schon dehntonig geworden sind. Die Tonbewegung ist, wie Fig. 20 (Panevėžys¹) und 21 (Subāčius) zeigen, steigend-fallend. Die Ähnlichkeit mit der Tonbewegung mancher Kurzttöne (vgl. Fig. 10) und noch mehr mancher Stoßtöne (vgl. Fig. 12 und 13) ist unverkennbar.

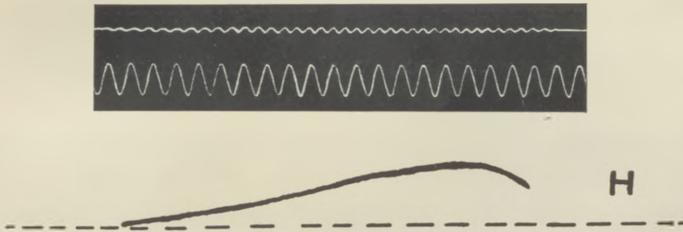


Fig. 22. Tonbewegung von *i* in žemaitisch *íi·kⁱ*.

Nicht anders klingt der Mittelton auf langen Vokalen, etwa in žemaitisch (Plūngė) *íi·kⁱ* und ostlitauisch (Subāčius) *íi·ki* < *tyki*, nur daß der mitteltonige Vokal statt halblang, wie oben, deutlich lang ist. Freilich nicht so stark gedehnt wie im dehntonigen Akkusativ der beiden Mundarten *íi·kⁱ* bzw. *íi·ku*. . Aber die Tonbewegung sieht ganz anders aus. Sie entspricht der des Dehntons der betreffenden Mundart (vgl. Fig. 22 und 16), nur daß sie kürzer ausfällt. So kommt es, daß der Mittelton auf diesen Längen sich so anhört, wie die unbetonten vortonigen Längen der jeweiligen Mundart: beidemale haben wir einen farblosen, verkürzten Dehnton vor uns. Man vergleiche auch die Tonbewegung des vortonigen *i* in mittellitauisch

¹ Die Versuchsperson hat eine sehr tiefe Stimme, so daß der ganze Akzent unter dem Ton H zu liegen kommt.

(Suvalkijä) *ī·kī : tykī* in Fig. 23 mit der des mittellitauischen *ī·* in *ī·ku : tīku* in Fig. 15. Allein die Ausdehnung unterscheidet sie. Halten wir die Kurven mitteltoniger Halblängen mit denen mitteltoniger Längen zusammen, so könnte man an eine andere

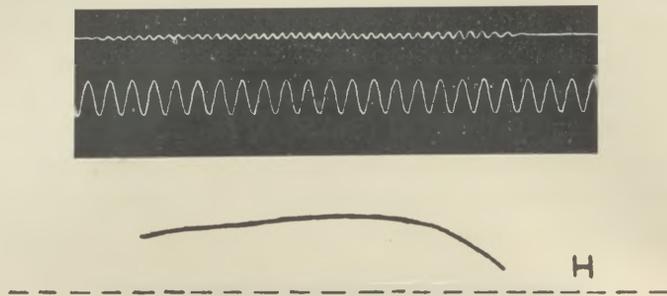


Fig. 23. Tonbewegung von vortonigem *ī·* in mittellit. *ī·kī*.

Intonation glauben, aber der lebendige Klang belehrt uns eines Besseren: beide klingen gleich. Nur die Quantität ist verschieden. Tatsächlich erscheint bei pathetischer Aussprache der Halblängen auch die Kurve der mitteltonigen Längen.

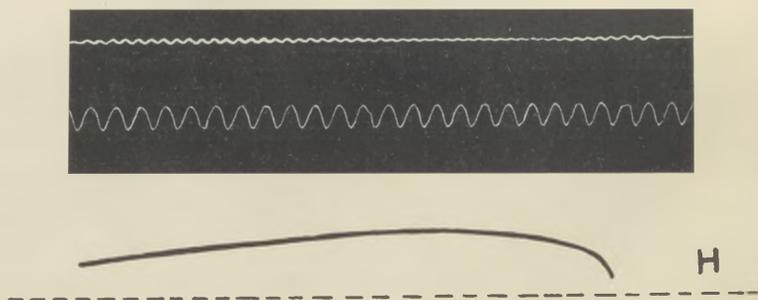


Fig. 24. Tonbewegung von *īé* in ostlit. *kīéī*.

Auf Diphthongen ist der Mittelton derselbe wie auf einfachen Längen. Auch hier ist die Tonbewegung dehntonartig, wie Fig. 24 im Vergleich mit Fig. 17 dartut. Desgleichen ist die Tonbewegung vortoniger Diphthonge der des Dehntons

sowie der des Mitteltons auf das engste verwandt, vgl. Fig. 25. In zahlreichen, besonders ostlitauischen Mundarten kann man den Zusammenhang zwischen dem normalen Dehnton einerseits und dem Mittelton sowie der Intonation vortoniger Diphthonge andererseits an der gleichen lautlichen Veränderung erkennen: dehntoniges, mitteltoniges und vortoniges *au* wird > *u*. Vgl. etwa um Subācius: *ũ·si.s* < *aũsys*, *ũ·sis* < *ausis*, *ausũ* < *ausiũ*. Dasselbe gilt für *ai*, *ei*.

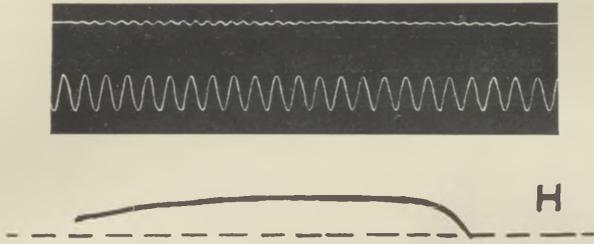


Fig. 25. Tonbewegung von vortonigem *ie* in mittellit. *kietì*.

Während mitteltonige Halblängen und Längen in allen Gegenden, soweit sie überhaupt vorkommen, gleichartig sind, sind mitteltonige Diphthonge mundartlich differenziert, entsprechend dem Dehnton der betreffenden Gegend. Doch betrifft das nur die Quantitätsverhältnisse. Im Mittellitauisch meiner Heimat sind beide Komponenten dehntoniger Diphthonge halblang, die mitteltoniger beide kurz: *βãĩ.ka* < *vaĩka* und *βãĩkai* (Vok. Pl.); im Žemaitischen ist unter dem Dehnton der erste lang, der zweite kurz, dagegen unter dem Mittelton der erste halblang, der zweite kurz: vgl. um Švėkšna *ã·us̃* < *aũs̃ĩ* neben *ã.us̃,̃s̃* < *ausis*; um Salantai jedoch schwindet in offener Silbe des Anlauts auch diese Halblänge: *ã.us̃,̃s̃* < *ausis*. Im Ostlitauischen, etwa um Subācius, hat der dehntonige Diphthong einen kurzen ersten, einen langen zweiten, hingegen der mitteltonige zwar auch einen kurzen ersten, aber einen halblangen zweiten Komponenten: *ũ·si.s* < *aũsys*, *ũ·sis* < *ausis*. In bestimmten Fällen wird auch diese Halblänge zur Kürze, vgl. S. 67, wo aber natürlich nicht alle Bedingungen für die

vollständige Verkürzung angegeben werden. Jedenfalls sehen wir auch aus den verschiedenartigen Quantitätsverhältnissen, daß der Mittelton im Grunde genommen nur ein verkürzter Dehnton ist.

Der Mittelton auf auslautenden Längen und Diphthongen sowie auf Einsilbern ist dem auf inlautenden gleich, nur daß die Tonbewegung stark fallend ist. Das überrascht nicht, denn auch der auslautende Dehnton ist stark fallend, vgl. Fig. 28.

Zusammenfassend muß man den Mittelton einen verkürzten Dehnton nennen, dem das An- und Abswellen der Stimme fehlt. Das scheint auch Būgas Auffassung zu sein, wenn er LKŽ LII schreibt: „Senoji tvirtagalė priegaidė gerai ausiai nėra sunku atskirti nuo naujōsios-atstumtinės. Rytų Lietuvoje, pav. Kūpiškyje, Biržyse ir Panevėžyje, atstumtinė priegaidė yra daug lygesnė už senąją, kurios balsas eina tarsi vilnydamas arba šuokodamas.“

Die Entdeckung der mitteltonigen Phoneme verdanken wir Baranowski. Durchgehend bezeichnet er jedoch den Mittelton nur auf etymologischen Kürzen und zwar mit dem „zweimorigen“ Zirkumflex [˘]; vgl. aus Anykščiai Baranowski-Specht I 40: *palikt'* < *palikti*, *ūbagas* < *ūbagas*. Auch mitteltonige Längen des Auslauts erscheinen gewöhnlich zweimorig, vgl. a. a. O. 42: *urwū*¹ < *urvū*, *tōs* : *tōs*, während sie im Inlaut bald zwei- bald dreimorig (wie dehntonige Längen also) geschrieben werden; vgl. aus Panevėžys Baranowski-Specht I 218: *žmoniū* < *žmoniū* neben *ŷgra* < *yrà*. Mitteltonige Diphthonge des Inlauts und des Auslauts sowie in Einsilbern werden entweder wie gewöhnliche dehntonige Diphthonge bei Baranowski mit dem ˘ versehen oder als verkürzte mit dem ˘; vgl. aus Rozalimas Baranowski-Specht I 118/119 *noūju* < *naujū* neben *waiķes* < *vaiķais* oder aus Anykščiai a. a. O. 40: *kiteip* neben *kiteip* < *kitaip*, *nuō* < *nuō* aber *taì* < *taī*. Baranowski verwendet gelegentlich auch andere Zeichen für mitteltonige Längen und Diphthonge, vgl. Baranowski-Specht II 226ff. Jedenfalls sehen

¹ Baranowski unterscheidet Mittelton und geschnittenen Dehnton äußerlich nicht. Vgl. S. LV.

wir aus der kurzen Zusammenstellung, daß Baranowski mitteltonige Phoneme neben dehntonigen erkannt hat.

Geschnittener Dehnton.

Der geschnittene Dehnton ['] in ausgeprägter Form findet sich um Subāčius, Kùpiškis, Anykščiaĩ, Vilksmergė usw., also in R 3, 4 und 5; aber auch in R 1 und 2 kann man ihn in manchen Mundarten noch recht deutlich wahrnehmen. Er steht für den gewöhnlichen Dehnton auf Längen und Diphthongen des absoluten Auslauts: *kitū* > *kítú*, *kapai* > *kapá*. Weil er nur eine besondere Art des Dehntons ist, habe ich auch das Zeichen entsprechend gewählt.

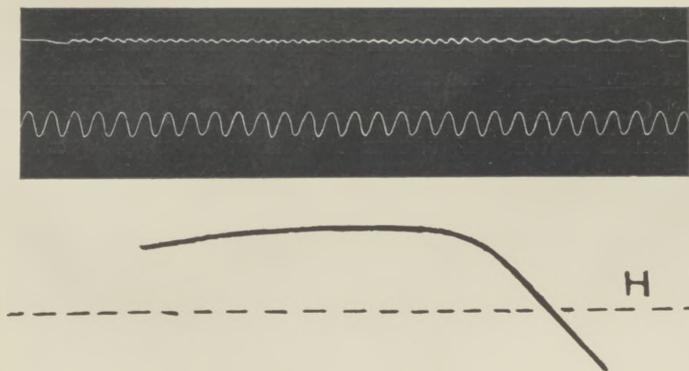


Fig. 26. Tonbewegung von *ú* in ostlit. (Subāčius) *kítú*.

Ich nenne ihn „geschnittener Dehnton“, weil er wie ein gewöhnlicher Dehnton jener Gegenden klingt, dessen Ende gleichsam abgeschnitten ist. Zur Bezeichnung „geschnitten“ vgl. Sievers, Grundzüge der Phonetik⁵, § 590ff. Infolge dieses seines Charakteristikums, eben des geschnittenen Phonems, erleidet Druckart, Druckstelle und Quantität eine deutliche Veränderung gegenüber dem gewöhnlichen Dehnton. Auch die Tonbewegung ist etwas anders als man sie im Auslaut erwartet. Im folgenden beschreibe ich diesen Sekundärakzent nach der Aussprache von Subāčius-Anykščiaĩ.

Der Druck ist beim normalen Dehnton gleichmäßig anschwellend, am Schluß jedoch abschwelend (vgl. S. XXXVI f.). Gerade dieser abschwelende Schlußteil fällt beim geschnittenen Dehnton weg, weil der Sprecher dort abbricht, wo der Druck die größte Stärke erreicht hat. Auf der Platte rückwärts gespielt hört sich ostlitauisch *tú* (< *tū*) wie ein ostlitauisches *ú* an, d. h. wie ein Stoßton jener Gegend. Vgl. S. XXXIII f.

Die Druckstelle ist entsprechend der Druckart am Schluß des Vokals bzw. Diphthongs.

Die Quantität wird in ihrem Wesen verändert. Das Phonem ist nicht wie beim gewöhnlichen Dehnton beliebig dehnbar, sondern wie beim Stoßton nur beschränkt: wird doch die Dehnung unvermittelt abgebrochen. Die einfachen Vokale unter dem geschnittenen Dehnton sind deutlich kürzer als die unter dem gewöhnlichen, aber doch noch durchaus als Längen anzusprechen. In Diphthongen ist der zweite Komponent, der ja im Ostlitauischen entschieden lang wird, sobald er den normalen Dehnton trägt, nur halblang: *kapāi* > *kapáí*. . In Einsilbern auf *r*, *l*, *m*, *n* sogar kurz: *aṛ* > *ař*.

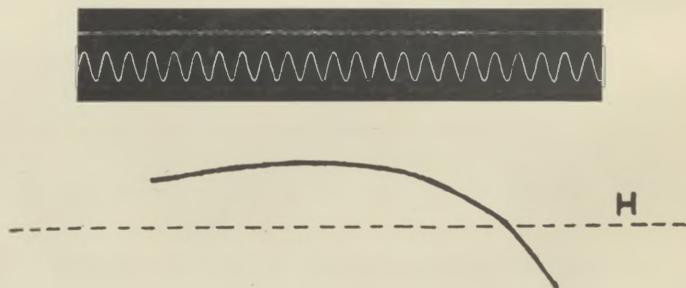


Fig. 27. Tonbewegung von *ú* in ostlit. (Vilkmergė) *kitú*.

Für die Tonbewegung müßte man an sich dieselbe Kurve erwarten wie beim gewöhnlichen Dehnton im absoluten Auslaut des Mittellitauischen, also entweder eine rein fallende, wie in Fig. 28, oder eine kurz und schwach ansteigende — lang und kräftig abfallende. In Wirklichkeit nähert sie sich um Subāčius-Anyškėiai etwas mehr der Tonbewegung des

inlautenden Dehntons (vgl. Fig. 26 und 17), um Vilkmergē dagegen entspricht sie der Erwartung, wie Fig. 27 zeigt. Daß in Fig. 28 die Kurve wesentlich länger ist als in Fig. 27, hängt wieder damit zusammen, daß der gewöhnliche Dehnton im Auslaut lang ausklingt, der geschnittene geradezu abgeschnitten wird.

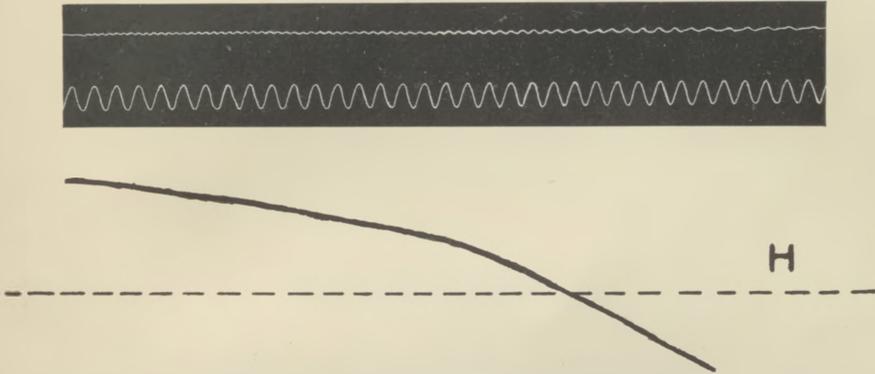
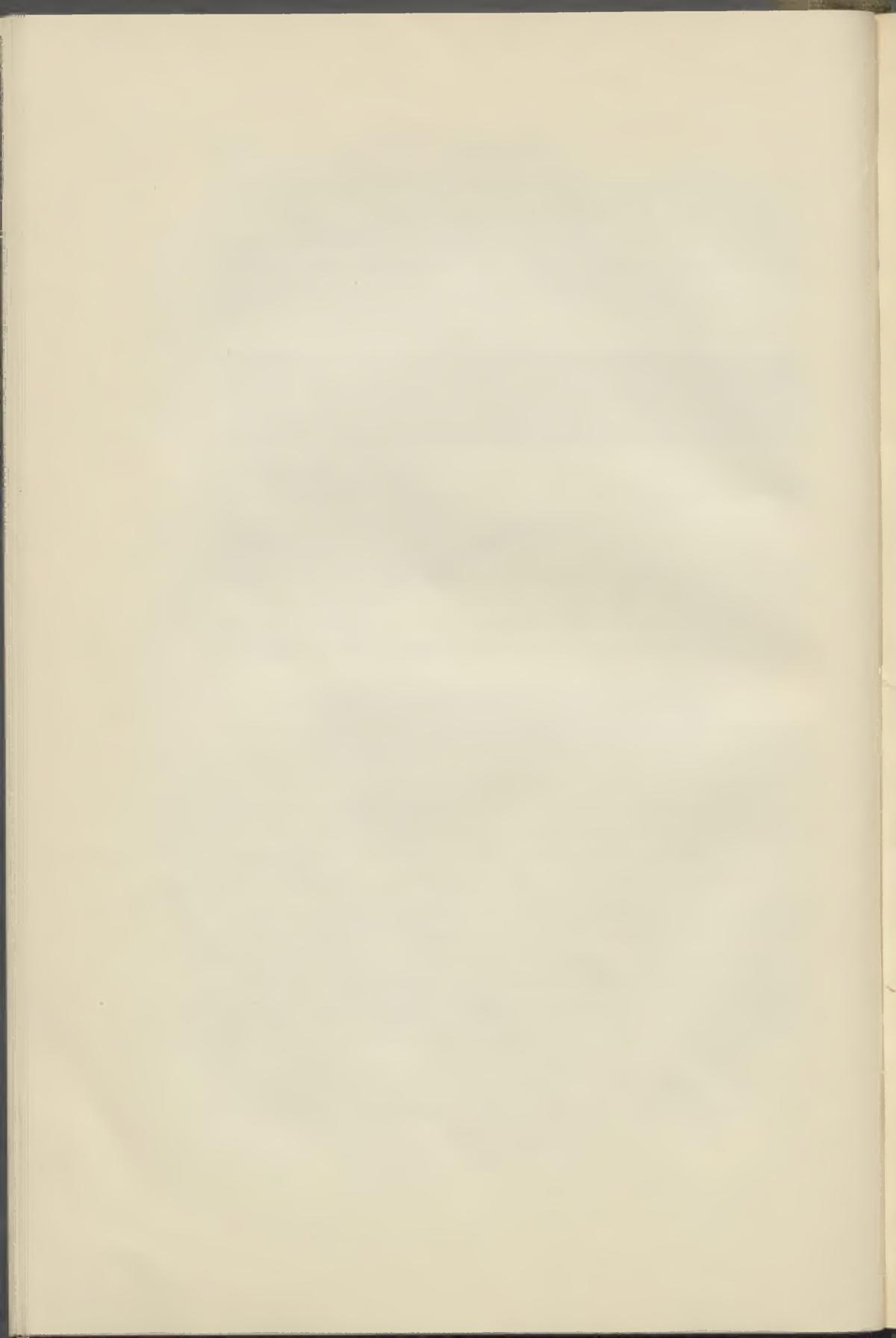
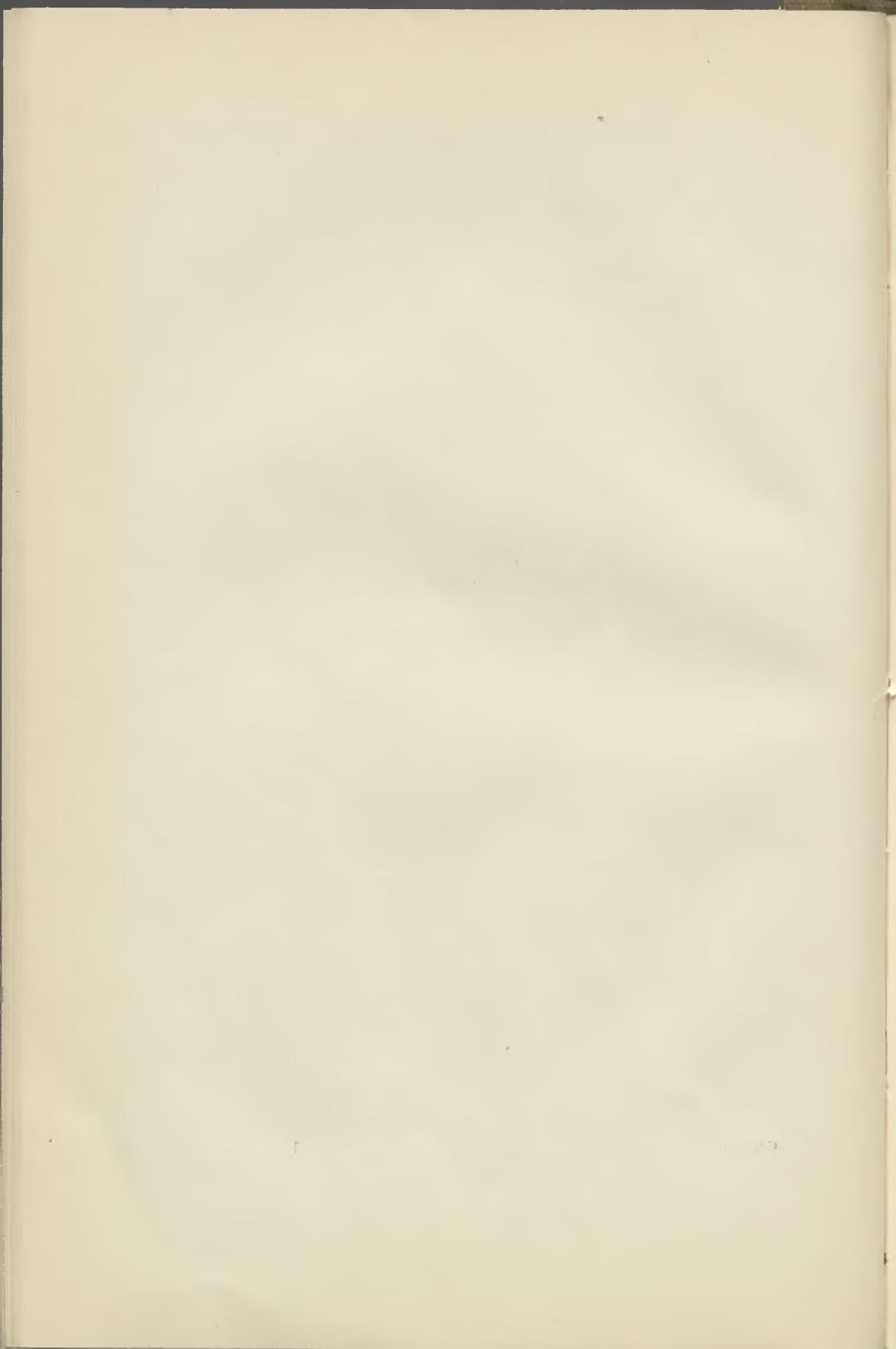


Fig. 28. Tonbewegung von auslautendem mittellit. \ddot{u} in *k̄itū*.

Baranowski hat den geschnittenen Dehnton offenbar erkannt gehabt. Er bezeichnet ihn auf einfachen Längen mit $\tilde{}$, auf Diphthongen mit $\grave{}$ über dem zweiten Komponenten: *kokiō*, *ktousai*, *tartum* = *k̄.ḱj̄*, *ktousai̇*, *tartuṁ*, vgl. S. 86. Daß er auch für den geschlossenen Auslaut dieselben Zeichen verwendet (vgl. S. 90: *j̄.ōdōs*, *kaip* neben *kaip* = *j̄.đđ̄.s*, *kȧ.p*), ist bei seiner Morentheorie verständlich. Er legt nur auf die Quantität Wert und tatsächlich sind alle Phoneme im gedeckten und ungedeckten Auslaut von Anykščiaĩ etwas verkürzt, nur nicht schematisch um eine More (vgl. im übrigen Leskiens Ausführungen IFAnz. 13, 79ff.). Im gedeckten Auslaut kann der normale Dehnton nur zum Mittelton, nicht zum geschnittenen Dehnton werden, weil der folgende Verschlusslaut die geschnittene Aussprache des Phonems nicht zuläßt.



**Dialekttexte
mit Einführungen**



I.

Schriftsprache.

Jōnas Jablōnskis wird als *rāšomosios kalbōs tėvas*, als Vater der heutigen litauischen Schriftsprache bezeichnet, und das mit Recht. Diese über den Mundarten stehende, gereinigte Form des Litauischen beruht durchaus auf dem mittellitauischen Dialekt der nördlichen Suvalkijà.

Wie wird aber diese Schriftsprache ausgesprochen? Das ist für uns bei der Aufzeichnung von mundartlichen Texten die Hauptsache. Offizielle Regeln gibt es nicht, wohl aber bemüht sich der Gebildete die Schriftsprache laut so zu lesen und in der Umgangssprache so auszusprechen, wie es die aus der nördlichen Suvalkija Gebürtigen tun. Man redet auch von der mustergültigen Aussprache der *panemuniėčiai*, was sich nicht ganz mit dem Begriff der *suvalkiėčiai* deckt, aber sachlich ist es kaum etwas anderes. Der Erfolg der Nachahmung hängt, von individuellen Fähigkeiten abgesehen, von der Heimatmundart ab. Vertreter des Mittellitauischen, etwa aus Šiauliai oder Kulvā, werden mühelos eine einwandfreie Aussprache erwerben, während echte Žemaiten schwerlich ihre Herkunft ganz verleugnen können. Ostlitauer des Wilnagebiets haben sich nur wenige Regeln einzuprägen, um eine dialektfreie Aussprache zu erzielen, dagegen müssen sich solche aus Subāčius, Kūpiškis, Kavārskas usw. sehr bemühen, weil bei ihnen viel mehr Laute mundartlich verändert sind.

Sehr oft ist nicht der lebendige Einfluß der *suvalkiėčiai* beim Aneignen der Musteraussprache wirksam, sondern das Schriftbild. Da die jablonskische Rechtschreibung die einzelnen Laute recht gut wiedergibt, fällt das dem Fernstehenden nicht immer auf, aber es kommen auch grobe Schnitzer vor. So kann man von Gebildeten manchmal *skėsti*

„ertrinken“, *žāsinas* „der Enterich“ wie *skėñsli*, *žaiñsinas* hören, obwohl doch *ę*, *ą* einfache Längen bedeuten. Bei Žemaiten wäre derartiges verständlich, weil sie ja alte inlautende Nasale in ihrem Dialekt strichweise bewahrt haben, aber bei Ostlitauern beruht es auf Spekulation. So beschreibt beispielsweise Ekblom in seinem phonetisch ausgezeichneten Manuel phonétique de la langue lituanienne 1923 die Aussprache des Schriftlitauischen durch einen Ostlitauer, den Schriftsteller Jurkūnas-Šeinius aus Šeiniūnai, 21 km Luftlinie südlich Vilkmėrgė. Es ist ein schönes, stark östlich gefärbtes *κωιή-*Litauisch, aber S. 16 sagt Ekblom: „Le lituanien littéraire ne possède pas de voyelles nasalisées. Les *i*, *ę*, *ą*, *u* dans les thèmes des mots font fonction de signes pour la voyelle correspondante, accompagnée de *n*“!

Wenn auch die Bewohner der nördlichen Suvalkija von Hause aus die Schriftsprache, wie sie selbst glauben und wie es auch von anderen anerkannt wird, mustergültig aussprechen, so deckt sich ja die Schriftsprache nicht mit den einzelnen Mundarten jener Gegend. Um also eine über allen Zweifel erhabene Aussprache phonetisch aufnehmen zu können, wandte ich mich an Jablonskis selbst, um, wie es Jablonskis formuliert haben wollte, festzustellen, *kaip Jōnas Jablōnskis rāšomosios kalbōs garsūs tāria*.

Im folgenden wird zunächst der Vergleichstext aus Ekbloms Manuel S. 29 und dann Jablonskis' Einleitung zu der von ihm verfaßten Schulgrammatik „Rygiškių Jono lietuvių kalbos vadovėlis, Kaunas 1925“ S. 3/4 abgedruckt und zwar links in der Rechtschreibung, wie sie Jurkūnas-Šeinius bzw. Jablonskis bietet, rechts in phonetischer Transkription. Die Akzentsetzung auf der linken Spalte stammt auch von Jurkūnas-Šeinius bzw. von Jablonskis selbst.

Jablonskis pflegt als seine Heimat R̃ygiškiai zu bezeichnen, ein Dorf der Suvalkija, 12 km Luftlinie nördlich von der Eisenbahnstation Pilviškiai (Linie Eydtkuhnen—Kaunas). Daher der Deckname Rygiškių Jonas. Ich nahm früher an, daß seine Aussprache auf der Mundart von Rygiškiai beruhe. Daß diese in manchem von der Aussprache Jablonskis' abwich, erschien

mir natürlich, aber durch Vergleich mit anderen Versuchspersonen aus der Suvalkija ergab sich bald, daß Jablonskis die Schriftsprache fast ganz und gar so ausspricht, wie die ältere Generation aus der Mundart von Naumiestis, einem Flecken an der preußischen Grenze, gegenüber dem preußischen Städtchen Schirwindt. Er lebte nämlich bis zu seinem 12. Lebensjahr in Kubiliai, 3 km nördlich von Naumiestis, und vom 12. bis 17. in Meištai, unmittelbar bei Naumiestis. Erst vom 17. Lebensjahr ab war seine Heimat Rygiškiai, aber nur in den Schulferien. Mag also Jablonskis syntaktisch und lexikalisch vieles aus Rygiškiai haben, phonetisch ist sein Litauisch unverändert geblieben, nämlich das von Naumiestis.

Zur phonetischen Transkription sei bemerkt, daß ich Jablonskis' Musteraussprache zweimal zu verschiedenen Zeiten aufgenommen habe, beide Aufnahmen für mich allein verglichen und dann nochmals an Jablonskis' Artikulation kontrollierte. Dabei half mir außerdem mein Schüler K. Alminauskis, der als Žemaitė mich auf manches aufmerksam machen konnte, was mir entgangen wäre. Auch sei hervorgehoben, daß sich Jablonskis im einzelnen Wort nicht widersprach. Ich weise ausdrücklich darauf hin, weil einiges in Jablonskis' Aussprache seinen (damaligen) Theorien widerspricht.

Sprachproben.

Kaip Jōnas Jablōnskis rāšo mosios kalbōs garsūs tāria. *kaĩ.p jō.nas jəblō.nskʲis rā-
šo.mo.šo's kalbō's garsūs tā'ra*

Vaiko akiniai.

βaĩ.ko' aʲiñeĩ.

Sāko vaikas tėvui:

sā.ko' βaĩ.kas t̃eβui

— *Tėte, nupīrk mán akinius,*

t̃e'ti nu'pĩr.k' má'n ā'ʲiñius

— *nóriu skaityti.*

nó'riu skai'ti'ti

— *Geraĩ, — atsākė tėvas, —*

geraĩ. atsā'k̃e: t̃eβas nu-

**nupīrksiū, tik vaikiškus.*

pĩr.k̃sū t̃ik' βaĩ.ʲiškʲus

*Iš nupīrko tėvas *sūnui elementoriū.*

*iš. nu'pĩr.ko' t̃eβas sū'nui
e'lementō'ru*

*Māma.

mamà

*Tuŗguje mergēlē atsilīko nuo mótinos. Jì lāksto, jieškódama sāvo mamj̄tēs. Žmónēs kláusia:

tuŗ.guʒe meŗgɛ̄.ʎe. atsilīko. nuō mótino:s jì tāksto. jieskódama sábo. mamĩ.ʎe:s

— Kokià bũvo tāvo *māma?

žmó.ñe:s klá.ušá

Mergj̄tē verkdamà sāko:

kó.ʎá bũbo. tàbo. mamà

— *Aŗgi j̄ūs nežinote? Māno *māma apdriskusi, terbēlēm̄is apsikabĩnusi, bēt už visās gerēsne.

meŗgĩ.ʎe. berɣdamà sá.ko. aŗgĩ j̄ús nežino.ʎe. māno. mamà abdriskusi. terbɛ̄.ʎe. mis apsikabĩnuši. bēt už βisās ɣerēsñe.

Zuĩkis ir̄ ežj̄s.

zuiķi:s ir̄. ežĩ:s

Dailūs, gražūs zuikēlis sāko ēžĩui:

daitūs gražūs zuiķɛ̄.ʎis sá.ko. ɛ̄.žĩui

— Kokiē, broliũkai, tāvo rũbai d̄j̄gūs ir̄ negrāžūs.

kó.ʎi bro.ʎũkai. tàbo. rũ. bai. d̄i. gu:s ir̄. negrā. žu:s

— Tiesà, — atsākē ežj̄s, — bēt māno ādatos *āp̄gina manē nuo šuniēs ir̄ vilko dantū. Aŗ tām tāvo gražūs kailēlis? Zuikēlis niēko nebeatsākē, tik suñkiai atsidũso.

tiesà atsā.ʎe. ežĩ:s bēt māno. ā. dato:s āp̄gina. mañe. nuō šu. ñiēs ir̄. βi.ʎ. ko. dantū. aŗ. tá. m. tàbo. gražūs. kailɛ̄.ʎis. zuiķɛ̄.ʎis. niēko. nebeatsā.ʎe. ʎik. suñ. ʎei. atsĩdũso.

Sumani vārna.

sumañi bārna

Rādo vārna vandeñs ɣsoťi. Jì trósko gerti. Bēt ɣsoťis bũvo áugštas, o vandeñs tik pačiame dugnē. Susigr̄iebē vārna: ēmē mētyti akmeniukūs i ɣsoťi. Vanduō pakĩlo, ir̄ vārna atsigérē lig sóties.

rā. do. bār. na. bandeñ. s. a. sō. ʎi. jì tró. ško. ɣá. r̄ti. bēt. a. sō. ʎis. bũbo. á. ukštas. ō. bandeñ. s. ʎik. pačā. mē. dugñe. susigr̄iebe. bār. na. ē. me. mē. ti. ti. akmenukūs. i. a. sō. ʎi. ban. duō. pa. ķi. lo. ir̄. bār. na. atsĩ. ɣé. r̄e. lig. só. ties.

Kuŗ teisj̄bē.

kuŗ. teisĩ. bɛ̄.

Tupėdamas paukštēlis *mēd̄yje pamātē žemēje grūdēl̄i ir̄ māno sáu:

tupė. damas. pāukštɛ̄. ʎis. mɛ̄. di. ʒe. pamā. ʎe. žɛ̄. mē. ʒe. gru. d̄ɛ̄. ʎi. ir̄. mā. no. sá. u.

— *Iṁsiu ir̄ *sulēsiu.

Nūtūpē paukštēlis prie grūdo
ir̄ pakliūvo ī pinkles.

— Kodēl aš turiū pražūti,
— graūdžiai sučypso pauk-
štēlis, — vanagai gáudo gyvūs
paukšteliūs, ir̄ taī jiēms niēkai,
o aš turiū del viēno *meñko
grūdēlio pražūti.

iṁ.siu ir̄. sulēsū

nūtu·pē· pāukštā·lis prie
grū·do· ir̄. pakliū·vo· ī· pinkles

kō·dē·l (kō·dēt) aš tu·rū pra-
žū·ti grāū·džei sutšipo· pāuk-
štā·lis banagai. gá·udo· či·bus
pāukštēlūs ir̄. taī. jiēms niēkai
ō· aš tu·rū dēl βiēno· meñ·ko·
gru·dā·lō· pražū·ti

Autoriaus pasiáiškinimas.

Šita „Lietuvių kalbės vado-
vėli“ skiriū, kaip pasakýta jō
añtraštėje, pirmosioms mūsų
vidurinių mokýklų klāsėms.
Truñpinu čià daugiáusia savo
„Lietuvių kalbės gramátika“,
skiriamą tiesióg Lietuvōs moký-
klai. Truñpindamas já, sūdedu
ī šitą vadovėli tik túos dalykūs,
kuriē einami vidurinėse moký-
klose pačiojē kalbōs mókslo
pradžiojē. Norėjau, kád šis
leidinýs sumažėjēs tikrai at-
stótų dabař kalbōs vadovėli (gra-
mátika) žemūjų klásių moki-
niáms.

Siñtaksės dúodu vadovėlyje
tik tiek, kiek jōs einama dviejose
vidurinių mokýklų klāsėse.
Siñtaksės dalýka, truñpa sa-
kiniū móksla, išdėstau vado-
vėlyje skýriūm, bēt vienu kitū
siñtaksės terminu naudójuosi
jáū ir̄ etimológijos skýriūje;
āpie ātskirus siñtaksės daly-
kėliūs, einamus tuōj vidurinėje

á·uto·rāus pasi·á·iškinimas

šita· lietū·biū· kalbō·s bado-
βē·li· skýrū kai·p pasaký·ta jō·
añ·traštē·je pirmó·šoms mú·su·
βidu·rīnū· mo·ký·ktū· ktā·šē·ms
truñ·pīnu· čà· dau·gá·usá· sá·bo·
lietū·βū· kalbō·s gramā·tika·
skýrā·ma· tiesó·g· lietū·bō·s
mo·ký·ktai· truñ·pīndamas· já·
sūdedu· ī· šita· bado·βē·li· tik·
túos· dali·kūs· kuriē· ei·nami
βidu·rīnē·šē· mo·ký·ktošē· pačó·jē
kalbō·s· mó·ksto· pradžó·jē no-
rē·jáū· kád· šis· leidi·nī·s· suma-
žē·já·s· tikrai·. atstó·tu· dabař·
kalbō·s· bado·βē·li· (gramā·tika·)
žemū·jų· ktā·sū· mo·ký·niā·ms

šiñ·takšē·s· dúodu· bado·βē·li·je
tik· tiek· kiek· jō·s· ei·nama
dβiē·juošē· βidu·rīnū· mo·ký·ktū·
ktā·šē·šē· šiñ·takšē·s· dali·ka·
truñ·pa· saký·niū· mó·ksta·
iždē·stāu· bado·βē·li·je· ský·rūm
bēt· βienu· kýtū· šiñ·takšē·s· ter-
minu· naudó·juosi· jáū· ir̄· eti-
motó·cijó·s· ský·rūje· ā·pē· āt-
ský·rus· šiñ·takšē·s· dali·kē·lūs

mokj̄kloje, teņka čia kalbēti ir pačiojē etimolōgijoje.

Kaip kās kadā tūri būt eīna-ma gramātikos mōksle — sāvō vadovēlyje nepasakaū. Rūpi-nuosi, šiaip ar taip, kalbōs daljka dēstyti ir aiškinti is kalbōs pavyzdziū: priēs kq̄ aiš-kindamas, dūodu bevēik visur ir žiupsnēļi kalbōs sakiniū.

Pastebējes, jōg mēs daūg kās netaisyklīngai tāriame rāšomo-sios kalbōs priegaides, šitame vadovēlyje kiek daugiaū kalbū āpie žōdzio kirti, dūodu kiek daugiaū ir kirčiūotu pavyzdziū: mokiniaī tuōj kalbōs mōkslo pradziōjē tūri i-prāsti geraī skirti sāvō kalbōs kirti.

Kalbōs pavyzdziū čia dūodu labaī māža tik deļ tō, kād mōkytojas ir mokinys gāli rāsti jū dabaīr ir kituīr; pavyzdziāis nenōriu ir vadovēlio didinti. Dūotuju pavyzdziū ir kilme rētkarčiais pasakaū: Rr. (pāimta is senōvēs rāštu), Rt., Lz. (is mūsū rytū aukštāičiū kalbōs, is Lazūnu parāpijos, Ašmenōs apskritijē), Žt. (is žemāičiū kalbōs ir Žemaitēs rāštu).

Šis kalbōs vadovēlis, vis deltō, pasirōdys vienām kitām mōkytojui pēr didelis, kuriōs-ne-

eī.namus tuōi biduriņe:je mo.ki.kto:je te.ka čā kalbēti ir. pačō:je etimotōgijō:je

kaī.p kās kadā tūri būt eī.nama gramā.tikos mō.kslē sābo. bado.βē.li:je nepasakāū. rū.pīnuosi šēi.p ar. tai.p katbō.s dali.ka. dē.sti.ti ir. á.iškīnīti is katbō.s paβi.ždžū: priēs kā. á.iškīndamas dūodu beβā.ik' βisuīr. ir. žūpsnē.li. katbō.s sakīnū.

pastēbē:ja.s jō.g mē.s daū.g kās netaiši.klīngai tā.rāme rā.šo.mo.sō.s katbō.s priegaidēs šī.tame bado.βē.li:je kīek' daūgāū. katbū ā.pē. žō.džō. kīrī.ti dūodu kīek' daūgāū. ir. kīrīēotu.paβi.ždžū mokīneī. tuōi katbō.s mō.ksto. pradžō.jē tūri i.prāšīti geraī. skīrīti sābo. katbō.s kīrīti.

katbō.s paβi.ždžū. čā dūodu tabaī. mā.ža tik' dettō kād mō.ki.to.jās ir. mo.kiīnī.s gā.li rāšīti jū dabaīr. ir. kituīr. paβi.ždžēi.s nenō.rū ir. bado.βē.lō. didīnīti dūotu.jū. paβi.ždžū. ir. kīl.me. rē.tkarčeis pasakāū. Rr. (pā.imta is senō.βē.s rā.stu.) Rt., Lz. (is mā.su. ri.tū. aukštāi.čū. katbō.s is łazū.nu.parā.pijō.s Ašmenō.s apskri.ī.jē) Žt. (is žemāi.čū. katbō.s ir. žemāi.ē.s rā.stu.)

Šis katbō.s bado.βē.lis βīs dettō. pasirō.dī.s βienām kītām mō.ki.to.jui perdidelis

kuriōs jō dālys ródysis kaīp īr nereikalīngos žemōsioms mokỹklos klāsēms. Mókỹtojai dabaŗ, prīreikus, galēs jī īr pātys susītruĩpinti savōs mokỹklos reikalui.

Kalbōs mōksle, eĩnamame vidurinėj mokỹkloj, daūg nūsveria šiē dalỹkai: a) mokỹklos skaĩtymai, tū skaĩtymų taisyklīngoji aŗ netaisyklīngoji kalbā, b) mōkỹtojo īr mōkỹtojų kalbā, jōs gerūmas taisyklīngūmas arbā negerūmas netaisyklīngūmas īr c) kalbōs vadovēlio taisỹklēs sū kalbōs áiškinimais. Kalbōs vadovēlis pāts vienas niēko čia negāli nusverti, bēnt daūg kō nepadarỹs.

Šitam vadovēliui yrā paimtā „Lietūvių kalbōs gramātikos“ rašỹba: kōl vadovēliams nenustatỹta kitā kurī rašỹba, — žmōnēs, kuriems pāvesta čia sprēndžiamas žōdis taŗti, niēko daŗ nēr šiām reikalui nusprēndę, — laikaĩsi rašỹbos, kurī, rōdos, daugiausia yrā įsigalėjusi šiuō tarpū mūsų mokỹklos vadovēliuose īr šiaĩp skaĩtymuose.

R. J.

kuŗō·s nē kuŗō·s jō· dā·li·s rō·di·sis kaĩ·p īr. nereikalīngos žemō·sōms mo·kỹ·kto·s ktā·šē·ms mo·kỹ·to·jei dabaŗ. prīreī·kus galē·s jī· īr. pā·ti·s susītruĩ·pĩnĩ saβō·s mo·kỹ·kto·s reĩ·katui

katbō·s mō·kslę eĩ·namame βĩduŗĩnē·į mo·kỹ·kto·į daū·g nūsβēŗā šiē dalĩ·kai a) mo·kỹ·kto·s skaĩ·ti·mai tū· skaĩ·ti·mu· tai·ši·klīngō·ji aŗ. n,ētaiši·klīngō·ji katbā b) mō·kỹ·to·jō· īr. mō·kỹ·to·jų· katbā jō·s gerūmas taiši·klīngūmas arbā negerūmas netaiši·klīngūmas īr. c) katbō·s βado·βē·lō· taiši·klē·s sū katbō·s áiškinimais katbō·s βado·βē·lis pāts βienas niēko· čā negā·li nusβēŗ·ti beĩ·t daū·gkō· nepadaŗĩ·s

šita·m βado·βē·liui i·rā paimtā lietūβĩ· katbō·s gramā·ti·ko·s raši·ba kōl βado·βē·lāms nenustatĩ·ta kītā kuŗī raši·ba žmō·nē·s kuŗiems pāβesta čā sprā·ndžiamas žō·dis taŗ·ti niēko·dā·r nē·r šā·m reĩ·katui nusprā·ndā· laikāũ·ši raši·bo·s kuŗī rō·do·s daū·čā·ušā i·rā i·sigalē·jũsi šiuō tá·rpu mú·su·mo·kỹ·kto·s βado·βē·liuose īr. šēi·p skaĩ·ti·muose

ŗĩ·čiškų· jō·nas

II. Žemaičiai Telsiečiai.

Aus der Telscher Mundartengruppe, den *dounininkai*, sei als Muster die Mundart von Salantaĩ [sàłont,ã·] gewählt. Dieser Flecken liegt 48 km Luftlinie nordöstlich von Memel.

Mein Schüler Dr. Antānas Salys [õnt,uõnts sàł,ĩ·s] aus Re-kētē [rēkã·tē], 7 km südöstlich von Salantai, arbeitet über die *dounininkai* und wird außer der Grammatik auch reichlich Texte aus den einzelnen Mundarten geben, darunter jedesmal eine Probe aus Baranowskis Sammlung mit danebenstehender eigener Transkription. Es erübrigt sich daher, daß ich hier Texte aus Ž T bringe. Auch die phonetische Beschreibung lasse ich weg. Denn der Zweck meiner Dialektstudien, Einheimische zur Aufzeichnung und Beschreibung ihrer Heimatmundart anzuregen, ist für Ž T bereits erreicht. Ich drucke im folgenden nur den Vergleichstext ab, nach der Aussprache von Salys. Die beiden ersten Fabeln sind auf einer Schallplatte der Phonetischen Abteilung des Leipziger Indogermanischen Instituts aufgenommen. Leider kann man die Murmelvokale auf der Platte nur schwach bzw. gar nicht hören.

Von Salys stammt übrigens alles das, was A. Senn in Tauta ir Žodis IV 101 ff. über die žemaičių dzūkai sagt. Auch die Fehler hat Senn gläubig übernommen. Salys war damals junger Student und besaß wenig phonetische Schulung.

βã·k^a okolũõr,ã¹

sã·k^a βã·ks ĩeβ,õu

tē.ĩⁱ nũp,ẽ·rk^s mõ·n okol,ũõr,^ũs nũor^õ skaiĩũ·tē

¹ Der Vergleichstext ist in schriftlit. Form S. 5—7 abgedruckt.

çer,ã· atsã·k^e lieus nupē·rks^ó tik¹ βã·k^ešk^us
 è nupē·rk^a lieus sú·n,õu èlem,ē·nt,ã^s

mã·m^a

tõ·rg,õu merçã·l^e atselé.k^a nu múotĩn^us
 àn,ã tã·kst^a èiskúodam^a sã·β^a mamî·t^es
 žmúonⁱs ktã·us
 kúokⁱ,³ bõ·β^a tã·β^a mã·m^a merçã·l^e (seltener merçĩ·t^e) βé·rg·
 dam,^ã sã·k^a

ã·rç,³ jũ·s nežėnuot mđ·n^a mã·mã abdrė·skõšⁱ terbãliems
 apšėkabė·nošⁱ bėt õžβ,ès,^ãs çerã·sn^e

zõ·ikⁱs ē·r ã·žⁱs

dã·it^es grãž,^ós žõikã·lⁱs sã·k^a èž^óu
 kúokⁱ,^ẽ brúol,õk^e tã·β^a rũ·b,ã· dĩ·ç,^ẽ ē·r nègrãž,^ẽ
 tẽis,^ã atsã·k^e ã·žⁱs bėt mđ·n^a ã·dat^as abçç,ē·n mõn,³ nu šõn,ẽis
 ē·r βē·tk^a dõ·nt,ũ·m
 à tã·m tã·β^a grãž,^ós kailã·lⁱs
 zõikã·lⁱs niėk^a nebatsã·k^e tik^e sũ·ŋk,ã· atsedu·ksiej^e

somãnonĩⁱ βã·rn^a

rã·d^a βã·rn^a õ·nd,ē·nts ozbuõn^a àn,^ã trúošk^a çã·rt^e bėt õzb,uõnts
 bõ·β^a á·ukšts βõ õ·ndē·nts tik^e pãtem,^ẽ dõgn,^ẽ šõsezgrė·b^a βã·rn^a
 jĩem^e miėtl,úot^e ku·tã·t^us ì ozbuõn^a õ·nd,õu pakę·tã è βã·rn^a
 atseçier^e liç^e súot^es

kãm,^ẽ teisĩ·b^e

toþĩed,ã·ms paukstã·lⁱs mēd,^{ie} pamã·t^e žėm,^{ie} gru·dã·lⁱ è
 mēsl,ēi sã·u

jĩ·ms^o è solė·s^o

nùt,ũ·p^e paukstã·lⁱs prì grũ·d^ã è paklõ·β^a ì pĩnkł^es
 diėtk,uõ às tõr,^ó prãžũ·t^e gã·ud,ã· sõts,ĩ·p^e paukstã·lⁱs ßãnag,ã·
 gã·ud^a çĩ·β^us pã·ukštėl,^us è tã·p anĩms niėk,ã· βõ às tõr,^ó diėt
 ßėin^a mē·nk^a gru·dã·l^e prãžũ·t^e

¹ Auf der Platte iikt,ã·.

III.

Zemaičiai Raseiniečiai.

Aus der Raseiner Mundartengruppe, den *dūnininkai*, soll als Probe die Mundart von Švékšna [šβ:ékšn^a] dienen. Der Flecken Švékšna liegt 37 km Luftlinie südwestlich Memel, 5½ km von der früheren deutsch-russischen Grenze entfernt.

Es folgt zunächst der Vergleichstext, dann aus Baranowski-Specht I 325/26 die beiden Erzählungen in dieser Mundart. Die eine stammt von dem Kleriker Pocèvičia [p^ootsé.βeč^e], die andere von Mikūžis [mèk,òž^es]. Der Vater des Pocèvičia, seinem Stande nach litauischer Kleinadliger, war Verwalter des Gutes Jauniaĩ [j^á.un,ã[·]], 10½ km südwestlich von Švékšna. In der Familie wurde polnisch gesprochen. Die Eltern des Mikūžis lebten in Švékšna selbst und sprachen auch zu Hause litauisch, und zwar rein mundartlich. Beide, Pocèvičia und Mikūžis, bemühen sich in ihrem Text nur die Aussprache mundartlich wiederzugeben, nicht dagegen Wortwahl und Syntax.

Mein Gewährsmann ist der Student Kazimieras Almináuskis [kažⁱ.m,íers almená.usk^es] aus Páulaičiai [p^á.ut,á.íá[·]], 4½ km Luftlinie südwestlich von Švékšna.

Akzent.

Der Akzent besteht aus Kurzton [˘], Stoßton [˙] bzw. Brechton [ˆ], Dehnton [˜] und Mittelton [ˊ].

1. Der Kurzton ist der Jablonskische.

2. Der Stoßton wird scharf gestoßen, so daß er anscheinend regellos mit dem Brechton abwechselt. Dabei spielt die individuelle Sprechweise eine große Rolle: wer energisch spricht, bei dem wiegen die Brechtöne über und umgekehrt. Nur neben-
tonig ist der Stoßton durchweg vom Brechton verdrängt (vgl.

weiter unten). Das Schwanken kommt daher, weil etwa 12 km südlich von Švėkšna der Brechton als Akzent des Einzelworts überhaupt nicht mehr erscheint. — Der Bruch bzw. die Abschwächung des Drucks tritt in Diphthongen, wie überall beim litauischen Brechton, über dem ersten Komponenten ein, nur bei *ie*, *uo* über dem zweiten.

3. Der Dehnton hat seine Druckstelle, da wir eine rein žemaitische Mundart vor uns haben, über dem ersten Komponenten des Diphthongs, nur bei *ie*, *uo* über dem zweiten.

4. Dasselbe gilt vom Mittelton. Steht er auf Diphthongen, so ist der erste Komponent halblang: *spá.rn.á.s* < *sparnaĩs*, auch im Anlaut: *á.us.ė̇s* < *ausis*. Nur in Einsilbern ist in letzterem Fall der erste Komponent kurz: *ųnt* < *añt*. (Übrigens ist in Salantaĩ der erste Komponent eines anlautenden Diphthongs unterm Mittelton meist kurz.) Er findet sich ein a) auf sekundär betonten Längen und Diphthongen, vgl. weiter unten, b) für schriftlit. Dehnton in Einsilbern (*á* < *aĩ*, *βuó* < *õ*, *ųnt* < *añt*) und bei zurückgezogenem Wortakzent in Endsilben, vgl. weiter unten. Allerdings kann man unter b) auch den Dehnton hören, sobald das Wort etwas hervorgehoben wird.

Der Wortakzent wird in Mehrsilbern von der Endsilbe auf die erste zurückgezogen, wenn die Endsilbe schriftlit. ` oder ~ hat. Dabei gilt *nopė.rk̇* < altlit. *nupiĩrki*, *añĩ.ms* < altlit. *anie-mus*, *rāuká.s* < schriftlit. *raukaisi* und ähnliches als nicht oxytoniert. Der neue Wortakzent tritt auf kurzen Vokalen¹ als Kurzton auf (*βānag.á* < *vanagaĩ*), auf langen sowie auf Diphthongen als Mittelton (*sũ.n.á.us* < *sūnaũs*, *βđ.nd.á* < *vanduõ*). Ausnahmen kommen vor: *sā.β̇s* < *savė̇s* gegenüber regelrechtem *sàβ.ė̇* < *savė̇*. Vielleicht nach Analogie von *sā.β^a* < *sāvo*. Žemaitisch brechtonige (stoßtonige) Oxytona behalten den Wortakzent: *matâ.u* < *mataũ*, *pražodâ* < *pražudeĩ*.

Ein Nebenakzent tritt auf a) auf Endsilben, die den Wortakzent verloren haben (vgl. oben) und zwar für alten Kurzton wieder als Kurzton (*βá.k.ųs* < *vaikųs*), für Dehnton gewöhnlich

¹ während *i*, *u*, *e*, *a* unter altem Wortakzent wie im Schriftlitauischen behandelt werden.

als Mittelton ($\text{èž, } \acute{\text{r}} \cdot \text{s} < \text{ežys, } \acute{\text{a}} \cdot \text{tat, } \acute{\text{a}} \cdot < \text{ar tatai}$), aber bei Hervorhebung auch als Dehnton: ($\text{çàr, } \tilde{\text{a}} \cdot < \text{gerai}$); b) rein phonetisch in den Silben nach dem unverschobenen Wortakzent auf Längen und Diphthongen, und zwar ausschließlich in Gestalt eines schwachen Brechttons: $\text{ròp, } \acute{\text{u}} \cdot \text{ž}^e < \text{rùpùžé, } \text{dèd, } \acute{\text{a}} \cdot < \text{didei, } \text{tèβ, } \acute{\text{u}} \cdot < \text{tévui, } \text{mā} \cdot \text{d, } \acute{\text{e}} < \text{mēdē(je), } \text{bēgd, } \acute{\text{a}} \cdot \text{ms}$ (sekundärer Diphthong) $\text{bēgdams} < \text{bēgdamas}$.

Vokalismus.

Die einfachen Vokale sind entweder kurz oder lang, wie im Schriftlitauischen; nur in Ausnahmefällen auch halblang: $\acute{\text{i}} \cdot < \tilde{\text{i}}, \text{mū} \cdot \text{š} \acute{\text{i}}^e < \text{mūšti, } \acute{\text{t}} \acute{\text{e}} \cdot \acute{\text{i}}^e < \text{tėti}$.

1. Schriftlit. $\acute{\text{i}} > \text{e}$: $\text{atsiliko} > \text{atselēk}^a$; auch in Diphthongen: $\acute{\text{ir}} > \acute{\text{er}}$. Ausnahmen: $\text{tik} : \acute{\text{ik}}^e, \text{iš} : \acute{\text{is}}, \text{išgijēs} : \acute{\text{izçej}}^e\text{s}$, also Einsilber und Präfixe.

2. Schriftlit. unbetontes e sowie $\text{e} + \text{r, l, m, n}$ bleibt vor Vorderzungenvokalen e : $\tilde{\text{i}} \cdot \text{bed}^e : \tilde{\text{i}} \text{vedé, } \text{èž, } \acute{\text{r}} \cdot \text{s} : \text{ežys, } \text{merçelēk}^e : \text{mergeliké}$, vor Hinterzungenvokalen wird es $> \text{a}$: $\text{išbatk}^e < \text{išvelka, } \text{màt, } \acute{\text{u}} \text{s} < \text{metùs}$, bzw. wenn ein palataler Guttural vorausgeht $> \tilde{\text{a}}$: $\text{kjatoř} \cdot \acute{\text{u}} \acute{\text{ólēkt}}^e\text{s} < \text{keturióliktus, } \text{çàr, } \tilde{\text{a}} \cdot < \text{gerai}$. Nur in Präfixen tritt es stets als a auf: $\text{ nabatsā} \cdot \text{k}^e < \text{nebeatsāké, } \text{nàçer, } \acute{\text{a}} \cdot \text{us} < \text{negeriaūs}$. In $\text{tr} \cdot \text{obā} \cdot \text{l, } \acute{\text{e}} : \text{tr} \cdot \text{obēlē(je)}$ liegt bekanntlich ein Suffix -al- vor. — Schriftlit. $\tilde{\text{e}}$ sowie dehntoniges und stoßtoniges $\text{e} + \text{r, l, m, n}$ wird vor Vorderzungenvokalen einschließlich der erweichten $> \acute{\text{a}} \cdot$: $\text{žā} \cdot \text{m}^e\text{s} < \text{žēmēs, } \text{smā} \cdot \text{rč}^e < \text{smeřcio, } \text{çà} \cdot \text{r} \acute{\text{t}}^e < \text{gérti}$, vor Hinterzungenvokalen dagegen $> \text{a}$ bzw. nach palatalisierten Konsonanten $> \acute{\text{a}}$: $\text{çi} \cdot \text{bā} \cdot \text{n, } \acute{\text{a}} \cdot \text{m} < \text{gyvėname, } \text{sólā} \cdot \text{s}^o < \text{*sulėsu}$ (žemaitische Sonderentwicklung) $< \text{sulėsiu, } \text{pā} \cdot \text{rk}^e < \text{pėrka, } \text{bā} \cdot \text{rd} < \text{vėrda}$. Auch vor hartem Konsonant wird $\tilde{\text{e}}$ wie vor Hinterzungenvokal behandelt: $\text{mā} \cdot \text{s} < \text{mēs}$. Hierher gehört auch $\text{bā} \cdot \text{d}^a < \text{vėida}$, vgl. unter 10. Ausnahmen: $\text{lemē} \cdot \text{nt} \cdot \text{or}^o < \text{lemeñtoriu, } \text{mē} \cdot \text{nka} < \text{meñko, } \text{bē} \cdot \text{n} < \text{beñ}$. Man erwartet $\tilde{\text{e}} > \tilde{\text{a}} \cdot$.

3. Schriftlit. ia (erweichtes a) $> \text{e}$: $\text{kokiā} > \text{kókj}^e$ (wegen $\text{e} >^e$ vgl. unter „Auslaut“), $\text{pačiamė} > \text{pātem, } \acute{\text{e}}$; in u -Diphthongen bleibt der a -Laut unter schwacher Palatalisierung des vorausgehenden Konsonanten (wie auch in $\text{pātem, } \acute{\text{e}}$): $\text{bliāuni} : \text{blā} \cdot \text{un}^e$. Wegen iai vgl. unter 9.

4. Schriftlit. *u* > *o*: *bùvo* > *bòβ^a*, *nóriu* > *nuôr^o*; auch in Diphthongen: *zuikis* > *zō·ik^{es}*, *kuř* > *kó·r*. Hierher gehört auch *kòđ, iét*, denn es geht auf *kudël* (< *kodël*) zurück, wie es in *Naūmiestis*, *Serēdžius*, *Vilkỹškiai* gesprochen wird. Ausnahmen: in Endungen vor *s*: *grāžus*: *grāž, ūs*, in der Präposition (Präfix) *ūž*: *ūž*, *uzbōna*: *uzb, ōn^a*. Dialektwidrig scheint *drabū·ž, ā*: *drabūžiai*, *mū·štē*: *mūšti*, *pasku·tēnē*: *paskutinē* zu sein.

5. Schriftlit. *ė* > *ie*: *dēl* < *dīét*, *tupėdamas* > *topiéd, ā·ms*. Anders im Auslaut, vgl. unter „Auslaut“.

6. Schriftlit. *o* > *uo*: *mótyna* > *muôl, ā·n^a*, *trobōs* > *tr, ōb, ūōs*, *tuřgo(je)* > *tō·rg, ūō*. Anders im Auslaut, vgl. dort.

7. Schriftlit. *ie* > *i*: *tiesà* > *tī·s, à*, *aniems* > *añi·ms*. Ausnahme: *niėkai*: *ñiėk, ā*.

8. Schriftlit. *uo* > *u*: *vanduō* > *β, ū·nd, ū*, *dūoti* > *dū·tē* und mit proklitischer Verkürzung *nuō* > *nū*, **nuomīrti* > *numē·rītē*.

9. Schriftlit. *ei*, *iai* > *ā*: *prakėikei* > *prak, ā·k, ā*, *eiti* > *ā·tē*, *zuikiai* > *zō·ik, ā*; vgl. auch unter 10.

10. Schriftlit. *ai* > *a*: *kailaitis* > *ka·tā·tīs*, *vanagāi* > *βānag, ā*. Hierher gehört auch: *vėida* > *βā·d^u*, *dalėido* > *dalā·d^u*, (vgl. 2.); dialektwidrige Ausnahme: *nelāimū*: *natā·im^ū*.

11. Schriftlit. *au* > *āu*, *iau* > *āu*: *klāusia* > *klā·us*, *graūdžiai* > *grā·ud, ā*, *arčiāusi* > *arčā·usē*, doch ist das *āu*, *āu* nicht scharf ausgeprägt.

12. Schriftlit. *am*, *an* > *am*, *an*: *tām* > *tō·m*, *anām* > *anō·m*, *dantū* > *d, ū·nt, ū*, *sprānda* > *spr, ū·nd^u*; auch *-a*: *an* gehört hierher: *anā*: *ān, ū·n*, *kā*: *k, ū·n*, vgl. unter „Konsonantismus“ 8. In der Präposition (und im Präfix) *añt* ist **, ū·nt* zu *ūnt* (bzw. *ūmbiég^a* < **antbėgo*) verkürzt.

13. Auslaut:

a) Auslautende schriftlit., unbetonte Kürzen und Kürzen + *s* werden zu Murbelvokalen: *māma* > *mā·m^a*; dabei wird schriftlit. *-i*, *-e*, *-ia* > *-ē*: *skaityti* > *ska·tī·tē*, *zuikis* > *zō·ik^{es}*, *tėte* > *tē·tē*, *kókia* > *k, ū·k^{es}* und schriftlit. *-u*, *-us* > *-o*, *-os*: *lauku* > *lā·uk^o*, *vaikiskus* > *βā·k, ū·sk^{os}*; — nur in der 3. Pers. Sg. Präs. und in der 2. Pers. Pl. (aller Tempora) wird die auslautende Kürze abgeworfen: *klāusia* > *klā·us*, *nežinote* > *nažēn, ūōt*; auch das *-je* des nominalen Lok. Sg. fällt ab: *trobėlėje* > *tr, ūbā·l, iē*.

b) Im Nom. Sg. der *o*-St. wird *-as* > *-s*: *áukštas* > *á·ukšts*; nur nach *s*-Lauten und *r* wird *-as* > *-^us*: *māžas* > *mā·ž^us*.

c) Auslautende schriftlit., unbetonte Längen und Längen + *s* sind gekürzt und wie alte Kürzen gemurmelt: *uzbōna* > *uzb_uōn^a*, *neláimiu* > *natá·i^um^u*; dabei wird *-i*, *-ys*, *-é*, *-és*, *-es*, *-io*, *-ios* > *-^e*, *-^{es}*: *ūgnī* > *ōgn^e*, *žvérys* > *žβiér^{es}*, *atsākē* > *atsā·k^e*, *mamátēs* > *mamátēs* > *mamá·t^{es}*, *išgijēs* > *ižçej^{es}*, *grūdēlio* > *gru·dā·l^e*, *nusigañdusios* < *nuseg^oñd^{os}es* und *-o*, *-os* > *-^a*, *-^{as}*: *vaiko* > *βā·k^a*, *mótynos* > *m_uōtⁱ·n^{as}* sowie *-u* > *-^o*: *mūsū* > *mā·s^o*.

d) Schriftlit. betontes *e* wird im Auslaut > *ε*: *dugnē* > *dōgn,ε*.

14. Einzelheiten:

In der Proklise wird a) *nuō* > *nū* (vgl. unter 8), b) *priē* > *pri*. (mit halblangem *i*., vgl. unter 7).

Konsonantismus.

1. Die Palatalisation, die sonst vor den schriftlit. *i*- und *e*-Lauten sowie vor *ie* und *ia*, *io*, *iu* regelmäßig eintritt, fehlt in der 1. Pers. Präs. und Fut.: *nóriu* > *n_uōr^o*, *nupīrksiu* > *n^opē·rks^o*.

2. Vor schriftlit. *ia*, *iai* bleibt *t*, *d*: *pātēm,ε*: *pačiamē*, *pā·ukšt,â*: *paūkščiai*, *grā·ud,â*: *graūdžiai*, dagegen wird *t* (*d*) vor schriftlit. *iau*, *io*, *iū* > *ĉ* (*dž*): *arčiausi*: *arčā·u^s*, *smēčio*: *smā·rč^e*, *kūlaičius*: *ku·tā·č^us*.

3. Schriftlit. intervokalisches *j*, *v* wird nach Abfall des nachfolgenden Vokals > *i*, *u*: *mislīja* > *mēšl^ei*, *tėvas* > *tⁱē^us*; der neue Kurzdiphthong ist schwebend.

4. Im Anlaut wird vor schriftlit. *é* und *o* ein *γ* bzw. *β* vorgeschlagen: *ēmē* > *γiēm^e*, *ō* > *β_uō*.

5. *nb* > *mb*: *antbēgo* > **γntbiég^a* > *γmbiég^a*.

6. Auslautendes *r* kann in, meist einsilbigen, Einzelwörtern abfallen: *dār* > *dā·*, *tebērā* > *tebēr* > *t,ābi^e*; der übriggebliebene erste Komponent ist lang: *ar* > *ā·*, nur in *i^r* > *ε* ist er gekürzt; das *r* bleibt gewöhnlich dann, wenn das folgende Wort mit einem Vokal anfängt.

7. In Vokal + tautosyllabischem *n* ist der Vokal nasalisiert: *sū·γk,â*: *suñkiai*, *ān,đ.n*: *anā*.

8. Der Nasal im Auslaut ist wie im Schriftlitauischen verlorengegangen, nur im Partizipium tritt schriftlit. -ę als -e.n auf: *pamātę* : *pamā·īe.n* und gemeinlit. -ą unter ehemaligem Wortakzent erscheint als -ų.n : *anā* : *an,ų.n*; dagegen ist schriftlit., auslautendes -ų unter ehemaligem Wortakzent nur nasalisiert [*ų*] : *visū* : *βēs,ų*.

Sprachproben.

βā·k^a akolūō·r,ā¹

sā·k^a βā·ks īiēβ,ū

īē.ī^o nopē·rk^o mōn,ū^o akolūō·r,ūs nuōr^o ska·ī·ī^o

gār,ā^o atsā·k^o īiēūs nopē·rks^o īik^o βā·k^oęšk^os

ē nopē·rk^a īiēūs sū·n,ū^o lemē·nt^oor^o

mā·m^a

tō·rg,ū^o mē·čelēk^o atsēlēk^a nū mūōl,ī·n^as an,ā tā·kst^a i.šk^oó·dam^a sā·β^a mamā·ī·s žmūōn^os ktā·us

kūōk^o bōβ^a tā·β^a mā·m^a

mē·čelēk^o rēgdam,ā sā·k^a

ā.tat,ā^o jū·s nažēn,ū^o mōn^a mā·m^a abdrēskoš^o tarbā·ī,īems apšēkabeñiējōš^o āl,ē ūž βēs,ās gērā·sñ^o

zō·īk^os ēr ēž,ī·s

dā·tus grāž,ūs zoīk^oā·ī·s sā·k^a ā·ž,ū^o

kūōk^o,ī^o brūōlōk,ā^o tā·β^a drabū·ž,ā^o di·glū·ī^o ē nāgrāž,ē

ī·s,ā atsā·k^o ēž,ī·s āl,ē mōn^a ā·dat^as ā·bčg,ēn mōn,ē nū sōn,ī·s ē βē·tk^a dđ·nt,ū^o

ā·tō·m tā·β^a grāž,ūs ka·tā·ī·s

zoīk^oā·ī·s nīēk^a nabatsā·k^o īik^o sū·ŋk,ā^o ats^odū·ks^a

sōmañ,ē βā·rn^a

rā·da βā·rn^a βđ·ndens uzbūōn^a an,ā trūōšk^a gā·rī^o āl,ē uzbuōns bōβ^a ā·ukšts βūō βđ·ndens īik^o pātem,ē dogn,ē sošezgrēb^a βā·rn^a jēm^o mīēē,ūōl^o ku·tā·č^os ī. uzbūōn^a βđ·nd,ū^o pakjēt^a ē βā·rn^a atsēgēr^o līg^o sūōl^os

¹ Der Vergleichtext ist in schriftlit. Form S. 5—7 abgedruckt.

kó·r tā·sî·b^e

to·pî·éd,á·ms pá·ukšt,òks mā·d,îe pamā·t^e ûnt žā·m^es gru·dā·l^e
è mēsleĭ sá·u

ī·ms^o è solā·s^o

nòtu·p^e pá·ukšt,òks p^rî. grú·d^a è paklòβ^a î. nār,ùs

kòd,îét ás tòr,ò prazú·l^e grā·ud,ā· sòtsi·p^e pá·ukšt,òks βā·
nag,á· gá·ud^a ċi·β^us pá·ukštòk,ùs è tát anî·ms ñîek,á· βuó ás
tòr,ò díét βî·n^a mē·nk^a gru·dā·l^e prazú·l^e

Szwieksznas parakwìjes

a) Kéikimas mótinos.

Wýna¹ nedóra žmóna tu-
riēji sūnu, kùrs teipāt būwa
dīdē atkaktus, bēt turīēje wéda
grāzi. Mótina wýna kārta
qñt jō supýkusi dāwi² jām
pār sprānda ĩr tāri: ār nēsi tū
tòukon³ rupūzie? Tās bi-
jódams, kād mótina anō ne-
pradiētum mūszi, iszsprūka isz
trobōs ĩr biēgdamas pār žardeina
qñtbiēga qñt žānsiu, kurý wák-
szczoje sū žānsýtiums. Aný
jō pamātiuses pūli qñt jō
sznybzdamas; wò kād būwa
māzus, pāwertī, plākie sū spār-
nās ò sū snāpu gnāibi jō būrna.
Qñt szāükima wāka parbiēga
mótina ĩr ĩvedī i trobāli. Dār
wédū neužgĭjus susĭrga⁴ rāū-
pliemis. Už kēleta nediēlu
iszgĭjis palĭka wéda dīdelē biāū-
ru padābnu qñt tō gýwoli kuri-
mĭ mótina pirmiāūs anā wa-
dĭna. Kād wāks turīēje jāū
keturióliktus mētus qmziaus,

šbiéksn^as parakβēj^es

kā·kĕms m.óli,î·n^as

βî·n,à nād^uor,à žmōn,à to-
riēj^e sū·n^o kō·rs tā·p,āt bòβ^a
dēd,ā· atkakt,ùs āl,è tòriēj^e βā·d^a
grā·z^e m.óli,î·n^a βî·n^a kār^ta ûnt
àn,úó so·pĭ·kòš^e dā·β^e anō·m
pā·r sprĕ·nd^a è sā·k^e á· ñā·s^e tō
tā·uk^o rōp,ū·z^e tās bejód,á·ms
kà m.óli,î·n^a àn,úó napradĭé-
t,ò·m m.ú·st^e išspròk^a iš trūó-
b,úós è biēgd,á·ms pā·r zá·rd,î·n^a
umbiēg^a ûnt žĭ·ns,ū· kōr,úós
βā·kšċ,úó^je sò žĭnsi·î,ê·s an,î·
àn,ĭ·n pamā·ċòš^es pū·l^e ûnt
àn,úó sñī·bzdám^us βuó kà bòβ^a
mā·ž^us pā·β,ā·r^te plā·k^e sò
spā·rn,á·s βuó sò snāp,ò
gnā·b^e àn,úó bō·rn^a ûnt šāukĕm^a
βā·k^a parbiēg^a m.óli,î·n^a ér ĩ·bed^e
î· trūobā·l^e dā· βā·d,ū· na·užċĕj^os
sošĕ·rg^a rā·upl,îems už kā·let^a
ñedĭél^u izċĕj^es palĕk^a βā·d^a dē-
del,ā· bĭā·ur^e padā·bn^e ûnt t^uó
ċi·βuó^le kōr,ū· m.óli,î·n^a àn,ĭ·n
badĕn^a kà βā·ks tòriēj^e jā·u kā-
tōrūólekt^s māt,ùs ô·mž,ā·us

môtina kazikô supj̄kusi tãri: kãd tũ bẽn sudẽgtum̄i. Neuž-
ĩlga môtina sukũrusi trobãlie
ũgni iszẽje pat̄i pr̄i susiẽdu.
Tũ⁵ tãrpu ũgnis iszkĩta ÿr
pradiẽje dẽktis trobãlie. Pẽtris
mygõje ÿr tĩktã pajũta kãd
trõba bũwa patem̄i isidẽgem̄i⁶.
On̄c⁷ szõka nũ tõwas ÿr noriẽje
iszbiẽgti prõ dũris; bẽt bebĩ-
gant uzkr̄ita tũbas ÿr sũdeḡi⁸
wãks. Parbiẽga môtina, pra-
diẽje raukỹtis ÿr wẽrkti apẽ
smẽrti sũnaus. Bẽt žmõn'es,
kurj̄ gywẽna netõlei nũ anõs,
sãk̄i: kã tũ czẽ raukãs ÿr blãuni⁹?
tũ pat̄i prãzudẽ wãka. Ne
kãrta gĩrdiẽjam tãwi k'ẽikont.
Kãp noriẽje, tãp Wiẽszpats ÿr
dalẽda¹⁰; ÿr prak'ẽk'ẽ¹¹ Pẽtri,
kũrs ũz tãwi bũwa gerẽsnis.

W. Pacewicz.

m̄õt,ĩ·n^a kãžekũõ sopĩ·kõs̄ẽ tã·r̄ẽ
kã tõ bẽ·n sodã·gtom̄ẽ Na-
užẽ·tg^a m̄õt,ĩ·n^a sokũ·rõs̄ẽ trũo-
bã·l̄,ĩẽ õgn̄ẽ isã·j̄ẽ pat̄,ẽ pr̄i.
sošĩẽd̄õ tũ·tã·rp̄õ õgn̄,ẽs isk̄et̄^a
ẽ pradiẽj̄ẽ dã·gt̄,ĩ·s trũobã·l̄,ĩẽ
pã·tr̄ẽs mi·gũõj̄ẽ ẽ t̄,ĩktã pajũt̄^a
kã trũõb,ã bõp̄ã patẽm̄,ẽ i.sẽde-
cem̄,ẽ ĵ̄·ns sũõk̄ã nũ tũõp̄ãs ẽ
nũoriẽj̄ẽ izbiẽgt̄ẽ prũõ dõf,ẽs
ãl,ẽ babiẽg,ĵ̄·nt usk̄rẽt̄ã tõb̄ãs
ẽ sõdeç̄ẽ ßã·ks parbiẽḡã m̄õt,ĩ·n^a
pradiẽj̄ẽ raukỹ·t̄,ĩ·s ẽ riẽkt̄ẽ apl̄,ã·
smã·rĩẽ sũ·n,ã·us ãl,ẽ žmõn̄ẽs
kõf,ĩ· ĵ̄i·ßã·n^a natũõl,ĩ. nũ
ãn,ũõs sã·k̄ẽ k̄j̄·n tõ cẽ raukã·s
ẽ blã·un̄ẽ tõ pat̄,ẽ prãzõdã·
ßã·k̄ã nasĩ·k̄ẽ çerdĩej̄,ũõm tãß,ẽ
k̄ã·k,ĵ̄·nt kã·p nũõrĩej̄,ã tã·p
ßiẽspats ẽ dalã·d̄ã ẽ prakã·k̄,ã·
pã·t̄r̄ẽ kõ·rs ũz tãß,ẽ bõp̄ã çẽ-
rã·sn̄ẽs ß. p̄õtsẽ·ßẽç̄ẽ

Anmerkung: Specht verändert Baranowskis Text:

¹ in Anm.: für Wj̄na. ² dãwi. Sprech̄t schreib̄t hier
und in beiden Texten für ÿ stets ÿ. ³ in Anm.: für tãũkon? ⁴ susĩrga. ⁵ Tũ. ⁶ isidẽgem̄i. ⁷ On̄ts. ⁸ sũdeḡi.
⁹ in Anm.: für blãũni. ¹⁰ dalãda. ¹¹ prakẽk'ẽ. In
Anm.: Die Endung ist unsicher; es scheint aus prakẽkẽ korri-
giert zu sein.

b) Zũikis ÿr wãrli.

Wj̄na kãrta zũik'ẽ sznekĩẽjos
tẽrpo sãwes, apẽ sãwa netãimes
ÿr d̄idelẽ õnt tũn̄ netãim̄iu ru-
gõje. Kãp mãs gywẽnam,
sãkie wj̄nc¹ isz anũn̄, žmõnis,

zõ·ik̄ẽs ẽ ßã·r̄l,ĩẽ
ßĩ·n^a kã·rt̄ã zõ·ik̄,ã· šnekĩej̄,ũõs
tã·rp̄ sã·ß̄ẽs apl̄,ã· sã·ß̄ã natã·i-
m̄ẽs ẽ d̄edel,ã· ũnt tũ· natã·im̄ũ
ru·gũõj̄ẽ kã·p mã·s ĵ̄i·ßã·n,ã·m
sã·k̄ẽ ßĩ·ns isz ãn,ũ· žmõn̄ẽs

szūnis, zwiēris² pāūksztē, dār
 ir paskutini wārna mūna wākus
 iszwetk isz lizda. Wisi mūni
 strōsziji ir kōznu žygiu kād a-
 nų pamēsliji gāl mumis nutrō-
 tyti. Ar neg'eriāūs³ numīrti,
 nē káp kōznu kārta strōszytis
 ir⁴ bijōti smērcze? Wisi zūikē
 susisznekiēje ēti skōndintis.
 Wįta sāu⁵ iszsiriņka arczāusi⁶
 prūda ir isz wisūn pūsiu pra-
 diēje ēti lig to prūda. Wārliēs
 nusigōnduses pradiēje szokinēti
 nū krāsza i wōndini tō prūda.
 Kō āsz matāū, pradiēje sakyti
 wįnc¹ isz anūn, kād kiņi dār
 ir mūsū bijos. Dabār zūikē
 pamāti tōū, pradiēje sakyti,
 kād ir mūsū padie-ims niēr
 suwisū⁷ prāsts. Ir tāp zūikē
 pamēslije neskōndintis ir dār
 lig szio tāka tabiēra ir pō mūsū
 pūse. Pētras Mikuzas.

šōnēs žbiērēs pā-ukštē, ā dā ē pa-
 sku-tēnē¹ bā-rn^a mōn^a bā-k,ūs is-
 batk^c is lēzda bēs,ē mōn,ē struō-
 šei ē kōžn,ō ži-g,ō kād an,ī.
 pamēslēi gā-t mōm^s nutrō-
 t,ī-tē ā nācēr,ā.us bī-nk,ā.r^t
 sō bēs-ā.s atsēlēktē ā nācēr,ā.us
 numē-rīē nāk,ā-p kōžn,ō kā.r-
 t,ō struōš-t,ī,s ē bejōtē smā-rēē
 bēs,ē zō-ik,ā. sošēšnēkiēiē² ā-tē
 skōndi-ni,ī.s bī-t^a sā-u isšēfī-nk^a
 arčā-us^e prū-d^a ēr is bēs,ū. pōš^ū
 pradiējē ā-tē lik^c tūō prū-d^a
 bā-rlē.s nus^gqō-ndos^s pradiējē
 šōkēnēiē³ nū krā-št^a ī. bō-ndeñē⁴
 tūō prū-d^a kō. āš matā-u pradiējē
 sakī-tē bī-ns is an,ū. kā kēi,ē dā-
 ē mū-s^o bēj,ūōs dāb,ā. zō.ik,ā.
 pamā-te.n tū.n pradiējē sakī-tē
 kād ē mū-s^o padiejēms niē sō
 bēs,ō prāsts ē tā-p zō.ik,ā.
 pamēslē.jē naskōndi-ni,ī.s ē dā-
 lig^c šio tā-k^a t,ābiē pūō mū-s^o
 pōš^e pā-tr^us mēk,ōž^s

Anmerkung: Specht ändert Baranowskis Text:

¹ wįnts. ² in Anm.: für zwiēris. ³ neg'eriāūs. ⁴ ir.

⁵ in Anm.: für sāū. ⁶ in Anm.: für arczāūsi. ⁷ suwisū.

IV.

Vakariečiai Žemiečiai.

Aus der Nordgruppe des Baranowskischen Mittellitauisch, den *vakariečiai žemiečiai*, wollen wir die Mundart von Šiauliai betrachten oder, richtiger gesagt, die von Raizgiai [raizg,ei]. Denn das Dialektstück, welches außer dem Vergleichstext weiter unten abgedruckt wird, überschreibt zwar Baranowski (Baranowski-Specht I 261) mit „Sziaulū parapijas“, tatsächlich jedoch wird um Schaulen anders gesprochen. Baranowskis Gewährsmann, Vinceŋtas Jarulāitis [viŋts,eŋts jarulā·itis¹] stammt nämlich aus Raizgiai, einem Dorf 9 km Luftlinie südwestlich Schaulen und dort merkt man den žemaitischen Einfluß deutlich, liegt doch das nächste rein žemaitische Dorf Bubiai nur 4½ km südwestlich davon. Rein mittellitauisch, eben die Mundart von Šiauliai, wird erst 4½ km nordwestlich von Raizgiai, in Lieporiai gesprochen.

Jarulāitis ist echter Litauer, aber die Syntax und der Wortschatz seines Textes sind nicht mundartlich.

Mein Gewährsmann war der Seminarist Antānas Lešinskas [antā·nts lešcīnskas²] aus Pailiai [paiī,ei]. Das väterliche Grundstück grenzt unmittelbar an Raizgiai. In beiden Dörfern wird gleich gesprochen.

Akzent.

Der Akzent besteht aus Kurzton, Stoßton, Dehnton und Mittelton. Ihrer Natur nach sind die drei primären Akzente den Jablonskischen gleich. Der Mittelton scheint bei Diphthongen überm zweiten Komponenten zu ruhen.

¹ auch *veŋts,eŋts jarulā·tis*.

² So! Er müßte sich also eigentlich *Lešcīnskas schreiben.

Beim Wortakzent herrscht, offenbar unter žemaitischem Einfluß, starke Neigung, ihn zurückzuziehen und zwar von der schriftlit. oxytonierten kurztonigen bzw. dehntonigen Endsilbe auf die vorausgehende bzw. beim Nomen auf diejenige, die ihn im Akk. Sg. hat. Ist diese kurz, erhält sie den Kurzton, sonst den Mittelton. Die Endsilbe behält den alten Akzent als Nebenakzent, wobei aber der Dehnton zum Mittelton wird. Beispiele: *grāžūs* > *grāž,ūs*, *gerāi* > *gēr,ái*, *vanagāi* > *vānag,ái*, *vieta* > *viēt,à*, *dantū* > *danť,ú*. . In mehr als zweisilbigen Wörtern, in denen der alte und neue Iktus kurztonig ist, fehlt der Nebenakzent: *sumanì* > *sumàpi*, *akmeniukùs* > *akmīnūkus*, aber auch in Zweisilbern hört man neben *turiù* > *tūr,ù* gewöhnlich bloß *tūr,ú*, *antros* > *ańtroš*. In dem Falle jedoch steht nicht der Mittelton, sondern der inhärierende Dehnton, vgl. auch *tolì* > *tō-l̃*, *arti* > *ař.t̃*, aber auch *ńetó-li* < *netolì*. Ist die neuakzentuierte Silbe von Hause aus stoßtonig, so ist auch der neue Iktus unter Systemzwang stoßtonig. Ein Nebenakzent ist dann nicht wahrzunehmen: *vanduō* (Akk. *vándenŕ*) > *vá·ndya* .

Wie bei einer Grenzmundart nicht anders zu erwarten, kann die Akzentzurückziehung auch ausbleiben: *seniaĩ* : *šeñeĩ*., *dabař* : *dabà*, *Šiauliū* : *šeulū* .

Ein sekundärer Stoßton entwickelt sich, wenn infolge Vokalausfall in der Endsilbe *e*, *a* + *l* tautosyllabisch werden: *kēlias* > *kā-l̃s*, *gā-li* > *gá-l̃* .

Der Mittelton entwickelt sich außer unter den oben genannten Bedingungen auch in häufig gebrauchten dehntonigen Einsilbern: *ĩr* > *ĩř*, *ańt* > *ańť*, *ař* > *ař*, *ĩ* > *ĩ* . . Jedoch ist die Grenze zwischen Mittelton und Dehnton in solchen Fällen flüchtig. Sogar in oxytonierten Mehrsilbern mit dehntonigem Semidiphthong hört man den Mittelton: *antramè* > *antrańm* . Dabei kann nach Abfall des Konsonanten auch Kurzton entstehen: *ĩr* > *ĩř* > *ĩ*, *dabař* > *dabař* > *dabà* . Über den Mittelton auf sekundär gedehntem *i*, *u* vgl. unter Vokalismus.

Vokalismus.

Die Quantität der einfachen Vokale ist eine dreifache: kurz, mittel und lang. Die Mittellänge entsteht infolge ver-

schiedener Behandlung von gemeinlit. *i*, *u* einerseits *e*, *a* andererseits unter altem Wortakzent in offener Silbe. Während *e*, *a* dehntonig wird und von einer Naturlänge nicht zu unterscheiden ist, entwickelt sich *i*, *u* nur zur Halblänge und erhält den Mittelton: *ēžiūi* : *ā·žūi*, *sāko* : *sā·ka* aber *nežinote* > *neži·not*, *būvo* > *bū·βa*. In geschlossener Silbe bleibt *i*, *u* kurz: *tik* : *tik̄*, *kailiukas* : *kailūks*. Aber auch in stoßtonigen Semidiphthongen wird *i* (*u*) halblang: *tiltā* > *ī·tta*. Unter sekundärem Wortakzent bleiben alle vier Vokale kurz: *visās* > *visas*, *turiū* > *tūrū*, *gerai* > *çèr,ai*, *grazūs* > *grāž,ūs*. In Einzelwörtern bleibt *i*, *u* sogar unter altem Wortakzent in offener Silbe kurz: *ligi* : *liçi*, *kūnišas* : *kūnišgs*.

1. Unbetontes schriftlit. *i* wird sporadisch zu žemaitischem *e*: *Vinceñtas* > *veñts,eñts* neben *viñts,eñts*, *stóvint* > *stó·βent*.

2. Im Anlaut wird schriftlit. *e*, *é* bald als *e*-Laut, bald als *a*-Laut gesprochen: *ēžeras* : *ā·žers* und *ā·žers*, *ējo* : *ē·je* und *ā·jā*.

— Schriftlit. *ē* sowie *é* + *r*, *l*, *m*, *n* (+ Konsonant) erscheint vor Vorderzungenvokalen einschließlich der erweichten als *ā*: *zūkēlis* > *zuiķā·lis*, *ēžiūi* > *ā·žūi*, *kēlias* > *kēls* > *kā·ls*, *gėrti* > *čā·rti*, dagegen vor Hinterzungenvokalen als *æ*: *gyvėntojam(s)* > *çi·βæ·ntojām*. Geht diesem offenen *e*-Laut ein palataler Guttural voraus oder folgt ihm ein *l*, so hört man *ā*: *gėras* > *gėrs* > *čā·rs* und *mergėlė* > **mergėta* > *meiçā·ta*. Hierher gehört auch *tarbėlėm(s)* > *tarbā·lėm*, weil *ē* > *ā* hier aus dem Nominativ *tarbā·ta* stammt.

Kurztoniges *e* und ebenso unbetontes ändert seine Qualität nur unmerklich: *sulėsiu* : *sulėšū* und *gerai* : *çèr,ai*, *seniai* : *šeñėi*. und *ajerais* : *ajeraĩ.s*, jedenfalls ist der Einfluß des folgenden Vokals unwesentlich. Als unbetont hat auch *e* in *e* + *r*, *l*, *m*, *n* unterm Dehnton zu gelten: *gubernijos* : *gubeĩ·nišes* und *meško* : *meš·ka*.

3. Schriftlit. *ia* und mundartliches *-ia* aus (*-ia* und *-jo* im Auslaut, vgl. unter „Auslaut“) wird nach palatalisierten Zischlauten und Vorderzungenvokalen > *e*: *pačiamė* > *pačėm̄*, *prādžia* > *prā·dže*, *išėjo* > *išē·je*. Sonst bleibt es als *ā*: *gyvėntojam* > *çi·βæ·ntojām*, *ėjo* > *ā·jā* (neben *ē·je*). Hingegen ist *iai* und *iau* überall zu *ei*, *eu* geworden: *Raizgiai* > *raiçç,ei*, *Šiauliū* > *šeulū*.

4. Schriftlit. *o* > *o*, wenn es mit *n* (*m*, *r*, *l*) infolge Vokal-
ausfall tautosyllabisch wird: *uzbōnas* > *uzbōnts*.

5. Schriftlit. *ie*, *uo* vor und nach altem Wortakzent > *e*, *o*:
vienōs > *venōs*, *biednū* > *bēdn, ū.*, *nuolaidi* > *notaid, ð*, *sóties* >
só·ies.

6. Die *i*-Diphthonge haben schon Ähnlichkeit mit den
ostlitauischen: *vai.ka akulō·rei* klingt fast wie *vai.ka. akulō·rei*.
Auch unbetontes *-us* erinnert an *-vs*.

7. Unbetontes sowie dehntoniges schriftlit. *au* > *ou*:
prispaudimā > *p̄rispoudī.ma*, *sōdziaus* > *sō·džius*, *Kaūno* > *koū.na*.

8. Vor- und nachtonige lange Vokale werden gekürzt
(wobei schriftlit. *o* > *o* wird): *ibēga* > *ibé·g'*, *mēdy(je)* > *mā·di*,
broliūkai > *broļūk'*, *pāsakoĵimai* > *pā·sakoĵimai*.

9. Auslaut:

a) Schriftlit. unbetonte Längen und Längen + *s* werden
gekürzt, wobei *-o*, *-os* > *-a*, *-as* wird: *grūdēlī* > *grudā·li*, *žmónys* >
žmó·nīs, *pamātē* > *pamā·ie*, *mamýtēs* > *mañī·ies*, *sāko* > *sā·ka*,
mótynos > *mó·tinas*, *āštrūs* > *ā·štrus*, *kařty* > *kař.tu*. Nur in
dem formelhaften *galē·t' bú·t' < galētū būti* ist *-tū* über *-tu* zu *t'*
geworden. Betonte Längen bleiben erhalten. Wird jedoch
der Wortakzent zurückgezogen, dann wird die Länge im abso-
luten Auslaut zur Halblänge: *dantū* > *dañt, ū.*; Länge + *s*
bleibt lang, wenn sie einen Nebenakzent trägt: *ežys* > *èž, ĩ·s*.
Fehlt der Nebenakzent, so wird die Länge vor *s* kurz: *antrōs* >
*añtros*¹.

b) Schriftlit. auslautende unbetonte Kürze fällt ab, und
zwar im Infinitiv: *skaityti* > *skaiĳi·t*, in der 3. Pers. Sg. Praes.
kláusia > *ktá·uš*, in 2. Pers. Pl. überhaupt: *nežinote* > *ñežī.noĳ*.
Wegen des Lok. vgl. S. 31 unter 7d.

c) Im Nom. Sg. der *o*-St. wird *-as* > *-s*: *áukštas* > *á·ukšts*.

10. Einzelheiten:

a) Im Instr. Pl. (Dual.) der *ā*-Stämme wird oxytoniertes
-om > *-um* (während sich unbetontes zu *-om* entwickelt, vgl.
unter 8.): *roznōm pāsakom* > *rožnuñ pā·sakom*.

¹ Dies *o* wird zu *o*, vgl. unter 8; nicht wie oben in
mó·tinas zu *a*.

b) Žemaitisch ist: *akmīnūkus* < *akmeniukùs*, *kuód,ēl* < *kodēl*, *sušigreibē* < *susigriebē*.

c) *āpi* < *āpē* oder *āpie*, *nū* < *nuō*, *pri* < *priē* sind proklitische Kürzungen.

d) *vāndva* < *vanduō* mit eigenartiger Entwicklung des auslautenden *-uo*.

e) *-ait-* neben *-at-*: *jarutá·iŕis* und *jarutá·tis*.

f) In *priē·l* und *daī·n*, kontrahiert aus *pri·eiti*, *da·eina* oder *da·aīna*, wird das *e* bzw. *a* gleichsam zweigipflig gesprochen, aber ohne daß deswegen der Vokal in *e-e*, *a-a* zerfällt bzw. lang wird. — In *nebetsā·ķe* < *nebeatsākē* ist Apokope eingetreten.

Konsonantismus.

1. Die Palatalisation ist, soweit ich sie heraushörte, dieselbe wie bei Jablonskis.

2. Mein Gewährsmann spricht nur im Inlaut bilabiales *β*, im Anlaut labiodentales *v*, doch wird in Raizgiai auch im Anlaut von der Mehrzahl *β* gebraucht. — In *tévas* > *ī·us* und *sáu* > *sá·u* ist *u* deutlich heterosyllabisch. Man muß wohl von **tē·βs*, *sá·β* ausgehen.

3. Dehntoniges *r* wird vor velarem Konsonant retroflex: *nupīrk* > *nu·pī·r̄·k̄*, falls kein palataler Vokal in der nächsten Silbe folgt.

4. *-lė* > *ta*: *mergēlė* > *merčā·ta*. Im Inlaut bleibt *lė*, *le*: *galėty*: *galė·t̄*, *sulėsiu*: *sulėšū*.

5. In den häufig gebrauchten Einzelwörtern wie *ir* > *i* (neben *ir̄*), *dár* > *dá·*, *dabař* > *dabà* ist das Schluß-*r* abgefallen.

Sprachproben.

*vai·ka akulō·rei*¹

sā·ka vai·ks ié·βui

īā·t̄ nupī·r̄·k̄ má·n akulō·r̄·s̄ nó·rū skaiī·t̄

çer,ai atsā·ķe ié·us nupī·r̄·k̄s̄ū iik̄ vai·ķiškus

ir̄ (und *i*) *nu·pī·r̄·ka ié·us sú·nui lemeñ·tō·r̄ū*

¹ Der Vergleichstext in schriftlit. Form findet sich S. 5–7.

mā·ma

tuř·gui meřčā·ta atsīlī·ka nū mó·tinas
 ĵì (auch ĵiñ) tã·ksta ĵeškó·dama sàġa mañi·ies
 žmó·ñis ktá·uš
 kó·k^e bú·ġa tàġa mā·ma
 meřčī·te veřgdam,à sã·ka
 ař ĵū·s ñežī·noř màna mā·ma aġdrī·sk^us tarbã·ļom apsikabi·-
 nus àle ùž v̄sas çeřã·sñe

zuī·ķis iř èž,ī·s

daī·tus graž,ūs zuīķã·lis sã·ka ã·žui
 koķiē broļūk^k tàġa drabú·žei ã·štrus iř ñegrã·žus
 leišī·be atsã·ķe èž,ī·s àle màna ã·datas aġġin màñ,ì nū šuñiēs
 iř viř·ka dañt,ú.
 ař tá·m tàġa graž,ūs kaiļūks
 zuīķã·lis niēka ñebetsã·ķe tik^k suņ·ķei atsīdušē·ĵ^e

sumàñi vá·rna

rã·da vá·rna vá·ñdeñe uzbõ·na ĵi. tró·ška ġã·rī àle uzbõnts
 bú·ġa á·ukšts ó. vá·ñdeñe tik^k pačēñ dūġñ,è susiġřeibe vá·rna
 ē·me mé·tīt akmiññūkus i. uzbõ·na vá·ndya paķi·ta iř vá·rna
 atsīġē·re liġi só·ies

kuř leišī·be

tuġē·dams p̄uksťã·lis mã·di pamã·te añt žã·mes ġrudã·li iř
 m̄išļiġe sã·u
 iñ·s^u iř sulēsū
 atsī·tuġe p̄uksťã·lis p̄ri ġrú·da iř pakļū·ġa i. spã·stus
 kuód,ēļ àš tūr,ù (auch tūr,ú) pražú·t ġrõ·džei sučipšē·ġe
 p̄uksťã·lis vãnag,ai ġã·uda ġi·ġus p̄uksťēļis iř tai ġiem ñiēkai
 ó. àš tūr,ú dēļ víena meñ·ka ġrudã·le pražú·t

Sziaulū parapijas¹.

Sódzus mãna ġimties iř àpe
 ĵġ pasakójimai. Pawiēte Sziaulū-
 lu², Kaiūna ġubérniġos, neġabaī

šēulū parã·piġ's

sõ·dzus màna tē·ġišķes iř
 (und ì) àpi ĵi pã·sakoġimai
 paġiēte šēulū· kōū·na ġubeř·-

tóli nũò miēsta Sziaũlu, bēt ir³ netabaĩ ar'ti, teĩp àpe asztuonius wiorstus galētu bú', ýra sódzus, wadĩnamas Raizgei⁴ pastatýtas ýra jĩs jaũ seneĩ ir jaũ gywéntojems iszýje isz pómetes àpe jō prādza bēt dā ir dabar gir'dzas kaĩbas: àpe ũgni, kàtra daũg kar̃tu prarije wisq nauđq biednũ gywéntoju, àpe prispaudĩma pōnu, kàd būwa pō waldza jũ, àpe Prancúzus, kàd ēje prō sódzu; bēt àpe pastatýma ir prādza sódzaus negirdét'. Sódzus gũl⁵ añt lýgios wiētos, isz wēnōs pūses sódzaus⁶ ñng pūsryczus gũl⁵ kēls⁷, kàtras aĩn⁸ isz Sziaũlu; isz kitōs pūses sódzaus⁹ (darunter in Klammern sic etiam) netóli bég nedidele upĩke, wadĩnama Szweĩtupe; ñng tã pūse¹⁰ wiēta, añt kàtros gũl⁵ sódzus, nuotaidi. Prō wĩena gãta sódzaus¹¹ eĩnt¹² kēls, antrōm galè nũò wakarũ gũl⁵ ēzers, kàtras neteĩp staũnus sãwa¹³ didumũ, kaĩp rōznĩnus¹⁴ pãsakoms. Didũma ēzers gãl¹⁵ bú' àpe dēszim̃t mãrgiu; kàd paziurét' stówent añt tōs pūses ēzera nũò sódzaus¹¹, taĩ ēzers iszróda, kaĩp gērs ketwirtáiniszks prũds. Isz wiēnos pūses ýbég upĩke Szweĩtupe. Szweĩtupe jì pramiñta deltō, jóg seneĩ¹⁶ par̃ tĩtta waziũodams

ñijes ñ,ètabaĩ tō-łi nũ miēsta šeulũ. àle ñ ñ,ètabaĩ ar'ti teĩ.p àpi astuonius wiorstus galè-t' bú-ł i. sō-džius wadĩ.nams raizgei pastati-ts i. jĩs jũ seneĩ. ñ jũ çĩbc·ntojãm isē-je isz pō-meētes àpi jō prādze àle dá. ñ dabà çĩr.džes kaĩbas àpi ũ.gñi kàtr,à dōũ.g' kar̃tu praĩ.je ví.sa ná.uda bēdn,ũ. çĩbc·ntojũ àpi prispauđĩ.ma pō-nu kàd bú.ða pō wal'dze jũ. àpi prantsũ.sus kàd ē-je (auch: ā-já) prō sō-džũ àle àpi pastā-tima ñ prādze sō-džius (auch sōdžius) ñeçĩr-dė-t' sō-džius gũl añt lí-çõs wiētas isz wēnō.s pũ.ses sō-džius i. pũ.sriçũs gũl kã-łs kàtrās aĩ.n isz šeulũ. isz kitō.s pũ.ses sō-džius ñetō-łi bē-g' ñedĩ.delis upũks wadĩ.nams šbentupĩ.s i. tã pũ.se wiēt,à añt katrō.s gũl sō-džius nōtaid, ñ prō wĩena gã-ta sō-džius aĩ.n kã-łs antram galè nũ wakarũ. gũl ā-žers (auch ā-žers) kàtrās ñ,èleiþ stcũ.nus sãða didũmu kaĩp rōznum pã.sakom didũ.ma ā-žers gã-ł bú-ł àpi dã-šim̃t mã-rçũ kàd pažũrė-ł stō-þent añt tō.s pũ.ses ā-žera nũ sō-džius taĩ ā-žers isró-da kaĩp çã-rs kēłbirtá-i-ñiszks prũ-ds isz wēnō.s pũ.ses ýbē-g' upũks šbentupĩ.s šbentupĩ.s jĩs pramiñts del' tō kàd seneĩ. par̃ łi.tta waziũodams kũ-

kūnengs prigēre tūō upīkē.
 Isz antrōs iszbég ūpe Dubýsa¹⁷,
 bīszki didēsne ūž Szweñtupe;
 bēt prabégus kēleta wiórstu pasi-
 didīn ir daiñ¹⁸ ing p̄latūma
 ing kēlus sieksnius. Pakrasztýs
 ēžera nūò sodžaūs¹¹ smilty-
 nūots ir kōznō wiēto gāl¹⁵ preiř
 prē wándens; bēt prieszinga
 pūse suwisū kitóniszka. Pakra-
 sztyš wīsas āpdengts lūnais,
 apáuguseis ajeraīs ir didelūm
 žolūm¹⁹ auksztūma i pusañtra
 sieksnia, kátros wadīnas mál-
 doms.

ñings p̄riçé·re tam upīkē is
 antrōs (auch antrō·s) izbég·ḡ
 ū·pe dubi·sa biški didā·sne ūž
 špeñ·tuپی ale prabé·gus k̄ā·leta
 vij·rstu pasidi·din i dai·n i.
 p̄latū·ma i. k̄ēl·ūs sieksnūs pa-
 kraštī·s ā·žera nū sō·džūs smil-
 līnūots i kožnō· viēto gā·l
 prei·ř p̄ri vā·ndeñe ale prie-
 šinga pū·še sū vīs k̄itō·niška
 pakraštī·s vī·sas āpdengts lū·
 nais apá·uguseis ajeraī·s i di-
 delūm̄ žolūm̄ cukštū·ma i. pu-
 sañ·tra sieksne katrō·s vadī·
 nas mařdūm̄

Specht ändert Baranowskis Text:

¹ in Anm.: für *parāpijas*. ² in Anm.: aus *Sziaūlu* korri-
 giert. ³ *ir*. ⁴ *Raizger*. In den „Verbesserungen und Nach-
 trägen: da die letzte Silbe an den Rand gepreßt ist, so ist
 sie undeutlich, *Raizga* oder ähnliches ist auch möglich. ⁵ *gūl*.
⁶ in Anm.: aus *sōdžaūs* korrigiert. ⁷ *k'āls*. In Anm.: aus *kēls*
 korrigiert. ⁸ *aiñ*. ⁹ *sōdžaus*. In Anm.: Baranowski hat *o*
 unterstrichen und *sic etiam* hinzugefügt. ¹⁰ *pūša*. Hier und
 im ganzen Text setzt Specht für *ę* stets 'a'. ¹¹ in Anm.: aus
sodžaūs korrigiert. ¹² *eīñt*. ¹³ in Anm.: aus *sāwa* korrigiert.
¹⁴ in Anm.: aus *rōžniūms* korrigiert. ¹⁵ *gāl*. ¹⁶ *senei*.
 In Anm.: aus *senei* korrigiert. ¹⁷ *Dubýsa*. In Anm.: aus
Dubýsa korrigiert. ¹⁸ *daiñ*. ¹⁹ *didelūm̄ žolūm̄*.

V.

Vakariečiai Pietiečiai.

Aus der Baranowskischen Südgruppe des Mittellitauischen, den *vakariėčiai pietiėčiai*, sei die Mundart von Serėdžius [*serė·džius*] gewählt. Baranowski bringt sie unter ‚Welonōs parāpijos‘ (Baranowski-Specht I 243/44), obwohl Serėdžius ein Flecken an der Memel, 9 km Luftlinie östlich von Veliuonà, ein eigenes Kirchspiel bildet. Freilich, die Sprache ist in beiden Kirchspielen nahezu gleich, aber die Texte aus Serėdžius sind deswegen für uns von Interesse, weil sie besonders deutlich zeigen, was aus einer Mundart von einem schlechten Gewährsmann gemacht werden kann. Denn die Proben aus Serėdžius (Baranowski-Specht I 243/44) gegenüber den aus Veliuonà (a. a. O. 231–242) täuschen eine Mundart mit eigenartigem Vokalismus und seltsamer Syntax vor. In Wirklichkeit sind das polnische Einflüsse. Ihr Verfasser ‚Māmertas Žotkiewicz‘ [*māmertas žė·tkus*], Sohn eines litauischen Bojaren und Gutsbesitzers in Gaidėlišķiai [*gaidė·lišķei*], 2 km Luftlinie östlich Serėdžius, sprach zu Hause polnisch.

Mein Gewährsmann war der Student Jōnas Dangūtis [*ɟònts dangùtis*] aus Pikėiūnai [*pikėú·nai*], 5 km Luftlinie nordwestlich Serėdžius.

Außer dem Vergleichstext wird das Stück ‚Ūpe Dubysà‘ aus Baranowski-Specht I 243 transkribiert.

Akzent.

Der Akzent besteht aus Kurzton, Stoßton, Dehnton und Mittelton. Seiner Natur nach stimmt er mit dem Jablonskischen überein.

Der Mittelton scheint sich auf einzelnen Wörtern, wie *nó* < *nuō*, *ó* < *ō*, *taĩ* < *taī* („das“), *kuř* < *kuř*, *ań* < *ańt* auch unabhängig vom Satzrhythmus schon zum selbständigen Akzent

entwickelt zu haben. In *à* < **ař* < *ař*, *i* < **iř* < *iř*, *dabà* < *da-bar* < *dabar* ist der Prozeß noch weiter vorgeschritten. Selbst in gewöhnlichen oxytonierten Mehrsilbern mit sekundär dehn-tonigem *r*, *l*, *m*, *n* als zweitem Komponent eines Diphthongs hört man den Mittelton: *pačiamè* > *pačám*, *kitamè* > *kitám*.

Vokalismus.

Die einfachen Vokale sind entweder kurz oder lang.

1. Schriftlit. *e* > *a* im Anlaut: *ežỹs* > *ažĩs*. — Unbetontes schriftlit. *e* wird im allgemeinen von der Qualität des folgenden Vokals so wenig beeinflußt, daß sich eine besondere Bezeichnung erübrigt, obwohl das *e* vor Hinterzungenvokalen ein klein wenig offener klingt: *didelis*: *didelis* und *gerai*: *gerai*.; des-gleichen *e* + *r*, *l*, *m*, *n*: *mergỹtè*: *merčĩ-ti* und *verkdamà*: *berg-damà*. Es gibt Ausnahmen: *girelès* > *čĩrèlès* (nach dem Nom. Sg. *čĩrẽ-li*), *klevaiš* > *kłáβai.s* (mit *e* > *á* vor folgendem *β*). — Auch kurztoniges schriftlit. *e* bleibt unverändert. — Des-gleichen tritt dehntoniges schriftlit. *e* sowie *é* + *r*, *l*, *m*, *n* stets nur als > *æ* auf: *mėdyje* > *mẽ-di* und *Nėmuna* > *nẽ-muna*, *gėrti* > *gẽ-rt*. Ausnahmen: *gėro* > *gã-ru* (nach palatalem Guttural).

2. Schriftlit. *é* nachtonig > *i*: *atsãkè* > *atsã-ki*, *mamỹtès* > *mamĩ-lis*.

3. Schriftlit. *o* nachtonig > *u*: *vaĩko* > *βai.ku*, *nežĩnote* > *nežĩ-nute*. Vortonig nur in *kudẽ* < *kodẽl*; *o* > *ɔ*, sobald es mit *n* (*m*), *r* (*l*) infolge Vokalausfall tautosyllabisch wird: *uzbõnas* > *uzbõnts*, *nõri* > *nõr*.

4. Schriftlit. *ie* wird vortonig > *e*: *Lietuvos* > *letuβõs*, *jieškódama* > *ješkó-dama*; im Anlaut wird auch *jie-* > *ĩé*: *jiem* > *ĩé-m*. — In *miestėlis*: *miestẽ-lis* bleibt auch unbetontes *ie* erhalten, offenbar unter dem Einfluß von *miėstas*.

5. Schriftlit. *au* vortonig > *ɔu*: *paukštėlis* > *pɔukštẽ-lis*, *aukštũ* > *ɔukštũ*.

6. Schriftlit. *iai* > *ei*: *akuliõriai* > *akulõ-řei*, *mėdžiais* > *mẽ-džeis*.

7. Auslaut:

a) Alle schriftlit. langen, unbetonten Endungen werden verkürzt: *mėdy(je)* > *mẽ-di*, *uzbõna* > *uzbõ-na*, *didėsnę* > *didėsnė*,

dýgūs > *dīgus*; wegen *-é* > *-i*, *-o* > *-u* vgl. unter 2 und 3. Ausgenommen ist der Gen. Plur. *žėmių* > *žė·mū*. und beim Partizip der Nom. (Sg. und) Pl. Mask.: *apsirėde* > *apširė·dā*., wo die Länge nur zur Halblänge wird.

b) Im Nom. Sg. der *o*-Stämme stehen volle und verkürzte Endungen nebeneinander: *tėvas*: *tė·vas* aber *vaikas* > *paĩ.ks* .

c) Die Infinitivendung *-ti* wird oft verkürzt: *skaityti* > *skaiti·t*, aber sie kann auch bleiben: *pražú·ti*; desgleichen in der 3. Pers. Sg. Praes. und 2. Pers. Pl. (aller Tempora): *ró·dosi* > *ró·dus* neben *stóvi*: *stó·bi* und *statykite* > *statí·kit* neben *nežinote*: *nežinute* .

d) Im Lok. Sg. fällt das *-je* ab: *žėmeje* > *žė·mi*; bei den *u*-Stämmen wird nur *-e* gekappt und das *j* verbindet sich mit dem vorausgehenden *u* zu *-ui*: *tuŗguje* > *tuŗ·gui* . Entsprechend wird in der pronominalen Flexion *pačiamė* > *pačám* .

8. Einzelheiten:

a) *ĩ* > *ì*, *ĩkrińta* > *ikriń.ta* . — b) *nuō* > *nó* . — c) *upėlių*: *u·pė·lū*., mit langem *u*, aber *ùpė*: *ùpi*. mit kurzem! — d) *priė* > *pri* . — e) *i* > *i* in *mótynos* > *mó·tinus*, *mìslyjo* > *mìšlijá* (und sonst gelegentlich) gilt heute als schriftsprachlich.

Konsonantismus.

1. In häufig gebrauchten, meist einsilbigen Wörtern fällt der auslautende Konsonant gewöhnlich ab: *ĩŗ* > *ì*, *yrà* (> *ýr*) > *ì*., *dabaŗ* > *dabà*, *kàd* > *kàt*, *kà*, *mán* > *má*., *teĩp* > *teĩ* .

2. Auslautende Mediae werden zu Tenues: *kàd* > *kàt*, *daũg* > *daũ.k* .

3. *j* im Anlaut vor *i*, *ie* > *ĩ*: *jìs* > *ìs*, *jíem* > *íe·m*, neben *jieskódama*: *jeskó·dama*; es kann auch ganz schwinden: *jì* > *ì* .

4. Wird infolge Vokalausfall *n* mit *s* tautosyllabisch, so spricht man *nts*: *vien(a)s* > *biėnts* .

5. Die Palatalisation ist nur noch schwach, außer vor schriftlit. „erweichten“ Vokalen. Mein $\hat{}$ ist daher recht inkonsequent gesetzt, entsprechend meinem Hören. Hier kann nur der Einheimische mit Palatogrammen oder auch dem Zungengefühl exakte Ergebnisse erzielen.

Sprachproben.

*baĩ.ku akulõ·ŗei*¹

sā·ku baĩ.ks tē·ŗui
tē·te nupir̄.k má· akulõ·ŗùs nó·ŗù skaitit
ŗeraĩ. atsā·ŗi tē·ŗas nupir̄.kšù tik̄ baĩ.ŗiškus
ì nupir̄.ku tē·ŗas sú·nui lementõ·ŗù

mamá

tuŗ.gui (ań tuŗ.gaus) merŗi·ŗi atsĩlĩku nõ· mó·tinus ì tã·kstu
ŗeškó·dama sãŗu mamĩ·ŗis źmó·ŗis ktã·usã
kó·ŗã bũŗu tãŗu mamã
merŗi·ŗi ŗergdamã sã·ku
à ŗũ·s neŗĩnute mãnu mamã aŗdrĩskus tarbã·lim apsikabĩnus
alè ùŗ ŗisàs ŗerèsni

zuiŗi·s ì aŗi·s

daitũs graŗùs zuiŗĩ·ŗis sã·ku ã·ŗũi
kó·ŗie bro·lũk̄ tãŗu rũ·bai dĩ·ŗus ì negrã·ŗus
teisĩ·ŗi atsã·ŗi aŗi·s alè mãnu ã·ŗatus aŗŗina mãne nõ·
ŗuń·ts ì ŗiŗ̄.ku dantũ·
à tá·m tãŗu graŗùs kailĩ·ŗis zuiŗĩ·ŗis niŗku nebeatsã·ŗi
tik̄ suŗ̄.ŗei atsĩdũsu

sumańi ŗã·rna

rã·ŗu ŗã·rna ŗãńdeń·ts uzbõ·na ì tró·ŗku ŗã·ŗt alè uzbõnts
bũŗu á·ukŗtas ó· ŗãńdeń·ts tik̄ paŗãń dugnè susĩgriebi ŗã·rna
ē·mĩ mē·ŗit akmeńũkũs ì uzbõ·na ŗanduõ paŗĩtu ì ŗã·rna atsĩŗē·ŗi
lĩk̄ só·ŗei

kuŗ teisĩ·ŗi

tupē·ŗams pŗukŗtã·ŗis mã·ŗi pamã·ŗi źã·mĩ gru·ŗã·ŗi ì
mĩŗlĩŗã sã·ŗu
ĩm̄·ŗũ ì sulēsũ
nũtu·ŗi pŗukŗtã·ŗis pŗi gru·ŗu ì paklũŗu ì pinklès
kuŗē· ãŗ tuŗũ praŗũ·ŗi gru·ŗdŗei sũtsi·ŗi pŗukŗtã·ŗis ŗanagãĩ.
gã·ŗu ŗi·ŗus pŗukŗtelũs ì taĩ ié·m niŗkai ó· ãŗ tuŗũ dèt ŗĩenu
meń·ku gru·ŗã·ŗũ praŗũ·ŗi

¹ Der Vergleichtext ist in schriftlit. Form S. 5—7 abgedruckt.

Ūpe Dubysà.

Dubysà yrà tēi nedīdele¹ ūpe, katrà ikriñta i didēsne — Nēmuna. Krasztēi jōs yrà tabēi grāzi, deļtō kād susīdeda īsz tabēi auksztū kátnu, katriē kītam daikte sūwis nuogī, kītam apsirēdē īn mazōs gójus ir² girelēs³, ō kītam užsētī. Netōlī ūpes yrà arbà pīewēi, arbà taukēi, arbà ir² káimžēi. Ant tō wīsu tabēi gražū žiurēti nū kátnu, tēip⁴ wadīnamo Pale-mōnu, ant katrō kēip sāko, būwu mūrēi Pale-mōnu Letuwōs kunigáikszczo. Szītas kátnas yrà auksztēsnyš ūž wīšūs kátnōs aplīnk Dubýsa; neganà kād īs pāts áuksztas, bēt ant jō dā pripītta žēme, nū kō īs īsztōlī ródus ábskritis. Kuī⁵ Dubysà ikriñta īn Nēmuna, stōwi miestēlys Serēdžei, abà lēnkiszkei S'rednik. Szītas miestēlys yrà tabēi siaurūs ī itgas. Itgūmas jō būs aplīnk wīórstu o siaurūmas tik kēleta sieksniū. Irà tē bažnycza, kēles žydu szkātas, wīsókiu krómu, karczemū, i. t. t. kaip ī koznam miestēly. Bažnycza stōwi ant katnēlu, katrās yrà absoditas jōwarēis, klewēis ir² kiteis mēdžeis. Dabar mūsu bažnycza negraži, deļtō kād medīni, mazà ī nebagóta. Pīrmei, kēip sāku, būwu

ūpi dubi-sà

dubi-sà ī. (seltener auch: i-rà) tai nedideli ūpi katrà ikriñ.ta ī didēsne nē-muna kraštaī. jō-s ī tabaī. grā-žus deļ.tō. kāt (auch kà) susīdeda īš tabaī. aukštū. ká.tnu. katriē kītam daiktē sufīs nuogī kītam apsirē.dā. ī mazūs go.jūs ī gire.lēs ō. kītam ūsē.ti neto.lī ūpis ī abū¹ pīeβus abū tukaī. abū ī ká.imus an tō. βisu tabaī. gražū žū.rē.t nō. ká.tnu tēi βadī.namu ‚Pale-mōnu‘² an katrō.kai sā.ku būβu mú.rai ‚Pale-mōnu‘ letuβō.s kunigá.ikšcū. šī.tas ká.tnas ī. aukštēsnis ūž βisūs ká.tnus aplī.nk dubi.sa nē ganà kat ūs pāts á.ukštas alē an jō. dá. pripītta žē.mū. nō. kō. ūs to.lī ró.dus ápskritis kuī dubi-sà ikriñ.ta ī nē-muna stó.βi miestē.lis serē.džūs abū lē.ηkīškai ‚S'rednik‘ šītas miestē.lis ī. tabaī. sāū.ras ī itgas itgūmas jō. būs āpi βī.ó.rsta ō. sāurūmas tik kē.leta sieksnū. ī. tē. bažni.čā kē.lūs ži.du. škā.tus βisó.kū. krō.mu. kar.čē.mū. i.t.t. kai ī koznam miestē.lī bažni.čā stó.βi an katnē.lū katrās ī. apso.dī.tas jō.βa-

¹ Vgl. poln. und weißruss. abo.

² In der betreffenden Gegend unbekannt.

gražēsni ī stowēju ant krāsztu
 Nēmunu, bēt kēip būwu pawā-
 sary dīdelys užptūdīmas wān-
 denī jā nūneszi. Ketīna statyt'
 naūja; jāū ī ākmenu prīwezi;
 bēt dā nesusigādiju wisì, kūr
 statyt'. Wienas sāku: statykit
 ant mānu žēmes, ō kitas nór
 kād statytu ant jō; ī teip⁴ isz
 tō neiszēina niēku gēru. Auk-
 szczaū miestēlu už kātno Pale-
 mōnu yrā dīdelys dwāras Bel-
 wēder marszātkos Burbo. I
 Dubýsa ikriñta daūg kitū upēlu,
 kair taī: Łazdonā, Łosziszā⁶,
 i. k.

Māmertas Zotkiewicz⁷.

rai.s klāpai.s ī kitai.s mā·džeis
 dabā mú·su. bažni·cā negraži
 deļ tō· kāt mediñi mažā ī ne-
 bagó·ta pirmai. kai sā·ku būfu
 gražēsni ī sto·bē·ju an krā·štu
 nē·munu alē kai būfu paβā·-
 sari dīdelis usptū·dimas βā·n-
 deñū jā· nūñēši ķetīnu statī·t
 naū·jā jāū ī akmenū· priβēži
 alē dā· nesusigā·diju βiši kur
 statīt βients sā·ku statī·ķit an
 mānu žē·mis ō· ķiis nōr kāt
 statī·tu an jō· ī teī is tō· ne-
 išeī·na niēku ģā·ru oukšcāū.
 miestē·lu už kā·tnu ,Palemōnu'
 ī· dīdelis dβā·ras butβadaras
 marsā·tkus būrbus ī dubi·sa
 ikriñ·ta daū·k ķitū· u·pē·lu.
 kai taī łazduonā łasišā i. k.
 mōmartas žē·tkus

Anmerkung: Specht ändert Baranowskis Text:

¹ nedīdela. Hier und im ganzen Text macht Specht sche-
 matisch aus *e* stets 'a. ² ir. ³ Dafür setzt Specht einen
 mir unverständlichen Satz: *kitam apsirēdē ir mažōs gójus ir
 gir'alēs.* ⁴ teip. ⁵ kūr. ⁶ Łosziszkā. ⁷ Zotkiewicz.
 Œ bedeutet in Baranowskis Handschrift nach polnischem Vor-
 bild Ź, nicht Z.

VI.

Rytiečiai Pirmieji Žemiečiai.

Aus der Nordgruppe des Baranowskischen ersten ostlit. Dialekts habe ich die Mundart von Panevėžys [*pã·ñeβež^z(^z)š¹*] gewählt.

Aus dieser Mundart wird außer dem Vergleichstext und der kurzen Probe aus Baranowski-Specht I 218 auch eine Originalerzählung eines Einheimischen gebracht.

Der Gewährsmann Baranowskis, Antānas Jasinskas [*vntã·ns ješi.nsk^(v)s.*] stammte aus der Stadt Panevėžys selbst. Nach seinem Text zu urteilen, hat er die Mundart von Panevėžys nicht mehr rein gesprochen, wie das bei einem Städter kaum anders zu erwarten ist. Auch solche Polonismen, die in den Dörfern um Panevėžys nicht üblich sind, verwendet er, obwohl er echter Litauer war und auch zu Hause litauisch sprach.

Mein Gewährsmann ist der Student Alfonsas Kõncė [*á·lpvns kó·ñče*] aus Rėkliš [*rė·klė*], 7½ km Luftlinie nördlich von Panevėžys, wo ebenso gesprochen wird, wie unmittelbar um Panevėžys. Von Kõncė stammen übrigens die mundartlichen Texte in Tauta ir Zodis I 123ff. und IV 573 f. Die Redaktion hat sie jedoch „normalisiert“ und dadurch für die Sprachwissenschaft entwertet.

Akzent.

Der Akzent besteht aus Kurzton, Stoßton, Dehnton, Mittelton und geschnittenem Dehnton. Nur der Kurzton ist dem jablonskischen gleich. Der Stoßton ist weniger gestoßen

¹ Das wäre schriftlit. *Pānevėžis* nicht *Panevėžys*, wie die Stadt offiziell heißt.

und der Dehnton schmaler, d. h. beide Akzente nähern sich mehr den ostlitauischen, so daß man auf den einfachen Längen [i], [u] den Unterschied nicht ohne weiteres heraushört. Steht in der dem Dehnton folgenden Silbe ein schriftlit. kurzer Vokal, so ist der Dehnton schmaler, als wenn eine schriftlit. Länge folgt. Es ist also in *māma* > *mā·m^(v)*, *miēstas* > *miēsts* ein kürzerer Dehnton zu hören als in *māma* > *mā·mə*, *miēsto* > *miē·sta*. Man hört oft in solchen Fällen geradezu den Mittelton. Der Mittelton gehört zur ostlitauischen Art, d. h. er steht auf Diphthongen über dem zweiten Komponenten. Der geschnittene Dehnton ist noch nicht ganz so ausgeprägt wie in den östlicher gelegenen Dialekten. Man kann ihn nur schwer vom Mittelton unterscheiden.

Die Verwendung der drei primären Akzente ist die gewöhnliche, soweit nicht für Kurz- und Dehnton der Mittelton bzw. der geschnittene Dehnton eintritt.

Der Mittelton steht regelmäßig auf sekundär gedehntem *i*, *u* in offener, nicht oxytonierter Silbe: *atsiliko* > *atsilī·ka*, *būvo* > *bū·βa*. Ferner auf Längen und Diphthongen, die sekundär den Wortakzent erhalten (vgl. weiter unten) und schließlich an Stelle des Dehntons in Einsilbern und in Schlußsilben von Mehrsilbern, wenn sie geschlossen sind: *aūt* > *vī·t*, *teip* > *teī·p*, *pripil̄s*: *pripil̄·s*.

In offenen, schriftlit. dehntonigen Schlußsilben bzw. Einsilbern steht der geschnittene Dehnton: *gerai* > *gārē·*, *īr* > *īr̄·*. Auf einfachen Längen wie *ō* > *ō·*, *tō* > *tā·* ist er weniger deutlich als auf auslautenden Diphthongen und kaum vom Mittelton zu unterscheiden.

Hat in mehrsilbigen Wörtern die letzte Silbe einen kurztonigen oder dehntonigen Wortakzent, so wird der Iktus auf die vorausgehende Silbe zurückgezogen. Unterm neuen Wortakzent bleiben alle Kürzen, sowohl die schriftlit. wie die mundartlich aus Längen entstandenen¹, kurz d. h. sie werden kurztonig: *gražūs* > *grāž^(v)·s*., *kokià* > **kəkā̄* > *kəl̄^(v)*, *paprašai* > *paprāšē·*. Mitunter wird in drei- und mehrsilbigen Wörtern der Iktus

¹ Vgl. ‚Vokalismus‘.

nicht auf die vorletzte, sondern auf die drittletzte zurückgenommen: *verkdamà* > *βεῖ.ḡdam^(v)*.

Längen und Diphthonge erhalten unterm neuen Wortiktus den Mittelton, wenn ihnen der Dehnton inhäriert: *yrà* > *í·ra*, *dancíũ* > *dvń.ĕũ*. Bergen sie jedoch den Stoßton, so erhalten nur Diphthonge den Mittelton (*šiaudaīs* > *šjũ.d.es.*); wogegen einfache Längen und *ie*, *uo* stoßtonig werden: *stogai* > *stó·ge*, *vienà* > *βien^(v)*. Der infolge Zurückziehung des Wortiktus entstandene Mittelton ist schwer vom gewöhnlichen Dehnton zu unterscheiden.

Die Akzentzurückziehung ist nicht völlig durchgeführt, denn es kann auch noch die alte Akzentstelle beibehalten werden: *visùs* : *βisùs.* und *βis^(v)s.*, *kokiẽ* : *kvkjié* und *kòkjié*. In einzelnen Fällen, z. B. *dabař* : *dabař.* ist die alte Iktusstelle sogar allein üblich.

Vokalismus.

Es gibt kurze, halblange und lange Vokale. Zu den kurzen gehören natürlich auch die Flüster- und Murmelvokale des Auslauts, wie *nóriu* > *nó·r⁽ⁱ⁾*, *dugnè* > *dògnèⁱ*, vgl. unter „Auslaut“. Halblang ist schriftlit. *i*, *ũ* geworden, vgl. oben unterm Mittelton. Ferner stoßtoniges *i*, *u* + *r*, *l*, *m*, *n* des Schriftlitauischen: *išdirbo* > *iždí.rba*, *brĩnki* > *brí.pki* und schließlich unbetonte schriftlit. Längen, die infolge Apokope in den Auslaut gekommen sind, vgl. weiter unten.

Alle schriftlit. Längen vor und nach dem Wortakzent werden gekürzt: *grūdėli* > *grudā·lⁱ*, *nūtūpė* > *nūtvpė*, *dancíũ* > *dvń.ĕũ*. Ist die Länge erst mundartlich in den Auslaut geraten, so wird sie halblang: *žėmėje* > *žā.mę.*, *bažnyčioje* > *baž·ní.ĕo.* Auch das Präfix *i-* wird halblang: *ikiřto* > *i.kiř.ta*.

Im folgenden wird zunächst der Vokalismus des An- und Inlauts behandelt und dann davon getrennt der des Auslauts, weil dort besondere Gesetze herrschen.

1. Schriftlit. *e* richtet sich in seiner Aussprache nach dem Vokal der folgenden Silbe: a) Unter altem Wortakzent wird *e* vor Vorderzungenvokalen sowie den erweichten > *ä*: *gerėsne* > *gerā·šne*, *ėžiui* > *ā.ž⁽ⁱ⁾*. So auch in stoßtonigen diphthongischen

Verbindungen $e + r, l, m, n$: $gérti > gá·rî^{(i)}$. Vor Hinterzungenvokalen erscheint e meist als æ : $gypēna > çipā·n'$, $tēkant > tē·kvñî$. — Vor heterosyllabischem t wird jedes betonte $e > \text{á}$: $terbēlēm > tērbā·tēm$, $mergēlē > mēřčā·la$. b) Unterm zurückgezogenen Wortakzent und ebenso unbetont schwankt schriftlit. e zwischen e und e , d. h. vor Hinterzungenvokalen ist es offener, sonst enger: $akmenāis > akmē·nes.$, $senā > sēn^{(v)}$ und $nebeatsākē > nēbeatsā·kē$, $atāneša > atā·nēs'$ aber $ežys > èž'is$, $parkšteliūs > pūkštēl^{(i)}s$ und $akmeniukūs > akmeñ·ùks.$, $didelis > dī·dēl^{(i)}s$. — Wegen $le > la$ vgl. unter ‚Konsonantismus‘.

2. Schriftlit. é [e] bleibt nur unterm Wortakzent erhalten, unbetont wird es zu einem schwachgespannten, geschlossenen e [e]: $Pānevėžio > pā·nēpēž'ė$, $dēltō > dēltá·$. — Wegen $lė$ vgl. unter ‚Konsonantismus‘.

3. Schriftlit. ia ist nur im Inlaut erhalten: $vaziāvo > \text{βažā}·\text{βa}$, $pačiamė > pačā·m.$, im Einsilber wird es $> \text{e}$: $čią > čē$; desgleichen nach j : $Jasinskas > ješi·nsk^{(v)}s.$

4. Schriftlit. o unterm Wortakzent bleibt erhalten, nur daß es etwas offener ist: $nóriu > nó·rî^{(i)}$, $krōmu > krō·m^u$. Eine Ausnahme bilden dehntonige Einsilber. Dort tritt o gewöhnlich als a -Laut auf: $jō : já·$; $tō : tá·$. Hierher gehört auch $kōdēl \sim kā·dēl$, $dēltō \sim dēltá·$, nicht jedoch $tō·$ aus $tojì$. In einigen Einsilbern wird aber $o > \text{o}$; so in $ō > \acute{o}$ und (völlig verkürzt!) in $pō > pò$, $kokià > kòk^{(i)}$, $tòks > tòks$, $nòrs > nòrs$. — Unbetontes o wird stets $> v$: $kokiē > kvkié$, $broliūk > brvlūk^e$. Nur in $nežinote$ erscheint es als a : $neži·nat^{(i)}$.

5. Schriftlit. u, iu unter altem Wortakzent in schriftlit. offener Silbe des Inlauts wird halblang (vgl. oben): $būvo > bú·\text{βa}$, $seniukas > señ·ú·ks^1$. Dazu stimmt nicht $lietūviu \sim letūβu$ als Entlehnung aus dem Schriftlitauischen und $nūtūpė \sim nūtūpe$, wo das Präfix nach der Präposition $nū < nuō$ behandelt ist; Einsilber werden ja nicht gedehnt: $sū \sim sv$, $dū \sim dv$, $ūž \sim ūž$. — Betontes und unbetontes u, iu , das nicht sekundär gedehnt ist, neigt zu gepreßter Aussprache: $nuō > nū > n̄v$, $pasiutimo > pasūtī·ma$, $gývuliu > çí·\text{βvlū}$; desgleichen in diphthongischen

¹ $tegūl \sim tegv̄l$ zählt als geschlossene Silbe.

Verbindungen: *burliōku* > *bvrlō·ku*, *añt* > *vñ.t.* Sekundär gekürzte Länge (vgl. oben) wird wie alte Kürze behandelt: *nūtūpė* > *nūtūpe*, *žiūrėk* > *žūrė·k*. Unter sekundärem Wortakzent wird *u* > *o*: *turiū* > *tōr⁽ⁱ⁾*, *dugnė* > *dōgnⁱ*, *sunū* > *sōnv.* — Schriftlit. *-ju-* wird zu *i*, wenn es unbetont ist: *praėjusiais* > *pra-ē·iūšė.s*.

6. Schriftlit. *ie* ist unterm Wortakzent erhalten, klingt jedoch etwas nach *ia*. Nur dehntoniges *ie* im geschlossenen Auslaut wird verändert, vgl. unter „Auslaut“. Unbetont wird *ie* > *e*: *lietūviū* > *letūβū*, *vokiečių* > *βō·kječū*, *įeškōdama* > *įeškō·dam^(v)*. In anderen Fällen hört man *ie* > *e*: *pienėlis* > *pēñā·l⁽ⁱ⁾š*, *pavietavas* > *paβetā·β^(v)s.*. Der Grund der verschiedenen Behandlung ist mir unklar. In der Proklise kommt auch *i* für betontes und unbetontes *ie* vor: *priē* > *pri*, *apiē* > *apⁱ*.

7. Schriftlit. *uo* klingt nach *ua*. Es ist nur unterm Wortakzent erhalten, während es unbetont zu *v* wird: *dūona*: *dūon^(v)* aber *duonėlė* > *dvñā·ta*. — Auch in der Proklise findet sich *v* für *uo*: *nuō* > *nū*.

8. Die *i*-Diphthonge dehntoniger Natur werden gebläht: *reikdavo* > *reī·gdava*, *teisybė* > *īeīšī·be*, *vaiko* > *βai·ka*, *skaityti* > *skaiči·t⁽ⁱ⁾*. — Schriftlit. *ei* im Anlaut wird > *ai*: *einate* > *ai·nai⁽ⁱ⁾*, aber nicht in der Komposition: *nueini* ~ *nuβeī·nⁱ*. Dem widerspricht nur scheinbar *atai·nvnčėš*, da es auf **ata·eīnančiais* beruht.

9. Schriftlit. *au*, *iau* mit Dehnton bzw. inhärierendem Dehnton wird > *ou*, *iu*: *daūgal* > *dōū·gal*, *paukštėlis* > *poukštā·l⁽ⁱ⁾š*, *griaūdziai* > *grōū·džė*.

10. Schriftlit. *en*, *em* + Konsonant wird, wenn es dehntoniger Natur ist, > *en*: *meško* > *mēš·ka*, *uždengtì* > *uždēš·gtⁱ*, *teĩpti* > *īēm·p⁽ⁱ⁾*. Unterm Stoßton bleibt es erhalten: *gyvėntojū* ~ *gīβē·ntovū*. Auch schriftlit. *ę* bewahrt den *e*-Charakter: *abišalėļė* ~ *abišatē·tė*, *atsiklaūpęs* ~ *atsiktōū·pēs*, während schriftlit. *e*, soweit es auf urlit. *ę* zurückgeht, zu *i* wird: *manė* > *mānⁱ*, *dugnė* > *dōgnⁱ*.

11. Schriftlit. *an*, *am* + Konsonant wird, wenn es stoßtoniger Natur ist > *an*: *vādenio* > *βō·ndeñe*, *brangūs* > *brō·ng^(v)s.*, ist es dagegen dehntoniger Art, wird *an*, *am* > *vn*, *vm*: *añt* >

vñ.t, ateĩnančiais > *atxi·nvnčēš, tamsuōliai* > *tvmsuōlē*. Unklar ist mir *tadvñ.*. Ausnahmen sind: *ņeanglšũ·ns* als polnisches und *tá·msl'* als schriftlit. Fremdwort. — Schriftlit. *a* wird zu einem *o*-Laut: *kā* > *kó·*, *tā* > *tó·* und unbetont *uzbōnā* > *vzbō·no, naũja* > *noũ·jō*.

12. Auslaut:

a) Im Nom. Sg. der *o*-St. wird das *a* ausgestoßen: *vaĩkas* > *βaĩ·ks*, nur wenn dadurch mundartlich unaussprechbare Lautverbindungen entstehen, bleibt das *a* und wird wie jeder andere Hinterzungenvokal der Endung behandelt: *tėvas* > *ĩē·β^(v)s.*, *biesas* > *bies^(v)s.* (vgl. unter d). — Die Lokativendung *-e* bzw. *-je* wird abgeworfen: *pačiamė* > *pačá·m.*, *žėmėje* > *žā·mė.*, *pakraščiuosė* > *pakraščiūōš*. Der Vokativ *broliūkai* ist verkürzt: *brvlūk'.*

b) Beim Präsens auf *-iju* sind alle drei Personen Sg. gleich: *misliju, misliji, mislija* > *mí·slĩj*, desgleichen beim Präsens auf *-auju*: *gaspadoráuju* > *gaspadrá·uĩ*. — Im Reflexivum wird das *i* abgeworfen: *kláustisi* > *klá·ustiš*.

c) Kurze, schriftlit. unbetonte Vorderzungenvokale, einschließlich der erweichten, werden zu einem geflüsterten *i* [⁽ⁱ⁾]: *spygliúoti* > *spigľiúot⁽ⁱ⁾*, *nežinote* > *nežĩ·nal⁽ⁱ⁾*, *kláusia* > *klá·uš⁽ⁱ⁾*, *nóriu* > *nó·r⁽ⁱ⁾*. Das Fremdwort *alė* > *ále* bildet eine Ausnahme. Sind sie schriftlit. betont, mundartlich unbetont, so entwickelt sich ein gemurmertes *i* [⁽ⁱ⁾]: *sumanì* > *sumànⁱ*, *dugnė* > *dògnⁱ*. Auch Vorderzungenvokale + *s* werden zu einem geflüsterten *i* + *s*: *kìškis* > *kĩ·šk⁽ⁱ⁾š*, *Kubilius* > *kvbi·l⁽ⁱ⁾š*, selbst wenn sie erst mundartlich unbetont wurden: *paukštelius* > *poukštel⁽ⁱ⁾š*. Bei outrierter Aussprache wird [⁽ⁱ⁾] gemurmelt.

d) Kurze, schriftlit. und auch bloß mundartlich unbetonte Hinterzungenvokale werden zu einem geflüsterten *v* [^(v)]: *jieskódama* > *ĩeškó·dam^(v)*, *tiesà* > *liés^(v)*, *sũnui* ~ **sũnu* > *sũ·n^(v)*, *nemóku* > *ñemó·k^(v)*. Dieser Flüstervokal verliert sich leicht, nur die Zunge geht in *v*-Stellung: *gyvėna* > *çĩ·βá·n²*, *atāneša* > *atā·ñeš²*. Eine Ausnahme macht *yrà*: *ĩ·ra*. — Auch Hinterzungenvokale + *s* werden zu geflüstertem *v* + *s*: *kėletas* > *kā·lēt^(v)s.*, *daĩlus* > *daĩ·l^(v)s.*, *gražus* > *grāž^(v)s.*. Auch hier kann der Flüstervokal völlig schwinden: *akmeniukùs* > *akmeñ^vks.*. Outriert gesprochen wird der Flüstervokal zum Mummelvokal.

e) Schriftlit. und mundartlich unbetonte Längen und Längen + *s* werden gekürzt. Dabei wird *y, i* > *i*: *ežys* > *èžis*, *grūdėlį* > *grūdā·lī*; *ė* > *e*: *atsākė* > *atsā·kɛ* (wegen *-lė* > *ta* vgl. unter ‚Konsonantismus‘), *mamytės* > *mañi·ies*; *ę* > *ɛ*: *abišalėlė* > *abišalē·tɛ*, *atsiklaūpęs* > *atsiktɔū·pɛs*; *ja, a* > *˘ɔ*, *o*: *naūja* > *ncū·jɔ*, *uzbōnā* > *vzbō·ncɔ*; *io, jo* > *˘e*, *je*: *vādenio* > *βɔ·ñdeñe*, *parāpijos* > *parā·pɪjɛs*; *o* > *a*: *vaiko* > *βxī·ka*, *ādatos* > *ā·datas*; *ū* > *˘u*: *negrāžūs* > *negrā·ž˘us*; *iū, ū* > *u*: *dančiū* > *dn̄·čū*, *sugydytu* > *svçí·ditu*.

f) Schriftlit. Diphthonge, die weder schriftlit. noch mundartlich den Iktus tragen, werden monophthongisiert. Der Monophthong ist kurz, doch so, daß man oft eine Halblänge zu hören glaubt. Dasselbe gilt von Diphthongen + *s*. Es wird *ei, iai* > *ɛ*: *lāpei* > *tā·pɛ*, *mediniai* > *medī·ñe*, *pra-ėjusiai* > *prā·ɛjiseš* und *ai* > *ɛ*: *rūbai* > *rū·be*, *šiaudais* > *šjū·des*. . Dies *ɛ, ɛ* klingt eigenartig, weil die Zunge dahinter noch in *i*-Stellung geht. Eine scheinbare Ausnahme bildet: *ālei* < **āle i* < *alė iř*. — Aus *au, iau* wird *ɔ*, *˘ɔ*: *užaugau* > *užá·ugɔ*, *tuřgaus* > *tuř·gɔs*, *gimiaiū* > *çim̄ɔ*. Ferner geht *ie, uo* in *˘e, ɔ* über: *šuniės* > *šõñeš*, *akmuo* > *akmɔ*. Neben *vanduo* > *βɔñ·dɔ* hört man öfter *βɔñ·dβa*; stets *šuo* > *šõβa*. — Auch betonte Diphthonge können monophthongisiert werden und zwar in manchen Einsilbern: *tai* > *té* (*taigi* > *té·çi*), *jaū* > *jɔ˘*, oder auch in Mehrsilbern, wenn daneben die Form mit zurückgezogenem Akzent gebraucht wird: *gerai* > *çaré* und *çere*.

Konsonantismus.

1. Vor Vorderzungenvokalen werden Konsonanten palatalisiert, und zwar in zwei Stärkegraden, wofür jedoch nur ein Zeichen gesetzt ist. Die schwächere Art ist nur da bezeichnet, wo ich sie gut hörte.

2. Im absoluten Auslaut wird *s* nach unbetonten Vorderzungenvokalen palatalisiert: *ežys* > *èžis* aber *jis*: *jis*, während es nach Blähvokalen etwas gedehnt klingt: *tėvas* > *tē·β^(v)s*, *akmeniukūs* > **akmeñū·k^(v)s*. > *akmeñū·ks*.

3. Dehntoniges *r* vor hartem Konsonant, dem kein palatalisierter Konsonant folgt, wird retroflex: *nupirk* > *nvpiř·k* aber *nupirkti* > *nvpiř·k⁽ⁱ⁾*. — In oft gebrauchten Einzelwörtern

kann auslautendes *r* abfallen: *ir̄* > *ir̄* und *i*, *nebèrà* > *nebē·r* und *nebē·*.

4. Schriftlit. *le* > *ta*: *sulesiù* > *sułàs⁽ⁱ⁾*; *lę* > *tę*: *abišalēļę* > *abišatē·tę*; *lė* > *tę*: *pargulėti* > *pargvītė·t⁽ⁱ⁾*, *terbėlėm(s)* > *terbā·tėm*, desgleichen *lei* > *tę*: *sáulei* > *sá·utę*; nur im Auslaut wird *-lė* und *-lės* > *-ta*, *-ias*: *mergėlė* > *merčā·ta*, *sáulės* > *sá·utas*.

5. Im Anlaut wird vor Diphthongen mit *i* als erstem Komponente mitunter *ɣ* vorgeschlagen: *imsiù* > *ɣim̄.s⁽ⁱ⁾* bzw. *i*: *ir̄* > *iir̄*. Überhaupt ist die Reibung des *ɣ* um Panevėžys gering, besonders vor Vorderzungenvokalen. Im Inlaut vor engen Vorderzungenvokalen wird *ɣ* fast immer > *i*: *tekėjimą* > *tekėjim̄*. Kommt *ɣ* in den Auslaut, so wird es regelmäßig > *i*: *gaspadoráuja* > *gaspadorá·u̇*. — Wegen *ieskò·dam^(v)* vgl. unter „Vokalismus“.

6. Vor *uo* kann *β* vorgeschlagen werden: *úoga* > *βúog^(v)* neben *úog^(v)*. — Im Inlaut zwischen *u* und mundartlich betontem *é* bzw. *ei* kann *ν* eingeschoben werden: *nu-ėjės* > *nuβē·iēs*, *nu-einì* > *nuβēi·n̄i*.

Sprachproben.

βāi·ka ak̄il̄ō·r̄e¹

sā·ka βāi·ks t̄e·β^(v)

īā·t⁽ⁱ⁾ nvp̄iṛ·k' mān und *mā·n⁽ⁱ⁾ ak̄il̄ō·r̄⁽ⁱ⁾š n̄ó·r̄⁽ⁱ⁾ skaiñi·t⁽ⁱ⁾*

ç̄ere und *ç̄ar̄é·atsā·k̄e t̄e·β^(v)s. nvp̄iṛ·k̄s⁽ⁱ⁾ ðik' βāi·k̄išk^(v)s.*

i (und *ir̄*) *nvp̄iṛ·ka t̄e·β^(v)s. sú·n^(v) lement̄ō·r̄⁽ⁱ⁾*

mā·m^(v)

vñ.t tuṛ·ḡos merčā·ta atsīl̄i·ka n̄ò m̄ò·t̄inas ɣi t̄ā·ksta ieskò·dam^(v)

sā·βa mam̄i·tēs žm̄ò·nēs ktá·uš⁽ⁱ⁾

kòk⁽ⁱ⁾ bú·βa t̄ā·βa mā·m^(v) merč̄i·tē βeṛ·gdam^(v) sā·ka

āṛ·ç̄, ñ (und *arç̄i*) *ɣú·s než̄i·nai⁽ⁱ⁾ mā·na mā·m^(v) aḃdri·skv̄s⁽ⁱ⁾ t̄eṛ·*

bā·tėm ap̄sikabi·nv̄s⁽ⁱ⁾ b̄et̄ ūž βis^(v)s. çerā·šn̄e

kī.šk̄⁽ⁱ⁾š ir̄ èž̄īš

daī·t^(v)s. gr̄àž^(v)s. k̄išk̄ā·l̄⁽ⁱ⁾š sā·ka ā·ž⁽ⁱ⁾

¹ In schriftlit. Form steht der Vergleichstext S. 5–7.

k̄k̄kie und kv̄kie brolūk' tā·βa rū·be spigluoi⁽ⁱ⁾ iř negrā·ž^vs.
 iēs^(v) atsā·k̄e èžⁱs b̄ei mā·na ā·datas ā·ḥqin' mānⁱ n̄v̄ s̄ōnēs iř
 βiī·ka dv̄n̄·ēū ař tā·m tā·βa grāž^(v)s. kxītā·l⁽ⁱ⁾s k̄iškā·l⁽ⁱ⁾s niēka
 n̄beatsā·k̄e iik' suḥ·k̄e atsīdū·sa

sumānⁱ βár·n^(v)

rā·da βár·n^(v) βó·ndeñe vzbō·no jī·trō·ška gá·řī⁽ⁱ⁾ b̄ei vzbō·ns
 bú·βa á·uks̄ts ó·βó·ndeñe iik' pačām̄. dōgn̄i susī·gr̄ebe
 βár·n^(v) ē·me m̄é·tūl⁽ⁱ⁾ akmeñòks. vñ·t vzbō·no βōñ·dβa
 pak̄i·ta iř βár·n^(v) atsīḡe·ře liq' só·č̄e

kuř ieišī·be

tup̄e·dams poukštā·l⁽ⁱ⁾s medī·pamā·le žā·m̄e. grūdā·lⁱ iř und iř
 mā·na sá·u

jīm̄·s⁽ⁱ⁾ iř sułās⁽ⁱ⁾

nūtvp̄e poukštā·l⁽ⁱ⁾s p̄ri grū·da iř paklū·βa vñ·t rá·izg^(v)s.

kā·d̄l̄ aš tōřⁱ pražū·l⁽ⁱ⁾ ḡrōū·dž̄e sučip̄s̄e·je poukštā·l⁽ⁱ⁾s βanāge
 gá·uda ḡi·β^(v)s. poukštēl⁽ⁱ⁾s iř tē·jiem niēke ó·aš tōř⁽ⁱ⁾ d̄ēl̄
 βiēna m̄ē·ka grūdā·le pražū·l⁽ⁱ⁾

Pāneweziōs¹ parāpi·ōs.

Aprāszymas miēsta

Pānewezios.

Pānewezius yra pawetāwas
 miēstas p̄ri ūpes N̄eweziōs iř
 p̄ri ḡełežinia k̄ēla Libāwos.
 Miēstas n̄etab̄e did̄el̄ys, in kurī
 keli tūkstunczei žmōniū gy-
 w̄ēni. Stōwi aūt wiētos sūwisu
 l̄ygiōs. Did̄ēsniōs ūlyczos jō
 iszk̄tōtas akmen̄s. Nām̄e m̄e-
 d̄ine, tikt̄ḡ burlōku bažnyčzi,
 aptiēka, k̄ēletas krōmu iř
 žȳdiszku szkātū mūra. Pa-
 kraszczōsi miēsta gyw̄ēnimei
 sūwisu prastī iř stōgei už-

pā·n̄eβež̄, è parā·pijēs

aprā·šims miēsta pā·n̄eβež̄, è

pā·n̄eβež̄⁽ⁱ⁾s í·ra paβētā·β^(v)s.

miēsts p̄ri ū·p̄ēs n̄eβ̄e·že iř p̄ri
 ḡatažī·n̄e k̄ā·le libā·βas miēsts
 n̄etab̄e dī·d̄el⁽ⁱ⁾s kuřām̄. k̄ēlⁱ
 tūkstonč̄e žmō·nū ḡiβ̄ā·n' stō·β⁽ⁱ⁾
 vñ·t βiētas βiēsiškā·m l̄i·ḡes
 did̄ā·šn̄ēs ū·l̄ičēs já·isk̄tō·tas ak-
 m̄ēnes. nām̄e medī·n̄e tikte
 und tikt̄e bur̄lō·ku bažni·č⁽ⁱ⁾
 aptiēk^(v) k̄ā·let^(v)s. krō·m^u iř
 ži·dišku škā·tu mūra pakras-
 č̄ūōs miēsta ḡiβ̄ā·nime βisiš-
 kā·m prāstī iř stō·ge užd̄ēn̄.ḡt̄

diñkti sziõudes². Baznyczi tiktēi wiēni, bēt ir tó medīne ir tabē senì, stówi tēpu³ didēlu mēdzu. Praējosiosi mētosì parapijõnē priwēze doūgal akmenū del stātyma baznyczos; atēnonczosi gì mētosì zādì statjti noūjo, deltō jóg tūri pazwalēnijo nū wyresnybes. Pānewezius ūra miēstas neandloūnas, deltō kàt doūg isz jō gywēntoju gaspadoráu-i. Gywēntoje Pānewezios susidēdì isz letūwiu, palóku, burlóku, wókiaczu, žydu, kara-īmu, cigónu ir nedaūgala kalwīnu. Un gāta miēstas tās mān⁴ ir deltō wóznas, jóg tinái gywēni māna tewēle, tigi (oder tigi?) àsz gimioū ir uzáugo.

Antānas Jasinskas.

šõú.d.es. bažnī.č⁽ⁱ⁾ tiktē. pien^(v) bēt ir tō. medi.ne ir tabe sēn^(v) stō.β⁽ⁱ⁾ tē.ř.p^(v) di.delū mā.džū pra.ē.īšēš mē.tes. parapijō.ne pñi.βeže doū.gal akmenū dēl stā. tīma bažnī.čēs atāi.nvnčēs gī mē.tes. žā.d^(v) statī.ī⁽ⁱ⁾ noū.jō dēltā. kàd tū.ř⁽ⁱ⁾ pazbalā.ñijō nū βīresnī.bēs

pā.ñeβēž⁽ⁱ⁾š í.ra miēsts ñe. anglō.ūs dēltā. kàd doū.g isz jā. čīβē.ntvju gaspadrā.ū čī.βē.ntvje pā.ñeβeže susī.ded^(v) isz letūβū palō.ku bvrīlō.ku βō.ķečū žī.du kara.ī.mu čīgō.nu ir ñedō.ū.gal kalβī.nu vñ.t gā.ta miēsts tās mān ir dēl tā. βō.žņs und βō.žn^(v)s. kād tená. čīβē.n mā.na tēβā.lē tē.čⁱ àš čīmō ir uzá.ugo

vntā.ñs ješi.nsk^(v)s

Anmerkung: Specht ändert Baranowskis Text:

¹ Pān'aweziõs. Hier und im ganzen Text macht Specht schematisch aus e stets 'a. ² nach Specht fälschlich für sziõõdes. ³ t'ārpu. ⁴ māñ.

Gudrūs dāktaras.

Nebērā dabař tokīū žmoniū, kokiū seniaū būdavo. Nōrs dabař sviētas skaitosi mañdrus, bēt tēp nepadāro, kaīp seniaū.

Kād kařta būvo užēje laikā, kād tāmsta matjtm, — didžiaī atsirādo pasiūtusiū šunū, daūg gývuliū, žmoniū apriedavo. Tai niēkas, nei daktarāi niēko

gōdr^(v)s. dā.ktars

ñebē. dabař. tōkū und tokū. žmō.ñū krķū. šeñõ. bū.daba nōrs dabař. sviēts skai.tās mvñ.dr^(v)s. àle tei.p nepadā.ra kaī.p šeñõ.

kād kař.to bū.βa užē.je tēi.ķe kād tā.mst^(v) matī.tvm didžē aīširā.da pašū.tvšū šõnv doū.g čī.βvlū žmō.ñū apriedaba tē.

nepadarýdavo. Tai kád žinótum, apiē Gelažiūs gyvėno tōks seniūkas Kubilius. Tai tik jō māčydavo. Iť nē kažinkokių liekarstų dúodavo. Búdavo nueinì, paprašai nuō pasiu-timo, žiūrėk ir pamāčija. Nu-ėjus pās jį dažnai reikėdavo pergulėti. Rýta, prieš sáulės tekėjimą, atsikėldavo ir kláusia pirmiáusia, kám nuō pasiu-timo. Tai jis, kiek žmoniū prāšo, atsiraiko pō abišalėlė dúonos, nueina už trobū kuř laukañ ir sáulei tēkant kalba kã jis teñ kalba atsiklaūpes sù dúona prieš sáulę, pāskum àtneša, padalina tą dúoną ir sáko: „Tegùl visq, aliaì trupinēlį suvalgo, turēs tikrai sugyti“, — ir visos liekarstos.

Kitiem dúodavo vėl nuō visókių ligū, alē aniem būdavo didelis kátilas privirinto vandeñs kažkokio, pripilš büteli iš tō kátilo, kitám dù, liēpdavo ligóniui sugerti, sáko: „Pasveiks“. Iť visiem māčydavo, bük piaūnas.

Kád Kařsakiškio kúnigas kařta bažnyčioje labai jį išdirbo, išdirbo, „žmoniū apgavikas“, sáko, „jūs tamsuoliai, einate pās jį, tikite jam“.

Vaziávo kařta tās kúnigas nuō ligónio ir sustójo miškē sávo reikalo, — ėmē ir įkiřto

niēks nē daktarē niēka nē-padarí-daba tē kád žinótum ,apì çàtàž^(v) çibē·na tōks še-nū.ks kvbi.l^(v)š tē tik já·mā·či-daba ir nēkaži.nkvkū liekarstu dúodaba bú·daba nuβēi.nⁱ paprašē nò pašviti.ma žvřē·k^c ir pamā·čiū nuβē·ies pās jí·dāžne reičdaba pargvtē·t⁽ⁱ⁾ rí·to prēs sá·utas tekėjimō atsik-ķá·tdaba ir ktá·us^(v) pirmá·us^(v) ká·m nò pašviti.ma tē jis kjeik žmó·nú prā·šē atsiraika pō abišatē·tē dúonas nuβēi·n^(v) už tró·bu kuř laukañ. ir sá·utę tē·kvñl kař·b^(v) kó· jis tē kař·b^(v) atsiktū·pēs sù dúon^(v) prēs sá utę pā·skum atā·nēs[?] padali.n[?] tō dúonō ir sā·ka tegvl βi·sō àlei tropinē·lì svbá·tga turēs tikre svçi·t^(v) ir βi·sas liekarstas

kitiem dúodaba βē·l nò βi-só·kū ligu àl·ē aniem bú·daba dí·del^(v)š ká·tišs priβi·rita βó·ñ-deñe kažkvę pripitš bú·lél^(v) iš tá·kā·tišta kitá·m dù liēbdaba ligó·ñ^(v) svçá·rī^(v) sā·ka pasβēi.ks ir βisiem mā·čidaba bú·k pēū·ns

kád kař·sakišķe kú·nig^(v)·s. kař·to bažni·čō. tãe jí·iždi.rba iždi.rba žmó·nú abgaβi.ks sā·ka jú·s tvmsuólē aī·nat^(v) pās jí·tí·kjet^(v) já·m

bažá·ba kař·to tās kú·nig^(v)·s. nò ligó·ñe ir svstó·je miškē sā·ba reičkata ē·me ir i·kij·ta

gyvātē tiēšiai subinēn. Ēmē
brīnkti, brīnkti, niēkas nesidāro,
neī daktaraī nemāčija, ir ēmē
klāustis aīt gālo priē Kubīlio,
kād sugjdytū. Tās sāko:
„Taigi sakeī, aš nē dāktaras,
nemóku“. Kād matjytum, lēt
lēt žmónēs priprāšē jī, tadā
sutiko. Kaīp māt ir sugjde.
Kūnigas sāko: „Dabaīr tai iš
teisībēs mataū, kād tāmsta
brangūs žmogūs“. Ir aīt baž-
nyčios, peīr pamóksla, išgyré,
išgyré labaī, kād gēras dākta-
ras. Tai čia mīslīji nērā
galībēs, jaū tai vīs galībē
čia. Kāsgī jī biesas nēs
teī sāvo reīkalo mīškaī, ir tuōj
gyvātē. Kaīp jis norējo, taīp
padāre, oī ir peīk jeī nóri.

Mataūšas Bučūnas
iš Rēkliū.

čībāte liēšē sviñē·ñ ē·me
brī·nktī brī·nktī niēks nēsīdā·ra
nē daktāre nēmā·čijī ir ē·me
ktā·ustīs vñ·t gā·ta priī kvbi·le
kād svčī·ditu tās sā·ka tē·č,ī
sākē aš nē dā·ktars nēmó·k^(v)
kād matī·tvum lēī lēī žmó·nēs
priīprā·še jī· tād^v svī·ka kaī·p
māt ir svčī·de

kū·nig^(v)s. sā·ka dabaī. tē·
iš īeišī·bēs mātō kād tā·mst^v
brō·ng^(v)s. žmó·g^(v)s. ir vñ·t baž-
nī·čēs paīr pamó·ksto izčī·rē
izčī·rē tābe kād čū·rs dā·ktars
tē· čē mī·slījī nē·r galī·bēs
jō· tē· bī·š galī·be čē kážg,ī jī·
bies^(v)s. nēs tē sā·βa reī·kaīa
mīškaī. ir tuōj čībā·tē kaī·p
jis nvrē·je teī·p padā·re ó·t
ir peī·k jeī nó·r⁽ⁱ⁾

matū·š^(v)s. bučū·n^(v)s
iš rē·kliū

VII.

Rytiėčiai Pirmieji Pietiečiai.

Aus der Südgruppe des ersten Baranowskischen ostlitauischen Dialekts, den *rytiėčiai pirmieji pietiečiai*, sind in Baranowskis Nachlaß keine Texte gefunden. Vielleicht hat er aus jener Gegend überhaupt keine fertigen Aufzeichnungen gehabt oder er hat sie nicht mehr an Hugo Weber geschickt, weil er mit der Zeit erkannt haben mag, daß Weber eine litauische Grammatik nicht schreiben würde. Er sparte sich die mühselige Arbeit, die von seinen Schülern schlecht und recht geschriebenen Dialekttexte nach seinem System zu transkribieren und durchzuakzentuieren. Nach seinem Tode mögen die betreffenden provisorischen Aufzeichnungen verloren gegangen sein. Die Grenzen dieser Gruppe sind nach Baranowskis handschriftlicher Grammatik¹ S. 54/55 und der gedruckten² S. 50 folgende: von Jósvainiai an der Šušvė über Kėdainiai, Šėta nach Vėpriai, von dort längs der alten Gouvernements- und Bistumsgrenze³ Kaūnas bis zur Einmündung des Nevėžis in die Memel, längs dem Nevėžis bis zur Einmündung der Šušvė, längs der Šušvė bis Jósvainiai. Die Bistumsgrenze allerdings ist nicht die wirkliche Dialektgrenze sondern nur die Grenze von Baranowskis Studiengebiet, weil er ja nur die Mundarten des Bistums Kaunas behandelt.

Aus diesem Gebiet wählte ich die Mundart von Kulvā [*kułpā*], einem Ort 30 km Luftlinie nordöstlich Kaunas. Von

¹ *Mokslas lētūwizkos kalbos* (Balt. Institut der Univ. Leipzig).

² Замѣтки о литовскомъ языкѣ и словарѣ (Сборникъ отдѣленія русскаго языка и словесности Имп. акад. наукъ LXV).

³ Die Bistümer sind jetzt anders verteilt.

dort stammte der litauische Bojar und nachmalige Königsberger Professor Abraham Culvensis¹). Er starb 1545, aber Mosvid hat uns von ihm die litauische Übersetzung des Lutherliedes „Gott sey gelobet vnd gebenedeiet“ überliefert²).

Weil Culvensis einer der wenigen Vertreter des litauischen Schrifttums aus dem 16. Jahrhundert ist, von dem wir die genaue Heimat wissen, habe ich aus seiner Mundart außer dem Vergleichstext auch das erwähnte Lied aufgezeichnet. Es ist natürlich eine mißliche Sache, ein inhaltlich und syntaktisch nicht leichtes Kirchenlied nach fast 400 Jahren einfachen Dorfbewohnern zur Übertragung in die heimische Mundart vorzulegen. Man kann es eine Spielerei nennen, aber ich wollte den Versuch machen, zumal mir der dortige Lehrer Tijūnaitis mit seiner Kenntnis der einheimischen Volks- und Kirchensprache zur Seite stand. Worte, die in der Kirchensprache von Kulvā eingebürgert sind, ohne daß sie im täglichen Leben gebraucht werden, haben wir benutzt, selbstverständlich in dortiger Aussprache.

Es zeigt sich, daß Mosvid, selbst wenn Culvensis nicht rein mundartlich schrieb, sein Lied stark überarbeitet haben muß.

Meine Aufzeichnungen sind gemacht nach der Aussprache der sechzehnjährigen Volksschülerin Kāzia (für Kāzē) Baltaduonytė [*kā·zi battad·ni·tė*] aus Ručiūnai [*ručiū·nai*], 2 km nordöstlich von Kulvā.

Akzent.

Der Akzent besteht aus Kurzton, Stoßton, Dehnton, Mittelton und geschnittenem Dehnton. Ihrer Natur nach sind sie ostlitauisch, nur daß einerseits der Stoßton ausgeprägter ist als im Ostlitauischen und der geschnittene Dehnton noch schwach entwickelt.

Der Mittelton steht regelmäßig für Kurzton auf dem schriftlit. kurzen *i*, *u* in offener, nicht oxytonierter Silbe: *atsiliko* > *atsilī·ka*, *būvo* > *bū·pa*; ferner in Einzelfällen auf

¹ Vgl. Gerullis, Sen. liet. skaitymai 28, Anm. 1.

² Gerullis, Mosvid S. 377 ff.

Längen und Diphthongen, wenn sie sekundär den Wortakzent tragen: *yrà* > *ĩ·r,à*, *ponè* > *pó·ñ,ì*, *dievè* > *diéβ,ì* (in Vokativen also!). Der alte Iktus wird dabei zum Nebenakzent. Ebenfalls im Vokativ, aber für Dehnton an alter Akzentstelle, findet er sich in *tēte* > *íé.íe*. Schließlich tritt Mittelton für Dehnton ein in Einsilbern bzw. in oxytonierten Mehrsilbern auf diphthongischen Verbindungen: *añt* > *añ.*, *iñg* > *iiñ.*, *pačiamè* > *pačám.*, offenbar weil diese Diphthonge erst sekundär im absoluten Auslaut stehen. Denn an sich erwarten wir in dieser Mundart im absoluten Auslaut für schriftlit. Dehnton den geschnittenen: *taĩ* > *taí.*, *gailiaĩ* > *gailéi.*, *ĩr* > *ĩr̃*.

Der geschnittene Dehnton tritt unter der genannten Bedingung nicht immer auf. Auch der normale Dehnton kann, wenn auch seltener, bleiben (*jō* : *γō*, *dantū* > *dxntū*, *vanduō* : *van·duō*), allerdings nur auf einfachen Längen sowie *ie*, *uo*. Offenbar ist der geschnittene Dehnton erst im Begriff, ganz zum Akzent des Einzelworts zu werden.

In oxytonierten Zweisilbern findet sich mitunter ein Nebenakzent: *ežỹs* > *,ažĩ·s*, *alè* > *,alì*, *savù* > *s,àβṽ*.

Vokalismus.

1. Es gibt kurze, mittellange und lange Vokale. Halblang wird nur schriftlit. *ì*, *ù* in offener, nichtoxytonierter Silbe (siehe oben unter Mittelton) sowie schriftlit. *ì*, *ù* + tautosyllabischem *r*, *l*, *m*, *n*: *prapũlti* > *prapú.lĩ*, *mùm* > *mú.m*. Dies stoßtonige *ì*, *u*. ist merklich weniger gedehnt als das mitteltonige.

2. Schriftlit. *e*, *a* unterm Wortakzent wird dehntonig wie im Schriftlitauschen, außer in der ersten Silbe eines Wortes, das mehr als zwei Silben enthält, sowie vor drei und mehr Konsonanten: *ādatos* : *ādatvs*, *kēpinti* : *kēpini* (aber *kēpa* : *k̄ā·pa*) und *lāksto* : *lāksta*.

3. Schriftlit. *e* im Anlaut > *a*: *ežỹs* > *,ažĩ·s*. — Schriftlit. unbetontes *e* tritt vor Vorderzungenvokalen einschließlich der erweichten als *e* auf: *keliù* : *k̄el̄v̄*, vor Hinterzungenvokalen als *e*: *gerai* > *gerái.*; desgleichen in Diphthongen: *smērties* : *smēř·tis*, aber *tegùl* > *iegùl*, *šveñta* > *šβεñ·ta*. Ebenso verhält

sich schriftlit. è: *gerèsné*: *çerèsñe* aber *dèl* > *dèt* (< **dètai* < **dètei*). Nur *ne* bleibt sich immer gleich: *negrāžūs*: *ñegrā·žvs*. — Entsprechend wird schriftlit. *ē* und *é* + tautosyllabischem *r*, *l*, *m*, *n* einerseits zu *ä*: *paukstēlis* > *paukstā·lis*, *gerti* > *çā·rī* und andererseits zu *æ*: *ēsta* > *æ·sta*, *gyvėntu* > *çiβæ·ntu*.

4. Vor- und nachtonige Längen sowie *ie*, *uo* werden gekürzt: *grūdėli* > *grudā·li*, *nūtūpė* > *nūtu·pē*. Dabei wird *é* > *ι* und *ie*, *uo* > *ē*, *o*: *rėdytu* > *ridi·tu*, *gėlbėk* > *çæ·tbik* und *vierojė* > *verō*, *Baltaduonijė* > *battad·mi·ie*.

5. Schriftlit. *ai*, *ei*, *iai* mit Dehnton bzw. inhärierendem Dehnton > *āi*, *ēi* bzw. *ai*, *ei*: *vaiko* > *vaī·ka*, *kailiniai* > *kaīliñei*, *akuliōriai* > *akuļō·rēi*; auch *ar*, *an* mit inhärierendem Dehnton ist als *ar*, *an* zu hören: *tarbėliom* > *tarbā·līm*, *dantū* > *dantū*.

6. Schriftlit. *aũ* bzw. *au* mit inhärierendem Dehnton > *ū* bzw. *ou*: *kraũja* > *krū·ji*, *paukstēlis* > *paukstā·lis*.

7. Auslaut:

a) Schriftlit. betontes *-ė* > *-ι*: *dugnė* > *dugni*, *dievė* > *diēβ, i*.

b) Schriftlit. unbetontes *-ia* > *-ι*: *kokia* > *kó·ki*, *kláusia* > *klá·uši*. (Ausnahme: *Marija*: *maří·jā*); desgleichen *-jas* > *-jis*: *kraũjas* > *krū·jis*.

c) Schriftlit. betontes *-u*, *-iu*, *-ju* > *-v*, *-v̄*, *-jv̄*: *savū brangiū* > *s·àβv̄ brαηçv̄ kraujv̄*.

d) Schriftlit. unbetonte Längen werden gekürzt: *grūdėli* > *grudā·li*, *atsākė* > *atsā·kē*, *uzbõna* > *uzbõ·na*, *bróliu* > *bró·li*. Dabei wird *-o*, *-io*, *-jo* > *-a*, *-ā*, *-jā*: *vaiko* > *vaī·ka*, *vándenio* > *vā·ñdeñā*, *užmokėjo* > *užmokē·jā* und *-ja*, *-iu* > *-ji*, *-i*: *kraũja* > *krū·ji*, *lementōriū* > *lementō·rī*.

e) Schriftlit. Längen + *s*, *m*, auch wenn sie erst mundartlich in den Auslaut gekommen sind, werden gekürzt und teilweise verändert: *-ys* > *-is*: *kriksčiónys* > *kriksčō·ñis*, *-ės*, *-ėje*, *-ies*, *-ios* > *-is*, *-i*: *mamytės* > *mañi·tis*, *žėmėje* > *žā·ñi*, *smeřties* > *smeř·tis*, *vālios* > *vā·lis*, ferner *-jes* > *jes*: *papenėjes* > *pa·peñē·jes* und *-os*, *-om*, *-ūs* > *-vs*, *-vm*: *mótynos* > *mó·linvs*, *tarbėliom(s)* > *tarbā·līm*, *āštrūs* > *ā·štrvs*.

f) In der (1. und) 2. Pers. Pl. und im Infinitiv fällt die auslautende Kürze gewöhnlich ab: *nežinote* > *ñežiñat*, *prapulti* > *prapū·li*, aber *galėtume*: *gałē·tume*.

g) Im Lokativ wird das *-e* der pronominalen und das *-je* der nominalen Flexion gekappt: *pačiamė* > *pačiam̃.*, *tuŗguje* > *tuŗ̃gu*.

h) Schriftlit. *-as* unbetont > *-as*: *várnas* > *vá.rnas*.

9. Einzelheiten:

a) *nėka*: *niėko*, *je·m* < *jiem*. b) *nėži.nat* < **neži.nat* < *neži.note*. c) *nù*, *pr̃i* > *nuō*, *priē*. d) *paŗ.*: *peŗ*. e) *suņ.ki*: *suņkiai*. f) *gėlbėk* > *çė.tbik̃* (mit *ł*).

Konsonantismus.

1. Vor schriftlit. *i-* und *e-*Lauten sowie vor *ie*, *ia*, *io*, *iu* wird jeder Konsonant palatalisiert. Stehen zwei Konsonanten vor einem dieser Laute, so kann man mitunter beide palatalisiert hören.

2. Bei meiner Versuchsperson wird im Anlaut labiodentales *v*, im Inlaut bilabiales *β* gesprochen, doch ist sonst in Kulvā *β* auch im Anlaut gebräuchlicher.

3. Im Auslaut nach Blāhvokalen ist das *s* etwas gedehnt, ohne daß es jedoch besonders bezeichnet zu werden braucht.

4. Schriftlit. *le* und *lę* > *la*: *sulesiù* > *sulašù*, *didele* > *dí.dėla*. Schriftlit. *lė* wird > *lė*: *galėtume* > *galė.tume*, nur im Auslaut > *la*: *mergėlė* > *mėrçā.ta*. Fremdwörter gehören nicht hierher: *alė*: *āl̃i*.

5. Dehntoniges *r* wird vor hartem Konsonant retroflex, falls nicht in der nächsten Silbe ein palataler Vokal steht: *nupirk* > *nupĩr̃.k̃*, aber *nupirksiù*: *nupĩr̃kšù*.

6. Im Anlaut vor schriftlit. *i* wird *j* teils als *ɣ* mit schwachem Reibungsgeräusch, teils als *ʃ* gesprochen: *jinai*: *ɣinaí*. und *ĩinaí*. — Vor gemeinlit. *i*, *e*, *ie* wird im Anlaut gewöhnlich *ɣ* bzw. *ʃ* vorgeschlagen: *ĩr* > *ĩr̃*, *ėmė* > *ɣė.mė*, *jeskódama* > *ʃeskó.dama*. Ausnahme: *isgānė*: *izgā.ŋė*.

7. In häufig gebrauchten Einzelwörtern fällt der auslautende Konsonant oft ab: *añt* > *ań.*, *iñg* > *ɣiń.*. Dazu gehört auch *aŗgi* (*aŗ gi*) > *àçì*.

8. In *suņ.ki* (< *suņkiai*?) war deutlich *n* statt *ɣ* zu hören.

Sprachproben.

*vā·ka akulō·rēi*¹

sā·ka vā·kas tē·βu
tē·te nuḡīr·k mā·n akulō·rūs nō·rū skaiīt·t
çerai. atsā·kē tē·βas nuḡīrksū tīk vā·kīškvs
īīr nuḡīr·ka tē·βas sū·nu lementō·rī

mamà

tūḡ·gu mēřčā·ta atsīlī·ka nū mō·līnvs
īīnxi. (auch yīnxi.) tāksta iēškó·dama sàβa mamī·tīs žmó·nīs
ktā·uši
kó·kī bú·βa tàβa mamà
mēřčī·tē verqdamà sā·ka
,àçì jū·s nēžī.nxt mǎna mamà aḡiplī·švs tarbā·līm apsika-
bī.nvs ,àlī ùž visàs çerēsñē

kī·škīs īīr ,àžī·s

grazñs kīškā·līs sā·ka ā·žū
koḡiē brolū·kī tàβa kxiliñēí. ā·štrvs īīr nēgrā·žvs
prá·uda atsā·kē ,àžī·s ,àlī mǎna àdatvs àḡçina mañlī nū
šunīēs īīr vīř·ka dantū. à tá·m tàβa grazñs kxiliñē·līs kīškā·līs
nēka nēbetsā·kē tīk suñ·kī atsidū·sa

suprantòs vā·rnas

rā·da vā·rnas vā·ñdeñá uzbō·na iīsai. tró·ška gā·řt ,àlī
uzbō·nas bú·βa á·ukštās ó· vā·ñdeñà tīk pačám. dugñlī susī·gřebe
vā·rnas jē·mē mē·tīlī akmeñukòs jīñ. uzbō·na vanduo pakī·ta īīř
vā·rnas atsiçē·rē līçì vā·līs

kuř. prá·uda

tupē·damas pūkštā·līs mēdī· pamā·tē žā·mī grudā·lī īīř
mā·na sá·u
īīmšū īīř sutasū
nūtupē pūkštā·līs prī grú·da īīř paklū·βa īīñ. žabá·ngas

¹ In schriftlit. Form findet sich der Vergleichtext S. 5–7.

kuól àš tuṛù prapú.lī gailei. sùcīpē p̄ukšīā·lis vanagai.
gá·uda ġī·βvs p̄ukšīelūs iūr tai. ġé·m ñekai. ó· àš tuṛù dēt viena
mēñ·ka grudā·lā prapú.lī

PAGarbints buki ir paczesta-
wotas: Su sawa kunu sawa
brangu krauiu: Kurs nu est
mus papeneies: Dūk Diewe
ant ischganima: Kyrie eleison.

Pone per tawa schwenta kuna:
Kuri pagimde Panna Maria
Jr per schwenta kraugi: Gelbek
nūg wissa pikta: Kyrie eleison.

Tas schwentas kunas: Est
dūtas ant smertza: Mums ing
amszina sziwata: Didesnes mei-
les: Negaleia likti: ieib ghi ga-
letumbim mineti | Kyrieleison.

Pone per meile tawa dide:
Schwentasis kraus tawa mus
ischgane: Kaltes uszmokeia:
Bei Dieus mums sussimilla |
Kyrieleison.

Te dūst mums Diewas sawa
meiles szegnane: Jeib io kelu
waiksczotumbim: Stiproie wie-
ro: Brolu meile sekti: Jr nūg
piktibiu atstati: Kyrieleison.

Pone testow schwents Duchs
prieg musu: Kursai mumis
wissada reditu: Jeib tawa
Chrikszczanis: Pakaiuy wis gi-
wentu | Kyrieleison.

pagá·rbintas bú·k iūr pače-
staβó·tas sù s,àβv kú·nu s,àβv
braηçò krauγò katràs dabax̄.
ā·sta muñi pañē·jes dúok'
diēβ,ì añ. izgā·ñima ġī·re lei·svn
pó·ñ,ì pař tàβa sβēñ·ta kú·na
katrá· paçim̄·de panà maří·iá
iūr pař. sβēñ·ta kraū·γi çā·tbik'
nū vī·sa pí·kta ġī·re lei·svn
tās sβēñ·tas kú·nas i·r,à dúotas
añ. smeř·lus mú·m añ. am̄·žina
žibā·ta didēsñ,ìs mē·itvs ñega-
tē·γá ġī·kì kàd ġī· gatē·tume mī-
ñē·t ġī·re lei·svn

pó·ñ,ì pař. mē·ila tàβa di·dēta
sβentāsis kraū·γis tàβa muñi
izgā·ñē kaltēs užmoķē·γá iūr
p̄iēβas añ. muñi susimītē·γá
ġī·re lei·svn

īegūt dúoda mú·m diēβas
sāβa mē·itvs žegnō·ñē kàd ġō·
ķelv̄ vá·iksčótuñē stīprō· ñerō·
bró·li mē·ila sēkl̄ iūr nū p̄ikl̄·bū
atstó·t ġī·re lei·svn

pó·ñ,ì īegūt stó·βi sβēñ·tas
dū·kas p̄r̄i mú·su katràs muñi
v̄s řidī·tu kàd tàβa k̄riksčó·ñis
pakā·γū v̄s çīβā·ntu

VIII.

Rytiečiai Antrieji.

Aus dem zweiten ostlitauischen Dialekt Baranowskis, den *rytiėčiai antrieji*, möge die Mundart von Joniškėlis als Muster dienen. Joniškėlis oder, wie die alten Leute jener Gegend den Flecken nennen, Joniškiai [ʝeɲi.ʂkɛ] liegt 31 km Luftlinie nordwestlich von Panevėžys und darf nicht mit Jōniškis an der Bahnstrecke Šiauliai–Mitau verwechselt werden.

Im folgenden wird außer dem Vergleichstext und zwei Stücken aus Baranowski-Specht I 153/154 auch eine Originalerzählung aus dieser Mundart gebracht.

Der Gewährsmann Baranowskis war Antānas Stepuliōnis [ɔntā·ns stəpəlō·ɲ⁽ⁱ⁾š] aus dem Dorf Gustoniai [gostó·ɲɛ], 5 km Luftlinie nordöstlich von Joniškiai, ein echter Litauer.

Mein Gewährsmann ist der damalige Student Pėtras Būtėnas [pā·tərs bətė·ns] aus Dovỹdai [dɔβi·de], 9½ km Luftlinie nördlich von Joniškiai. In Gustoniai und Dovỹdai wird dieselbe Mundart gesprochen.

Was über die Sprache jener Gegend und die des Mūšabassins überhaupt in Tauta ir Žodis IV 232ff. von A. Senn geschrieben wird, stammt einschließlich der Transkriptionsmethode, der Karte und den Versen von Būtėnas, der heute in manchen Punkten anders denkt, als seinerzeit als Student. Da Senn das Dialektgebiet nicht kennt, übernimmt er die Aufstellungen von Būtėnas kritiklos.

Die Mundarten des Mūšabassins, d. h. im großen und ganzen Baranowskis R 2, pflegte Bezzenberger in seinen Vorlesungen wie auch Leskien IF Anz. XIII 91 und Litauisches Lesebuch 148 als „Nordlitauisch“ zusammenzufassen. Leskien

stützt sich hierbei offenbar auf Baranowskis Замѣтки¹ 56: Сѣверное поднарѣчје, образовавшееся изъ литовскаго западнаго нарѣчја, съ однимъ говоромъ R 2 und auf die Arbeit von Jaunius Поневѣжскіе говоры литовскаго языка in K. Гуковский, Поневѣжскій уѣздъ, Ковно 1898 (vgl. IF Anz. 13, 93ff.). Wie weit das auch bei Bezenberger der Fall ist, wissen wir nicht, da er die Gegend selbst bereist hat. Jedenfalls ist kein Zweifel, daß diese Gruppe gegenüber dem Ostlitauischen (R 3, 4, 5, 6) und dem Mittellitauischen (Wž, Wp und R 1) eine Einheit bildet.

Akzent.

Der Akzent besteht aus Kurzton, Stoßton, Dehnton und Mittelton. Seiner Natur nach ist der Kurzton abrupter als der jablonskische, während die drei anderen Akzente den ostlitauischen nahe stehen, jedoch kann man auch auf einfachen Längen noch einigermaßen Stoßton und Dehnton unterscheiden.

Der Mittelton findet sich regelmäßig für schriftlit. *ì, ù* in offener Silbe des Inlauts: *atsiliko* > *atsėli.ka*, *bùvo* > *bú.βa*, Ausnahme: *motùtės* : *matùles*, während *e, a* wie im Schriftlitauischen dehntonig sind: *žėmėje* : *žā.me*, *sāko* : *sā.ka*, außer etwa im Vokativ: *tėte* : *įtėtė*. Außerdem tritt er gewöhnlich ein für schriftlit. Dehnton in Einsilbern und in Schlußsilben: *ĩr* > *ėr*, *añt* > *ñt*, *daugiaũ* > *daçũ.*, aber bei Hervorhebung kommt der Dehnton zum Vorschein.

Der geschnittene Dehnton hat sich im Auslaut noch nicht entwickelt, wohl hat aber der Mittelton dort schon einen gewissen Anklang an den geschnittenen Dehnton.

Akzentzurückziehung tritt ein, wenn die Schlußsilbe schriftlit. kurztonig oder dehntonig ist und zwar erscheint der neue Wortakzent gewöhnlich auf der vorletzten Silbe. Ist diese kurz, so wird sie kurztonig: *sumani* > *somàn⁽ⁱ⁾*, *ežỹs* > *ėž⁽ⁱ⁾š*; enthält sie eine Länge oder einen Diphthong mit inhärierendem Dehnton, so wird sie dehntonig: *pavogtũ* > *paβō.gtu*, *dantũ* >

¹ Vgl. S. 47 Anm. 2.

džñ·tu. (Man sollte eigentlich den Mittelton erwarten, aber ich höre nur den Dehnton.) Ist sie dagegen von Hause aus stoßtonig, so ist der neue Iktus nur auf Diphthongen dehn-tonig: *arkl̄ys* > *ař·kēls*, *nesušiltū* > *ñasos̄šř·t^(e)*, auf Längen sowie auf *ie*, *uo* stoßtonig: *vienà* > *βien*.

In drei- und mehrsilbigen Wörtern schwankt der Iktus zwischen der vorletzten Silbe und derjenigen, die den Wort-iktus im Akk. Sg. hat: *verkdama* > *βāř·gdam*, *vanagai* > *βanàge* und *βā·nage*. In *βā·nage* ist sogar das *a* dehntonig wie im Akk. Sg., während es in *βanàge* regelrecht kurztonig bleibt.

Mitunter findet überhaupt keine Akzentzurückziehung statt: *katrās*: *katrās*, *namiē*: *namiē*, *daugiau* > *daçjū*.

Vokalismus.

1. Es gibt kurze, mittellange und lange Vokale. Zu den kurzen muß man natürlich erst recht die geflüsterten etwa in *k̄i·šl̄⁽ⁱ⁾s* < *k̄iškis* oder *k̄òk̄^(e)* < *kokiē* zählen. Mittellang ist *ì*, *ú*. < schriftlit. *ì*, *ù* (vgl. oben unter Mittelton) und schriftlit. *ì*, *ù* + tautosyllabischem *r*, *l*, *m*, *n* > *ì*, *ú*. + *r*, *l*, *m*, *n*: *dirba* > *dì·rb*, *bùlves* > *bú·lβ⁽ⁱ⁾s*. Freilich ist dies stoßtonige *i*, *u* merklich kürzer als das mitteltonige.

2. Schriftlit. lange Vokale sowie *ie*, *uo*, das übrigens nach *ia*, *ua* klingt, werden vor und nach dem Wortakzent gekürzt und erleiden dieselben Veränderungen wie schriftlit. Kürzen (vgl. weiter unten): a) Schriftlit. *y* (> *ì*) > *e*: *sučypsėjo* > *sɔ·čēpšė·je*, *mėtyti* > *mė·lēt*. b) Schriftlit. *é* (> *e*) > *e*: *žėmėje* > *žā·mę*. c) Schriftlit. *o* > *ɔ*: *broliūkai* > *brólū·ke*, *pāvogė* > *pā·βoçę*. Mitunter findet sich auch dort *ɔ*, wo *o* zu erwarten ist: *šiókio*, *tókio* > *šòkę*, *tòkę*, wohl weil in der Mehrzahl der Kasus *ɔ* auftritt. In einzelnen Fällen wird *o* (> *ɔ*) > *a*, vielleicht weil in dem betreffenden Wort der Wortakzent nie auf dies *o* zu stehen kommt und man das Bewußtsein verloren hat, daß *o* zugrunde liegt: *motùtes* > *matùtes*, *nežìnote* > *ñežì·nat*. d) Schriftlit. *ū* (> *u*) > *ɔ*: *grūdėl̄i* > *gròdā·l̄⁽ⁱ⁾*, *nūtupė* > *nú·tɔpę*. e) Schriftlit. *ie* > *e*: *susigriebė* > *sɔšì·grėbę*. f) Schriftlit. *uo* > *ɔ*: *krúmuose* > *krú·mɔs*.

3. Schriftlit. unbetontes sowie mundartlich und schriftlit. kurztoniges *e* erscheint vor Vorderzungenvokalen des Schriftlitauschen als *e*, *e*: *medyjè* > *medī*, *ežỹs* > *èž̃⁽ⁱ⁾š*, *tète* (Vok.): *tētē*. So auch in Pausa: *nè*: *nē*. Vor schriftlit. Hinterzungenvokalen und vor mundartlichem *t* findet sich *á*: *gerúoju* > *gáruoĩ*, *geraĩ* > *gàre*, *ugnelè* > *ognàt*, *bèt* > *bàt* (d. h. wenn auf Einsilber dieser Art ein Wort mit Hinterzungenvokal in der ersten Silbe folgt: *bèt uzbōnas* > *bàt ozbōns*, gegenüber *bèt ir*: *bēt ẽr*). Entsprechend ist die Behandlung des *e* in den dehn-tonigen Diphthongen *e + r, l*: *mergýtē*: *mērcĩtē*, aber *mergáitē* > *mārgáitē*. Eine Ausnahme macht *asēsoriui*: *atsēsōr̃⁽ⁱ⁾* und umgekehrt *Elžbietà* > *alžbiēt'*, statt **atsàsōr̃⁽ⁱ⁾* und *elžbiēt'*. Das eine ist Fremdwort, das andere vielleicht dialektfremd. — Wegen *eñ*, *eñ* vgl. unter 10. Schriftlit. *ē* tritt vor schriftlit. Vorderzungenvokalen als *ā*: auf: *ēžiui*: *āž̃⁽ⁱ⁾*, *kiskēlis*: *kęškā.ĩ⁽ⁱ⁾š*, dagegen vor Hinterzungenvokalen als *á*: *ēsant* > *āsoni*, *mētais* > *mātes* (wegen *le* > *ta* vgl. unter „Konsonantismus“). Derselbe Unterschied findet sich in den stoßtonigen Diphthongen *e + r, l, m, n*: *gérti*: *gārĩ*, aber *vérdančias* > *βá-rdōnē⁽ⁱ⁾š*.

4. Schriftlit. *i* wird, falls der folgende Konsonant palatal bzw. palatalisiert ist, > *e* unter folgenden Bedingungen: a) wenn es schriftlit. unbetont ist: *prigérē* > *p̃ręę̃rē*, *visì* > *βēs⁽ⁱ⁾*, b) in dehn-tonigen Diphthongen: *nupĩrksiu* > *noṗēř̃kš*, *penkiasdēsĩmtis* > *pę̃ņ̃k̃⁽ⁱ⁾sdā.šę̃mĩš*, c) in geschlossener Silbe: *lìgi* > *lęg*. (Also *i* wird überall dort > *e*, wo es nicht mundartlich halblang werden muß, vgl. unter 1). Folgt jedoch ein harter Konsonant, so wird dies *i* > *e* > *õ*: a) *àpgina* > *āḃę̃n*, *visū* > *βõsu*, b) *nupĩrk* > *noṗõř̃k*, *atsitiñka* > *atsēĩ õñk*, c) *tik* > *tõk*. — Eine Ausnahme bilden die offenen Einsilber: *priē* > *prì* > *p̃rē*, *is̃* > *ęš*, *ĩms* > *eñs*. Sie haben stets *i* > *e*. — In einigen Wörtern schwankt man: *jinà* (Erweiterung von *ji*) > *jin* und *jõñ*.

5. Schriftlit. *u* > *o* überall dort, wo es nicht mundartlich halblang wird (vgl. unter 1), also: a) schriftlit. unbetont: *dugnè* > *dõgeñ*, b) in dehn-tonigen Diphthongen: *suñkiai* > *soṗkę*, c) in Einsilbern: *ùž* > *õž*. — Auch *u* > *o* wird > *õ* und zwar wenn der vorausgehende oder der folgende Konsonant palatalisiert bzw. palatal ist: *akmeniukùs* > *akmeñõk^(e)s* und *turgè* > *tõř̃ę⁽ⁱ⁾*.

6. Schriftlit. *ia* wird betont und unbetont > *e*: *čĩa* > *čè*, *aptaisysianti* > *aptaišĩ·šeñĩ*⁽ⁱ⁾; auch *jo* wird, allerdings nur unbetont, > *ɟe*: *Joniškiai* > *ɟeñĩ.ṣ̌kɛ*, *pasibõvijome* > *pašebõ·βeɟem*; für schriftlit. *ja* haben wir nur Belege, wo *ja* betont ist: *jám*: *ǰá·m*, *ǰai* > *ǰá·i*.

7. Schriftlit. *áu*, *aũ* klingen nach *aɔ*, ohne daß man die Schreibweise ändern muß, während *iaũ* zu *ʷũ* geworden ist: *griaũdžiai* > *grʷũ·džɛ*. — Einzelwörtlich ist unbetontes *au* monophthongisiert: *daugiaũ* > *daɟʷũ*.

8. Schriftlit. dehntoniges (auch wenn der Dehnton bloß inhäriert) *ai*, *ei* erscheint als *ai*, *ei*: *vaiko* > *βai·ka*, *teisybė* > *teišĩ·bɛ*.

9. Schriftlit. *án*, *ám* > *ɔ·n*, *ɔ·m*: *vándenio* > *βɔ·ñdeñe*, dergleichen wenn der Stoßton sekundär ist: *vanduõ* > *βɔ·ndβa*; Ausnahme: *támstai*: *tá·mste* als schriftlit. Lehnwort und *jám*: *ǰá·m*, wo *am* erst sekundär tautosyllabisch geworden ist. — Schriftlit. *á* > *ɔ*: *kásti* > *kɔ·ṣtĩ*⁽ⁱ⁾; Dehntoniges schriftlit. *an* (auch solches mit inhärierendem Dehnton) > *ɟn*: *rañka* > *rɟñ·kɔ*, *dantũ* > *dɟñ·tu*; *ã* > *ɔ*: *kã* > *kɔ*.

10. Schriftlit. *eñ*, *eĩm* (auch mit bloß inhärierendem Dehnton) > *en* bzw. *ɛn* (vgl. unter 4): *nuleñkia* > *nɔlɛñ·kĩ*⁽ⁱ⁾, *meñko* > *mɔñ·ka*; schriftlit. *én*, *ém* macht nur diejenigen lautlichen Veränderungen mit, die *e* an sich in dieser Mundart aufweist (vgl. unter 3).

11. Auslaut:

a) Schriftlit. Kürzen im ungedeckten Auslaut und vor *s* werden, falls sie mundartlich unbetont sind, entweder ganz abgeworfen oder noch als Flüstervokale gesprochen. Dabei gehen die Vorderzungenvokale *i*, *e*, *ia*, *iu* >⁽ⁱ⁾ über: *mėtyti* > *mɛ·tɛi* neben *skaityti* > *skaiĩ·i*⁽ⁱ⁾, *manė* > *màn* neben *turgė* > *tɔ̃·ɟ*⁽ⁱ⁾, *kláusia* > *kłá·uš* neben *kokià* > *kɔkĩ*⁽ⁱ⁾, *nupĩrksiu* > *nɔpɛ̃·kš* neben *ĩmsiu* > *ɛĩ·s*⁽ⁱ⁾; dagegen werden die Hinterzungenvokale *a*, *u* >^(e), das auch ganz abfallen kann: *várna* > *βá·rn* neben *ráuda* > *rá·ud*^(e), *visùs* > *βɔ̃ss* neben *namùs* > *nàm*^{(e)s}. Mitunter kann man wahrnehmen, daß die Zunge die Artikulation des ^(e) nur andeutet: *ĩma* > *ĩ·m'*, *dárbus* > *dá·rb's*. Im allgemeinen hört man die Flüstervokale nur bei der älteren Generation, bei der Jugend

nur dann, wenn das Wort mit Emphase gesprochen wird. – Fällt eine Kürze nach Explosiva + Liquida aus, so tritt ein *e* als Einschubvokal auf: *dugnè* > *dògèñ*, *árklius* > *á·rkéls*, *akmuõ* > *àkem*. Im Vokativ *tète*: *l̃t̃e* bleibt die Kürze als Vollvokal.

b) Schriftlit. Längen und Längen + *s* bzw. *m* werden, mundartlich unbetont, zu Kürzen. Dabei geht *y*, *ĩ* > ⁽ⁱ⁾ über: *ežỹs* > *èž⁽ⁱ⁾š*, *grūdėlĩ* > *gròdã·l⁽ⁱ⁾*; *ė*, *ę* > *e* bzw. wenn *ė* erst sekundär in den Auslaut gekommen ist > *e*: *atsākė* > *atsã·k̃e* neben *žėmė(je)* > *žã·m̃e*, *apsidĩrbė* > *apsedi·r̃be*; *a* > *o*: *uzbõnã* > *òzbõ·nõ*; *o* > *a*: *sãko* > *sã·ka*, während *-os*, *-om* > *-õs*, *-õm* wird: *ãdatos* > *ã·datõs*, *pãkulom* > *pã·kòtõm*; *io*, *jo* > *ˆe*, *je*: *vãdenio* > *β̃õ·nd̃eñe*, *pradėjo* > *prad̃e·j̃e*; *u* > *u*: *dantũ* > *d̃õñ·tu*.

c) Mundartlich unbetontes *-ie* > ^(e) und *-ies* > *-es*: *kokiẽ* > *kòk̃^(e)*, *sóties* > *só·t̃es*. Wie *só·t̃es* ist auch das proklitische *tès* (*ogñãt*) < *tiēs* (*ugnelè*) zu erklären.

d) Mundartlich unbetontes *-uo* > *-a*: *akmuõ* > *àkma* (bzw. *àkem*, vgl. unter a. Hier ist auch die sekundäre Kürze im Auslaut abgeworfen). Geht dem *uo* ein Konsonant voraus, der im litauischen Anlaut ein *v* hinter sich haben kann, dann wird *uo* > *βa*: *vanduõ* > *β̃õ·nd̃βa*, *sesuõ* > *šã·s̃βa*. Auch dies *β̃õ·nd̃βa*, *šã·s̃βa* kann noch weiter zu *β̃õ·nd̃εβ*, *šã·s̃εβ* verkürzt werden.

e) Schriftlitauische Diphthonge werden, mundartlich unbetont, zu Monophthongen; und zwar ergeben die *i*-Diphthonge *ε*, ^(e): *lãpei* > *tã·pe*, *suñkiai* > *sõñ·k̃e*, *gerai* > *çãre*, *sũnui* > *sũ·n^(e)*, während *iau* > *ˆo* und *au* > *o* wird: *sõ·džiaus* > *sõ·dž̃õs*, *prašãũ* > *prãšõ*. Auch unterm Iktus können Diphthonge monophthongisiert werden: *mačĩaũ* > *mač̃õ* aber *daugĩaũ* > *daç̃õũ*.

f) Das *-je* im Lok. Sg. fällt ab: *medyjè* > *medĩ*.

12. Einzelheiten:

a) Während schriftlit. *o* unterm alten Wortakzent normalerweise als *o* erscheint, tritt es in Einsilbern als *a* auf: *jõ*: *jã*. Für sich steht das Fremdwort *morkùs* > *mõ·rk^(e)s*.

b) In der Proklise werden einige ständig gebrauchte Einsilber verkürzt: *ĩ* > *è*, *õ* > *ò*, *põ* > *pò*, *priẽ* > *p̃r̃è*, *nuõ* > *nò*, *tai* > *tè*, *jaũ* > *j̃õ*, *kám* > *kañ*.

Konsonantismus.

1. Vor *i*- und *e*-Lauten, vor *ie* und vor erweichten Vokalen werden die Konsonanten mehr oder weniger stark palatalisiert. Stehen zwei Konsonanten davor, so kann man beide palatalisiert hören: *gérti* > *ǵá·rî*. Auslautendes *s* wird auch nach einem dieser Laute palatalisiert: *kîškis* > *kǵí·škǵí⁽ⁱ⁾š*, *išějēs* > *ǵšǵē·ješ*, aber auch bei anderen Konsonanten tritt der Fall ein, freilich seltener: *dugnè* > *dǵeǵê*. — *k* vor palatalisiertem Konsonant wird > *kǵ*: *vōgti* > *βō·kǵî⁽ⁱ⁾*, *kreǵpia* > *kǵrǵê·p̄*.

2. *l* vor schriftlit. *é*, *e* > *l̄*: *lěkti* > *l̄ē·kǵî⁽ⁱ⁾*, *terbēlem* > *ieṛbā·lem*, *kîles* > *kǵí·tes*. Dabei wird auslautendes *lè* > *ta*: *supjle* > *sopí·ta*. Hierher gehört auch *skōla*: *skō·te*, weil die *a*-St. auf *-la* in die Flexion der *é*-St. auf *-lè* übergegangen sind. D. h. *skolà* > *skolē* wird so flektiert wie *sáulè* > *sá·uta*. Daher der Akk. *skō·te* statt des erwarteten **skō·to*. — *le* wird > *ta*: *sulésiu* > *soṭás⁽ⁱ⁾*, *leǵviai* > *l̄ǵṛ·gβe* (vgl. unter „Vokalismus“ 9), *paléisk* > *patá·isk^c*, aber *nuleñkia* > *noṭeñ·kǵí⁽ⁱ⁾* (vgl. S. 98).

3. Dehntoniges *r* wird vor hartem Konsonant retroflex, falls kein palatalisierter Konsonant hinter diesem steht: *nupirk* > *noṗǵṛ·k^c*, aber *nupirksiu* > *noṗeṛ·kš*. Allerdings ist das *r* in dieser Mundart noch wenig ausgeprägt.

4. Tritt *j* in den Auslaut, so wird es > *ǵ*: *gerúoju* > *ǵárúoǵ*. Es kann auch ganz abfallen: *ǵárúo*.

5. Kommt *β* infolge Vokalausfall vor *s* zu stehen, so wird es > *ǵ*: *ǵyvus* > *ǵí·β^(e)s* > *ǵí·ǵs*.

6. In oft gebrauchten Einzelwörtern kann auslautender Konsonant abfallen: *iṛ* > *eṛ* > *è*, *nebèrà* > *ñebē*, *añt* > *ǵñt* > *ñ*.

Sprachproben.

βāi·ka akǵelō·r̄e¹

sá·ka βāi·k^(e)s t̄e·β^(e)

îl̄e noṗǵṛ·k^c māñ akǵelō·r̄⁽ⁱ⁾š nó·r̄⁽ⁱ⁾ skāñt̄i·î⁽ⁱ⁾

ǵàre atsā·kǵe t̄e ǵs (und *t̄e·β^(e)s*) *noṗeṛ·kš tòk^c βāi·kǵešk^(e)s*

eṛ noṗǵṛ·ka t̄e·ǵs sú·n^(e) elementō·r̄⁽ⁱ⁾

¹ In schriftlit. Form findet sich der Vergleichstext S. 5—7.

mām

tōr̄·ç⁽ⁱ⁾ m̄argá·ite atsélí·ka nò mó·lencs jī· tā·ksta jieskōdam
 s̄ā·βa matūtes žmó·ñ⁽ⁱ⁾š k̄tá·uš
 k̄k̄⁽ⁱ⁾ bú·βa tā·βa mām
 m̄er̄çí·te βár̄·gdam s̄ā·ka
 aī·ç⁽ⁱ⁾ jū·s ñez̄í·nat mā·na mām aβdri·skōš⁽ⁱ⁾ ier̄bā·tem
 ap̄šekabi·noš bāt ǝž βōss çer̄ā·šñe

k̄i·šk̄⁽ⁱ⁾š eī ēž⁽ⁱ⁾š

dxī·l^(e)s grāž^(e)s k̄eš̄k̄ā·l⁽ⁱ⁾š s̄ā·ka ā·ž⁽ⁱ⁾
 k̄k̄^(e) (auch kōk̄iē) brólū·ke tā·βa rū·be βā·dcs eī ñagrāž⁽ⁱ⁾
 ieišī·be atsē·k̄e ēž⁽ⁱ⁾š bāt mā·na ā·datcs ā·bçñ mām nò s̄ōñeš
 eī βōt̄·ka dçñ·tu aī tā·m tā·βa grāž^(e)s k̄xītā·l⁽ⁱ⁾š
 k̄eš̄k̄ā·l⁽ⁱ⁾š niēka ñebāatsā·k̄e t̄k̄^c soñ·k̄e aīšedū·sa

s̄omāñ⁽ⁱ⁾ βá·rn

rā·da βá·rn βó·ñdeñe ozbō·no jī· tró·ška çā·rī bāt ozbō·ns
 bú·βa á·ukšts ò βó·ñdeñe t̄k̄^c pačēñ. dōgeñ sošī·grebe βá·rn ē·m̄e
 m̄ē·lēt akmeñk̄^(e)s ē ozbō·no βó·ndβa (auch βó·ndeβ) pak̄i·ta eī
 βá·rn aīšeçē·r̄e l̄eç^c só·iēs

koī ieišī·be

toṗē·dams pauk̄štā·l⁽ⁱ⁾š medī· pamā·iē žā·m̄e ḡoḍā·l⁽ⁱ⁾ eī
 mī·šl̄eī s̄á·u
 eñ·s⁽ⁱ⁾ eī soṭās⁽ⁱ⁾
 nú·toṗe pauk̄štā·l⁽ⁱ⁾š ṗr̄ē grú·da eī pak̄lū·βa ē pōñ·kels
 kō·del ās tōr̄⁽ⁱ⁾ pražú·i ḡr̄ōū·dže soçēṗšē·je pauk̄štā·l⁽ⁱ⁾š βā·nage
 (auch βanage) gá·uda çí·β^(e)s (oder çí·us) pauk̄štēl⁽ⁱ⁾š eī tē jiem
 niēke·ò ās tōr̄⁽ⁱ⁾ del βiēna mōñ·ka ḡoḍā·le pražú·i

Joniskėla parāpijos

Czigóns¹

Czigóns¹ wienakart pāwoçe²
 árkl, bēt jāñ nepasiseke isz-
 bēgt'; jī sogāwa wýr̄ē. Tās
 atsitika diēnos³ laik' ir rūden'

jeñi·šk̄ū parā·ṗeçs

čegō·ns

čegō·ns βienokart pā·βoçe á·r-
 kel bēt já·m ñapašī·šēje ež-
 bē·gt̄ jī· sogā·βa βi·re tās atseti·ka
 diēnos lxi·k̄⁽ⁱ⁾ eī rū·deñ' tōk̄eñ.

tokiám' taik', kád žmóns apsi-
dirbe ont taũku ruošes pò
nàms àpe dařzs, búlús' kās,
cebòls' mōrks, bēt ir kiòts dárbs
dirb àpe nàms. Kàs gywēñ
sòdz, tās gērē žīna, jóg tām
taik' taika namiē árklš tē dēl
sziōkia tē dēl tōkia reikata.
Czigóns¹ iszeidams isz sòdzòs
rāda ulyczgāl árklš nēbtógo,
katrás iszējes isz dařza galinia
kiēma, griaužinėja sáu pagriò-
wé. Czigóns¹ apseďaire, apse-
ďaires' māta, kád jā niēks nē-
māta, bēt wēs dařz⁴: uzsijéme
sò dárbs, nežiu⁵ kàs dēdas
ulyczò, ožszòka ont árkla ir
sopýte jām gērē ir pradēja
tēkt' ont miszko, katrás nē-
partól⁶ būwa nò sòdzòs. Bēt
árklš pažīnes czigóniszko ò
nē gaspadóriòs roňko, pradēja
žwéngt'. Gaspadorš⁷ apse-
ďaire ir pamāte, kád czigóns¹
nojój árklš, séda ont kīta ir
czigóno wýt'. Tūòj dagiaũ
soserioňka wýru ir czigóno nu-
twére ir nūwede ont palici-o,
kūr czigóns¹ ožkláusts nò asē-
sorios, kām⁸ wóge árklš ir àr
teisýbe, kō ont tàwies skúndžes,
im⁹ isz keszēnes 50. rūblu,
kazìkur pawógtu, ir dúod asē-
sor, sakýdams: atadúod támstē
skòte, kūr anais mētēs pažý-
czyje; ò árkla àsz nēwogiò ir
nemšlijo wógt'. Jót', tē jójò,

taĩ·k⁽ⁱ⁾ kád žmó·ň⁽ⁱ⁾š apseďi·rbe
čnt (auch čn) taũ·ku ruošēs pò
nám^{(e)s} àpe dař·ž^{(e)s} bú·lβ⁽ⁱ⁾š
kā·s cebòl⁽ⁱ⁾š mō·rk^{(e)s} bēt eř
kýt's dá·rb's dí·rb àpe nám's
kàs čeβā·n sō·dž' tās çàre ži·na
kád tam. taĩ·k⁽ⁱ⁾ taĩ·ka namiē
á·rkelš tē del' šđkē tē del' tðkē
reĩ·kata čegō·ns ešēi·dams eš
sō·džòs rā·da oļedžgā·l⁽ⁱ⁾ á·rkel
ňabtō·go katrás ešē·jes eš dař·ža
galí·ňē kīēma grāuženē·je sá·u
pagřòβē· čegō·ns apšedai·re ap-
šedai·reš mā·ta kád jā· niēks
ňamā·ta bēt βēs⁽ⁱ⁾ dař·ž⁽ⁱ⁾ ošē-
jē·me sò dá·rb^(e) ñēžū·r⁽ⁱ⁾ kàs
dā·das oļēð· ošó·ka čnt á·rkļē
eř sopi·ta jā·m çàre eř pradē·je
tē·kļ čnt mĩ·sko katrás ñapar-
tō·l⁽ⁱ⁾ bú·βa nò sō·džòs bāt
á·rkelš pažī·ñēs čegō·ñeško ò ñā
gaspadorš·s rčñ·ko pradē·je
žβā·kļ gaspadō·r⁽ⁱ⁾š apšedai·re
eř pamā·te kád čegō·ns nojój⁽ⁱ⁾
á·rkelš sē·da čnt kī·ta eř čegō·no
βi·i tuòj daçó·ũ. sošēřðñ·ka βi·ru
eř čegō·no notβē·re eř nū·βede
čnt palí·tsejò koř čegō·ns oš-
klá·ust's nò atsēsçròs ká·m βō·ge
á·rkelš eř ar teiši·be kō čnt
tàβēs skú·ndžēs í·m' eš kješā·ñēs
pēñ·k⁽ⁱ⁾šdā·šēmiš rú·blū kazí·-
kor paβō·gtu eř dúod atsēsçr⁽ⁱ⁾
saký·dams atedúod tá·mste skō·te
koř anai·s mā·tes paži·če·jò ò
á·rklē àš ñā·βoçð eř ñēmi·šlejo
βō·kļ jò·i⁽ⁱ⁾ tē jójò bāt prašo

bēt prászō paktausyt' kaip bū-
wa. Ąsz norėjō iszeit' isz
sōdzōs, bēt terpūwartē¹⁰ stōw'
ar̄kls. Ąsz warō jī; jōs neiñ¹¹.
Ąsz norėjō iszlišt'; ar̄kls raūkas
ir griēb' kōst'. Ont gāta nebē
kā mān'¹² darjt'. Ąsz pamis-
lijō parsōkt'; sōkō pār jī,
bēt nepasisekē ir palōkō ont
ār̄kla, katrās parsegoñ'des czi-
gōniszka wēida ir drāpanu, ò
graiczaūs isz piktūma, kād
czigōñs atsisēda ont jā, kaip
padūkes pradēja tēkt', noré-
dams uzmūszt'. Tē prászō
ont gaspadōriōs oždēt' sztrōpo,
kāñ¹³ tōk's taika ar̄kls newj-
košiš.

Antāns¹⁴ Stapulōnys.

paktausi'ti kaip bū.βa ąs no-
rė-jō ešėi-ti è-sō-džōs bāt tārpu-
βarī⁽ⁱ⁾ stō-β⁽ⁱ⁾ ar̄-kel's ąs βārō
jī. jōs nei-n ąs norė-jō ešlī-sīt
ar̄-kel's raū-kas eť grīēb' kō-sīt
žnt gā-la nēbē. kō. māñ darī-ti
ąs pamī.šlējō parsō-kjt' sō-ko
par jī. bēt nāpasī.sēkē eť palōko
žnt á-rkļē katrās pārsegžñ-deš
čegō-neška βē-ida eť drā-panu
ò graičiōú. eš pektū.ma kād
čegō-ns atsesē-da žnt jā. kaip
padū-keš pradē-je tē-kjt' noré-
dams ožmū.šīt tē prászō žnt gas-
padō-rōs oždē-ti štrōpo kam tōk⁽ⁱ⁾s
taika á-rkel's nēβi-kōš's
žntā-ns stāpōlō-ñ⁽ⁱ⁾s

Anmerkung: Specht ändert Baranowskis Text:

¹ Czigōñs. ² pāwog'a. Hier und im ganzen Text
ersetzt Specht jedes e schematisch durch 'a. ³ diēnos.
Specht schreibt für iē auch iē, wo in der Handschrift iē statt
iē gelesen werden kann. ⁴ darži. ⁵ n'aziāř'. ⁶ n'a-
partōl. ⁷ Gaspador's. ⁸ kāñ. ⁹ iñ. ¹⁰ terpūwartē.
¹¹ n'eĩñ. ¹² māñ'. ¹³ kāñ. ¹⁴ Antāñs.

Lāpiā¹ i ūzbōñs².

Wienō kartō iszējā mōtiā-
riszkiā pjaut' ir isiniāszia ūz-
bōno³ piēna. Czēss būwa
szūts. Mōtiāriszkiā pāstātiā
ūzbōno sū piēnū krū'mūsī, kād
piēns niāsusziťtu. Trōpijās
pāgal tūos krū'ms bēgt' tāpē,

tā·pē è ozbō-ns

biēno kart-to ešē-je moterī.škē
pjā-ut' eť ešī.nēšē ozbō-no
piēna čē-s's bū.βa šōt-t's mote-
rī.škē pastā-te ozbō-no sō piēn
krū-mōs kād piēns nāsošōť-t^(e)
trō-peješ pāgal tūos krū-m^(e)s
bē-kjt' tā-pe katrā nō kaip trōs

kātrā núog kāitros tābāe no-
rēja giárt'. Ji ūzuōdiā pieno
ir ikiszs ing uzbōno poniāwal
sāwa gātvo⁴ isztakia pieno.
Motiāriszkiā gi ūzimta pju-
wimu, niāmātia, kās diādas
āpe jōs uzbōno. Ēāpia ikiszt'
tuņgwē ikisziā gātvo⁵ ūnt uz-
bōno; o isztrāukt' isz⁶ uzbōna
niabiagāl: ir sziaip kriaiip' gāt-
wo⁴ ir tiaip, biāt isztrāukt'
niagāl; ir auksztjñ' kiāl ir
ziāmjñ' nuleñ'k'. Matjydama,
kād niēks niāmāczyj, pradé'jā
praszyt' uzbōna giarúoj: „Pa-
táisk, ūzbōněl, gān, jó pasibō-
wijam, āsz dagiaū cēša niatūr'.
Biāt wisi iszmiste tāpēs dōr-
māe — uzbōns kaiip niātáidiā,
tiaip niātáidz. Músu tāpiā
niadořna: ji sāka uzbōñ⁷: „nō
pātáuk', āsz tāwi prigirdiś, kād
tū mānes niāattáidi.“ Nu-
bēga ing upiāl ir prigirdiā
uzbōno. Uzbōns isz tiaisy'bes
prigé'ria, biāt prisisé'mes wōñ-
diāniā nutráukiā ir prigirdiā
tāpe.

Ontāns Stapulōnis⁸.

Anmerkung: Specht ändert Baranowskis Text:

¹ In Anm.: für *Ēāpiā*.

² In Anm.: für *uzbōns*.

³ Hier und im ganzen Text setzt Specht für Baranowskis
Doppelakzente $\tilde{}$, $\hat{}$, $\tilde{}$ stets nur $\hat{}$, $'$, $\tilde{}$. ⁴ In Anm.: gleich
gātvo, für gátwo? ⁵ gátwo. In Anm.: gātvo? Akzent ist
korrigiert. ⁶ isz. ⁷ In Anm.: für *uzbōñ*. ⁸ In

Anm.: für *Stapulōnis*.

tābe noré-je gā·rī jī· ū·žōde
pieno eř eķī·s s ē ozbō·no poñā-
bal sā·βa gá·tβo i·štakje pieno
moteři·škje çē ū·žemt^(e) p̄jōβōm
nāmā·tē kās dā·das āpe jō·s
ozbō·no tā·pē eķī·sī⁽ⁱ⁾ tçñ·gβe
i·kješē gá·tβo çñt ozbō·no ð
eštrá·ukjī⁽ⁱ⁾ eš ozbō·na nēbāgā·l⁽ⁱ⁾
eř šei·p křei·p gá·tβo eř tei·p
bēt eštrá·ukjī nāgā·l⁽ⁱ⁾ eř auk-
šti·ñ křā·l eř žemi·ñ noleñ·k⁽ⁱ⁾
mati·dam kād niēks nāmā·čeĵ
pradé-je praši·l ozbō·na çárúoj
(neben çárúo) patá·isk' oz-
bonēl gān jō pašebō·βejem āš
daçú. çē·sa nātōř⁽ⁱ⁾ bēt βēs⁽ⁱ⁾
i·šmeste tā·pēs dō·rme ozbō·ns
kai·p nātá·ide tei·p nātá·idž
mú·su tā·pē nādoř·n' jī· sā·ka
ozbō·n' nō patá·uk' āš tāβ⁽ⁱ⁾
přeçĵi·řdēs kād tō māñēs nāat-
tá·id⁽ⁱ⁾ nobé·ga ē ořpā·l⁽ⁱ⁾ eř
přeçĵi·řdē ozbō·no ozbō·ns eš
teiši·beš přeçĵe·ře bēt přesešē-
mēs βō·ndeñe nořrá·ukje eř pře-
çĵi·řdē tā·pē

çntā·ns stāpolō·ñ⁽ⁱ⁾š

Ráuda.

Bùvusi vienà tinginē mó-
terė. Ūmaĩ mĩrės jāĩ vȳras;
jĩs ne mĩrės, bėt apsimėtės.
Tám vȳruĩ rūpėjė sužinóti,
kaĩp jĩ žmonà aptaisȳsianti ĩr
kaĩp priė jō grābo raudósianti.
Móterė niėko nebùvusi išsiáu-
dusi; kã jĩ darȳsianti, kãd
žmónės nesuprãstȳ, kãd jĩ tin-
ginē ěsanti. Tuōj pasiėmusi
susikũrusi ùgnĩ ĩr sumėrkusi
pãkulas virti. Čiã žmónės
vãikšto. Ō jĩ, atsistójusi tiės
ugnelė, vis sãkanti ĩ vėrdančias
pãkulas: „Saugókis, kãd šuō
nepėrsoktȳ: kãd šuō pėrsoks, tai
pãkulomis pavĩrs“ . . . Matȳti,
tã móteris bùvusi norėjusi žmó-
nes apgãuti: jĩ bùvo mãnĩusi,
kãd žmónės iš tikro ĩmsiã gal-
vóti, kãd jĩ nė pãkulas, bėt
srúogas šũtinanti. Kuĩ tãu
kitũs apgãusi! Tuōj apga-
vimã daũg kãs suprãto. Kĩlės
juōkas ĩr patȳloms šnibždėji-
mas. Tuōkart iš grābo atsi-
stójęs vȳras ĩr priė visũ išbegė-
dinės sãvo tiĩgĩnė žmõnã. Aĩ
jĩ pasitãisiusi, aĩ nė, aš neži-
naũ. Tik mãt, kaĩp pasãuly
atsitiĩka.

Elžbietà Būtėnienė.

rá·ud^(e)

bũ.βos⁽ⁱ⁾ βien lėŋ·çėnė mō-
terė ū·mė mĩ.rės jā·i βĩ·rs jōs
nėmĩ.rės bāt apšėmã·tėš tã·m
βĩ·r ropė·jė soženó·t kaĩ·p jĩ·
žmo·n' aptãĩšĩ·šeñĩ⁽ⁱ⁾ ěř kaĩ·p
přė jā· grã·ba raudó·šeñĩ⁽ⁱ⁾ mó-
terė niėka nãbũ.βos⁽ⁱ⁾ ěše·ã·ud^(e)š
kō· jĩ· dari·šeñĩ⁽ⁱ⁾ kãd žmó·n⁽ⁱ⁾š
nãso·prãst^(e) kãd jĩ· teŋ·çėnė
ã·soñĩ⁽ⁱ⁾ tuōĩ paše·ė·m^(e)š soše-
kũ·r^(e)š ũ·geñ ěř soñãř·k^(e)š
pã·koř's βĩ.rĩ⁽ⁱ⁾ ěė žmó·n⁽ⁱ⁾š
βã·ikšta ò jĩ· atseřtó·j⁽ⁱ⁾š tės
ogñãt βĩ.s sã·kõñĩ⁽ⁱ⁾ ě βã·r-
dõñč⁽ⁱ⁾š pã·koř's sã·ugokėš kãd
šõβã nã·parsõ·kt^(e) kãd šõβã
parsõ·ks tė pã·kořm paβõř·s

matĩ·t tã mó·ter⁽ⁱ⁾š bũ.β^(e)š
norė·j⁽ⁱ⁾š žmó·n⁽ⁱ⁾š abgã·ul⁽ⁱ⁾ jĩ·
bũ.βã mã·n⁽ⁱ⁾š kãd žmó·n⁽ⁱ⁾š
ėš tĩ.kra ěm·s mĩ.słėř⁽ⁱ⁾ kãd
jĩñ (auch jõñ) nã pã·koř's bāt
srúog^(e)s šũ.tenõñĩ⁽ⁱ⁾ koř tã·u
kõđt's abgã·us⁽ⁱ⁾

tuōĩ abgãβĩ.mõ daũ·g kãs so-
prã·ta kĩ.tes juōks ěř patĩ·tãm
šnėbždė·jõms tuok,ãř·t ěš grã·ba
atseřtó·jėš βĩ·rs ěř přė βõsu
ėžbecė·deñėš sã·βã teŋ·çėnė
žmõ·no ař jĩ· pašetãĩ·š's ař
nė àš nėžđõno tĩđk' mãt kaĩ·p
pasã·ul⁽ⁱ⁾ atseřtõ·k'

alžbiet' bõtė·nėnė

IX. Rytiečiai Tretieji.

Aus dem dritten ostlitauischen Dialekt Baranowskis, den *rytiėčiai tretieji*, wählte ich die Mundart von Subāčius als Probe, weil von dort mein Schüler Dr. Prānas Skardžius [*pr̥s.nas skař.dž̥is*] stammt, ich also einen guten Gewährsmann ohne weiteres zur Hand hatte. Der Flecken Subāčius [*sub̥.ė̥is*], nicht zu verwechseln mit dem 4½ km Luftlinie nordwestl. davon gelegenen Dorf gleichen Namens, liegt 26 km östl. von Panevėžys.

Aus dieser Mundart folgt der Vergleichstext, ein Stück aus Baranowski-Specht I 103/104¹ und eine Originalerzählung. Die beiden ersten Fabeln des Vergleichstextes sind auf einer Schallplatte der Phonetischen Abteilung des Indogermanischen Instituts der Universität Leipzig aufgenommen². Die Originalerzählung hat Eduard Sievers mit mir nach der Aussprache von Skardžius auf ihre klanglichen Eigenheiten hin durchgesprochen.

Zu spät erkundigte ich mich nach dem Gewährsmann Baranowskis Juozapas Žebrys. Im Vertrauen auf Baranowski nahm ich an, daß er tatsächlich die Mundart von Subačius sprach. In Wirklichkeit war er aus der Nähe von Palaūkiai, 11½ km nordwestlich von Subāčius zu Hause, wo eine andere Mundart herrscht als in und um Subāčius selbst. Vielleicht war es daher überflüssig, trotzdem neben meine Aufzeichnungen auch die Baranowskis zu setzen, weil Baranowski in diesem Fall eine andere Mundart wiedergibt als ich. Übrigens war sein Gewährsmann echter Litauer und zählte zu seinen besten

¹ Die antiqua gedruckten Wörter sind dialektfremd.

² Vgl. S. 10.

Schülern. Der Text rechnet nach einer Probe, die Skardžius in Palaūkiai aufzeichnete, zu den genaueren in Baranowskis Sammlung. Heute gehört Palaūkiai zum Kirchspiel Kařsokiškis, zu Baranowskis Zeit jedoch zu dem von Subačius. Er hat also Recht, wenn er die Texte von Palaūkiai, die offenbar zu R 3 gehören, mit ‚Subāczōs parāpijas‘ überschreibt und zu den ‚Rytēczai tretēji‘ zählt. Die Mundart von Subačius selbst klingt schon an R 4 und noch mehr an R 5 an.

Akzent.

Der Akzent besteht aus Kurzton, Stoßton, Dehnton sowie Mittelton und geschnittenem Dehnton. Der Kurzton ist normal, der Stoßton und Dehnton dagegen sind typisch ostlitauisch. Auf einfachen Längen, besonders auf *i*, *u*, kann man sie nur schwer auseinanderhalten. — Der Mittelton findet sich 1. für schriftlit. *ì*, *ù*, *ě*, *ā* in offener, von Hause aus nicht oxytonierter Silbe: *atsiliko* > *atsilì.ko.*, *būvo* > *bú.βo.*, *ėžiuvi* > *ė.žvi*, *sāko* > *só.ko.*, aber nur auf *i*, *u* hebt er sich klar vom Dehnton ab, während er auf *e*, *a*, besonders wenn in der nächsten Silbe eine Länge steht, unter Umständen mit dem Dehnton verwechselt werden kann (in Einzelwörtern steht auf *a*, *ia* der Dehnton statt des erwarteten Mitteltons, vgl. unter „Vokalismus“ 3); 2. auf Längen und Diphthongen, die sekundär den Wortakzent erhalten. Das ist der Fall in schriftlit. oxytonierten, kurztonigen Zweisilbern mit Länge bzw. Diphthong in der vorausgehenden Silbe: *yrà* > *ì-ra*, *tiesà* > *tiésa*, *vanduō* > *uñ.do.*, jedoch ist hier der Mittelton nur noch wenig vom Dehnton verschieden, wenigstens für mein Ohr; 3. für schriftlit. Dehnton in geschlossenen Endsilben bzw. Einsilbern: *arkliais* > *arkleís*, *añt* > *uñt*. — Der geschnittene Dehnton ersetzt den normalen im ungedeckten Auslaut: *ō* > *ó*, *gerai* > *gerái.*, aber *patvoryjė* > *patβo.rì.*, weil der Dehnton hier erst sekundär in den Auslaut gekommen ist, aber man hört auch *˘*: *pačiamė* > *pačám.*

In Einsilbern mit *r*, *l*, *m*, *n* als zweitem Komponenten eines Diphthongs ist das *r*, *l*, *m*, *n* unterm *˘* und *˘* kurz, nicht halblang: *añt* > *uñt*, *ir̃* > *ir̃˘*.

Vokalismus.

Es sind kurze, halblange und lange Vokale zu unterscheiden. Zu den kurzen sind natürlich auch die mitunter im absoluten Auslaut hörbaren Flüstervokale zu rechnen: *vajavóti* > *βαῖάβ·í^(v)*. Halblang ist schriftlit. *i, ù, ē, á*, wobei jedoch *i, ù* > *í, ú*, merklich weniger gedehnt sind, vgl. oben unter „Akzent“. Auch stoßtoniges *i, u + r, l, m, n* kann man noch als etwas gedehnt bezeichnen: *žirgo* > *ží.rgō.*, *užpulti* > *už.pú.lí^(v)*, *témsta* > *tí.msta*, *žvénia* > *žbí.ηçá*. Außerdem werden alle schriftlit. Längen vor und nach dem Wortakzent zu Mittellängen verkürzt: *grūdēlī* > *gru.dē.lí.*, *kryžiōku* > *kri.žō.ku.*, *mėtyti* > *mė.ti.ti*, doch so, daß der lange Vokal vor dem Iktus etwas mehr an Quantität einbüßt als nach dem Iktus.

1. Vor *t*, das dehntonig ist bzw. dem der Dehnton inhäriert, wird *i* > *ι*: *Tiltagaliū* > *tiltagalí.*. In anderen Stellungen geht *i* > *υ* über: *šiltas* > *švī.tas*, *išmūškime* > *išmū.škim*, aber die Bedingungen sind mir nicht klar.

2. a) Schriftlit. *e, é* unterm Wortakzent in offener Silbe sind lautlich zusammengefallen, nur daß altes *é* lang, altes *e* mittellang ist. In stoßtonigen diphthongischen Verbindungen ist aber auch altes *e* lang. Steht bzw. stand in der folgenden Silbe ein Vorderzungenvokal, einschließlich der erweichten, so spricht man *e*: *kiskēlis* > *kīškē.lis*, *ēžiui* > *ē.žvi*, *gėrti* > *gė.rī* und *ėmė* > *ė.mæ.*, *stovėjo* > *stō.βé.γō.*, *padėk(i)* > *padė.k^ε*. Eine scheinbare Ausnahme bildet *ėjo* > *ā.γō.* gegenüber *išė.γō.*, aber *ā.γō.* wird als zu *eīti* > *āi.í^(v)* gehörig behandelt, vgl. unter 8. — In *priėmė* > *prii.ėmæ.* ist Synzese eingetreten. — Wegen *dugnė* > *dugnī* vgl. unter 10. — In geschlossener Silbe bleibt schriftlit. *e* vor palatalisiertem Konsonanten als *e*: *dėl* > *dėl^l*. Dagegen wird *e, é* vor Hinterzungenvokalen sowie in Einsilbern vor harten Konsonanten > *á*: *mėtu* > *má.tu.*, *pagėlbos* > *paçá.tbō.s*, *bėt* > *bāt* und *tėvui* > *tá.βvi*, *tėta* > *tá.ta*.

b) Unbetontes *e* (desgleichen *e + l, r, m, n*) vor Vorderzungenvokalen einschließlich aller erweichten tritt als *e, ė* auf: *Vėlykose* > *βėlī.kō.s*, *vándenio* > *ú.ndėnō.*, *abejū* > *abejū.*. Im Anlaut hört man jedoch *e*: *ežys* > *ežís*. Ebenso wie *e* verhält sich *ė*: *netikėlius* > *nėtī.kė.lūs*, *mėtykliū* > *mė.ti.klū.*

Dagegen wird *e* vor Hinterzungenvokalen $\rangle a$: *vedamì* \rangle *badamì*, *móteru* \rangle *mó-taru.*, *verkdamà* \rangle *βargdamà*. Nur wenn diesem *e* ein *ç*, *k* vorausgeht, bleibt *e*, *e*: *geraĩ*: *çeraĩ.*, *pakeltũ*: *paçeltũ.*. Eine Ausnahme bildet die Negation *ne*, welche stets als *ñe* erscheint. Schriftlit. *é* vor Hinterzungenvokalen (in diesen Texten nicht belegt) wird zu einem gewöhnlichen *a*-Laut: *bégtũ* \rangle *ba.gtũ.*, *gélbétu* \rangle *çá-tba.tu.*.

c) Im Auslaut wird *é* betont zu *æ*: *katē* \rangle *katé.*, unbetont zu *æ*: *atsākē* \rangle *atsá.çæ.*, *auksinēm* \rangle *çuksĩ.ñæ.m*; auch wenn *é* erst sekundär in den Auslaut gekommen ist: *Sekminėse* \rangle *sek.mĩ.ñæ.s*.

Wegen *le*, *tē* \rangle *ta*, *ta.* vgl. unter „Konsonantismus“ 2.

3. Schriftlit. *a* unterm Wortakzent wird *ɔ*: *sāko* \rangle *sá.kɔ.*, *lāksto* \rangle *lák.stɔ.*. Nur in Einzelwörtern bleibt *a*, sogar mit dialektfremdem Dehnton auf sekundär gedehnter Kürze: *māma*: *mā-ma*, *sāvo*: *sā-βɔ.* und *sá.βɔ.* (aber stets *māno* \rangle *má.no.*), *plevėsāvo*: *ptaβasā-βɔ.* neben veraltetem *ptaβasá.βɔ.*. Einmal wird scheinbar auch unbetontes *a* \rangle *ɔ*, nämlich im Wort *aku-liōrai* \rangle *çkulĩ-rai*.

Schriftlit. *ia* unterm Wortakzent kommt gewöhnlich als *ã* vor, aber man hört auch noch *õ*: *išvažiavo* \rangle *išpažã.βɔ.* neben veraltetem *išpažõ.βɔ.*.

Oxytoniert bleibt jedes *a*, *ia* erhalten: *verkdamà* \rangle *βargdamà*, *čią* \rangle *čã*.

In Diphthongen wird (soweit überhaupt) nur stoßtoniges *a* verändert und zwar *á* + *i* \rangle *ó*: *váiską* \rangle *βó-isku.*, *dieváičių* \rangle *ðeβó-ičũ.*. Auch *tinó* (mit mundartlichem Stoßton) \langle *tenai* gehört dahin. Unberührt bleibt sekundär entstandenes *ai*: *nelėidžia* \rangle *ñetá-idžã*, vgl. auch unter „Konsonantismus“ 2. Ferner geht *á*, *íá* + *r*, *l*, *m*, *n* in *ó*, *õ* + *r*, *l*, *m*, *n* über: *Márnakos* \rangle *mó-rnakɔ.s*, *mán* \rangle *mó-ñ*, *stabmeldžiam* \rangle *stabmeldžó.m*. Auch *dõ* ist nur aus *dó* \langle **dó-r* \langle *dár* zu erklären. Folgt jedoch auf *a*, *ia* + *m*, *n* noch ein Konsonant, dann vgl. unter 11.

Stoßtoniges *au*, *iau* bleibt erhalten.

4. Schriftlit. *o*, *io* unterm Wortakzent ist recht offen und schwankt zwischen *ɔ* und *ɔ*: *nóriu* \rangle *nó-riũ*, *eiliosė* \rangle *aiĩó.s*, *uzbõnas* \rangle *uzbõ-nas*. Gelegentlich hört man fast reines *o*: *žmó-*

nēs : žmó·ñæ.s . Allerdings findet sich *o* und *o*· nur in Binnensilben. Auslautendes *o* hat stets *o*-Färbung: *namō* > *namō̄*, *pō* > *pō̄* . — Unbetont kommt nur *o*., *ˆo*. vor: *broliūk* > *brō.lū̄.k̄*, *būvo* > *bū̄.βō*, *priešakio* > *priešak̄ō̄* .

5. Schriftlit. *u*, *iu* im Auslaut vor *s* wird gebläht: *grazūs* > *grazūs̄*, *netikėlius* > *net̄ī.k̄ē.lūs̄* . Im ungedeckten Auslaut scheint mir nur mundartlich oxytoniertes *u*, *iu* immer ein Blähvokal zu sein: *sū* > *sū̄*, *turiū* > *tur̄ū̄*, aber auch sonst hört man es mitunter: *sū karietā* > *sū̄ kariēt̄v* .

6. Schriftlit. *ie* unterm Dehnton im Auslaut wird monophthongisiert *namiē* > *nam̄ē̄*., *šuniēs* > *šun̄ē̄.s*, *sotiēs* > *sō.t̄ē̄.s* . In Einsilbern wird es ganz verkürzt: *priē* > *p̄r̄ē̄*, *priēs* > *p̄r̄ē̄š* . Auch unbetont erleidet es dasselbe Schicksal: *Lietuvōs* > *l̄ētuβ̄ō̄.s*, *atsiliepē* > *ats̄ī.l̄ep̄ǣ* .

7. Schriftlit. *uo* wird unbetont zu einem schwach gedehnten *o*.: *duonėlė* > *dō.n̄ā̄.tā*., *mėtuose* > *m̄ā̄.t̄ō.s* . Desgleichen im Auslaut bzw. Einsilbern unterm Dehnton: *tuōj* > *t̄ō̄.j̄* . Dabei kann in Einsilbern völlige Verkürzung eintreten: *nuō* > *n̄ō̄* .

8. Alle *i*-Diphthonge mit Dehnton bzw. inhärierendem Dehnton werden gebläht: *teisybė* > *teis̄ī.β̄ē̄*., *vaiķo* > *β̄aī.k̄ō*., *tėvui* > *t̄ā̄.β̄vi* . Entsprechend werden *iai*, *iui* behandelt: *suñkiai* > *sūñ̄.k̄ei*, *medžiujė* > **med̄žiū̄* > *med̄ž̄vī* . — Im Anlaut wird schriftlit. *ei* > *aī*: *eidamì* > *aīdam̄ī*, *eiliosė* > *aīl̄īō̄.s* .

9. Schriftlit. *au*, *iau* mit Dehnton bzw. inhärierendem Dehnton geht in > *ou*, *ˆou* über: *paukštėlis* > *pōuk̄št̄ē̄.līs̄*, *griaūdziai* > *ḡr̄īū̄.d̄ž̄ei* .

10. Schriftlit. *en*, *em* + Konsonant > *in*, *im*: *meņko* > *mīñ̄.k̄ō*., *tėmsta* > *t̄ī.m̄sta* . Desgleichen wird *e* und dasjenige *e*, welches urlit. *e* wiedergibt, > *i*., *i*. bzw. *i*: *savė* > *sap̄ī*., *apsitaisės* > *aps̄it̄aī.š̄ī.s* bzw. *dugnė* > *duḡn̄ī* .

11. Entsprechend wird schriftlit. *an* (*am*) + Konsonant und *a*, *a* behandelt: *dantū* > *dunt̄ū̄*., *vādą* > *β̄ō̄.dū*., *pareisiąs* > *par̄eī.š̄ū̄.s*, *karietā* (Instr.) > *kariēt̄v* (vgl. unter 5).

12. Auslaut:

a) Im Infinitiv und Reflexivum schwankt man zwischen voller und gekappter Endung, freilich ist die volle meist nur geflüstert: *užpūlti*: *užp̄ū̄.l̄ī^(v)*, *dėvyjasi*: *d̄ī.β̄ī.j̄ās̄^(v)*, aber *gėrti* >

gėr̃t̃, juōkiasi > *juōkās*. Auch in der 1. und 2. Person Pl. tritt Apokope ein, und zwar als Regel: *išmūškime* > *išmū.sk̃im*, *nežinote* > *nežĩ.n.o.t*.

b) Der Lokativ ist, abgesehen vom Lok. Sg. der *o*-Stämme, fast immer verkürzt: *pačiamè* > *pačāñ.*, *visosè viētose*, *bišs* *biētō.s*. Im Sg. der thematischen Flexion verbindet sich das *j* nach Apokope des auslautenden *e* mit dem thematischen Vokal zu einem Diphthong: *tuŗguje* > *tuŗ.gvi*, *žēmėje* > *žė.ñæ.ɹ*, *pakelėje* > *paķalā.ɹ*. In *patvoryjè* kann die Synzese nur langes *i* ergeben: *patβo.rĩ*. — Der Direktivus hat im Plural meist volle Endung: *svečĩuosna* > *sfečũosna* neben *sfečũos*, *piñklėsna* > *piñ.kta.sna*. — Der Vokativ *bro.lũ.k* geht natürlich auf *bro.liũkai* zurück.

13. Einzelheiten:

Infigiert kann das reflexive *si* auch synkopiert werden: *apsikabĩnus* > *aps.kabĩ.nvs* (unter Dehnung des *s*) neben *apsika.bĩ.nvs*. — In *nebeatsākè* > *ñebatsũ.ķæ* ist der auslautende Vokal des Präfixes elidiert.

Konsonantismus.

1. Vor schriftlit. *i*, *y*, *e*, *é*, *ie* sowie den erweichten Vokalen werden die Konsonanten palatal bzw. mehr oder weniger palatalisiert. Es gibt zwei Grade der Palatalisation, die beide hier mit $\overset{^}{}$ bezeichnet werden. Die stärkere Art höre ich leicht, die schwächere gebe ich nur da an, wo ich sie deutlich höre. So klingt mir beispielsweise in *tĩk*: *tĩk[^]*, *lĩgi*: *lĩg[^]* das *t*, *l* gar nicht palatalisiert, dagegen in *eĩti*: *æ.tĩ^(v)*, *kiškēlis*: *ķiškē[^]lĩs* recht stark. Andererseits höre ich in *senēlis*: *šenē[^]lĩs* und *siuvĩmas*: *šũβĩ.mas* beidemal das anlautende *s* palatalisiert, aber das erstere schwach (*e*-Palatalisation), das letztere stark (*i*-Palatalisation). Nur der Einheimische vermag zuverlässige Angaben zu machen und danach genaue Regeln zu geben.

2. Jedes schriftlit. *le*, *lè* wird > *la*, *la* bzw. *la.*: *sulesiũ* > *sulašũ*, *mergėlè* > *merčā.ta.*, *Lėveni* > *tā.βēñi.*, *pelè* > *patā*. Auch vor *ei*: *sáulei* > *sá.utai*, *nelėidžia* > *ñetā.idžā*. Zu beachten ist, daß dieses sekundäre stoßtonige *ai* nicht zu *ó-i* wird, vgl. „Vokalismus“ 3.

2. Vor harten Konsonanten und vor Silben mit Hinterzungenvokal nach solchen wird dehntoniges *r* eigenartig gerollt, aber ich höre *r* nur vor Gutturalen und Guttural + Hinterzungenvokal einigermaßen deutlich: *nupīrk* > *nupīr̄k'*, *tuṛguje* > *tuṝgvi*.

3. Nach *v*, *iv* glaube ich schwach gedehntes *s* zu hören, ohne daß man es besonders auszudrücken braucht: *daihus*: *daīvus*, *paukšteliūs*: *paukštēlōs*.

4. In dieser Mundart hat *j* nur schwache Reibung, so daß es leicht, besonders vor *i*, zu > *ʒ* wird. — Vor schriftlit. *i*, *é*, *ie* wird *ɟ* bzw. *ʒ* vorgeschlagen: *ilgai* > *ʒitgái.*, *ėmė* > *ʒė̄m̄æ.* und *ė̄m̄æ.*, *ieskodama* > *ʒiesko.dama*, aber auch *iṛ*: *iṛ'*, *iš*: *iš'* neben *ʒiṛ*, *ʒiš* usw. kommt vor. — Nach Labialen steht für schriftlit. erweichtes *-iṭ* d. h. *˘i* das ältere *-ʒi*. (< *ʒi*): *lietūviṭ*: *letū.βʒi.*, *ūpiṭ*: *ū.βʒi*. gegenüber: *lietūviai*: *letū.βei*, *stóvia*: *stó.βá*, *pūsiṭ*: *pū.sū*.

Kommt *j* in den absoluten Auslaut, so wird es > *ʒ*: *tuōj* > *tō.ʒ*. Vgl. auch „Vokalismus“ 12b.

5. In Einzelwörtern fällt auslautender Konsonant ab: *dár* > *dó* bzw. *dò*, *dvidešimt* > *dβí.dešim*.

Sprachproben.

*βai.ko. okulš.rai*¹

só.ko. βai.kas tá.βvi
tá.ta nupīṛ.k' mós ñ okulš.rvs nó.rū skaití.í
çerái. atsó.kæ. tá.βas nupīṛ.kšú tìk' βai.kiškvs
*ʒiṛ nupīṛ.ko. tá.βas sú.nvi lemintō.rū.*²

mā.ma

tuṛ.gvi merçá.ta. atsilí.ko. nò mō.čó.s ʒi tó.ksto. ʒiesko.dama
sá.βo. (auch sã.βo.) mamí.tæ.s žmó.ñæ.s klá.usá
kó.ká bú.βo. tá.βo. mā.ma merçá.ta. (seltener merçi.tæ.)
βargdamà só.ko.

¹ Der Vergleichstext in schriftlit. Form steht S. 5—7.

² Auf der Platte dialektwidrig: *elementō.rū*.

*aĩ·çi jũ·s ñežĩ.nɔ.t m̃.nɔ. mā·ma aḃdri.skvs tarbá.ta.m
aps.kabĩ.nvs (auch ap̃sikabĩ.nvs) bāt už bisàs çerė.sñæ.*

ķĩ.sķĩs ųĩr ežĩ·s

*daĩ·tvs graž̀vs ķĩšķė.lĩs s̃.kɔ. ě.žvi
k̃o·ķ̃o.s brɔ.lũ.k̃ t̃á.βɔ. dr̃o.pano.s ġ.s̃třo.s ųĩr ñegr̃o.ž̃o.s
tiẽsa ats̃o.ķæ. ežĩ·s bāt m̃.nɔ. ġ.dato.s apsá·ugo. mañĩ. nõ
šũñæ.s ųĩr βĩť.kɔ. duntũ. ať t̃o·m t̃á.βɔ. graž̀vs kaĩt̃á.lĩs ķĩšķė.lĩs
niẽkɔ. ñebats̃o.ķæ. tik̃ suñ·ķei atsidũ.sɔ.*

sumañĩ βó·rna

*r̃ó.dɔ. βó·rna uzb̃o·nu. ú.ndeñ̃o. ģĩ. tró·ško. çė·rĩ bāt uzb̃o·nas
bũ.βɔ. á·uk̃stas ó. ú.ndeñ̃o. tik̃ pačáñ. dugñĩ sušĩ.greβæ. βó·rna
ẽ·mæ. (auch ģė·mæ.) m̃e·ti.ĩ akmeñũk̃vs uñt uzb̃o·nu. uñ.dɔ.
pašĩk̃á.ta. ųĩr βó·rna atsiçė·ræ. liğ̃ sɔ.t̃æ.s*

kuť teišĩ·bæ.

*tupá·damas p̃uk̃stė.lĩs međžvi. pam̃o.tæ. žė.mæ.ũ gru.dė.lĩ.
ųĩr mĩ.sliġá sá·u
ũñ̃.sṽ ųĩr sutaš̃o
nũ.tu.p̃æ. p̃uk̃stė.lĩs p̃rė grú·dɔ. ųĩr paklũ.βɔ. piñ·kta.sna
kɔ.d̃el̃.̃. aš tuť̃o pražũ·ĩ gr̃oũ·džei sučĩpsė·ġo. p̃uk̃stė.lĩs βa-
nagá. gá·udo. ģĩ·βvs p̃uk̃stel̃̃vs ųĩr tai. ģiem niẽkai ó. aš tuť̃o
d̃el̃ βienɔ. miñ·kɔ. gru.dė.l̃o. pražũ·ĩ*

Subāczõs parāpijas .

*Kāre uñt Tiltagalũ taũka
1236. m̃etos¹. Kryžoku skýre,
w̃edamĩ par̃ Pólkwenu w̃adu
ĩr dwāsiszk̃uji wiř'sziku re-nĩ
d̃ýstes, ěja nõ Rygās tiẽse uñt
Keřnu, stal̃yczu D̃idetes Lietu-
wās kunigaikszt̃ýstes. Aidamĩ
par̃ t̃ýras miszkiñes Zėmgala
ĩr Birženũ, kryžokę ñesutika
nejókia priesza, b̃et baigdamĩ*

sub̃o.čõus par̃o.pij̃o.s

*βá.ĩ.na uñt tiltagalũ. tvũ·kɔ.
1236 m̃á.tɔ.s kri.ž̃o·ku. ski·r̃ei
βadamĩ pať Polkwenu β̃o.du. ųĩr
d̃β̃o.šĩšku.ġĩ. βĩ.ršĩni.ku. re-
d̃ýstes ā·ġo. nõ ri.g̃o·s tiẽsei
uñt Keřnu stal̃ĩ·čũ. d̃ĩ.data.s
l̃et̃uβ̃o·s kuñigaiks̃t̃ĩ·s̃t̃æ.s aida-
mĩ pať tí·rvs mišķĩñ̃vs Zėmgala
ųĩr Birženũ kri.ž̃o·kai ñesuti.kɔ.
ñeiġo·ķo. priesɔ. bāt baigdamĩ*

aīt' unt Lēweni nò Wabatnīka, unt Tiltagalū, Pataūkiu ir Ak-mēniū taūkū pamāte kariumēni letūwju pasitaisiusi kēp tik kariāut'²: welāwas ptewesāwa, karēiwe ailōsi stowēja. Ringaūdu³ rēde skýrius. Kryzókam kēlis būwa užustótas. Lietūwe terp⁴ ūpju Mařnakas ir Lēweniās⁵ ir liēknu tēp stówi, kád tik unt jū užpúl' gálama isz prieszakia. Kryzókę iszliñda unt taūka dā priesz sáutes⁶ tekėjimu. Užtekėjus sáuté, Polkwenas⁷, wādas kryzóku, auksīnes rúbęs apsiwilkīs, unt áukszta žirga raītas⁸, szaūke draugēm⁹ sāwa: Dabař, bróle, taikas kariāut'; mūsu gařsas tā geidzi. Iszmūsziūm netikelus, ir¹⁰ sū dzaūksmu sugrīszme namō! — Padék mūm¹¹ Szwiñtas Maurikiō! atsiliepe kryzókę szaukdamiesi priē Szwiñtaja tās dienās. Lietūwe szaūke pagēlbas nò¹² sāwa die-waīczu karēs, Kāwa, tariydami: Kāwas, Kāwas, padéki mūmūs! Žirgē liñksme žwiñge ródydami stabgarbjām¹³ gerūs búrtus. Terp⁴ skýriu lietūwiu dzaūksmas būwa ir¹⁴ linksmýbe. Žiñktas¹⁵ unt grumīmasi yrá dúotas. Isz abiejū pūsiu isz-eīna skýre priesz kitskītu ir száudas; wilýczem ir¹⁴ isz mētyklū swaīdas, ir¹⁴ akmenīm¹⁶

aī-ti unt tá-βēni. nò babalñi-ko. unt tiltagalū. patcū-ky. ūř ak-mē-nū. tucukū. pamō.īæ. βō-isku. letū.βyū. pasitai-sūsi. kai.p tik' βajāβō-t⁽ⁱ⁾ karū-nō.s ptaβasā-βō. (veraltet ptaβasō.βō.) saldō.tai ailō's stō.βē-γō. Ringaūduš tpař-kęæ. skī-rūs kri.žō-kam kę.lās bū.βō. užustō-tas letū.βei tarp ū.řnū. mō-rnakō.s ūř ta.βēnē.s ūř rai-stu. tei.p stō-βā kád tik' unt jū. užpū.lī⁽ⁱ⁾ mō.žna isz priesakjō. kri.žō-kai isliñ-do. unt tōū-ko. dō přēs sá-uta.s teljē-jimu. ušteljē-γūs sá-utai Polkwenas βō.das kri.žō-ku. cukšī-næ.m drō.pano.m apsiβil-kyi.s unt á-ukštō. ži.rgo. rai-tas šōū-kā draugēm sá.βō. dabař. brō-lei čā-sas βajāβō-t⁽ⁱ⁾ mū-su. gař-sas tō. nō-rā ismū.škyūm ñēlī.kę.lūs ūř sū džōū.ksmu sugri-šma namō. padé-k' mū.m šβiñ-tas Maurikiō atsi.lēpæ. kri.žō-kai šcugdamiēs přē šβiñ-to.γō. tō.s denō.s letū.βei šōū-kęæ. pačā-t-bō.s nò sá.βō. dēβō-ičū. βainō.s Kāwa tari-dami Kāwas Kāwas padé-k' mū.m žirgāi. liñ-ksmēi žβi.ņčā rō-di.dami stabmeldžō-m çerūs bū.rtvš tarp skī-řū. letū.βyū. džōū-gsmas bū.βō. ūř linksmī-bæ. žiñ-ktas unt grumī.mō.s⁽ⁱ⁾ i-ra dúotas ūš abejū.pū.sū. isēi-na ský-řei přēs kitskītu. ūř sá-udō.s wilýczem ūř ūš mē.ti.klū. swaīdas ūř

mėtasi, ir¹⁴ sù kalawijes kapó-
jasi, ir¹⁴ sù durikles iš abiejū
pūsiu bādasi. Kryžokę brūkas:
uñt skýriu letūwju. Lietūwe
wisósi wiētos tūres stiprę; nē-
wienas skýrys letūwju nesi-
dúoda sumaiszýť. Nò tunkós
swaidymas: iš abiejū pūsiu
ir pakėtta pėtena¹⁷ sáute¹⁸
tímsta.

akmeni.m má.to.s ir sù šō-blō.m
kapó-jás ir sù dzi-dais irš
abiejū. pū.sū. bō.do.s kri.žō-kai
brū.kas uñt ský-rū. letū.βū.
letū.βei bisō.s βiēto.s tū.rās
stiprėi. neiβienas ský-rōs letū.-
βū. nesidúoda sumaišī-ť⁽¹⁾ nò
tunkō.s mė-ti.mo.s⁽²⁾ irš abiejū
pū.sū. ir pakęttū. patanū.
sá.uta. tí.msta

Anmerkung: Specht ändert Baranowskis Text:

¹ m'átosi. Hier und im ganzen Text schreibt Specht
schematisch für *ę* stets 'a. ² kariáuti. ³ In Anm.: aus
Ringáudus korrigiert. ⁴ tērp (t'ārp). ⁵ Ļewenāš. ⁶ sáulas.
⁷ In Anm.: für Pólkwenas. ⁸ ruítas. In Anm.: oder
raítas? undeutlich. ⁹ draugēñ. ¹⁰ ir. ¹¹ mūñ.
¹² In Anm.: für nò. ¹³ stabgarbjām. ¹⁴ ir. ¹⁵ Ziñkłas.
In Anm.: für Ziñkłas. Vgl. S. 34 Anm. 7. ¹⁶ akmenīñ.
¹⁷ p'āłana. ¹⁸ sáula.

Pāsaka.

Būvo labai mielaširdingas
gaspadōrius. Vieną kartą, va-
žiúodamas Velykose iš bažnyčios
namō, rādo jis patvorį begū-
lintį senėlį, kursai jį paprāšė
pavežėti. Gaspadōrius sutiko.
Jis parsivežė senėlį namō, pa-
valgydino ir dāvė jam viētos
naktigultui. Antrą diēną se-
nėlis nória eiti namō, bēt gaspa-
dōrius jō nelėidžia, sakýdamas,
kād jis pō šveñtėms parėisias.
Senėlis añt rytójaus apsitašes
eina namō ir kviečia į savė
gaspadōrių svečiuosna. Visi

pō.saka

bū.βo. łabai. mēłasirdi.ngas
gaspadō-rūs βienu. kar-tu. βa-
žiúodamas βeli.ko.s irš baž-
ni-čō.s namō. rō.do. irš patβo-
ri. bagū.linti. senė.li. kursai.
ji. paprō.šæ. paβežē-ť⁽¹⁾ gaspa-
dō-rūs sutí.ko. irš parši.βežæ.
senė.li. namō. pafalçi.dī.no. irš
dō.βæ. jō.m βiēto.s nakti.gultvi
uñ.tru. diēnu. senė.lis nō-rā
ai-ť⁽²⁾ namō. bāt gaspadō-rūs
jō. ñełá.idža saký-damas kád irš
pō špiñ.tæ.m parē.šū.s senė.lis
uñt ri.tō.γous apsitašī.s ai-na
namō. irš kβiečá uñt sabi. gas-

juōkiasi ir dīvyjasi: kāipgi gālia senēlis, tōks ūbagas, ī savē gaspadōriū svečūosna kviēsti. Bēt gaspadōrius sutiñka.

Sekmīnēse atvažiūoja kūrmonas sū karietā ir gražiaīs arkliaīs, kād nuvežtū gaspadōriū ī senēlī. Senēlis jī gražiaī priēmē, pamylējo ir paguldē. Sulāukes rytōjaus, parodē jis jām sāvō šeimynā: visi, kāip vienas, taīp ir kitas, būvo vienōdo didūmo ir gražūmo. Kitā diēnā apžiūrējo māžajā šeimynā, ō trēciā diēnā išējo žiūrētū mōterū, katrōs peř dvidešimt mētū būvo vienōkio gražūmo ir didūmo.

Añt gālo gaspadōrius pargrīžo iš senēlio namō. Pargrīžēs jis mīslyjo, kād jī pārvežē tik pō trijū dienū, bēt iš tikrūjū jis tenāi išbūvo trīs šimtūs mētū: jō čia dabar niēkas nebepažino. Visi jō pažištami būvo jaū išmirē. Beliko tik vienas sēnas kunigēlis, kursai dār galējo prirōdyti, kadā jis svečūosna išvažiāvo. Sužinōjēs, kād jō taīp ilgai nebūta namiē, gaspadōrius tuōj nūmirē.

Prānas Skařdžius.

padōrū. spečūosna βisi juōkās ir dī.βi.jās⁽⁴⁾ kāipgi gō.lā šēnē.lis tō.ks ū.bagas unť saβi.gaspadōrū. spečūosna kβiēšī⁽⁴⁾ bāt gaspadōrūs sutiñka

sekmī.ñæ.s atβažiūojā kū.rmonas sū karietv ir gražeī.s arkleī.s kād nuβaštū. gaspadōrū. unť šēnē.li. šēnē.lis jī gražeī. priēmē. pamitā.jō. ir paguldē. sutā.uki.s ritō.jūs parōdæ. ūs jōm sā.βo. šeimī.nu. βisi kāi.p βienas teī.p ir kē.tas bū.βo. βenō.do. didū.mo. ir gražū.mo. kē.tu. diēnu. abžū.re.jō. mō.žu.jū. šeimī.nu. ō. trē.či. diēnu. išē.jō. žū.rā.tu. mō.taru. katrōs pař dβi.dešim mā.tu. bū.βo. βēnō.kō. gražū.mo. ir didū.mo.

unť gō.tō. gaspadōrūs pargrī.žo. ūš šēnē.lō. namō pargrī.ži.s ūs mī.sli.jō. kād jī pār.βežē. tik pō trijū. denū. bāt ūš tikrū.jū. ūs tinō. ir izbū.βo. trīs šim.tūs mā.tu. jō čā dabar. niēkas nēbepaži.no. βisi jō paži.stami bū.βo. jōū. išmī.ri. belī.ko. tik βienas sā.nas kunigē.lis kursai. dō. gal.tā.jō. prirō.di.ī⁽⁴⁾ kad ūš spečūosna išβažā.βo. sužinō.ji.s kād jō teī.p itgāi. nēbū.ta namē. gaspadōrūs tō. nū.mirē.

prō.nas skař.džius

X.

Rytiečiai Ketvirtieji.

Daß für den vierten ostlitauischen Dialekt Baranowskis, die *rytiėčiai ketvirtieji*, als Muster die Sprache von Anykščiai [*añi.kšėėi.*] zu wählen war, ist selbstverständlich. Ist doch eine Beurteilung der Dialekttexte und vor allem der Theorien Baranowskis nur möglich, wenn man seine Heimatmundart kennengelernt hat.

Antānas Baranauskas¹ [*untā.nas baranū.ckas*] wurde 1835 im Städtchen Anykščiai² geboren. Seine Eltern besaßen dort ein kleines Anwesen.

Im folgenden bringe ich zunächst Baranowskis „Anykszczy szilėlys“ Vers 1–57, um etwas zu bieten, was ganz und gar sein Eigentum ist. Dann werden aus Baranowski-Specht I 39/40 bzw. 42/43 die beiden Textstücke *Legenda*³ und *Dū ūbagu*³ ab-

¹ Vgl. J. Tumas, Antanas Baranauskas, Kaunas 1924. Mindestens, was Baranowskis Leistungen auf dem Gebiet der litauischen Sprache anbetrifft, wird er von Tumas weit unterschätzt. Hätte Tumas die Briefe Baranowskis an Hugo Weber gekannt, wäre sein Urteil auch über den Menschen Baranowski günstiger ausgefallen.

² Nach dem Fluß *Anykštà* [*añi.kštà*] benannt.

³ Beide Stücke sind doppelt überliefert: einmal in der Textsammlung Hugo Webers (I) und außerdem in einem Brief Baranowskis an Weber, der am 4. Mai 1882 eingegangen ist (II). Wie im Brief von Baranowski angegeben wird, hat er die Aufzeichnungen bereits 1877 gemacht. Da I die letzte Redaktion von Baranowskis Hand darstellt und auch zur allgemeinen Sammlung in seiner Schreibweise paßt, gebe ich danach meine Transkription, füge jedoch in Klammern auch die Lesarten von II hinzu, weil sie für die Beurteilung von Baranowski von Wert sind.

gedruckt. Sie gehen auf Antānas Karōsas [untō.nas karō.sas] aus Vejēliškiai¹ [vejē.līškēi], 1½ km westl. von Anykščiai, zurück. Dort wird genau so gesprochen wie in Anykščiai selbst. Meine Transkription ist nach der Aussprache der inzwischen verstorbenen Juozapāta Žvironaičia [jō.zapā.ta žvirā.nō.ičā] gemacht. Sie stammte aus Pāvarės [pā.βaře.s], 4½ km Luftlinie nördlich. von Anykščiai, war über 70 Jahre alt und verstand nur ihr mundartliches Litauisch, das mit dem von Baranowski und Karosas identisch war. Wer aber meine Aufzeichnungen mit denen Baranowskis vergleicht, wird sehen, daß wir trotzdem in manchem auseinandergehen. Ich sehe dabei von bloßen graphischen Schwankungen, die bei beiden vorkommen mögen, ab. Wie soll man es sich beispielsweise erklären, daß Baranowski *szitēlys, sáute, buñdētes, danguj* schreibt, obwohl in Anykščiai und Umgegend nur *šitā.līs, sá-uta., buñdē.ta.s, dungi.* zu hören ist? Vielleicht werden die Briefe Webers an Baranowski das Rätsel lösen.

Als ich meine Aufzeichnungen an der Aussprache anderer Personen nachprüfte, stellte es sich heraus, daß die junge Generation, allerdings nicht in allen Familien, merklich anders ausspricht als etwa ihre Großeltern. Die Mundart von Anykščiai macht also in ihrer Entwicklung gerade einen Sprung. Daher habe ich den Vergleichstext nach der Aussprache des Studenten Balys Báltranas [balī.s bó-ttranas] aus Anykščiai aufgeschrieben. Seine Eltern sind daselbst Landwirte.

Für denjenigen, der Baranowskis Sprache an Ort und Stelle studieren will, sei bemerkt, daß sich von Südwesten und Südosten zwei andere Mundarten an die Stadt heranschieben, bei Baranowski-Specht I 35—39 und 43—47 vertreten durch Texte des „Klémansas Karōsas“ bzw. „Juōzapas M'aszkoūskas“. Die erstere bildet einen Übergang zu der Mundart von Kavárskas [kaβó.rckas], die letztere ist die Mundart von Rubikiai [rubí.kēi]. In Anykščiai finden sich infolgedessen nicht wenige Personen, die zwar mundartlich sprechen, aber nicht ganz so, wie die nördlich und nordwestlich von Anykščiai geborenen, also dort,

¹ Amtlich wird *Vejēliškiai* geschrieben.

wo die Mundart verhältnismäßig am reinsten ist. Übrigens verschwindet die Mundart im Städtchen zusehends. Im allgemeinen ist sie nur noch bei den Bauern und Arbeitern unverfälscht geblieben.

Wenn Hugo Weber, Ostlit. Texte S. XIII schreibt: „Dieses grammatisch normierte Litauisch Baranowski's beruht auf seinem heimatlichen Dialekte R 4, der durch seinen streng gesetzmäßigen, regelmäßigen, feinen Bau, durch die Übereinstimmung aller einzelnen Lautverhältnisse eine sichere Grundlage gewährte“, so urteilt er nicht über einen Dialekt, den er mit seinen Ohren gehört hat, sondern schließt aus dem von Baranowski mit mathematischer Folgerichtigkeit ausgeklügelten Akzent- und Lautsystem auf die Wirklichkeit. Tatsächlich weist aber gerade die Sprache von Anykščiai Merkmale einer Übergangsmundart auf. Das jedoch, was Weber von R 4 rühmt, trifft in hohem Maße auf Kùpiškis (R 5) zu.

Akzent.

Der Akzent besteht aus Kurzton, Dehnton, Stoßton sowie Mittelton und geschnittenem Dehnton. Über die Natur dieser Intonationen von Anykščiai als den typisch ostlitauischen ist in der Einleitung unter den einzelnen Akzenten gehandelt.

Die Akzentstelle ist, von Einzelfällen abgesehen, dieselbe wie im Schriftlitauischen. Nur in Oxytonis mit Kurzton auf der letzten und inhärierendem Dehnton auf der vorletzten Silbe wird bei der alten Generation der Wortakzent oft als Mittelton auf die vorletzte zurückgezogen, während der Kurzton als Nebenakzent auf der letzten bleibt: *eini* > *ai.ni*, *ištiesti* > *ištiési*; in *dienojė* > *dēnōj* dagegen steht der gewöhnliche Dehnton, wohl weil das -e unter „Ersatzdehnung“ weggefallen ist. Bei den jüngeren Leuten hörte ich den Nebenakzent meist nicht mehr und der Mittelton war für mein Ohr vom Dehnton nicht zu unterscheiden: *imsiù* > *ĩm·sìv* (vgl. *sulesiù* > *sutàsìv*).

Der Mittelton findet sich außer in dem eben erwähnten Fall auf sekundär gedehntem *i*, *u*, *e*, *a* in offener Silbe des Inlauts: *tiki* > *tì.ki*, *pùšys* > *pù.ši.s*, *kėlios* > *kė.łò.s*, *ākį* > *á.ki*.

Freilich, wer mit Baranowskis Morentheorie im Kopf nach Anykščiai kommt, wird erstaunt sein, wenn das „zweimorige“ *i*, *u* in der Quantität vom „zweimorigen“ *e*, *a* verschieden ist; so sehr, daß *é.*, *á.* fast wie dehntonig klingt, was bei *í.*, *ú.* nie der Fall ist. Ferner tritt er in geschlossenen Endsilben und Einsilbern für den Dehnton ein: *kelmaĩs* > *ķelmaĩ.s*, *teŗp* > *teŗ.p*. Jedoch ist er auf einfachen Längen kaum vom Dehnton zu unterscheiden. So höre ich z. B. in *nusimināš* > *nušminū.s* geradezu den Dehnton.

Der geschnittene Dehnton ersetzt den gewöhnlichen im ungedeckten Auslaut: *Anykščivū* > *añi.kščú.*, *kuŗ* > *kuŗ.* Ist der Dehnton jedoch sekundär, dann kann man in R 4 Dehnton und geschnittenen Dehnton hören: *medyjè* > *medī.* aber auch *pačiamè* > *pačāñ.* .

Vokalismus.

Es gibt kurze, halblange und lange Vokale. Halblang ist schriftlit. *ì*, *ù*, *ē*, *ā* (vgl. unter „Akzent“); ferner *i*, *u* + *l*, *m*, *n*, *r* unterm Stoßton: *ilgo* > *í.tgā.*, *vándenio* > *ú.ndeñā.*, *širdžiai* > *ši.rdžei*; schließlich alle schriftlit. Längen vor und nach dem Wortakzent: *Anykščivū* > *añi.kščú.*, *žverū* > *žβε.rú.*, *sodybu* > *so.dí·bu.*, *ūžimas* > *u.ží.mas* bzw. *ākį* > *á.ķi.*, *puikybė* > *puikī·be.*, *vėjo* > *βé·jā.*, *jūsu* > *jū·su.* .

Freilich sind die Halblängen in allen diesen Fällen nicht gleich: *í.*, *ú.*, *é.*, *á.* < *ì*, *ù*, *ē*, *ā* (vgl. oben unter „Akzent“) klingt deutlich länger als *í.*, *ú.* + *l*, *m*, *n*, *r* und ebenso ist das *-i.* in *nuplìkę* > *nuplí.ķi.* oder das *-u.* in *grỹbu* > *grī·bu.* gedehnter als in *nósi* > *nó·ši.* oder *plōta* > *ptō·tu.* . Nur eines haben sie gemeinsam, sie sind weder kurz noch lang.

Die jüngere Generation kürzt alle schriftlit. Längen vor dem Wortakzent so stark, daß ich nur Kürzen zu hören glaube: *kokiē* > *káķié*, *grūdēlį* > *grudé.li.* . Nach dem Wortakzent sind die Halblängen nur noch bei emphatischem Sprechen zu erkennen, außer im Gen. Plur. und Nom. Plur. Mask. des Partizipiums. In *nežinote* > *ñeží.nat* ist völlige Verkürzung eingetreten.

Außerdem neigt die Jugend mehr zu Blähvokalen. So

hörte ich bei Baltranas statt *a* und *u* im Auslaut, besonders vor *s*, fast nur α , *v*: *tévas* > *té·βas*, *nóriu* > *nó·rū*, *gražūs* > *gražūs*.

Stoßen in der Verbalkomposition zwei Vokale zusammen, so kann der Hiatus bleiben: *neatsitraūks*: *neatsitrū·ks* oder der anlautende Vokal wird eliminiert: *neatatrāuksi* > *netatrā·uksi*; aber auch der auslautende Vokal darf beseitigt werden: *neapleis* > *naplā·s*. Wegen *prisieisia* > *prīšē·sū*. vgl. 12.

1. a) Schriftlit. *e* klingt bald etwas geschlossener, bald etwas offener. Leider habe ich die Schattierungen nicht angemerkt, sondern schreibe nur *e*, außer wenn das *e* zu einem *a*-Laut geworden ist. Unbetont: *vežima*: *βēži·mu*. und *vežās*: *βēži·s*; aber vor heterosyllabischem *t*: *nedidele* > *nēdi·dā*т. . — Unterm Wortakzent: *dēl*: *dēl*, *lapēliai*: *lapē·lei*; auch vor heterosyllabischem *t*: *pušēlēs*: *pušē·ta·s*, doch spricht Baltranas in diesem Fall: *mergēlė* > *mergā·ta*. . — Wegen *le* > *ta* vgl. „Konsonantismus“ 2.

b) Schriftlit. *é* tritt betont als schwach gespanntes, ziemlich geschlossenes *e* auf: *žvėrys* > *žβē·ri·s*, *padėkavojes* > *padē·kaβā·ji·s*. Dehntoniges *e* klingt in bestimmten Stellungen der geschlosseneren Schattierung von *é*. etwa in *gerė.snė*. < *gerėsnė* so ähnlich, daß fast nur die Quantität eine Unterscheidung ermöglicht. — Unbetont wird *é* zu einem mehr oder weniger geschlossenen *e*. (die Schattierungen habe ich nicht bezeichnet): *bėgdami* > *be.gdamì*, *sėdėjo* > *še.dė·jā*. . Im absoluten Auslaut erscheint dies *é* nur als offener *e*-Laut: *puikybė* > *puiký·bė*., *pamātė* > *pamó·tė*., im gedeckten Auslaut dagegen als *e*., das aber manchmal fast so offen ist wie *e*. . Ich schreibe nur *e*. : *mėldėsi* > *mēl·dė·s*, *puikštjė* > *puikšči·tė·s*. — Nach *t* + Konsonant wird *é* zu einem Blähvokal, wenn ein harter Konsonant dahinter folgt: *kalbėk* > *kałbė·k*, *pakałnės* > *pakał·nė·s*, aber *kalbėjos* > *kałbė·jā·s*. — Wegen *lė* > *ta*. vgl. „Konsonantismus“ 2.

2. Schriftlit. *a*, *ia* bleibt nur unbetont bestehen, betont schwankt es zwischen α , α° und α° , α° : *às* > $\acute{\alpha}$ ·s, *ākį* > $\acute{\alpha}$ ·kį., *iškeliāves* > *iškėlā·βi·s*; und zwar zeigt die Aussprache der jüngeren Generation, daß die α -Färbung im Begriff ist das α zu verdrängen.

In *sàvo* hört man bei älteren Leuten meist *sá.βá.*, bei jüngeren *sá̃.βá.* sprechen.

In Endsilben ist jedes *a*, *ia* unterm Iktus erhalten: *arbà* : *arbà*, *girià* : *gírà*. — Auch *á* + tautosyllabischem *i*, *l*, *r* sowie *á* + tautosyllabischem *m*, *n* wird, falls kein Konsonant hinterm *m*, *n* steht, in derselben Richtung verändert: *saváime* > *sabó.ím̃i* (mit äußerst schwacher Dehnung des *o*), *daléides* > *dat̃.íd̃i.s* über **datá.ídi.s* (vgl. „Konsonantismus“ 2), *gálva* > *gó.ł̃bu.*, *gárbindamas* > *gó.r̃bindamas*, *kitám* > *kítá̃.m*, *mán* > *mā̃.ñ*. Selbstverständlich gilt das auch für erweichtes *a*: *jám* > *jó̃.m*, *pačiam* > *pačá̃.m*.

3. Schriftlit. *o* unterm Wortakzent klingt offener: *tóji* > *tō̃.ʒ*, *plōta* > *plō̃.tu.*. In bestimmten Stellungen ist es aber so geschlossen wie im Schriftlitauischen: *žmónés* > *žmó̃.ñe.s*, eine Regel jedoch gelang es mir nicht zu finden. Nur auslautendes *-ō*, *-ōs* wird > *-ó̃.*, *-ó̃* bzw. *-ó̃.s*: *pō* > *pó̃.*, *kokiō* > *kō̃.kj̃ó̃* bzw. *niekadōs* > *ñekad̃ó̃.s*. Sogar *-á̃* kommt vor, beeinflusst durch Nachbarsilben: *nuō jō* > *nó̃. já̃.*, *ō às* > *já̃. ó̃.s*. — Unbetont erscheint *o* vor dem Iktus als *õ*: *sodjbu* > *so.dj̃bu.*, *raudonieji* > *roudo.ñieji*, seltener als *á̃*: *kolei* > *ká̃.łaĩ.*, *toliaũ* > *tá̃.łó̃ú.*. Nach dem Iktus ist die *a*-Färbung häufiger als die *o*-Färbung: *šlaméjo* > *šlamé̃.já̃.*, *ōlos* > *ō̃.tá̃.s*, *nedėlios* > *nedė̃.lá̃.s* aber auch *kėlios* > *kė̃.ló̃.s*, *dúonos* > *dúonõ.s*. Baltranas hat vor dem Iktus reine Kürzen und nach dem Iktus sind die Halblängen kaum von Kürzen zu unterscheiden. Dabei wird manchmal schriftl. *o* geradezu > *a*: *momōs* > *mamó̃.s*. Überhaupt ist sein unbetontes *á* dem *a* nahe. Vgl. auch unter 2.

4. Schriftlit. *ie* klingt etwas nach *ia*. Dehntoniges *ie* wird im Auslaut > *̃e*: *apiē* > *ap̃é̃.*, *širdiēs* > *šird̃é̃.s*. Nur nach Palatalen bleibt *ie*: *kokiē* > *ká̃k̃j̃ié̃*. Unbetontes *ie* wird stets zu *ẽ* monophthongisiert: *piemenū* > *p̃ẽ.menū̃.*, *soties* > *só̃.̃iẽ.s*. — Für sich steht *šiañdie* > *šiñ̃.d̃ẽi*.

5. Schriftlit. *uo* neigt etwas nach *ua*. Dehntoniges *uo* erscheint im Auslaut als *õ*: *nuō* > *nó̃.*. Unbetont wird jedes *uo*, *iuo* > *õ.*, *̃õ*: *juodōs* > *jó̃.d̃ó̃.s*.

6. Dehntoniges *ei*, *ai* wird, auch wenn der Dehnton bloß inhäriert, > *eĩ*, *aĩ*: *greit* > *gr̃é̃ĩ.t*, *kaĩ* > *kãĩ.*, *grōzei* > *grō̃.ž̃eĩ*,

dainuškos > *dainū.skā.s*. Auch schriftlit. *iai* wird > *ei*: *urvėliai* > *urβé.lei*. Im Anlaut und nach *r* steht für obiges *ei* oft *ai* statt *ei*: *einī* > *ai.ñ, ñ*, (aber *prisieisia* > *prīšei.sū.*), *apjkreivės* > *apī.kraīβe.s*, *greit* > *grai.t*, neben *grēi.t*. Wegen *daleistū* > *da.łai.stū*: vgl. „Konsonantismus“ 2. Auch sonst findet sich *ei* > *ai*: *teisybė* > *taišī.βe.*, ohne daß vorläufig die Bedingungen bekannt sind.

7. Schriftlit. *ui* und *iui* im absoluten Auslaut ergeben *ai* bzw. *ei*: *tėvui* > *tė.βai*, *danguī* > *dunɡai.* und *ėžiui* > *jė.žei*, *rōjuje* > *rōjuj* > *rō.γei*.

8. Schriftlit. *aū*, *iaū* und *au*, *iau* mit inhärierendem Dehnton wird > *au*, *iu*: *paūkščiai* > *puū.kščei*, *daugiaūgi* > *druçjū.ç, ñ*.

9. Schriftlit. *en*, *em* + Konsonant > *in*, *im*: *apsideņges* > *aβđdiņ.çi.s*, *meņko* > *miñ.kā.*. Entsprechend wird *ę* behandelt: *nudėges* > *nudė.çi.s*, *savę* > *safi.*. Schriftlit. *e* erscheint, soweit es auf urlit. *ę* zurückgeht, als *i*: *manė* > *mañi*, *pušyne* (Lok.) > *puši.ñi*. Erhalten bleibt *en* in *reņka*: *reñ.ka* usw., vgl. S. 98. In *prapúoti*. < **prapúoti*. < *prapúole* oder *paçę.łys* < *paçę.łi.s* < *paçé.łes* ist der sekundäre *i*-Laut nach *ł* gebläht.

10. Schriftlit. *an*, *am* + Konsonant > *un*, *um*: *añt* > *uñ.t*, *danguī* > *dunɡai.*. Analog ist die Behandlung von *a*, *ia*: *vežās* > *βežú.s* und *mīška* > *mī.sku.*, *reiksia* > *rai.kšū.*. Schriftlit. *a* aus urlit. *a* wird > *u*: *kadà* > *kadù*.

11. Auslaut:

a) Das *i* der Infinitivendung fällt normalerweise ab: *palikti* > *palī.ki*. Mitunter hört man einen Flüstervokal: *mirti* > *miř.ĩ⁽ⁱ⁾* und ganz selten auch die volle Endung: *ėsti* > *jė.štī*.

Auch in der 1. und 2. Person Plur. und im Reflexivum ist die verkürzte Endung die Regel: *tūrime* > *tū.řim*, *nežinote* > *nežī.nat*, *tikiūosi* > *ikiųos*.

b) Im Lok. Sg., selbstverständlich mit Ausnahme des der *o*-St., herrscht ebenfalls die gekappte Form: *pačiamė* > *pačām.*, *dienojė* > *de.nō.j*. Geht dem *-je* ein *i*-Laut voraus, so fällt auch das *j* weg: *medyjė* > *medī*. Steht vor *-je* ein Kurzvokal oder eine unbetonte Länge, so verbindet sich das *j* nach Abfall des *e* mit dem vorausgehenden Vokal zu einem Diph-

thong: *žēmėje* > *žė.mei*, *dangujė* > *dunǵá.*, *rōjuje* > *rō̄.ɟei*. — *žabú.ngá.s* geht natürlich auf **žabú.ngá.sna* (= *žabánguosna*) zurück.

12. Einzelheiten:

á und ȝá. sind bloße Nebenformen für schriftlit. ō, während á. und ȝé.ȝ für schriftlit. ě, ěgi stehen. — *kitaip*: *kytėi.p* ist nach *teip*: *teĩ.p* gebildet. — Im Inlaut wird das *i* des Reflexivums *si* oft eliminiert: *pasitiñkas* > *paštĩñ.ku.s*, *apsideñges* > *abždiñ.ɟi.s*, kann aber auch bleiben: *neatsitraũks*: *neatsitrũ.k.s*, *prisiartino*: *prisiaĩ.ĩnã.*

Konsonantismus.

1. Die Palatalisation ist, wie mir scheint, dieselbe wie in Subačius, vgl. S. 71.

2. Schriftlit. *le* wird stets > *ła*: *sulesiũ* > *sulašv̄*, *šilėlis* > *šilá.lis*; desgleichen *lei* > *łxi* bzw. unterm Stoßton > *łxi*: *daleistũ* > *datxistũ* bzw. *dalėides* > *datš.idi.s*. — Schriftlit. *lė* geht nur im Auslaut in *ła*, *la*. über: *saulė* > *sá.ula.*, *pušėlės* > *pušė.ła.s*, *šakėlėm* > *šakė.ła.m*, sonst erscheint dafür *łe*, *łe*: *gailėdamas* > *gxilė-damas*. — Schriftlit. *-lę* > *-łы*: *prapúolę* > *prapúołы*, *pakėlęs* > *pakė.łы.s*, vgl. „Vokalismus“ 9. — Ausnahmen bilden Fremdwörter: *levintōrių*: *łėβintō.rũ.*, *kazlėkai*: *kazlę.kai*, *leikėlės*: *łeikė.ła.s*. Unklar ist *lėpšiai*: *łė.pšei*.

3. Dehntoniges *r* im Auslaut nach Hinterzungenvokal, desgleichen im Inlaut vor hartem Konsonant + Hinterzungenvokal neigt zu retroflexer Aussprache: *kuĩ* > *kuř*, *tuĩtu* > *tuř.tu.*. — In *dár* > *dã* ist das auslautende *r* abgefallen.

4. Vor *i*, *e*, *ė*, *ie* wird oft *ɟ* bzw. *ȝ* vorgeschlagen: *suiręs* > *suɟ.ri.s*, *ėžiui* > *ȝė.žei*, *paėmęs* > *paȝė.mi.s*, *ieškodama* > *ȝiešká.dama*. Für *ĩr* hört man *ĩř*, *ȝĩř* und *ȝĩř*, wie es scheint ohne Regel. Vor *iš* fehlt der Vorschlag stets, desgleichen in *intėjo*: *intė.ȝó*. und *esmũ*: *esmũ*. — Nach Labialen steht für auslautendes *-iai*, *-iu*, *-ių* des Schriftlitauschen *-ɟei*, *-ȝũ*, *-ȝũ*: *šūngrybiai* > *šú.ŋgři.bɟei* (neben *šú.ŋgři.bei*), *stóviu* > *stó.βȝũ*, *paliepių* > *paliepȝũ*. — Kommt *ɟ* in den Auslaut, so wird es > *ȝ*: *tóji* > *tó.ȝ*, falls es sich nicht mit dem vorausgehenden Vokal zu einem Diphthong verbindet, vgl. „Vokalismus“ 11 b.

5. Ein sekundäres *v* findet sich im Anlaut vor schriftlit. *uo*: *úogas* > *biúogas* und im Wortinnern zwischen einem *u*- und einem *e*-Laut: *nuėjės* > *nuβē·ji.s*.

6. *-šs-* wird gewöhnlich, wie auch sonst in den meisten Mundarten > *s*: *išsikìšusia* > *išikì.šusū*.

Sprachproben.

<i>Anykszczū szitēlys.</i>	<i>añi.kšćū. sitá.lis</i>
<i>Kótnai k'atmúoti, pakótnoes nuplíky!</i>	<i>kó·tnai kət múoti pakať·ne.s</i> (ge- wöhnlich <i>pakať·ná.s</i>) <i>nu-</i> <i>plí.ki.</i>
<i>Kàs júsū grōzei šanóbinei tiki?</i>	<i>kàs jú·su. grō·zei šenó·binei</i> <i>íi.ki</i>
<i>Kur tój puikýbe júsū pasidėjo?</i>	<i>kuť tó·j puiký·be. jú·su. pa-</i> <i>sidé·já.</i>
<i>Kur ramūs júsū užimas no wėjo,</i>	<i>kuť ramūs jú·su. u.ží.mas nó.</i> <i>βé·já.</i>
<i>Kai bóltó mšzko tapēlai szta- mėjo,</i>	<i>kai. bá·ltá. mš.ká. tapé·lei šta-</i> <i>mé·já.</i>
<i>Iř sēnos pūszys siūrōwo, brasz- kėjo?</i>	<i>iř sé.ná.s pú.ši.s šu.rá.βá.</i> (gewöhnlich <i>špi.rá.βá.</i>) <i>braš-</i> <i>ké·já.</i>
<i>Kur júsū poukszczai, pouk- sztēlai, pouksztýtes,</i>	<i>kuť jú·su. pou·kšćei poukštē·lei</i> <i>poukští·ie.s</i>
<i>Katrū cziłbunczū teip ramū ktousýtes?</i>	<i>katrú. čł.tbunčū. íei.p ramū</i> <i>ktouši·tis</i>
<i>Kur júsū žwérýs, gywulai žwerēlai?</i>	<i>kuť jú·su. žβé·ri.s gi.βulēi.</i> <i>žβe.rē·lei</i>
<i>Kur žwerū ótos, toužai iř ur- wēlai?</i>	<i>kuť žβe.rú. ō·tá.s toužai. iř</i> <i>urβé·lei</i>
<i>Wisa prapúoty; tik unt touko pliko</i>	<i>βí.sa prapúotų. íik' un.t tou-</i> <i>ká. plí.ká.</i>
<i>Kēlos puszētes apýkraiwes liko! . . .</i>	<i>ké.ló.s pušé.ta.s apí·kraibe.s</i> <i>lí.ká.</i>
<i>Skujóm, szakētem iř szšzkom nuktótū</i>	<i>skujō·m šaké.ta.m iř ši.ško.m</i> <i>nuktó·tu.</i>

Kēpina sáute nánoudingū plótū;	kjé.pina sá·uta. nənɔúdi.ngu. plō·tu.
Unt kurj̄ žiúriunt teip naramù rēgis:	uñ.t kurí. žū·rint íeí.p nēramù rē.çis
Līg, tartum, rúmas suīrys, nu- dēgys:	lí.g tartum̄. rú·mas sují.ri.s nudé.çis
Līg kokiō miēsto iszgrīūwus pūstýne:	lí.g kɔ.kjō̄. miēstā. izgrū̄.bus pu.stī·nē.
Līg kokiō raisto apswītus kim- sýne! . . .	lí.g kɔ.kjō̄. raí·stā. apšbí.tus kjm̄sī·nē.
Miszkañ búdawo aeīnì — tai nēt ōky wēria;	miškañ. bú·daβā. aí.n̄,ì tai. nē.t á.kjì. βē.rā
Wāt teip linksmīna dúszīū, ažù szirdēs twēria,	βāt íeí.p lí.nksmīna dū·šū. ažù širdē.s tβē.rā
Kād nēt, szirdžai apsōtus, ná- kařtū dūmójai:	kād nē.t ší.rdžei apsō.tus nē- kař·tu. du.mó·jei
Ař miszkì ōsz czà stówju, ař dungu), ař rójuj?!)	ař misk̄jì ó.s čà stó·βju ař dungáí. ař rō·ji. (auch rō- jei)
Kur tik žiúri, wīs grazù: žōla, liēkna, grýna!	kur tik žū̄,ri βí.s grazù žó.lā liēkna grī·na
Kur tik úostai, wīs mieta: girià nósy trīna!	kur tik úostai βí.s mieta çirà nó·si. trī.na
Kur tik ktousai, wīs liñksma: szlōma, úzia, sioūdza!	kur tik ktousai. βí.s liñ·ksma šlō.ma ū·žā sioū·džā
Ku tik joutì, wīs ramù: szirdy gtósto, grioūdza!	kú. tik jɔú.t,ì βí.s ramù ší.rdi. gtó·stā. grōū·džā
Minksztuczūkai sōmanū pata- tai isztiēsti	minkštucū̄.kai sō.manu. pata- tai. is̄tiēstì
Gótwū unt sawj̄ tráukia ir lūta užliēsti.	gɔ·tβu. uñ.t saβí. trá·ukā ir lū.ta užliēstì
Wogenójai, kaip rútos, k'atmaīs k'atmaīs žēla,	βɔ.çenó·jei kaí.p rū·tā.s ket- maí.s ketmaí.s žē.lā
Júodas, roudónas wúogas isir- pusias kēla.	júodas roudó·nas βúogas isir- pusás kjé.lā
Unt žōlo, roušwo, bółkszwo dūgnio taszkai grj̄bū	uñ.t žó.lā. rɔū·špā. bá·tkšpā. dū.gnā. taškai. grī·bu.

<i>t'ar̃p mēdzū margulioja iš sawū sodybū.</i>	<i>teř.p mē.džū. marguliojā iš saβū. so.dī.bu.</i>
<i>Woiarūszkū leikētes kurnakur prō plýszy</i>	<i>βo.βerū.šku. leikē.ta.s kuř ne- kuř prō. plī.ši.</i>
<i>Iš pō sōmanū mórškos sar- matlywai kýszī.</i>	<i>iš pō. sō.manu. mō.rškā.s sar- matli.βai. kī.ši</i>
<i>Czà paliępjū toriētkos pō mīszkū išktótos,</i>	<i>čà paliępju. to.riētkā.s pō. mī.šku. išktō.tā.s</i>
<i>Czà kioūlabudes pūpso, lię pięwos kimsótos,</i>	<i>čà kjoū.lábude.s pū.psā. li.g pięβā.s kimsō.tā.s</i>
<i>Czà pō aęgtem szejimynom sudýgy ruduōkes,</i>	<i>čà pō. ję.gta.m šeiimi.nā.m su- di.ci. ruduōke.s</i>
<i>Czà puszyñi iš grúodo iszáuga žaluōkes,</i>	<i>čà puši.ni iš grúodā. išā.uga žaluōke.s</i>
<i>Czà roūswos, mařswos, piťkos ūmedes sutūpy,</i>	<i>čà roū.sβā.s meř.sβā.s pi.tkā.s ū.me.de.s sutū.pī.</i>
<i>Linksmūtes, gražiai áuga, niē- kas jóm narūpi.</i>	<i>liņksmū.te.s gražėi. á.uga niē- kas jo.m nerū.pī</i>
<i>Czà kazlėkai pakrúmem unt peimanū tōko,</i>	<i>čà kazlė.kai pakrú.me.m unt pe.menū. tā.kā.</i>
<i>Tartuñ kupkėlai kniúpszi, kařp Mickėwczus sōko.</i>	<i>tartuñ. kupkė.lei knū.pšči kař.p mickė.učus sō.kā.</i>
<i>Czà námūnes iš kėlmo, lėpsziai t'ar̃p alksnyño;</i>	<i>čà nemū.ne.s (auch nē.muņe.s) iš kė.tmā. lė.pšei teř.p alks- ni.nā.</i>
<i>Czà szalpjōnai t'ar̃p stobriū dýgsta iš skedýno.</i>	<i>čà šalpjōnai teř.p sto.břū. di- gsta iš skę.dī.nā.</i>
<i>Czà mūsmires roupúotos, war- szakiai gleiwėti</i>	<i>čà mū.s്മire.s roupúotā.s βer- šekei. gleiβė.ti</i>
<i>Czà grybai ir szúngrymbjai war- dais nažymėti;</i>	<i>čà gri.bai ir šū.ņgri.bjei (auch -gri.bei) βardai.s neži.mė.ti</i>
<i>Anei jū žmōnes rañka, anei žwėrys gráužia;</i>	<i>āñ,ėi. ju. žmō.ne.s reñ.ka āñ,ėi. žβė.ři.s grā.užā</i>
<i>Jęg begdamì pař mīszkū gal- wįjai ištáuzia,</i>	<i>ję.g be.gdamī pař mī.šku. galβī.jei ištā.užā</i>
<i>Arbō pōtys sawóimi suglėby supústa;</i>	<i>arbā pō.li.s saβó.imi suglė.bi. supú.sta</i>

Isz jũ trúszos žálmanais apliñ-
kom iszptústa.

aě isz wisũ wirszēsnyš áuga
barawýkas,

Walig dainūsškos žódžũ —
„grýbũ putkounýkas“:

Plátus, stóras, paspútys, lig
tartum užktótas

Uñt kieto, drúto kóto blúdas
paliwótas;

Graít áuga, jítgai aěsti, giminiũ
wisókiũ:

Paũžuólü, roudonikiũ ir kitũ
kitókiũ. —

iš jũ trú·šá.s želmeñei.s ap-
liñ·kə.m išptú·sta

ǎ. iš βisú· βiršé.sñi.s á·uga
baraβi·kas

βalí.g dxinú.sšká.s žō·džũ. gñi-
bu. putkəuñi·kas

plátus stó·ras paspū·ti.s lí.g
tartum. užktó·tas

uñ.t kietá. drú·tá. kō·tá. blũ·das
palibó·tas

grai.t (gewöhnlich grei.t) á·uga
jítgai. jé.sli čimiiñú· βisó·kũ.

pa-u.žuólü. roudo.ñi·kũ. ir
kitú· kitó·kũ.

Anykszczũ parōpijos.

Legenda. (Szyksztélyš).

Wienas turtingas žmogùš
(žmógùš), kurs pař wisu (wisũ)
sowo (sōwo) gywēnimu (gywē-
nimũ) temislijis¹ (t'amislyjo)
tiktai apie (apē) padáuginimu
(padáuginimũ) sōwo turtu (tur-
tũ), sutáukis (sutáukys) senō-
tuwes (s'anōtuwes), apturėjis
(apturéjo) apreiskimu (apreisz-
kimũ) nuō (nō) Diēwo, kád ne-
užitgo (n'aužitgo) reikšiu (reiks)
numiř't'. Gaitėdamas palikt'
sōwo turtus (turtũ), prōszis
(prōsze) Diēwu (Diēwũ), idant
(kád) jōm̄ (jōm) dataistũ pa-
s'iñ't' nōrs (nōrs) reikalinges-
niūs² (raikalings'asniūs) dóik-
tus. Diēwas datóidis (datóide).
Tuōmet (Tom'at) tás žmogùš
(žmógùš), prikrówis (prikrówys)

añi.kščũ. parǎ·pijǎ.s

(ši.kštē·lis)

βienas turti·ngas žmō·g,ùš
kur.s pař βi.su. sá.βá. či.βé.-
ñimu. iemí.sli.ji.s tiktai. apē.
padá·učinimu. sá.βá. tur·tu.
(auch turtũ.) sutá·ukis.s sená.-
tuβe.s apturė·ji.s apřeiskĩ.mu.
ná. diēβá. kád ñe·uži.tgá. raĩ·k-
šũ. miř·t'⁽¹⁾ gaitė·damas palĩ.kĩ
sá.βá. tur.tus prǎ.sĩ.s diēβu. jĩ.-
dant jǎ'm dataistũ. pašim̄·t'⁽²⁾
nōr.s raikalingsēñiūs dó.iktus
diēβas dató.idis tó.met tás
žmō·g,ùš prikró·βi.s pí.tnu.
βeži.mu. βisó·kũ. βalči.má. ir
kitú. raikalingsē.sñiūs. daiktũ.
iškelá.βi.s beβažúodamas paš-
tiñ·ku.s ú.bagu. ú.bagas pa-
mǎ.ti.s išiki.sušũ. iš βeži.má.
ptadé.тн. dúoná.s pradė·ji.s
praši·t' kád ir jǎ'm přimestũ.

pítnu (pítñū) wežimu (w'azimū) wisókiu (wisókiū) walgymū ir kitū reikalینگėsniau (raikalingū) daiktū, iszkėlōwis (iszk'alōwo). Bewaziūodamas³ (B'a-) pasitiñkūs (pasitiko) ūbagu (ūbagū). Ūbagas, pamōtis (pamōtys) isikėszusiu (isikėszusiū) isz wežimo (w'azimo) pėadėti (pėadėty) dūonos, pradėjis (pradėjo) praszjt', kąd ir jōm⁴ primestū (prim'astū) kaikū (kai kū). Szykštėlys⁵ jėmīs (pradėjo) isikalbinėt', sakydamas, kąd wisa, kū wežūs (wėžas), prawėrsiū (prawėrs) jōm (jōm) paczōm⁶, kąd nežinūs (n'azino) kołōj (kołōj) dō priseisiū (priseis) jōm⁴ wazinėt', i. t. t., bēt matydamas, kąd kiteip (kiteip) ūbagas neatsitrouks (n'atsitrouks) nō (nō) jō, iszmėtis (iszm'ate) jōm⁴ nedidėti (n'adid'atly) pėadėti (pėadėty). Ūbagas, pajėmīs (-ys) jū, padėkawojis (-ys) ir nuwėjis (nuwėjo) szaliñ. Ōnas gī waziōwis⁷ (waziōwo) toloū. Pri-būwis (-ys) gatañ, tabai nusi-minūs (nusi-mine), matydamas, kąd wisū turtu isznykta (wisi turtai isznýko), ė (aė) tiktai

kaikū. ši.kštė.lis jė.mi.s isikalbinė.ī sakī.damas kąd βi.sa kū. βežū.s praβeř.sū. jām pačā.m kąd ėeži.nu.s ká.tai. dá.prišei.sū. jām βažiñė.ī i. t. t. bė.ī maī.damas kąd kilei.p ū.bagas neatsitrouks nō. jā iszmė.ī.s jā.m ėedi.datly. pėadė.tly. ū.bagas pajė.mi.s jū.padė.kabā.ji.s jūr nuβė.ji.s šaliñ.

ā.nas gī βažā.βi.s tā.lōū. pribū.βi.s gatañ. tabai. nusimnūs maī.damas kąd βisū. tur.tu. i.šni.kta ā. tiktai. būndė.ta.s kuřū. bū.βā. dá.βi.s ū.bagai ė.likta

untō.nas karō.sas

Anmerkung: Specht ändert Baranowskis Text:

¹ t'amislijis. Hier und im ganzen Text setzt Specht für e stets 'a. ² reikalín'g'as'niūs. ³ In Anm.: für B'a-waziūodamas.

⁴ jōm. ⁵ Szykštėlys. ⁶ paczōm.

⁷ In Anm.: für waziōwis.

*bundētes (bundēte), kuriū būwo
dōwīs (-ys) ūbagui, tēlikta (t'a-
līko). Untōnas Karōsas.*

Dù ūbagu.

*Nedēlos*¹ (*N'adēlos*) *dieno*² (*diēnū*) *sedėjo* *dù ūbagu priē* (*prē*) *bažnyczos dūrim ir* (*iŕ*) *teip* (*teip*) *terpù* (*t'arpù*) *sawī* *katbėjōs*. — *Pasakjyk mōn'*³, *tōre wienas kitōm*⁴, *katrās isz* (*isz*) *mūsu tūrim didēni*⁵ (*didēsny*) *peļnu, ar* (*aŕ*) *tù gōr'bindamas Diēwu, aŕ* *asz gōrbindamas karōlu?* *Netáugdamas* (*N'atáukdamas*) *atsōky-mo, tōre, žinama, kàd ōszei* (*asz*). *Tù sedēdamas priē* (*prē*) *bažnyczos dūrim kadù nekadù*⁶ (*n'akadù*) *sutáuki kokiō skatī-ko, ar* (*aŕ*) *dúonos szmotēlo, dougiougi* (*dougiou gi*) *niēko. Asz gi*⁷ (*Asz gi*) *wóikszczodamas aplink rúmus karōlous ir* (*iŕ*) *pōnu* (*pōnū*), *retù*⁸ (*r'atù*) *kadù gáunu maziou kaip* (*kaip*) *sidōbrini* (*sidōbriny*), *ę* (*aē*) *judōs* (*jodōs*) *dúonos nekadōs* (*neka-dōs vel niēkados*), *bēt wīs pirōgo*. — *Kaip* (*kaip*) *tù nōri teip* (*teip*) *sáu katbék*, (*katbaék*) *bēt nō* (*nō*) *tarnōwimo Diēwui manī* (*manī*) *netatráuksi* (*n'a-*). *Isz Jo mýlistos* (*tóckos*) *esmù*⁹ (*aěsmù*) *sziñ'dien* (*-den*) *sótus ir apsiđiñ'gīs* (*apđiđintas*); *tikiuos kàd ir tolou* (*tolouš*) *Diē-*

dù ubagái.

nedē-lā.s de.nō.γ se.dē.γā. dù ubagái. prē. bažnī.čā.s dū.rim (*gewöhnlich dū.ru.*) *γif tei.p* *terpù saβi. katbē.γā.s pasakī.k' má.ñ tš.rē. βienas kītā.m katrás isš mú.su. tū.rim didē.sñi. peļnu. aŕ tū gōr'bindamas diēβu. aŕ š.s gōr'bindamas karā.lū. ne-tá.ugdamas atsā.ki.mā. tš.rē. ži.nā.ma kàd ā.šei tū še.dē-damas prē. bažnī.čā.s dū.rim kadù nekadù sutá.uki ko.kš. skatī.ko. aŕ dúonā.s šmo.tē.lā. douçō.γ.ñ niēko. š.ž.γ.β.ikš.čā.-damas apli.ñ.k' rú.mus karā.-lōus γif pō.nu. řetù kadù gá.u-nu mažō.ú. kaí.p šidabŕi.ñi. (*gewöhnlich cidabŕi.ñi.*) *ā. γō-dš.s dúono.s nekadš.s bē.ī βi.s pi.rš.gā. kaí.p tū nō.ri tei.p sá.u katbē.k' bē.ī nš. tarnš.-βimā. diēβai mañi. netatrá.ukši isš γš. mí.listo.s esmù ši.ñ.đei sš.t.ūs iŕ abždi.γ.či.s tikyōs kàd iŕ tā.lō.ú. diēβas mañi. ñaptāi.s jiem tei.p beši.katbunt prišiaŕ.ñinā. karā.lūs kuŕ.s βi-sūs γú. žó.dž.ūs čirdē.γā. gōr-bintā.γei diēβā. dš.βē. ptadē.tβ. pi.rš.gā. ā. gōr'bintā.γei sá.βā. bakanē.li. dúonā.s iŕ inī.γō. bažnī.čān štō.βintā.γus karā.lōus**

was manī (man̄y) neplāis (n'ap-
lāis). Jiēm¹⁰ teip (teip) besī-
kaļbunt (b'a-), prisiar'tino Ka-
rōlus, kūr̄s¹¹ wisūs jū žodzūs
girdėjo (būwo girdėjys); gór'-
bintojui Diēwo dōwe p̄ladēti
(p̄ladēty) p̄irōgo, ę (aē) gór'-
bintojui sōwo, bakanēli (-ly)
dúonos, ir (ir) intējo bažnyczon.
Szlōwintojus karōlous matý-
damas, kād tawōr'szczus¹² jō
neì nežwiltgerejo (n'azwiltk'arejo)
unt (unt) sōwo p̄ladēti (p̄ladēty),
bēt pakētis (-tys) akis un (unt)
duñgu mēdes, pasijeme (pōjeme)
jū sáu (sōw), ę (aē) jōm¹³ padé-
jo dúonos bakanēli (bakanēly).
Pō misziōm szwintōm (misziōm
zswintōm) susēdi abūdu wólgytu
praťauze (abiēm susēdus wólgy-
tū, wienas praťauze) wienas pi-
rōgo p̄ladēti (-ty), kītas dúonos
bakanēli (bakanēly dúonos). Isz
dúonos bakanēlo pasipýte rou-
donieji. Untōnas Karōsas.

maĩ·damas kād taβō·ršćūs jō·
ñei. ñežβi.łgierē·jā. un̄.t sá.βā.
p̄ladē.т. б.é.ł pakē.т.с akis
un̄.t duñ·gu. mē.đe.s paši.ē.
e.ñe. jū. sá.u á. jō·m padē·jā.
dúonā.s bakañē·li. p̄. misziō·m
šβintō·m susē·di. abū.du βó.łci.
tu. praťá·užē. βienas pi.rš.gā.
p̄ladē.т. kī.tas dúonā.s ba-
kañē·li. iš dúonā.s bakañē·lā.
pasipi.ta. roudo.ñieji

untō.nas karō.sas

Anmerkung: Specht ändert Baranowskis Text:

- ¹ N'adélos. Hier und im ganzen Text setzt Specht für ę
stets 'a. ² In Anm.: für dienōj. ³ mōñ'. ⁴ kitōm.
⁵ In Anm.: für didēsni. ⁶ In Anm.: für n'akadū. ⁷ Aszgi.
⁸ In Anm.: für r'atū. ⁹ In Anm.: für ęsmū. ¹⁰ Jiēm.
¹¹ kūr̄s. ¹² In Anm.: für tawōr'szczus. ¹³ jōm.

βāi·kā. akulō·ra i¹

sā.kā. βāi·kas iē·βai

iē·te. nupī·k' má·ñ akulō·rus nó·rō skaiñi·i

¹ In schriftlit. Form ist der Vergleichtext S. 5—7 zu finden.

çerai. atsȧ.kę. ṫėβas nupiṙ.kšv̇ lik̇ βai̇.kiškvs
jiṙ nupiṙ.kā. ṫėβas sū.nai̇ l̇eβintō.rū.

mō-ma

vñ.t tuř.gvus merçā.ta. atsl̇i.kā. nō. mamō.s
anā tā.kstā. jieskā.dama sā.βā. mamī.te.s
žmó.ñe.s ktā.usā kō.kā bú.βā. tā.βā. mō-ma
merçō.īe. bergdamā sā.kā.
gá.lqi̇ jū.s ñezi̇.nat mā.nā. mō-ma aβdri.skvs ierbȧ.ta.m
apskabi̇.nvs àle ùž bisàs çeré.sñę.

k̇i̇.ṡk̇is jiṙ jé.žis

daĩ.tvs gražiṡ kišk̇é.lis sā.kā. jé.žei
kāk̇iē bralū.k̇ tā.βā. rū.bai̇ ó.stru.s jiṙ ñegrō.žu.s
taišī.be. atsȧ.kę. jé.žis alè mā.nā. ó.data.s apī.çina mañi̇
nō. sū.ñā. jiṙ βiř.kā. dvntū. aḟ tō-m tā.βā. gražvṡ kaitā.liṡ kišk̇é.liṡ
niēkā. ñebeaṫsā.kę. lik̇ sv̇j̇.kęi̇ atsidū.sā.

sumañi̇ βó-rna

rō.dā. βó-rna ú.ndeñā. uzbō.nu. anā tró.skā. çé.ṙi̇ ḃé.ī̇ uz-
bō.nas bú.βā. á.ukstaṡ à ú.ndeñā. lik̇ paçáṁ. dugṅi̇ susi̇.gre.be.
βó-rna jē.ṁe. ṁé.l̇i̇l̇ ak̇meñuk̇vṡ uzbō.nan undō. paķi̇.tā. jiṙ βó-rna
adzçé.ṙę. lik̇ só.īe.s

kuř̇ taišī.be.

tuṗé.damaṡ ṗouk̇ṧṫé.liṡ medī. pamō.īe. žé.mei̇ gruḋé.l̇i. jiṙ
mō.nā. sá.u

jiṁ.ṡv̇ jiṙ sulašv̇

ṅutu.ṗe. ṗouk̇ṧṫé.liṡ ṗřé. grū.dā. jiṙ paklū.βā. žabú.ngā.s
k̇oḋel̇ ó.ṡ tuřv̇ pražú.ī̇ gṙō.đzei̇ suçipṡę.jā. ṗouk̇ṧṫé.liṡ
βanagā. gá.udā. çī.βvṡ ṗouk̇ṧṫel̇vṡ iṙ tai̇. jieṁ niēkai̇ jā.
ó.ṡ tuřv̇ ðel̇ βienā. miř.kā. gruḋé.l̇ā. pražú.ī̇

XI.

Rytiečiai Penktieji.

Als Vertreter des fünften ostlitauischen Dialekts, den *rytiečiai penktieji* Baranowskis, sei die Mundart von Kùpiškis [*kù.þišķis*] gewählt. Das Städtchen liegt an der Kupà [*kupà*], 36 km Luftlinie nordwestl. von Anykščiai.

Aus dieser Mundart werden außer dem Vergleichstext zwei Stücke aus Baranowski-Specht I 1–3 wiedergegeben. Leider sind sie aus einem Schulbuch entnommen und dürfen daher nicht ohne weiteres für die Syntax von Kupiškis ausgewertet werden.

Baranowskis Gewährsmann war Juõzapas Sedulà¹ [*juõ-zapas šadutà*] aus dem Dorf Svydėniai [*sþi.dė.ñei*], 2 km westl. von Kupiškis. Ich habe die Texte nach der Aussprache des Seminarlehrers Napalỹs Grigas [*napalĩs grĩ.gas*] aufgezeichnet. Er stammt auch aus Svydeniai.

Akzent.

Der Akzent setzt sich aus Kurzton, Dehnton, Stoßton, Mittelton und geschnittenem Dehnton zusammen. Ihrer Natur nach sind diese Intonationen dieselben wie in Anykščiai, (vgl. S. 79), vielleicht daß sie noch deutlicher ausgeprägt sind. Auch die Bedingungen, unter denen die beiden sekundären Akzente auftreten, sind beim geschnittenen Dehnton dieselben, beim Mittelton dagegen wenigstens teilweise andere.

Der geschnittene Dehnton steht nämlich für den gewöhnlichen auf allen Längen und Diphthongen im absoluten Aus-

¹ Baranowski schreibt *Sadutà*, offenbar weil er an *sedulė* > *šadutà* ‚Spindelbaum‘ denkt.

laut: *dantū* > *d̄yntū*, *gerāi* > *gerāi*., außer wenn dies Phonem erst sekundär in den Auslaut gekommen ist: *medyjè* > *medī* . Man hört jedoch auch *pačiamè* > *pačān̄* . Der Mittelton erscheint zunächst für schriftlit. *ì, ù, ē, á* in offener, nichtoxytonierter Silbe: *atliko* > *atli.ko.*, *bùvo* > *bù.βo.*, *ēžiui* > *ǰé.žvi*, *sāko* > *sǰ.ko.* . Es gibt jedoch Ausnahmen. So hat *savo* : *sǰβo.*, *tǰβo* : *tǰβo.* die alte Kürze des *a* beibehalten. Daneben kommt allerdings auch *sǰ.βo.* und *tǰ.βo.* vor, das aber wegen seines *a*. (statt zu erwartendem *o*.) eine Neuerung zu sein scheint. Regelrecht ist stets *māno* > *mǰ.no.*, vgl. unter „Vokalismus“ 3. In einzelnen Wörtern ist sogar in geschlossener Silbe sekundäre Dehnung eingetreten: *tegùl* > *tǰgù.l̄*, *bèt* > *bǰ.t̄*, *teip pàt* > *teipǰ.t̄* . Oft ist allerdings diese Silbe erst durch Abfall eines auslautenden Vokals zu einer geschlossenen geworden, wie etwa in *tegùli* > *tegùl* > *tǰgù.l̄*, *sučiuptū* > *svčū.p̄t̄* . Ferner finden wir den Mittelton dort, wo der Wortakzent von der Endsilbe auf die vorausgehende Länge bzw. den vorausgehenden Diphthong zurückgenommen wird. Das geschieht regelmäßig, wenn die Schlußsilbe den Kurzton trägt. Dieser Kurzton bleibt meist als Nebenakzent auf der alten Iktusstelle: *gyvi* > *ǰi.βi*, *žmogùs* > *žmǰ.g.ùs*, *baltà* > *bał.t̄.à*, *tiesà* > *t̄iès.à*, aber in *momà* > *mǰ.ma* und *imsiù* > *im̄.s̄i* vermochte ich keinen Nebenakzent zu hören. Gelegentlich wird auch sonst der Wortiktus auf die vorausgehende Silbe zurückgezogen, ohne daß die Bedingungen zu erkennen sind: *vanduō* > *v̄n̄.d.ǰ.*, *čionāi* > *čǰ.n.ǰi.*, *ežys* > *ǰé.ž.ǰs* (mit Dehnung des *e*!). Der alte Akzent ist immer als Nebenakzent beibehalten. Schließlich findet sich der Mittelton in geschlossenen Endsilben und Einsilbern statt des Dehntons: *šuniēs* > *šun̄è.s*, *teip* > *t̄eip* . Ist in diesem Fall der schriftlit. Dehnton selbst sekundär, dann hört man in dieser Mundart Dehnton und Mittelton: *lankosè* > *łp̄nkō.s* neben *namuosè* > *namuós* . — Für sich steht *pa-édus* > *pǰ.dvs* und *pa-ésti* > *pǰ.st̄* . Nur aus Verlegenheit setze ich den *ʳ* . Es ist in Wirklichkeit ein zweigipfliger Fallton mit deutlichem Nachlassen des Drucks in der Mitte. — Nebenakzente in Wörtern wie *kođel* > *kǰ.d.é.l̄*, *kōks nōrs* > *k.ǰ.ksn̄.ōrs* erklären sich aus ihrer Zusammensetzung. — Das Fremdwort *alè* hat fast schwebende Betonung: *ǰalè* .

Vokalismus.

Die Quantität der Vokale ist eine dreifache: kurz, halblang und lang. Halblang ist 1. schriftlit. *ì, ù, ē, ā* (vgl. oben unter „Akzent“). Allerdings besteht in der Behandlung von *ì, ù* einerseits und *ē, ā* andererseits ein Unterschied: *ì, ù* ist sowohl von *i, u* wie von *i̇, u̇* deutlich zu unterscheiden, während sich *é, á* oft kaum von wirklichen Längen abhebt. 2. Stoßtoniges *i, u + r, l, m, n* ist auch halblang zu nennen, aber es erscheint kürzer als das unter 1. genannte *ì, ù*: *dirba* > *di.rba*, *pripildo* > *p̣ri.p̣i.ḷdo*, *patámsyje* > *pa.tá.mṣi*, *tánkiai* > *tú.ŋḳei*. Man hört hier fast nur ein gespanntes kurzes *i, u*. An dieser Stelle mag auch der *oi*-Diphthong erwähnt werden, d. h. *ái* > *ó.i*: *mergáitė* > *maṛg̣ó.i̇ṭá*. Das *o* ist kaum merklich gedehnt, während doch sonst der erste Komponent eines stoßtonigen Diphthongs lang ist. 3. Alle schriftlit. Längen vor und nach dem Wortiktus werden halblang: *motûtės* > *ṃo.ṭú.ṭá.s*, *gyvėnimo* > *çi.β̣é.ŋiṃo*. Von den entsprechenden Halblängen in Anykščiai oder gar von denen in Subačius sondern sie sich dadurch ab, daß sie mit Kürzen schwerer zu verwechseln sind und nach dem Wortakzent kann man sie oft von wirklichen Längen kaum unterscheiden, so höre ich etwa in: *bejėškodama*: *ḅá.j̣é.sḳo.dama* oder in *ṃislytu*: *ṃí.ṣli.tu*. fast langes *o* bzw. *i*. — Stoßen in der Komposition zwei Vokale zusammen, so kommt es vor, daß eine eigenartige Kontraktion eintritt: man hört einen langen Vokal, der infolge Nachlassens des Drucks in der Mitte gleichsam einknickt: *pa-édus* > *p̣á.ḍvs*, *pa-ėsti* > *p̣é.šṭ*. Wegen *a + é* > *á* bzw. > *ė* vgl. unter 2 und wegen des Mitteltons unterm „Akzent“.

1. Schriftlit. *i* zwischen *š* und hartem *l* wird zu *ı̇*: *šiltėsnė* > *ṣ̌ı̇ṭá.sṇá*; desgleichen in dem Einzelwort *jis* > *ı̇s*. Nach *ł* wird *i* > *ı*, vgl. unter 9.

2. Schriftlit. *e, é* sind qualitativ in weitem Umfang zusammengefallen.

a) Vor Vorderzungenvokalen und den erweichten erscheint schriftlit. und mundartlich betontes *e* sowie betontes und unbetontes *é* als geschlossenes, schwach gespanntes *ė*:

grūdēlio > *gru.dē.lō.*, *ežys* > *jē.ž.j's*, *mėtyti* > *mē.ti.ti.*, *žvėriū* > *žβe.rū.*. Unbetontes *e* klingt wie im Schriftlitauischen: *medyjė*: *medī.*. Dazu gehört auch *e* + *r*, *l*, *m*, *n*, wenn es dehntoniger Natur ist: *mergiotė*: *merčō.tā.*.

b) Vor Hinterzungenvokalen tritt für unbetontes und betontes *e*, *é* ein stark geschlossenes *a* ein: *medūtį* > *mādū.ti.*, *gyvėna* > *çi.βā.na* und *pėdū* > *pā.dū.*, *tupėdamas* < *tupā.damas*. Entsprechend wird *e* + *r*, *l*, *m*, *n* mit Dehnton bzw. inhärierendem Dehnton so behandelt: *mergaitė* > *margā.itā.*, d. h. *e* > *a*, (nicht *ā*), nur Verba wie *reñka*: *reñ.ka* usw. entziehen sich der Regel (vgl. unter 9). — Im ungedeckten und gedeckten Auslaut wird nur *é* stets > *ā.*, *ā*: *teisybė* > *teisī.bā.*, *motūtės* > *mō.tū.tā.s*, *katė* > *katā.*, *katės* > *katā.s*, während *e* nur unbetont in *ā* übergeht: *tingine* (Vok.) > *tī.ŋçinā*, *sesūle* (Vok.) > *sāsū.tā*. Schriftlit. betontes *e* bleibt: *eimė*: *aimė*, *dievė* (Vok.): *diėbe*. Dem widerspricht nicht *pjāusme* > *pjā.usma*, *atrasmė* > *atrasmā*, denn das Reflexiv *pjā.usmā.s*, *atrasmā.s* zeigt, daß altes *é* vorliegt.

c) Zu den Regeln a) und b) gibt es verschiedene Ausnahmen. So bleibt in Fremdwörtern *e*, *é* auch vor Hinterzungenvokalen: *lėvas*: *lė.βas*, *prajėvus*: *pra.jė.βvs*. — Nach palatalem *g* und *k* sowie nach *š*, *ž*, *č*, *j* verändert sich *e*, *é* auch vor Hinterzungenvokalen nicht: *gėro*: *çė.ro.*, *keturiū*: *çeturū.*, *tošėlė*: *to.šė.tā.*, *mažėsnės*: *mažė.snā.s* (gegenüber *gerėsnė* > *çerā.snā.*), *grycėlė*: *gri.čė.tā.*, *ėmė*: *jė.mā.* (gegenüber *ėdė* > *ā.dā.*). Das trifft auch für den Auslaut zu: *atsākė*: *ats.ķe.*. — Einsilber sind verschieden behandelt: *bė* > *bā* (so auch als Präfix vor Vorderzungenvokal: *beieškodama*: *bā.jieško.dama*), *bėt* > *bā.t*, während *ne* stets als *ne* erscheint: *nežinote*: *nežī.no.t* und *nedaug*: *nedū.g*.

3. Schriftlit. *a*, *ia* unterm Wortakzent wird > *o.*, *ō.*: *āštrūs* > *ō.štru.s*, *lāksto* > *lō.ksto.*, *sutriāškyti* > *svtřō.ški.ti*. Eine Ausnahme bilden *savo*, *tavo*: *sāβo.*, *tāβo.* bzw. *sā.βo.*, *tā.βo.*, während *māno* stets *mō.no.* lautet. Als junge Fremdwörter fügen sich auch *āprikos*: *ā.priko.s* und *āzyjos*: *ā.ži.jo.s* nicht. In Endsilben bleibt das *a* auch unterm Iktus erhalten: *žindamà*: *žin.damà*, *Sedulà*: *sādulà*, und selbstverständlich in Einsilbern: *ās*, *kād*. Wegen *teip pat* > *teipō.t* vgl. unter „Akzent“.

Ebenso wird schriftlit. *a* in den stoßtonigen Diphthongen *ai*, *ár*, *ál*, *ám*, *án* zu einem *ɔ*-Laut (in *ám*, *án* allerdings nur dann, wenn kein Konsonant folgt, vgl. unter 10): *mergáitē* > *margó.iā.*, *várna* > *vɔ.rna*, *sáldų* > *sɔ.tdu.*, *kám* > *kɔ.m*, *mán* > *mɔ.n*. Statt *tɔ.msta* < *támsta* müßte man **tú.msta* erwarten (vgl. unter 10), aber das Wort ist von Hause aus dialektfremd und analogisch falsch eingereiht. Dagegen ist *kɔ.mçi* < *kámgi* regelrecht, da es ja aus zwei Wörtern komponiert ist. — Selbst dort, wo *ai* erst sekundär aus *éi* entstanden ist, ich meine *nusi.léidē* > *nušitá.idá.* (vgl. „Konsonantismus“ 2), hört man mitunter *ɔ.i*: *nušitɔ.idá.*, aber meistens doch *nušitá.idá.*. Überhaupt wird *ɔ.i* bei der jüngeren Generation durch *á.i* verdrängt.

4. Schriftlit. *o*, *io* unterm Wortakzent klingt etwas offener: *žmónēs* > *žmó.ná.s*, *uzbōnq* > *uzbō.nu.*, *nei jókios* > *ñeiŋó.kjɔ.s*. Mitunter, vor erweichten Silben, hört man fast geschlossenes *o*: *koriūs* > *kó.r,ūs*. Nur vor hartem *l* wird *o* > *ɔ*: *kōlei* > *kɔ.tai*.

In Einsilbern und betonten Endsilben erscheint *o* stets *ɔ*, *ɔ*: *kō* > *kɔ*. (nebst *kɔ.d,é.l* aus *kō.dēl*), *jō* > *jɔ*, *kōks nōrs* > *kɔ.ksnɔ.rs*, *jaunōs* > *jɔunɔ.s*. Dagegen ist in *lankōs* < *lankosē* das *o* erhalten, weil es von Hause aus in vorletzter Silbe stand. Der Gen. Sg. lautet dagegen regelrecht *lankɔ.s* < *lankōs*.

Unbetont wird *o*, *io* durchweg > *ɔ*, *ɔ*: *žmoniū* > *žmɔ.ñú*, *višos* > *ví.sɔ.s*, *žirnio* > *ží.rñɔ.*, doch klingt das *ɔ*, *ɔ* im absoluten Auslaut stärker nach *á*, *á*. als im Inlaut.

5. Schriftlit. *u* neigt dazu in bestimmten Fällen zum Blähvokal zu werden: a) regelmäßig im Präfix *su-*: *sulesiū* > *sɔ.tá.šú*, *sùčypė* > *sú.či.pá.*; b) recht oft im Auslaut vor *s*: *akmeniukūs* > *akmēñukòs*, *pabùdus* > *pabú.dvs*, aber ebenso bleibt *-us*, ohne daß die Bedingungen klar sind; c) auch sonst kann man *v* bzw. *ʷ* gelegentlich hören, etwa in *vākarui* > *vɔ.karv* und in *ži-džvñčü*. < **ži-džvñčü*. < *žydžiančiy*, während *u*, *iu* die Regel sind. — Wegen *vi* vgl. unter 7.

6. Schriftlit. *ie* und *uo*, *iuo* bleiben unterm Wortakzent erhalten, ausgenommen in Endsilben und Einsilbern: *kokiē* > *kɔ.kjé.*, *kasdiēn* > *kazdē.n*, *patiēs* > *paté.s* und *priē* > *přé.*, *jiē* > *jé.* bzw. *vanduō* > *uñ.d,ó.* und *nuō* > *nó.*, *tuōj* > *tó.j*. Stets mo-

nophthongisiert wird unbetontes *ie*, *uo*, *iuo*, und zwar *ie* > *e*. und *uo*, *iuo* > *ɔ*., $\overset{\sim}{\acute{o}}$.: *žiedū* > *žē.dū*., *rūpesties* > *rū.pestē.s* bzw. *aštuoniū* > *ašto.ñū*., *žirniuosna* > *ži.řñō.s*. Wenn Baranowski behauptet, unbetontes *ie*, *uo* werde in Zweisilbern vor oxytonierter Kürze > *ič*, *ūō*: *wiēni*, *jūōdi*, vor oxytonierter Länge > *ē*, *ō*: *kēmai* *ōdai*, (vgl. Baranowski-Specht II 13/14), so hat er richtig beobachtet, aber falsch gedeutet. Denn unbetontes *ie*, *uo* wird an sich immer zu *e*., *ɔ*., aber, wie auch sonst in lit. Mundarten, klingt Halblänge vor Länge gedehnter als vor Kürze, so daß *ķe.mai*., *ɔ.dai* fast langes *e*, *ɔ*, dagegen *βe.ñi*, *ʝō.ði* fast kurzes *e*., *ɔ*. hat, wenigstens ist ein Unterschied deutlich wahrzunehmen. Wenn aber vor *e*., *ɔ*. ein palatalisiertes *β* bzw. der Palatal *ʝ* steht, so klingt solch ein *e*., *ɔ*. natürlich anders, als wenn es sich im Anlaut befindet.

7. Die dehntonigen *i*-Diphthonge des Schriftlitauischen bzw. solche mit inhärierendem Dehnton werden gebläht: *reikia* > *řei.ka*, *teisybė* > *řeišv.bā*., *vaiko* > *vaĩ.ko*., *kitaĩs* > *ķitai.s*, *sūnui* > *sú.nvi*, *ėžiui* > *ǰé.žvi*, *tuŗgųje* > *tuŗgui* > *tuŗ.gvi*. Dabei wird *iai* über *ei* > *ei*: *suñkiai* > *suñ.ķei*, *jaĩs* > *ǰei.s*. — Wegen *žemėje* > *žēmėj* > *žē.mā.ǰ* vgl. unter 2b.

Im Anlaut und nach *r* wird dehntoniges *ei* bzw. solches mit inhärierendem Dehnton gewöhnlich > *ai*: *eiti* > *ai.ĩ*, *reikia* > *rai.ka* neben *řei.ka*, *kaŗreičiausiai* > *ku.ŗraičā.ušei*. Dergleichen im Auslaut, falls kein Palatal vorausgeht: *ėstumei* > *ā.stumai*.

Ob *sú.nu* neben *sú.nvi* < *sūnui*, *ǰé.žui* neben *ǰé.žvi* < *ėžiui* alte Nebenformen darstellen oder auf Sandhi beruhen, ist unklar. Weil aber das *i* in *-vi* nur schwach hörbar ist, darf man vielleicht *-u* lautlich aus *-ui* erklären.

8. Schriftlit. *au*, *iau* unterm Dehnton, oder auch wenn der Dehnton bloß inhäriert, wird > *ou*, $\overset{\sim}{\acute{o}u}$: *daũg* > *dōũ.g*., *paukstėlis* > *poukštė.ĩ.s*, und *griaũdžiai* > *gřōũ.džei*, *jaunōs* > *ǰounō.s*.

9. Schriftlit. *en*, *em* + Konsonant > *in*, *im*: *leñgviai* > *liñ.gvei*, *penkiólika* > *piñķó.liku*.. Es gibt jedoch Ausnahmen von dieser Regel: *reñka*: *řeñ.ka*, *leñda*: *leñ.da*, *keñkia*: *ķeñ.ka*. Einige 20 solcher Verba sind mir bekannt, aber die Bedingungen für ihr abweichendes Verhalten finde ich nicht.

Entsprechend *en* + Konsonant wird auch schriftlit. *ę* und *e* behandelt; *e* natürlich nur soweit, als es auf urlit. *ę* zurückgeht: *negėres* > *nečė-ri.s*, *dugnė* (Lok.) > *dugnì*. Neben regelrechtem *dugnì* hört man auch *dugnĩ* und immer heißt es statt erwartetem *manė* > *manì*, wie sonst im Ostlitauischen, nur *mañi*. Es liegt *dugnyjė* und *manė* zugrunde. — *ĩ-nxi* < *tėnai* ist nach *ĩ* < *tę* gebildet. — *ķirmā.tā.ti*. geht auf **ķirmā.tā.ti*. > *ķirmėlėlė* zurück, d. h. mundartliches *i*. ist nach *t* > *ι*. geworden.

10. Schriftlit. *an*, *am* + Konsonant > *un*, *um*: *añt* > *uñ.t*, *tankiai* > *tũ.ŋķei* und *patamsyje* > *patũ.msĩ*. Ebenso wird selbstverständlich *ian* behandelt: *žydžiančią* > *žĩ.dživñėũ*. Analog ist die Veränderung bei schriftlit. *a*, *ia* und *a*, falls es aus urlit. *a* entstanden ist: *uodega* > *vũodāgu.*, *jā* > *ĩũ*, *bijas* > *bĩ.ũ.s* und *tadā* > *tadũ*, *žiniā* (Instr.) > *žĩñũ*. — Wegen *tó-msta* < *támsta* vgl. unter 3.

11. Auslaut:

a) Im Infinitiv, in der 2. Person Plur. und im Reflexivum wird der auslautende Vokal apokopiert: *gėrti* > *čė-řĩ*, *nežinote* > *ñėžĩ.no.t*, *gĩrdisi* > *čĩř-dĩs*. Im Optativ schwankt man zwischen voller und verkürzter Endung: *bũtũ*: *bu.tũ*, *sučĩuptũ* > *svėũ.pĩ*. (Mit auffallenderweise sekundär gedehntem *iu*, vgl. S. 94.)

b) In allen Lokativformen ist die Endung verkürzt, ausgenommen natürlich den Lok. Sg. der *o*-Stämme: *pačiamė dugnė* > *pačāñ*, *dugnì*, *pũstỹniose* > *pu.sĩũ-ño.s*. In den Formen auf *-je* verbindet sich dabei das *j* mit dem vorausgehenden Vokal zu einem Kurz- bzw. Langdiphthong: *tuřguje* > *tuř.gvi*, *žėmėje* > *žė.mā.ĩ*, *galvojė* > *gałβō.ĩ*, *medyjė* ergibt **medĩ.ĩ* > *medĩ*. — Der Direktiv hat im Singular volle, im Plural gewöhnlich gar keine Endung: *uzbōnan*: *uzbō.nan* aber *žĩrniusna* > *žĩ.řño.s*, d. h. der Direktiv ist im Plural mit dem Lokativ zusammengefallen, wie die Intonation beweist: *piņklā.s* statt *piņklā.s(na)*. In Einzelwörtern nur hat sich die alte Form in zwei Abarten erhalten: *namũosna* und *łukũosŋ* neben gewöhnlichem *namũos*, *łukũos* für *namũosna*, *laukũosna*. Wegen des Wechsels von Dehnton und Mittelton vgl. unter „Akzent“. — *ažũ* kann als *añũ* und *aż* erscheinen.

Konsonantismus.

1. Die Palatalisation scheint mir dieselbe zu sein wie in Subačius, vgl. S. 71.

2. Schriftlit. *le, lè* wird \rangle *ła, ła.* bzw. *ła :* *sulesiù* \rangle *słtašù*, *dulkelès* \rangle *dulķetàs*, *žolē* \rangle *žolá*, *gulédama* \rangle *gutá·dama*, *terbēlēm* \rangle *tarbá.ła.m*. Auch *lei* macht eine entsprechende Veränderung durch: *nusilėidė* \rangle *nušítá·idá.* bzw. *nušítás.idá.* (vgl. „Vokalismus“ 3), *kolei* \rangle *kō·łai* (vgl. „Vokalismus“ 4). Wegen *kirmėlėlė* \rangle *kirma.łá.ł.* siehe „Vokalismus“ 9. — Ausnahmen bilden nur Fremdwörter: *alė* : *álė*, *lėvas* : *lė·pas*.

3. Dehntoniges *r* hört sich vor Silben mit Hinterzungenvokal oft schon retroflex an: *nupĩrko* \rangle *nupĩr̥·kɔ.*, *tuĩguje* \rangle *tuĩ·gvi*. — In *dó* \langle *dár* ist das auslautende *r* abgefallen.

4. Schriftlit. *j* wird mit so schwacher Reibung gesprochen, daß es in \mathfrak{z} übergehen kann: *jiē* \rangle *ǰé.* neben *ǰé.*, *bĩjas* \rangle *bí.ǰi.s* neben *bĩjo* : *bí.ǰó.*. Vor schriftlit. *i* erscheint fast immer \mathfrak{z} , nur bei emphatischem Sprechen *ǰ*. — Vor schriftlit. *i, e, é, ie* wird \mathfrak{z} , \mathfrak{z} vorgeschlagen: *ĩmsiù* \rangle *ĩm̥.sù*, *ėžiui* \rangle *ǰé.žvi*, *ėmė* \rangle *ǰė·má.*, *ieškodama* \rangle *ǰieškɔ.dama*; auch in der Komposition: *beieškodama* \rangle *báǰieškɔ.dama*. In Einzelwörtern fehlt der \mathfrak{z} -Vorschlag: so stets vor *iš* und mitunter vor *ĩr*: *ĩr̥*, neben häufigerem *ĩr̥*. — Gerät *j* in den Auslaut, so wird es \rangle *i* bzw. \mathfrak{z} , vgl. unter „Vokalismus“ 11 b.

5. Schriftlit. *v* wird von meinem Gewährsmann nur im Inlaut bilabial gesprochen (*bũvo* : *bũ.βɔ.*), im Anlaut labiodental: *vaiko* \rangle *vai·kɔ.*, *vĩko* \rangle *viť·kɔ.*. — In der Komposition fügt sich zwischen schriftlit. *u* und *é* ein β ein: *suėdė* \rangle *sufá·dá.*. — Schriftlit. *uo* erhält *v* vorgeschlagen: *uodegą* \rangle *vúodągu.*.

Sprachproben.

*vai·kɔ. akulō·rai*¹

sđ.kɔ. vai·kas tá·βvi (auch *tá·βu*)

tá·ta nupĩr̥·k̥ mɔ·n akulō·rɔs nó·rũ skxiĩ·t̥

¹ In schriftlit. Form ist der Vergleichstext S. 5—7 abgedruckt.

gerai. atsó.kę. tá·bas nu·pi·r̄.k̄sū tik̄ vaī·k̄iškvs
 ir̄ (und ir̄) nu·pi·r̄.ko. tá·bas sú·nu (und sú·nvi) lem̄intō·rū.

mó·ma

tu·r̄·gvi margó.ità. (auch me·r̄çō·tá.) al̄i.ko. n̄s. mō·č̄s. jí·
 t̄s.kst̄o. jiešk̄o.dama sàβo. m̄o.tú.tà.s

žm̄o·nà.s ktá·usà

k̄o·k̄à bú.βo. tàβo. mó·ma

margó.ità. vargdamà s̄o.ko.

a·r̄.ç̄i j̄ú.s ñež̄i.no.t m̄s.no. mó·ma a·p̄d̄r̄i.skvs tarbá.tà.m ap̄si·
 kab̄i.nvs ,al̄è ùž visàs çerá.snà.

k̄i.šk̄is ir̄ j̄é.ž̄i.s

daī·tus graž̄us k̄išk̄é.li.s s̄o.ko. j̄é.ž̄vi (und j̄é.ž̄ū)
 ko.k̄é. bro.lū.kai tá.βo. rū·bai s̄.štru.s ir̄ ñegr̄ó.žu.s
 iis̄,à atsó.kę. j̄é.ž̄i.s ,al̄è m̄s.no. s̄.dato.s ap̄i·çina mañi. n̄s.
 šun̄é.s ir̄ vi·r̄.ko. duntú. a·r̄ t̄o·m tá.βo. graž̄us kai·t̄á.li.s
 k̄išk̄é.li.s ñiēko. ñebats̄o.kę.¹ tik̄ su·r̄·k̄ei atsid̄ú.so.

sumañi v̄o·rna

r̄s.do. v̄o·rna ū.ndeñ̄s. uzbō·nu. jí. tr̄ó·šk̄o. çé·r̄i ,al̄è uzbō·nas
 bú.βo. á·ukstas s̄. ū.ndeñ̄s. tik̄ pačár̄m. dugn̄i (und dugñi) sus̄i·
 gr̄e.bà. v̄o·rna j̄e·mà. m̄p̄·ti.ī ak̄meñ̄ük̄s uzbō·nan un̄.d,̄s. pak̄i.t̄o.
 ir̄ v̄o·rna atsiçé·rà. liḡ s̄o·č̄ei

ku·r̄ ieiš̄i·bà.

tup̄á·damas p̄ouk̄st̄é.li.s med̄i. pam̄s.tà. ž̄é.mà.ḡ gru.d̄é.li. ir̄
 m̄s.no. s̄á·u

ir̄m̄.sū ir̄ sv̄taš̄ū

nū.tu.pà. p̄ouk̄st̄é.li.s p̄r̄é. gr̄ú.do. ir̄ pakl̄ú.βo. pi·p̄kt̄á·s

k̄s̄.d̄,̄l̄ àš tu·r̄ū praz̄ú·ī gr̄ó·ū·d̄žei s̄o.č̄i.pà. p̄ouk̄st̄é.li.s va·
 nagai. gá·ud̄o. ç̄i·βvs p̄ouk̄st̄iel̄ūs ir̄ tai. j̄iem ñiēk̄ai s̄. àš tu·r̄ū
 d̄é.l̄ vien̄o. mi·r̄.ko. gru.d̄é.l̄s. praz̄ú·ī

¹ Das a besteht gleichsam aus einem in sich gebrochenen a .

Kūpiskzio parōpjos.

Kirmatāta¹ žirnio ūnkszty
ir bitāta².

Bitāta² nuō paties pawō-
serio³ kasdiēn⁴ nuō rjto lig
wōkarū nuōg kwetkēlo lig kwiet-
kēlu⁵ rēnka⁶ žiedū dulk'ētās ir
isz jū dirba wōszku⁷ ir kōrius;
ō isz sýwo, katrū iszsiur'-
bia isz kwietkēlu⁵ žydzuńczu⁸,
dirba sōltu⁹ madūti¹⁰ kuriō ir
pripitdo kōrius. Teip bajieszko-
dama¹¹ sáu kwietkū atskrido
žirniuos, nusitāida¹² unt žiado
ir tynai pamōtā dýwus pra-
jéwus: — bāttā kirmatāta¹ wi-
durý jounōs ūnkszties žirniu¹³
gutādama, ádá¹⁴ žirnius. — Ō
kū tómsta czónai gēro dirbi?
užkólbino¹⁵ bitātā kirmatātī. —
Ō kōm¹⁶ mōń¹⁷ dō kās gēro
dirb'ti, kād ász ir teip sáu
pádus namūs turiū? atsōke¹⁸
kirmatāta.¹ — Gerai, kād tū
sáu pádus ir namūs turi; ále¹⁹
kiti gýwi sutwerimai²⁰, kuriē del
mūsu²¹ prōcawoja, ar turās²²
kō wólgyt? paktáusa²³ bitāta²
kirmatālī. — Łabai mōń gat-
wōj sū kitašs, kād tiktaš ász
turēcza. Teip katbádama kir-
matāta¹ suwádā grúdu²⁴ žirnio
ir užmigo. — Nemiégók, tínginā
ástūwā, mislyk konōrs gēro
darýti; údijo bitātā kirmatātī.
— Kōmgi²⁵ mōń¹⁷ gēro darýti,
kād ász unt wiso sōwo gywēny-

kū. pīškjo. parš. pījō.s

kirmā.tā.tā. ži.rnō. ú.pksči.
yif bitā.tā.

bitā.tā. nō. patē.s paβš.šerō.
kazdē.n nō. ri.to. lig vš.karō.
(auch vš.karv) nō. kβe.tkē.-
lō. (auch kβe.tkē.lū.) lig kβe.t-
kē.lō. rēn.ka že.dū. dulketās
yif isz jū. dir.ba vš.sku. yif
kō.r.ūs ō. isz šī.βō. (meist su-
kō.s) katrū. išsiur'.bā isz kβe.tkē.-
lū. ži.džvńčū. dir.ba sō.tdu. mā-
dū.tī. kuřō. yif pripi.tdō. kō.r.ūs
iei.p bajieszko.dama sá.u kβe.tkū.
atskrī.dō. ži.rnō.s nusitā.idā.
(auch nusitō.idā.) unt žiado. yif
tynai pamō.tā. dýwus praxē.βvs
bašt.ā kirmā.tā.tā. vidurī. jou-
nō.s ú.pksči.s ži.rniū. gutā.dama
á.dā. ži.rnūs ō. kū. tō.msta
čō.n.ái. gē.ro. dir.bi užkō.l-
bino. bitā.tā. kirmā.tā.ti. ō.
kō.m mō.n dō. kās gē.ro. dir.bi
kād ász yif iei.p sá.u pādvs
namūs turū atsō.kē. kirmā.tā-
tā. gerai. kād tū sá.u pādvs
yif namūs turī, ále kiji. či-
β.š svtβe.rī.mai kuřē. dē.l mú-
su. prō.tsabo.jā af turā.s kō-
vō.lči.š paktā.usā. bitā.tā. kir-
mā.tā.ti. łabai. mō.n gatβō.ž sō
kitaš.s kād tiktaš. ász turē.dā iei.p
katbā.dama kirmā.tā.tā. svbā-
dā. grú.du. ži.rnō. yif užmí.go.
neme.gō.k tí.ŋčinā á.stū.βā mí.-
šli.k kū. nō.rs gē.ro. darýti ú.di-
jō. bitā.tā. kirmā.tā.ti. kō.m-

mo turésiu kō p'ést' ? matai kiek žirniū¹³ unt dirvos, pasōke²⁶ pabūdus kirmatātā. — Del kitū reikia²⁷ konōrs²⁸ gēro darj't, sōko bitātā. — Kōm czōnai del kitū ? bāt tiktai mōn¹⁷ gēra; del kitū tagūl²⁹ nōrs³⁰ zotā nedjksa, atsōke¹⁸ kirmatātā. — Nū, inḡ kūgi pawirstū wīsas swiātas, kād teip zēdnas mīsljtu³¹ kaip tū ir nei jōkios rūpesties nei wiānas neturātū³² ? ir tū patī, kū dabar āstumai kād žmōgus butū žirniū¹³ nepasėjis ? paktāusā bitātā kirmatāli³³. Baīta kirmatātā nāka³⁴ jai dougiou nebat-sōke³⁵, ādā žirnius ir užmigo.

Juozapas Sadutā.

çi mō-n çé.ro. daři-ī kād aš un.t vi.so. sá.βo. çι.βé.ñim.o. turé-sū kó. pé.sī matai. kiek' ži.rñū. un.t dir.β,δ.s pasó.ķe. pabú.dvs ķirmā.tā.tā. dē.l ķitū. řei.ķā (neben raī.ķā) kó. nō-rs çé.ro. daři-ī só.ko. bitā.tā. kó-m ēó.n,ai. dē.l ķitū. bā.t tiktaí. mō-n çé.ra dē.l ķitū. tagū.l nō-rs žo.tā. ñe-dī.gsta atsó.ķe. ķirmā.tā.tā. nū un.t kū.çi paβirstū. vi.sas spie-tas kād řei.p žē.dnas mī.sli.tu. kaí.p tū řif ñeiřó.ķó.s rū-peštie.s (besser rū-pešćó.) ñeiβienas ñe-turātū. řif tū patī kú. dabar. ā.stumai kād žmō.g,us bu.tū ži.rñū. ñepasé.ři.s paktā.usā. bitā.tā. ķirmā.tā.ti. baī.ta,ā ķir-mā.tā.tā. niēko. jā.i douçóú. ñebatsó.ķe. á.dā. ži.rñūs řif už-mí.go. juozapas sadutā

Anmerkung: Specht ändert Baranowskis Text:

¹ In Anm.: für Kirmatātā.

² In Anm.: für bitātā. ³ In

Anm.: für pawōs'ario. ⁴ kasdiēn.

⁵ In Anm.: für

kwietkēlū. ⁶ rañka. Hier und im ganzen Text macht Specht

schematisch aus e stets 'a. ⁷ In Anm.: für wōszkū. ⁸ In

Anm.: für žydzuñczū. ⁹ In Anm.: für sōldū. ¹⁰ In Anm.:

für madūtī. ¹¹ In Anm.: für b'ajieszkodama. ¹² In Anm.:

für nusitōidā. ¹³ In Anm.: für žirniū. ¹⁴ In Anm.: für

ādā. ¹⁵ užkálbino. ¹⁶ kōm. ¹⁷ mōñ'. ¹⁸ In Anm.:

für atsōkē. ¹⁹ In Anm.: für ala ? ²⁰ In Anm.: für su-

tw'arimai. ²¹ In Anm.: für mūsū. ²² turas. ²³ In

Anm.: für paktāusā. ²⁴ In Anm.: für grūdū. ²⁵ Kōmgi.

²⁶ In Anm.: für pasōkē. ²⁷ reikia. ²⁸ konōrs. ²⁹ tagūl.

In Anm.: für t'agūl. ³⁰ nōrs. ³¹ In Anm.: für mīsljtu.

³² In Anm.: für n'aturātū. ³³ In Anm.: für kirmatāli.

³⁴ In Anm.: für nāko. ³⁵ In Anm.: n'abatsokē.

Lēwas.

Lēwas ýra baisēsnyš az wisàs žwéris, doug túri stiprybās ir daug¹ lingwybās; duñ'tys jō teip stīprus², kād jīs jeiš tiñ'gwei gōlē³ sutriōszkīt' wisókius káu-łus. Ōkys jō žiba patúmsy kair katās ir jīs nōktý gōle matýt' teipōt' gerei⁴ kair ir katā. Baisus stougimas jō gir'dis tabai tóli. Miēga⁵ jīs mōza ir liñgwei⁶ nubuñda, suwáda jīs kasdiēn⁷ apīē piñkióliku⁸ kuñtu⁹ māsōs, gēria nedoūg¹⁰, āle¹¹ ilgiou gōle bít' nédīs, ne kair negéris. Wisos žwérys jo bijo, delkō jīs tūñkei ir kawójas kād suczúp't¹² kok|nōr¹³ gywulýs. Azmōtis gywuli¹⁴ kugraiczáusei tūōj šzoka unt jō isz tōs wiētos¹⁵ kūr būwo pasistépīs, drōsko nagōm ir gráuzia duñtim¹⁶, púrtindamas sowo¹⁷ karčzus¹⁸ ir sukiódamas unt szalis wúodagu¹⁹. Jīs tabjōu lúbija másu²⁰ didelu²¹ žweriū o tabjausei²² werblágu²³ ir jounū stanū, katriē dō netúria duntū ir negōlē jo atsigint'. Tewýnā lewū yrā tai tuñkos Áfrikos ir szittosios szōlys Azi-jos. Kotiktai szittásna²⁴ ýra szalis, kuriōj gywána lewai, tō jē žsti²⁵ macnēsnei, atwožnēsnei ir piktēsnei. Lewai gywána tunkōs ir pustýnios; āle¹¹ unt sanōtuwās²⁶ kād jōu nēbagōla²⁷

lē.βas

lē.βas i·r,à baixē.sñi.s az visàs (meist visùs) žbē·ris dou·g tú·ri slipri·bā.s ýr dou·g lingβi·bā.s duñ·ti.s jō· tei·p stī·pru.s kād ýs jei.s liñ·gβei gō.lā svtrō·-škī.lī visó·kūs ká·utvs ó·kī.s jō· ži.ba patú·mši. kai.p katā·s ýr ýs nō.kti. gō.lā mai·i teipō.t qerai. kai.p ýr katā· baix·svs stouci.mas jō· ci·r'dis tabai. tō·lī mīega ýs mō.za ýr liñ·gβei nubuñ·da svbá·da ýs kazdē.n ,ápē. piñkō·liku. kuñ·tu. mā.sō.s gē.rā nēdū·g ,ālē ilçou. gō.lā bú·i nē·di.s nē·kai.p nēqē·ri.s vi·so.s žbē·ri.s jō· bi·jō. dē.l kō ýs tú·ñkei ýr kabō·jas kād svčū·pi k,ó.ksnó·rs ci·buli·s azmō·ti.s ci·buli. ku.graičá·usei tō.j šō·ka un.t jō· is tō.s viēto.s kūr bú·βo. pasistā·pi.s drō.skō. nagō·m ýr grá·užā duntū.m pí.rli·damas sō·βo. kai.č,ús ýr sukō·damas un.t šalis wúodagu. ýs tabjōu. li·bi.yā mā·su. di.delu. žbē.rū. ó. tabjā·usei verblū·gu. ýr jounū· stanū· katriē. dō·netū.rā duntū· ýr nēgō.lā jō· atsigi.ni te.βi·nā. leβū· i·r,à tai. tuñ·kō.s á·přiko.s ýr svl·to.sō.s sō.li.s á.ži.yō.s kō tiktai. svl·tā.snā. i·r,à šalis kuřō·j ci·pā.na leβai. tō· yē. yē.sti matsñē.sñei atβo.žñē.sñei ýr pikiē.sñei leβai. ci.pā.na tunkō·s ýr pu.sñi·nō.s

gáudyt' toukīniu²⁸ žverīū, tadū
 prisīař'tina unť wiētas²⁹ tō-
 kias kūr gywāna žmónās ir
 ėšti łabai baīsūs del žmoniū
 ir del namīniu³⁰ gywulū, nōrs
 unť žmoniū ratai³¹ tauszpūo-
 ta³², jeigū jū neuzėrzina.
 Pōtys didieje lėwai ėšti nuō
 asztmoniū lig dewyniū³³ pādū it-
 gūmo ir nuō keturiū lig pin'kiū
 pādū ouksztūmo. Lėwās patytās
 mažėsnās uzū³⁴ lewūs³⁵ ir bā³⁶
 kařczu³⁷; jōs teipōt' piktos kaiþ
 ir patinai, łabjāusia kai ġina
 mažūs wāikus, kōłai dō jē
 pasiliēka pō žiniū tawū. Isz
 wisū žwēriū tiktaī tigras ir
 stōnas nesiliñ'kia isz kēlo susi-
 tiki sū lewū³⁸. Neteisingai³⁹
 kałba žmónās, kād lėwas bījūs
 bałso ġaidzo; āle¹¹ datirta įra
 jóg bījo ir sáugos gywōczu⁴⁰ ir
 žalczū. Kaiþ nēpiktā⁴¹ szio
 žwēris, wienók mōzna jū nu-
 maldýt', o kařtais ir unť žmōgu⁴²
 pripruñta; ò łabjāusia kai ėsti⁴³
 pagōuta dō žindamā ir užauk-
 tāta tarp namīniu³⁰ gywulū.

Juōzapas Sadutā.

„āle unť sán.tuβā.s kād įū.
 ņebāgō.lā gā.udi.ī toukī.ñū.
 žβē.řū. tadū prisīař'tina unť.
 viētas tō.kās kuř ġi.βā.na žmō-
 nā.s ġif ġē.sīi łabai. baī.su.s
 dē.l žmo.ñū. ġif dē.l namī.ñū.
 ġi.βulū. nō.rs unť žmo.ñū. ratai.
 tā-uzpuōta ġēi.ġū ġū. ņe-uzėřzi-
 na pō.ī.s didieje. lėpai. ġē.sīi
 nō. asťo.ñū. l'ġ deβi.ñū. pā.dū-
 ġitġū.mo. ġif nō. ġetuřū. lig'
 pīġġū. pā.dū. oukštū.mo. lē-
 βā.s pałi-tā.s mažē.snā.s, āžū
 lėβūs ġif bā kař.ċū. ġō.s teipō.t
 pī.kto.s kai.p ġif patinai. łab-
 jā.usā kai. ġi.na mažūs vaī.k,vs,
 kō.łai dō. jē. pasiliēka pō.
 žiñū tā.βū. isz wisū. žβē.řū.
 iktai. ī.ī.gras ġif stō.nas ņesi-
 liñ'kā isz ġē.lō. svōi.ī.ġi. sv
 lėβū ņeteisingai. kał.ba žmō-
 nā.s kād lē.βas bī.ġū.s bał.so.
 ġai.džō. „āle dati.rta i.r,ā įō'ġ'
 bī.įō. ġif sá.ugo.s ġi.βō.ċū. ġif
 žalcū. kai.p nēpiktā šō. žβē.r,īs
 ve.nō.k' mō.zna ġū. numaldī.ī
 ó. kař-tais ġif unť žmō.gu.
 pripruñ.ta ó. łabjā.usā kai. ġē.sīi
 pagō.ta dō žindamā ġif užā.u-
 ktā.ta tař.p namī.ñū. ġi.βulū.
 juōzapas sadutā

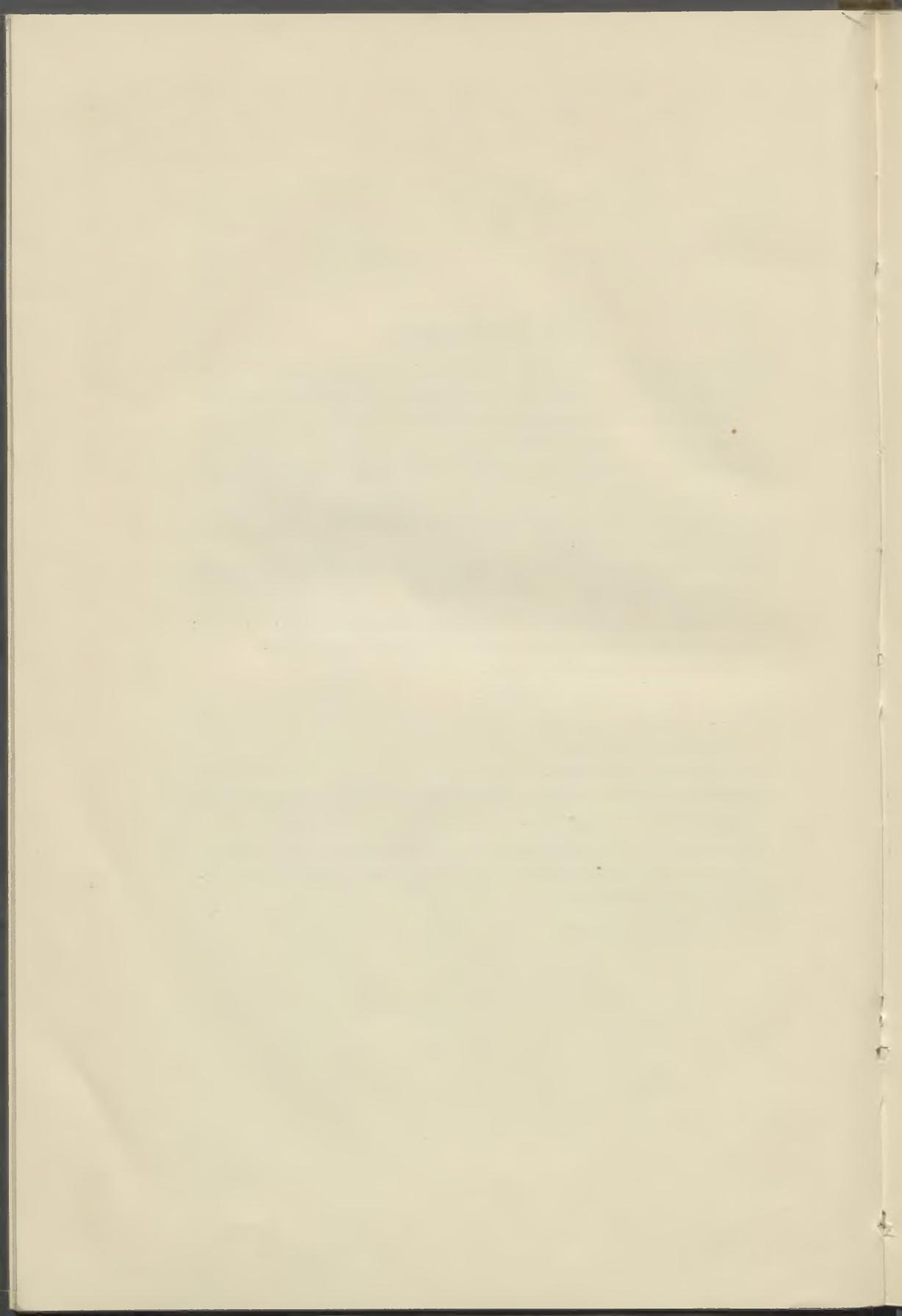
Anmerkung: Specht ändert Baranowskis Text:

¹ In Anm.: für doug. ² In Anm.: für stīprūs. ³ ġōla.
 Hier und im ganzen Text schreibt Specht schematisch für e
 stets 'a, wobei l ein l' vertritt. ⁴ gerei. In Anm.: für
 ġ'arei. ⁵ Miāga. ⁶ liñ'ġwei. ⁷ kasdiēñ. ⁸ In

- Anm.: für *pin'kiólikū*. ⁹ In Anm.: für *kuñtū*. ¹⁰ In
 Anm.: für *n'adoūg*. ¹¹ In Anm.: für *āla?* ¹² In
 Anm.: für *suczūp't'*. ¹³ *koknōr'*. ¹⁴ In Anm.: für
gǰwulī. ¹⁵ *wiātos*. In Anm.: Im Text steht *wiētos*.
¹⁶ In Anm.: für *dun'tim*. ¹⁷ In Anm.: für *sōwo*. ¹⁸ *kař'*-
czus. ¹⁹ In Anm.: für *wúod'agū*. ²⁰ In Anm.:
 für *másū*. ²¹ In Anm.: für *dīd'alū*. ²² In Anm.:
 für *łabǰáusei*. ²³ In Anm.: für *w'arblūdū?* ²⁴ In
 Anm.: für *szittāsnā*. ²⁵ *ǰsti*. ²⁶ In Anm.: für *s'anōtuwās*.
²⁷ In Anm.: für *n'ab'agōla*. ²⁸ In Anm.: für *łoukīniū*.
²⁹ *wiātas*. ³⁰ In Anm.: für *namīniū*. ³¹ In Anm.:
 für *řatai*. ³² In Anm.: für *t'auszpúota*. ³³ In Anm.:
 für *d'awyniū*. ³⁴ *azù*. In der Handschrift aus *uzù* ver-
 bessert. ³⁵ In Anm.: für *lawùs*. ³⁶ In Anm.: für
b'à. ³⁷ *kař'czu*. ³⁸ In Anm.: für *lawù*. ³⁹ In Anm.:
 für *N'ateisingai*. ⁴⁰ In Anm.: für *gywōczū*. ⁴¹ *nè pikta*.
 In Anm.: für *n'à*. ⁴² In Anm.: für *zmógū*. ⁴³ In
 Anm.: für *ǰs'ti*.
-

Abkürzungen.

- Baranowski-Specht = Litauische Mundarten gesammelt von A. Baranowski, Band I: Texte aus dem Weberschen Nachlaß, Band II: Grammatische Einleitung mit lexikalischem Anhang bearbeitet von Franz Specht, Leipzig 1920/22.
- Ekblom Manuel = Manuel phonétique de la langue lituanienne par R. Ekblom, Upsala 1923.
- IF = Indogermanische Forschungen, Straßburg 1891 ff.
- IFAnz = Anzeiger zu IF.
- Kurschat Gram. = Grammatik der littauischen Sprache von Friedrich Kurschat, Halle 1876.
- KZ = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, seit 1852.
- LKŽ = Lietuvių kalbos žodynas sudarė K. Būga, Kaunas 1924.
- R 1 p = Rytiečiai Pirmieji Pietiečiai.
- R 1 ž = Rytiečiai Pirmieji Žemiečiai.
- R 2, 3 . . . = Rytiečiai Antrieji, Tretieji . . .
- VP = Vakariečiai Pietiečiai.
- VŽ = Vakariečiai Žemiečiai.
- Weber, Ostlit. Texte = Ostlitauische Texte von Anton Baranowski und Hugo Weber, Weimar 1882.
- v. Wijk, Akzent- und Intonationssysteme = Die baltischen und slavischen Akzent- und Intonationssysteme von N. van Wijk, Amsterdam 1923.
- ŽR = Žemaičiai Raseiniečiai.
- ŽT = Žemaičiai Telšiečiai.



Nachwort.

Die „Litauischen Dialektstudien“ sind ein Teil des Materials, das ich auf mehreren mit Hilfe der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft bzw. der Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig durch Litauen gemachten Reisen sammelte, und zwar derjenige, welcher sich auf Baranowskis Dialekttexte bezieht.

Daß die Arbeit trotz des schwierigen und kostspieligen Satzes überhaupt gedruckt werden konnte, verdanke ich den Bemühungen von Herrn Professor Trautmann.

Meine Studienreisen wären wenig erfolgreich gewesen, wenn ich nicht die Unterstützung der Herren Alminauskis, Baltranas, Būtėnas, Dangutis, Galvydis, Grigas, Jablonskis, Ivinskis, Karazija, Koncė, Lešinskas, Lindė, Pamataitis, Puzinas, Salys, Skardžius, Tijūnaitis, Žukauskas-Vieniuolis und des Fräulein Baltaduonytė gefunden hätte. Insbesondere bin ich Herrn Alminauskis und Dr. Skardžius verpflichtet, die Versuchspersonen ausfindig machten und mich auch teilweise auf den Reisen begleiteten, und vor allem Herrn Dr. Salys, der immer unverdrossen mit dabei war zu experimentieren und Zweifelhaftes durchzusprechen. Er hat auch eine Korrektur mitgelesen.

Für die Experimente stellte Herr Professor Junker die Apparate der Phonetischen Abteilung seines Instituts zur Verfügung und war stets bereit zu raten und zu helfen. Die Röntgenbilder stammen aus dem Röntgeninstitut der Leipziger Universität und sind teils von Herrn Professor Baensch,

teils von Herrn Dr. Finsterbusch aufgenommen.

Herr Geheimrat Sievers besprach mit mir ein Semester hindurch in einem Privatissimum eine mittellitauische, eine žemaitische und eine ostlitauische Mundart und schärfte mein Gehör für die unerwartet schwierigen Lautverhältnisse litauischer Dialekte.

Allen danke ich herzlich!

Die Leistungsfähigkeit der Druckerei und das Entgegenkommen des Verlags wird jeder anerkennen, der so schwierige Texte, dazu mit Röntgenbildern und Kymographionaufnahmen, in der jetzigen Zeit gedruckt hat.

Leipzig, im Juli 1930.

GERULLIS.

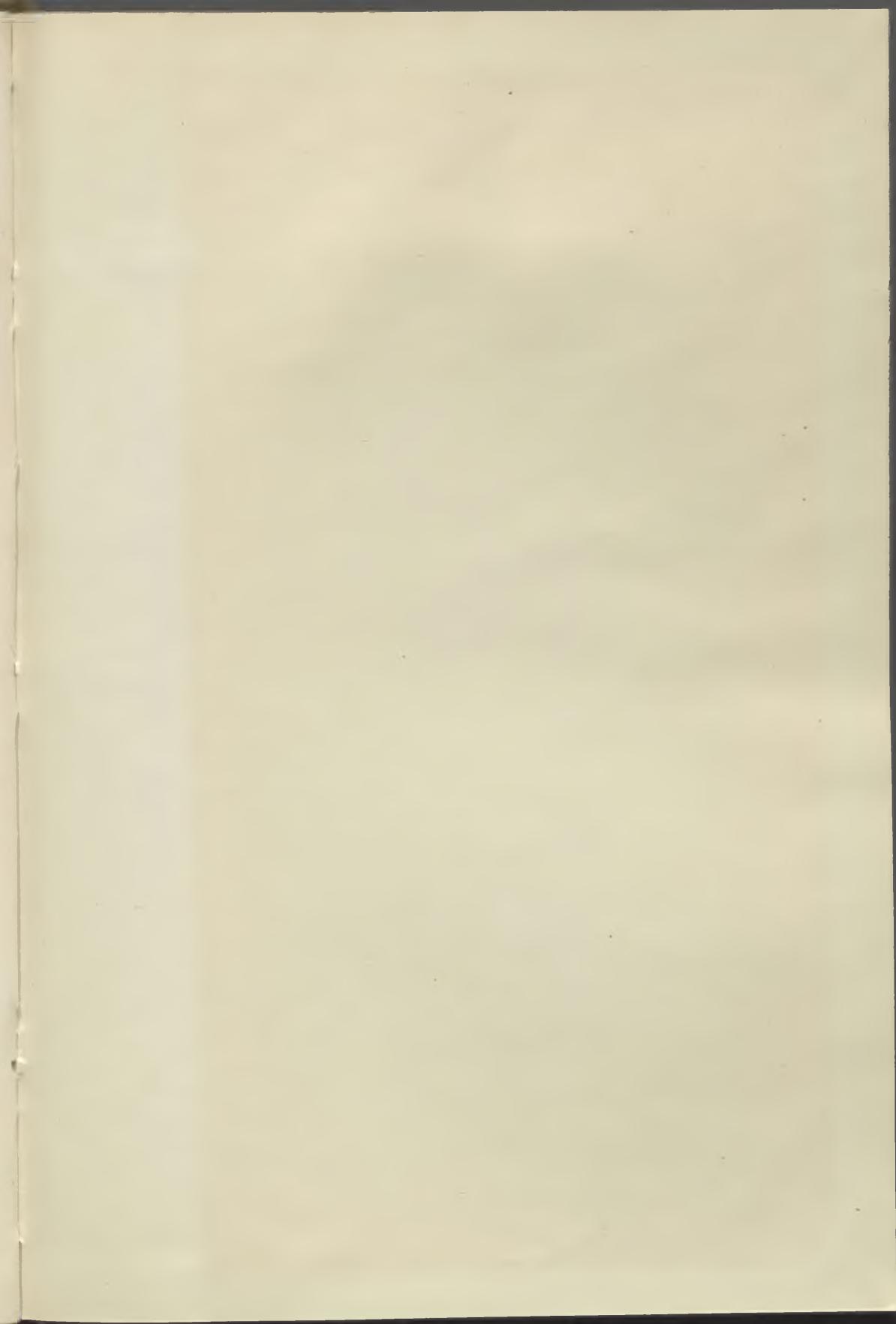
Inhaltsübersicht.

Einleitung	Seite
I. Veranlassung zu den Litauischen Dialektstudien	VII—X
II. Zweck meiner Dialektstudien	XI—XIII
III. Transkription	XIV—XXI
IV. Der Akzent	XXI—LV
Dialekttexte mit Einführungen	
I. Schriftsprache	3—9
II. Žemaičiai Telšiečiai	10—11
III. Žemaičiai Raseiniečiai	12—20
IV. Vakariečiai Žiemiečiai	21—28
V. Vakariečiai Pietiečiai	29—34
VI. Rytiečiai Pirmieji Žiemiečiai	35—46
VII. Rytiečiai Pirmieji Pietiečiai	47—53
VIII. Rytiečiai Antrieji	54—65
IX. Rytiečiai Tretieji	66—76
X. Rytiečiai Ketvirtieji	77—92
XI. Rytiečiai Penktieji	93—106
Abkürzungen	107
Nachwort	109



DRUCK VON C. SCHULZE & CO., G. M. B. H., GRÄFENHAINICHEN.

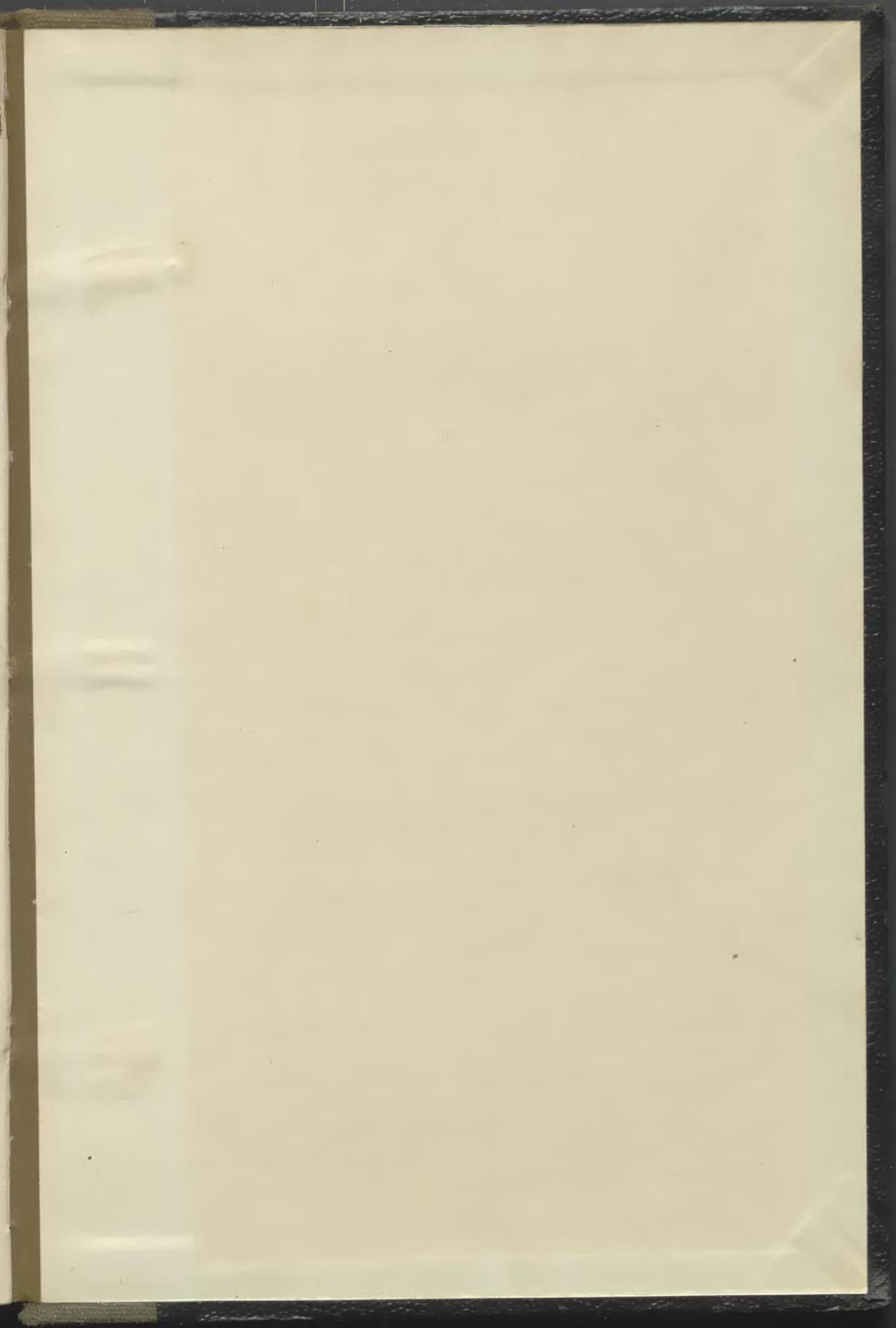




Biblioteka Główna UMK



300050581133



Biblioteka Główna UMK



300050581133